o. angl. Erin
101 t

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erin.

Auswahl

vorzüglicher irischer Erzählungen

mit lebensgeschichtlichen Nachrichten

von

ihren Verfassern

und

Sammlung der besten irischen Volkssagen, Mährchen und Legenden

von

K. v. K.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1848.

Gerald Griffin

die Schulfreunde.

Von

K. v. K.

Zweiter Theil.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag

1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Schulfreunde.

Zweiter Theil.

XXIII.

Mißverständnisse.

Spät am Abend erwachte Eily mit jener wirren seltsamen Empfindung, die Jemand fühlt, der zu ungewohnter Stunde geschlafen hat. Die Sonne war bereits hinunter; doch zeigte der rothe schwach schimmernde Schatten des Kammerfensters auf der Wand ihr gegenüber, daß ihr gebrochenes Licht noch stark und hell am Himmelssaume scheine. Während Eily noch auf ihr Kissen zurückgelehnt sich die Umstände ins Gedächtniß zu rufen bemüht war, die sie hier auf ihr Lager gebracht hatten, schlug eine Stimme an ihr Ohr, die sie in jähem Schrecken auffahren machte: es war die eines Mannes, der leise unter ihrem Fenster die folgenden Worte sang:

„Eines Sommer-Morgens früh
Ging ich aus und spekulirte;
Als der Zufall mir allhie
Zu Gesicht ein Mädgen führte.
Sinnend stand ich —"

hier klopfte der Liedermann sachte an der Hüttenthür —

„Sinnend stand ich da und gaffte,
Bei mir denkend, was ich thu',
Bis zuletzt ich auf mich raffte,
Also sprach zum Colleen rue:“ [1]

Am Schlusse des Verses, der mit dem herkömmlichen näselnden Tone hinausgezogen ward, klopfte der Sänger mit dem Knöchel seines Zeigefingers etwas lauter an:

„Oh wär' ich Hekter, der tapfre Fechter, [2]
Der von den Griechen im Kampfe fiel,
Oder wär' ich Paris, um den sich ja riß
So manche Göttin auf Ida's Büh'l,
So zög' ich durch Asien, wie auch Arabien,
Oder Pennsylvanien —“

hier pochte er wieder —

„Oder Pennsylvanien, um dich immer zu,
Durch die glühheißen Wüsten, wie einst der Orphëus,
Für ein Küßchen von dir, Colleen rue.“

„Ich bin verloren! es ist um mich geschehen!“ dachte Eily, wie sie in tiefer Noth und Beängstigung zuhörte; „mein Vater hat mich ausfindig gemacht, und nun kommen sie Alle nach mir zu sehen! Oh Hardreß! Hardreß!“

[1] Irisch: cailin ruad (meist ausgesprochen ka'i'lin ru a): cailin „junges, heiratbares Mädchen,“ ruad „röthlich (von Haaren)“.

[2] Neben dem (mit schärfster Cäsur zu beobachtenden und gleichsam gehackt zu lesenden) drolligen Rhythmus haben diese, häufig von Halbgelehrten, Winkelschulmeistern u. dergl. Leuten verfertigten, Bänkelsängerlieder etwas ganz eigen Komisches durch die zahlreichen, mit den gewaltsamsten Reimen ausgeführten Anwendungen von Namen und Personen des klassischen, insbesondere griechischen Alterthums.

„Sie sind Alle todt oder im Traum, hier, glaub' ich,“ sagte der Minstrel; „da wird mir's schön gehen, wenn ich die alte Kluft in dunkler Nacht wieder hinunter muß ......“ Angespornt durch diese Betrachtung kehrte er der Thür den Rücken zu und begann mit dem Absatz an sie zu hämmern, während er sein Gesätzlein fortsang: —

„Und bist du Aurora, oder die Göttin Flora,
Oder Eutherpasia, oder Venus hold?
Oder die Helena (ihr kam Keine nah),
Die Paris diebisch den Griechen geholt?
Du schönstes Wesen, hast mich gefesselt!
Mir raubte Cupido all' meine Ruh,
Deß goldne Weisen und Zauberkünste
Mir den Kopf verrückten, um dich, Colleen rue.“

Hier wurde die gleiche Weise von einer schrillen holperichten Weiberstimme, in einer kleinen Entfernung vom Hause und mit den folgenden Worten, aufgenommen: —

„Ich bitt' schön, Junker, nur kein Geflunker,
Mit Eurem falschen Spottlobe hie,
Eurer goldnes Schmeicheln und süßes Heucheln
Soll mich berücken wahrhaftig nie!
Ich bin nicht Aurora, noch die Göttin Flora,
Nur eine Land-Dirn', wie Jeder sieht, nu!
Und hier jammr' ich, wie schlecht mir's gehet,
Und allerwärts heiß' ich die Colleen rue.“

„Du bist nicht die Aurora?“ murmelte die erste Stimme. „Hui! der Himmel weiß, 's ist kein Kleines, dir zu widersprechen. Das müßten mir possige Auroras

und Floras seyn, sothane wie du. Ah, Frau Naughthen!“ setzte er hinzu, indem er sich aufrichtete und seine Stimme änderte, wie der Schatten der genannten Amazone am Fenster von Eily's Stube sich vorüberbewegte. „Wie befinden Sie sich heut Abend, Madam? Sie haben hoffentlich Ihre Wasserfahrt selbigen Morgen wohl überstanden?“

„Wasserfahrt? was für 'ne Wasserfahrt? Wer ist denn überhaupt da?“ sagte Poll in verwundertem Tone. „Oh, Lowry Looby! Oh Honigschatz! wie habt Ihr Euch, jeder Zoll, Lowry? Die Herzmuscheln treibt mir's in die Höh' im Herzen vor Freude Euch zu sehen.“

„So ziemlich wohl, was die Gesundheit anbelangt, Frau Naughten; wir sind Ihnen oblischirt.“

„Oh, ho, ho! Und was führt Euch in den hiesigen Theil der Welt, Lowry? 's ist eine schöne Zeit daß wir einander 's letzte Mal gesehen haben.“

„So 'n zwei Monate fast, glaub' ich.“

„Zwei Monate, Herzensmann? Sechs Jahre, einen Tag drunter oder drüber.“

„'s mag schon so seyn; aber ich meine die Zeit wo wir im Häuschen hinten auf'm Milchgut uns getroffen haben, die Nacht vom großen Sturm, wo ihr Alle schier um's Leben gekommen wäret im Boot, ohne des Himmels Willen.“

„Milchgut! im Boot ums Leben gekommen? Ich versteh' Euch nicht was Ihr da redet, Mann. Aber kommt herein, kommt herein, Lowry, und setzt Euch. Halt, da ist der Phil! Phil, Herzensmann, das ist

der Lowry Looby, von dem du mich früher hast reden hören als von einem Freund zu den Hewsanischen."

So einander vorgestellt, nahmen Phil und Lowry Beide die Hüte ab, und machten gegeneinander verschiedene Reverenzen bis schier auf den Boden. Die Thür wurde dann aufgemacht und ein höflicher Streit erhob sich über das Recht des Vortritts zwischen den Herren, der endlich zu Gunsten Lowry's, als des Besuchenden, entschieden ward.

„Nu, Lowry, und was gibt's Neues im Oststrich?" lautete die nächste Frage.

„Oh, so eigentlich Besonderes, nichts, Frau Naughten. Ich bin zweimal den Weg gekommen, seit ich Sie die Nacht gesehen habe. Heut' bin ich denn von Cork gekommen, und da dacht' ich, ich wollt' ein Bischen hierüben nachsehen, wie Sie sich nach der Wasserfahrt befinden. Das Pferd und die Karre habe ich drüben stehen lassen in Herrn Cregan's Hof."

„'s muß Euch schwindlicht seyn vor Hunger, däucht mir. He, Phil, rühr' dich, und stell' was bei zum Abendessen."

„Pressirt Euch nicht so um meinetwegen," sagte Lowry, indem er sich gleichgültiger stellte, als ihm um's Herz oder den Magen war; „ich hab' was bei Hrn. Cregan's zu mir genommen. Ich habe dort den Junker Hardreß am Wohnstubenfenster mit der Fräulein Anna Chute Schach (so heißen sie ja, glaub' ich, das Bretspiel) spielen sehen. Oh, Mordio, das ist ein lieb's Püppchen, ein bildschönes Frauenzimmer. Wenn

sie lacht, klingt's so süß — so süß! Oh, Herr je! Herr je! Und wie sie so holdselig lächelte und ihn ansah.....! 's geht in der Welt nichts drüber! Der Mike, der Bediente den sie dort haben, und die alte Nancy, haben mir erzählt, sie sei stark geschossen in den jungen Herrn."

„Ei nu, sie mag sich schon auf ihn spitzen."

„Wie so, Herzensfrau?"

„Oh — aus Ursachen."

„Ein's hat mir der Mike gesagt — und 's hat mich wahrhaftig recht Wunder genommen daß mir nie ein Wort davon früher zu Ohren gekommen ist — daß Einiges die Rede von ihr und meinem jungen Herrn, dem Hrn. Kyrle Daly, gewesen sei. Er ist wohl dann und wann hingegangen; von dergleichen hab' ich aber nie etwas gehört. 's haben gar Viele ein Aug' auf sie, hab' ich mir vom Mike sagen lassen. Wer sie auch kriegt — sagen sie — der werde so viele Duelle auszumachen haben, daß er 's erste Vierteljahr jedenfalls vollauf zu thun haben wird."

„Ja, ja!" sagte Phil, kopfschüttelnd, „das macht den Herren zu schaffen: Duelle, immer Duelle!"

„Duelle und nichts als Duelle, wie Sie sagen, Herr Naughten," sagte Lowry. „Das ist ihr Verderben an Leib und Seele. Wie man die Hand umdreht — ein Duell! Ein überzwercher Blick, und — gleich Pistolen her!"

„Wird aber so ein armer Bub' an der Ehre geschändet und geht auf einen Kirmsmarkt es auszu-

machen mit einem unschuldigen Knüppelchen — Oh die Mordlümmel! Da verführen die Herren gleich ein Halloh! Oh, die blutdürstigen Bösewichter! Und sie gehen selber hin und schießen einander todt wie die Hunde um viel minderer Ursach' willen."

„Da haben Sie ganz recht," versetzte Lowry. „Ja, 's wär' ein groß' Glück, wenn man so von Morgens bis Nachts sein mehlig' Kartöffelchen zu essen und Ruhe hätte. Ich will Ihnen was sagen, Herr Naughten. Ich hab' schon oft zu mir gesagt, ich möchte um die Welt nicht als ein Herr geboren seyn; sie kommen nie aus dem Trubel, so oder so; schlagen sie sich nicht gerade, so gehen ihnen sonst so viel Dinge im Kopfe herum, daß mehr als ein Dutzend armer Leute nicht damit fertig würde; und wollen sie sich lustig machen, so haben sie — zehn gegen eins — ehe der Tag um ist ein Duell auf dem Halse. Als ob's nun was wäre, wenn zum Exempel zwei Herren ein Frauenzimmer zum Tanz aufziehen und sie mit dem Einen lieber geht, der Andere ihn nun gleich zum Duell herausfordern muß....! Wahrhaftig das geht über Europia! Und sie haben doch so viele Bücher zum lesen, daß sie wohl fein artig vor den Frauenzimmern konversiren könnten. Ich habe mir sagen lassen, ein Herr sei nichts und dürfe sich nicht sehen lassen in einer Gesellschaft, als bis er so viel Bücher gelesen hat, die von da bis zur Thür dort gehen. Und dann immer auf sich Acht zu geben, und schön Englisch zu reden, und sich nicht halb satt zu essen an der Mahlzeit, und sich von Allen angucken zu

lassen, wenn man einen zu großen Bissen genommen oder 'was gegen die Manierlichkeit gethan hat, und nie nach seinem Kopf thun dürfen und was Einem einmal gefällt! Ich möchte kein so Leben führen, um ganz Europia nicht. Ein traulich Plätzchen am Herd, eine gesottene Kartoffel in der einen Hand, ein Kännchen Milch in der andern, und Eine (die ich jetzt nicht nennen will) mit einem freundlichen Gesicht g'rad' vor mir — ein besser Herrenleben wünscht' ich mir um die Welt keins. Da wollt' ich wahrhaftig schier eben so gern ein Weibsbild seyn, als so ein Herr; nichts für ungut, gegen die Frauenzimmer, Frau Naughten."

„Ein Jedes nach seinem Geschmack, Lowry. Viel Köpfe viel Sinne. Phil, geh' jetzt aber doch hinaus und hilf dem Danny die Geißen einthun, damit sie nicht wieder auf des Myles Murphy Land sich verlaufen wie am Dienstag vor acht Tagen. Ich sehe den Danny den Berg herunter kommen."

Der gehorsame Ehemann that wie ihm geheißen, Lowry aber benützte seine Abwesenheit, sich mit seiner furchtbaren Wirthin in vertraulichere Mittheilung zu setzen.

„Nu, Frau Naughten, wenn ich Jemanden das auf ein Bibelbuch schwören sähe, so sag'te ich doch, er löge mir was vor, wenn ich's nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte."

„Was habt Ihr denn gesehen?"

„Oh, nichts, als was ich ganz gern gesehen habe. Nu, ich meinte immer, Jemand der sich einmal eine

schlimme Gewohnheit angewöhnt hat, lasse sich die nicht wieder abgewöhnen so wenig wie ein Roß das Scheuen.“

Ueber dem heftete das Mannweib einen funkelnden argwöhnischen Blick auf ihn.

„Jetzt sagen Sie mir aber, Frau Naughten,“ fuhr Lowry, das Anzeichen des aufsteigenden Grimms nicht gewahrend, fort, „wie kam's Ihnen denn zuerst vor, als Sie das Fluchen so ganz ablegten? Ich würde — mein' ich — eine große Leere verspüren so die ersten acht bis vierzehn Tage.“

„Nur zu! Herr Looby, nur zu! Treiben Sie Ihren Spaß nur fort heut Abend.“

„Spaß! Mein Seel' 's ist kein Spaß bei mir, die helle Bewunderung. Alle Leute, von denen ich noch hörte die so 'n Gelöbniß gethan haben, haben's unfehlbar wieder gebrochen, wenn sie ihm nicht so oder so durch eine List beikamen. Ei, da war, wie ich selber weiß, der Hans O'Reilly, der Grobschmied bei Castle-Chute, der that so viele Gelöbnisse als ich Finger und Zehen habe wider's Saufen, und über jedes hat sich der Pfiffikus weggebracht. Erst that er ein Gelöbniß, er wolle die nächsten sechs Monate nicht einen Tropfen zu sich nehmen weder in einem Haus, noch außer einem Haus; und wo traf ich ihn vierzehn Tage drauf? beim Mick Normile, wo er drauflos trank als gält' 's eine Wette, und auf einem Stuhl überzwerch gerade unter der Thür saß, mit einem Bein hüben dem andern drüben. „„Haltet Ihr so Euer Gelöbniß, Herr O'Reilly?““

sag' ich zu ihm, wie ich ihn sehe. „„Allerdings,““ sagt er, „„was sonst? da darf ich doch wahrhaftig trinken,““ sagt er, „„wo ich weder im Haus bin noch außer'm.““ Und da hatte er, mein' Seel', recht. Nu, 's reden ist für nichts — aber 's gibt einmal Leute die schlagen sich durch wo ein Fuchs verhungern würde. Ein ander Mal, mein' Seel', that er ein Gelöbniß, er wolle nicht auf irischer Erde trinken, und wo, meinen Sie, hab' ich ihn getroffen — schrittlings ist er auf einem Ast von dem großen Buchenbaum vor des Normile's Schenke gesessen und immer noch am alten Geschäft, am Saufen. „„Hui! Ihr sollt leben,““ sag' ich, „„wenn man's so treibt; eine feine Frucht trägt der Baum an Euch,““ sag' ich „„heut Morgen.““ Derlei Leute, Frau Naughten, sollten überhaupt gar kein Gelöbniß thun gegen's Trinken oder auch 's Fluchen.“

„Ich hör', ich hör', Lowry,“ sagte die Schlägische Poll mit einer unheilweissagenden Schärfe im Anton.

„Und halten Sie noch immer am alten Vorsatz fest, Madam?“

„Vorsatz — was für 'n Vorsatz?“

„Ei, den Vorsatz, wie dazumal wo ich Sie Abends im Milchgut-Häuschen traf: nicht zu reden, noch zu trinken, noch zu fluchen, noch zu schwören, noch zu fechten, noch — Oh, Mordio, Frau Naughten, Sie werden mich doch auch nicht zwischen Ihren eigenen vier Wänden schlagen wollen?“

„Allerdings, wenn ich Euch da mich hänseln sehe.“

„Ich, Euch hänseln, Frau? in was hänsel' ich Euch denn?"

„In Allem!" rief die Amazone und erhob dabei ihre Stimme; und mit dem gewohnten gellenden Angriffsschrei schwang sie ihren kurzen Prügel und führte damit einen Streich nach Lowry's Köpfchen, der ihm, hätte er nicht behende den Stuhl auf dem er saß als Schild vorgehalten, einen Denkzettel auf wenigstens die nächsten acht Tage gegeben haben würde.

Die Balgerei wurde hitziger und wäre zweifelsohne mit einer schweren körperlichen Verletzung für den Angefallenen ausgegangen, wenn sie nicht der plötzliche Wiedereintritt Phil Naughtens mit seinem Schwager Danny Man vor der Zeit zu Ende gebracht hätte.

„Poll, Poll! ah je! Herr Looby! was gibt's denn? Seid Ihr doch erst noch so dicke mit einander gewesen wie leibliche Vettern?"

„Ah, Lowry, seyd Ihr's? Was ist denn eigentlich los?"

„Halt' mich nicht, Phil; ich will ihn abprügeln so lang's ihm gut ist, und das ist von jetzt bis morgen früh."

„Feine Manier, das, Herr Naughten! Hübsch Traktament, das, Herr Man? Gebt mir meinen alten Hut, ich will fort, und ein Narr war ich, daß ich nur kam! Und nach meiner Höflichkeit, drüben, als Ihr tropfnaß in das Haus kamet! Nu, 's ist all' eins!"

„St! Schatz!" sagte Danny in versöhnendem Tone; „kommt her, Lowry, ich hab' Euch was zu sagen," und damit führte er ihn vor die Hütte hinaus.

Eily, welche die Ursache dieses Mißverständnisses vollkommen wohl erkannte, hatte dem ganzen Auftritt bald mit lebhafter peinlicher Bangigkeit, bald wieder mit einer Neigung zum lachen trotz aller sie umgebenden Schwierigkeiten und Gefahren, zugehört. Nicht lange aber — so kam ihr ein Gedanke, der ihre Aufmerksamkeit ganz von dem Wirrwarr in der Küche abzog. Sie beschloß, an ihren Vater durch Looby zu schreiben, ihn wenigstens wissen zu lassen, daß sie in Sicherheit und der Hoffnung sey, ihn wieder in Ehren, wenn nicht in Glücksfreuden, zu sehen. Das wälzte dann doch eine große Last ihr vom Herzen und bereitete ihn auf ihre Rückkehr vor. Während sie ihr Schreibgeräth auf dem kleinen Tischchen ordnete, drangen die Gedanken an ihr Heim mit solcher Macht auf sie ein, daß sie Mühe hatte an ihre Aufgabe zu gehen. Es war freilich ein geringes Heim, aber es war doch ihr Heim ...... Es war ein geringer Vater, aber ihr Vater ...... Sie malte sich unwillkürlich ein kleines Bild jenes verlassenen Vaterhauses aus. Da saß ihr Vater am Torffeuer, vorgelehnt, den Ellbogen aufs Knie gestemmt, einen Finger unter der Schläfe, und sein graues feuchtschimmerndes Auge auf ihren gewohnten, leeren, Stuhl gegenüber geheftet. Sein Haar hatte ein neuer Silberschauer bestreut, seit ihrer Trennung. Sie wagte kaum laut zu athmen, aus Furcht die eingebildete Vereinsamung des Greises zu stören. Dann wieder sah sie plötzlich die Thürklinke sachte aufdrücken und Lowry Looby's Gestalt mit ihrem

Briefe in der Hand hereintreten; sah, mit welcher kalten traurigen Gleichgültigkeit ihr Vater ihn erkannte und das Schreiben ihm abnahm: da blickte er auf die Aufschrift — fuhr zusammen — riß das Siegel auf und schaute hinein, während er am ganzen Leibe zitterte bis seine grauen Haare über die Schläfen sich losschüttelten; sie sah, wie der Kampf widerstreitender leidenschaftlicher Bewegungen ihn zu ersticken drohte, — und sah nichts mehr, denn ihre Augen verdunkelten sich in hervorstürzenden Thränen; das Bild war zu lebendig für ihre Gefühle, und den kleinen Pult beiseite stoßend, sank sie heftig schluchzend in ihren Stuhl zurück.

Sie verharrte noch in dieser Lage des tiefen Seelenschmerzes, als Poll, ihren verschobenen Kopfputz ordnend und die Spuren des verbrausten Sturms immer noch auf dem Gesicht, hereintrat; ihr Ausdruck veränderte sich jedoch vollkommen, so wie sie den Leidenszustand Eily's gewahrte.

„Was fehlt Ihnen, Herzenskind?" fragte sie mit möglich sanfter Stimme. „Ist Ihnen denn nicht besser, auf den Schlaf?"

„Wißt Ihr, Poll, wer der Mann in der Küche ist?"

„'s ist der Lowry Looby? Ah ha! der Schuft! ja wohl weiß ich wer er ist, und er soll auch wissen, wer ich bin, ehe wir auseinanderkommen."

„St! Poll! Kommt her. Ihr solltet mir einen Dienst thun. Ich kenne den Mann auch."

„Wenig Ehre für Sie oder irgendsonstwen."

„Ich möchte Euch ja rathen, daß Ihr kein Wort von meinem Namen saget, so lange er im Hause ist. Es brächte Eurem Herrn wie mir Verderben."

„Mein' Seel', er soll durch mich nicht ein Tittelchen klüger werden, dafür steh' ich."

„Dann wünscht' ich auch, Ihr gäbet ihm, im Fall er nach Limerick zu gehen vorhat, einen Brief mit, den ich für Euch in wenig Minuten fertig haben werde. Ihr braucht ihm nicht zu sagen, von wem er kommt, laßt ihn nicht einmal wissen, daß er von Jemand im Hause ist. Und jetzt, Poll, wollt Ihr mir wohl eines von den Lichtern da anzünden und die Läden zumachen?"

Dieß geschah, und Eily fing nun ihren Brief an; ehe sie jedoch weit damit gediehen war, fiel ihr ein, die Aufschrift könne Lowry's Verdacht erregen; auch fühlte sie eine, sehr erklärliche, Schwierigkeit, wie sie eigentlich an ihren tiefbeleidigten Vater schreiben solle. Sie beschloß daher zuletzt, ein kurzes und anständiges Briefchen an „Herrn Dunat O'Leary, Frisör, in Garryowen" zu richten, in welchem sie ihn ersuchte, seinem alten Nachbar die Umstände mitzutheilen, von denen sie den Letztern in Kenntniß gesetzt zu sehen wünschte.

Während sie den Brief zusammenlegte, hörte sie die Hausthür noch einmal aufgehen und zwei Personen in die Küche treten. Erst war Alles still, dann aber hörte sie den Danny das Wort nehmen.

„Ich habe mit dem Mann da geredet," sagte er; „'s ist Alles, seh' ich, aus einem Mißverstehen zwischen

den Zwei und Euch gekommen. Er hat nichts Arges damit gemeint, sagt er mir. He, Lowry?"

„Ich dächt' im Traume nicht daran, Frau Naughten, etwas Beleidigendes gegen Sie oder irgendwen von Ihren Leuten zu sagen. Der Herr Man da hat mir explizirt, wie's hangt und langt. Ich sag's noch einmal, ich habe nicht eines Hellers Werth Uebles gemeint."

„Schon gut, schon gut. Gib ihm die Hand jetzt, Poll," sagte ihr Mann, „und wir wollen jetzt unser kleines Abendessen in Frieden mitsammen verzehren."

Eily hörte nichts mehr, und bald darauf belehrte sie das Geklapper von Messern und Gabeln, daß der allervollkommenste Einklang zwischen den streitenden Theilen wieder hergestellt war. Auch fiel nichts weiter vor, was das so glücklich erneuerte gute Einvernehmen gestört oder das Geheimniß unserer Heldin gefährdet hätte, wiewol Lowry gar viel über Namen, Stand u. s. f. der Bewohnerin der innern Stube zu fragen hatte; ebenso dauerte es geraume Zeit, ehe er über Anlaß und Inhalt des Briefs an den fuchsigen Dunat Betrachtungen anzustellen aufhörte; von seiner Wirthin aber erlangte er keinen Aufschluß, so oft er auch Winke über seine Begierde danach fallen ließ und mit eigenen Muthmaßungen kam, die er allemal mit einem Kopfschütteln und mit der Erklärung schloß, „das gehe über die Möglichkeit." [1]

[1] Die drollige irische Redensart ist wörtlich: „das peitscht die Welt."

XXIV.

Eily macht in Abwesenheit ihres Gatten eine Reise.

Eily hörte am andern Morgen Lowry Looby mit einem so lebhaften Bedauern fortgehen als ob er ihr ein theuerster Freund gewesen wäre. Nach der Lieblosigkeit ihres Gatten mochte es — so dachte sie mit Zittern und Thränen — lange anstehen, bis sie wieder eine an ihrem Geschick so theilnehmende Seele träfe.

Ihre Lage ward immer trüber und beunruhigender. Die ersten Wochen des Winters verstrichen rasch, und Eily sah und hörte nichts von Hardreß. Ihr Wirth und ihre Wirthin wurden, je mehr sie in der Gunst ihres Schutzherrn zu verlieren schien, erst nachlässig und unfreundlich, und zuletzt grob und unverschämt. Sie hatte sich bisher bei Poll durch Geschenke kleiner Summen in „Respekt" erhalten, die sie diesem Mannweib von Zeit zu Zeit machte, obwol ihr ihr Bewußtseyn sagte, daß dieses Geld von der Empfängerin zu keinem löblichen Zweck verwendet wurde; jetzt aber ging ihre Kasse zu Ende. Hardreß hatte sie — übrigens rein aus Vergessenheit — fast ganz ohne Geldvorrath gelassen.

Sie beschloß, an ihn zu schreiben, nicht des Geldanliegens wegen, sondern um die Bitte an ihn zu bringen, die hier in ihrer eigenen einfachen Sprache folgt:

„Lieber, lieber Hardreß!

„Laß mich nicht hier allein den ganzen Winter vertrauern. Hat Eily etwas gethan, das dich beleidigte, so komm und sag' es ihr; vergiß aber nicht, daß sie jetzt nicht ein Angehöriges in ihrer Nähe hat. Ja, selbst wenn du noch immer so gesinnt bist als wie du von mir gingst, so komm doch auf jeden Fall ein Mal noch, und laß mich zu meinem Vater heim gehen. Wenn du's so willst, so soll keine Seele außer uns Dreien je erfahren, was du gewesen bist

Deiner Eily."

Auf diesen Brief, den sie dem Danny Man anvertraute, erfolgte keine Antwort; weder Hardreß noch sein Diener ließen sich, länger als eine Woche danach, in Naughten's Häuschen sehen.

Das Verhältniß zwischen Eily und ihren Wirthen wurde mittlerweile immer unangenehmer. Poll begegnete ihr mit der verächtlichsten Rohheit und Phil begann sehr verständliche Winke darüber fallen zu lassen, wie so arme Leute sie seien und wie unbillig es sei, auch noch Müssiggänger ihnen aufzuhalsen, ihnen, die doch selber mit knapper Noth sich ehrlich durchzubringen vermöchten. Da bekam er übrigens Frau Poll, welche in der Unbekümmertheit des Geldausgebens eine ächte Irin war und sich an dem Aussprechen dieser hungerigen Gesinnung ihres Gemahls ärgerte, gegen sich, freilich nicht zur Vertheidigung Eily's, sondern nur zum Losziehen über seine „Filzigkeit," wenn sie schon vorkommenden Falls sich derselben Ursache zu einem

schmähenden Vorwurf zu bedienen nicht anstand. So sah sich denn Eily, anstatt gleich einer Königin zu gebieten wie ihr versprochen worden war, in die bemitleidenswerthe Lage einer unsichern und freundlosen Abhängigkeit herabgebracht.

Das Winterjahr rollte in Oedheit und Düster hin, und gab der wilden Landschaft, in der Eily wohnte, ein Ansehen eisenstarrer Pracht und Großartigkeit, und brachte der Vereinsamten den ersten Christtag, den sie von daheim verlebte, nah heran. Der Tag vor Weihnacht traf sie noch in ängstlich begierigem Harren auf die Rückkehr ihres Gatten oder seines Boten. Der Morgen hatte sich mit scharfer trockener Kälte eingestellt, und traurig und allein setzte sich Eily an ein unbehagliches Frühstück. Nicht länger mit der schnellbereiten Bedienlichkeit besorgt, welche die beiden Naughten, so lange sie in Gunst stand, zeigten, mußte Eily alles zu ihrem kleinen Mahl Erforderliche jetzt selber herbeischaffen und ordnen. Die fehlende Butter und Sahne mißte sie nicht, denn es war ja heute noch Hauptfasten und Eily hielt die Speiseverbote ihrer Kirche gewissenhaft; allein auch der Zucker mangelte, und der gehörte doch nicht zu den untersagten Genüssen, und auch in der Büchse war, wie sie mit einigem Verdruß bemerkte, keiner mehr. Sachte ging sie an die Kammerthür, blieb dort ein Weilchen, das Tuch in zögernder Scheu an die Wange gedrückt, lauschend stehen und fragte dann endlich mit zarter halblauter Stimme: „Poll, wißt Ihr wo der Zucker ist?“ „Im

Schrank, denk' ich," schallte es unwirsch und kurzweg zur Antwort. Poll hatte nämlich schon den Abend vorher Weihnachten zu halten angefangen und sich mit ein paar Paßgläsern heißen Branntweinpunsches traktirt, bei dessen Bereitung sie selbst Eily's ganzen Zuckervorrath aufgebraucht hatte; ohne übrigens, was doch etwa einiger Trost für die Beraubte gewesen wäre, mit all' der genommenen Süßigkeit ihren Humor versüßt zu haben.

„Es ist keiner da, Poll," sagte Eily.

„Nu, was schadet's? Können Sie nicht doppelt so viel Rahm in den Thee nehmen, und ihn dießmal ohne Zucker trinken?"

„Es ist aber ja Fasttag heute," hielt Eily entgegen.

„Oh je, das hätt' ich schier vergessen! Nu, so machen Sie's wie Sie wollen; ich kann Ihnen nicht helfen. Ich habe nicht einen Löffel voll Spezereien im Hause, Frauenzimmerchen, und müßt' erst holen gehen; was ich an so einem Morgen, wie der, nicht eben gern thäte."

„Nun, ich kann mich auch so behelfen, Poll," sagte Eily, indem sie an den Tisch zurückkehrte und sich zu ihrem — unbildlich — bittern Tranke mit der mildesten Ergebung niedersetzte.

„Geben Sie mir nachher auch gelegentlich das Geld; wann ich wegen der Weihnachtskerze in die Stadt gehe, kauf' ich dann den Zucker gleich für Sie, und den Thee."

„Ich habe aber kein Geld, Poll."

„Kein Geld? ei sieh doch! Und haben wir uns nicht auf Sie verlassen wegen der Sachen zum einkaufen auf den morgenden Christtag?"

„Nun, ich habe keinen Heller."

„Haben Sie mir nicht selber letzthin gesagt, Sie hätten eine Halbekrone für mich aufgehoben auf den Handschenk-Montag?"

„Ich habe sie dem Danny gegeben. Ich meinte, ich würde mehr für Euch haben bis dahin."

Hier stieß Poll mit schmetternder Faust die Thür auf und stellte sich vor ihren hocherschrockenen Gast mit dem Blick und der Gebärde einer wüthenden Bacchantin.

„Und das ist mein Dank?" kreischte sie. „Ei, so braucht Ihr auch kein Brod und Thee heut Morgen. Da, laßt Euch vom Danny ein's geben, wenn Ihr ein's haben wollt — ein Frühstück." Und damit packte sie die zwei Zipfel des Tischtuchs und warf die ganze Bescheerung ins Kamin.

Schrecken und Staunen machten Elly einige Sekunden stumm und starr. Als sie aber Poll einen Augenblick Athem schöpfen und sich umsehen sah, an was sie nun weiter ihre Zerstörungswuth auslassen solle, fühlte sie sich von der verzweiflungsvollen Hülflosigkeit ihrer Lage so übermächtig ergriffen, daß sie in heftigen Krämpfen auf ihren Stuhl zurückfiel.

Keine Frau sieht leicht eine andere in einem solchen Zustande ohne Antheil und Hülfe. Poll sprang auch der Leidenden alsbald bei, unter unaufhörlichen

zuthulichen Ausrufen des Bedauerns, der Begütigung und Ermunterung.

„St! st! jetzt! Gutchen! St! jetzt, Herzensfrauchen! — Oh, mein Herzchen, lieb's Schätzchen, mein Kindchen! Halt! halt! Gutchen! Oh weh! o weh! — halt! Goldweibchen! Was fehlt Ihnen? Ei, 's war ja nur Spaß, wissen Sie! Nu, seh einmal! Ich will ja Alles auf der Welt für Sie thun, sagen Sie mir's nur, Gutchen!"

„Poll," sagte Eily, als sie wieder einige Fassung gewonnen hatte, „Ein's könnt Ihr für mich thun, wenn Ihr wollt, und es wird mich aus der größten Noth reißen."

„Und was denn, Herzchen?"

„Wenn Ihr mir einen von den Kleppern leihet und mir einen Buben schaffet, der mir den Weg nach Castle-Island zeigen kann."

„Wollt Ihr denn fort von hier?"

„Bis morgen Abend bin ich wieder hier." Eily sagte das ohne alle Heftigkeit der Versicherung und ganz so ruhig, wie Jemand, der gewohnt ist, daß man an seinen Worten nie zweifelt. Auch ist die Macht der schlichten Wahrheit so unwiderstehlich, daß in Poll nicht einmal ein Verdacht einer Absicht, zu hintergehen, sich regte.

„Und was hätten Sie denn in Castle-Island zu thun, Gutchen?"

„Ich habe einen Verwandten dort, einen Oheim," versetzte Eily, und die Thränen traten ihr in die

Augen bei der Erinnerung an ihren alten Lehrer. „Er hilft mir ganz gewiß.“

„Ich fürchte immer, Sie gehen jetzt von uns fort von wegen dem was ich zu Ihnen gesagt habe. Lassen Sie sich das ja nicht anfechten. Bleiben Sie bei uns so lang's Ihnen beliebt, ohne Umstände. Ich will jetzt gleich über den Weg hinüberspringen und den Zucker für sie lehnen, wenn's Ihnen um den ist.“

„Nein, nein! Ich will nichts sonst, als was ich Euch gesagt habe. Es soll Euch Niemand was zur Last legen, ich verspreche es Euch.“

„— Last legen? 's soll mir nur Jemand kommen und was zur Last legen wollen! Ich will Ihnen zeigen, daß ich thue was ich Lust habe, und Ihnen gleich in der Minute den Klepper satteln lassen. Sie haben ja aber kaum einen Bissen zu sich genommen. Da ist mehr Brod im Schrank, und stärken sie sich auf den Weg, derweil ich draußen bin.“

Sie verließ die Stube, Eily aber, die wenig Hoffnung auf ein so leichtes Gelingen ihrer Bitte gehabt hatte, ging an die Vorbereitungen zu ihrer Reise mit solcher Beförderung und Lebhaftigkeit, als ob sie urplötzlich ein Mittel der Erlösung von allen ihren Aengsten und Anliegen aufgefunden hätte. Die Aussicht ihren Oheim wiederzusehen, erfüllte geraume Zeit ihre Brust mit einer Empfindung des reinsten Vergnügens. Blickte sie zurück — während sie ihren Hut unter dem Kinn sich knüpfte und das einfachste Kleid aus ihrer Lade eilig anzog — blickte sie zurück auf jene Tage,

wo ihr ehrwürdiger Verwandter ihre abendlichen Lernbeschäftigungen beaufsichtigte oder leitete, so geschah es nur, um wieder den Blick der Zukunft zuzuwenden und ihre baldigste Erneurung zu erhoffen.

Nachdem sie ihre Anstalten beendigt und Poll eingebunden hatte, ja kein Wort von ihrer Bestimmung zu sagen im Falle Hardreß käme, trat Eily jetzt ihre einsame Wanderung an. Die von Poll ihr besorgte Führerin war eine stämmige Dirne, die ein leeres Branntweinfäßchen auf dem Rücken in dem hinaufgeschlagenen und vorn über die Achsel gezogenen Schooß ihres Rockes trug. Sie pflege jeden Samstag, erzählte sie Eily, nach einer sechs Stunden weiten Stadt zu gehen und Abends mit dem vollen Fäßchen zurückzukommen. „Die Woche über," fuhr sie fort, „muß ich zweimal gehen, weil der Christtag mittenhinein fällt."

„Und wozu braucht Euer Auftraggeber so viel Branntwein?" sagte Eily mit einiger Theilnahme an dem Schicksal der so hart angestrengten Botengängerin.

„— den Branntwein braucht?" rief die Gebirgerin und sah ihre Gefährtin verwundert aus den großen schwarzen Augen an. „Ei, sie hat ja die Schenke oben an der Kluft, und was sollte sie denn an so einem Ort machen ohne einen Tropfen Branntwein?"

„Und was bekommst du für einen so langen Weg, wie der?"

„Bald dieß bald das. Ist's ein recht kalter Abend, wann ich heimkomme, so laß ich mir am liebsten ein Glas von dem Branntwein selber geben, sonst aber

zahlt mir die Frau jedesmal einen Dreier für den Gang."

„Einen Dreier nur!"

„Einen Dreier. 's ist freilich wenig; wie ich aber davon redete, so hat mir die Frau gesagt, sie könne's noch wohlfeiler gethan kriegen. Da habe ich denn nichts sagen können, und thu' nun eben wie man mich heißt."

Eily verstummte einige Augenblicke, während sie die Lage dieses, keine Klage führenden, Geschöpfs mit der ihrigen verglich.

„Und habt Ihr sonst nichts wovon Ihr lebt als das?" fragte sie mit steigender Theilnahme.

„I, warum nicht gar! Meint Ihr denn, ich könnt' von einem Dreier die Woche leben?" versetzte die Dirne, die keine sehr hohe Meinung von dem Verstand ihrer Gefährtin zu fassen begann.

„Wohnt Ihr bei Eurer Frau?"

„Nein, bei meinem alten Vater. Wir haben ein Stückchen Land dort drüben, für die Kartoffeln. Manchmal grab' ich's um, meistens aber kommen die jungen Bursche aus'm Ort und graben's für uns um an einem Sonntag oder Feiertag Morgen, und ich stecke die Samen."

„Und geben sich die Bursche die Mühe um des Vaters oder der Tochter willen?"

„Um Gottes willen, glaub' ich, der sie Beide schuf. Beim Kreuz, wir beten auch für sie alle Nacht und alle Morgen."

„Kann Euer Vater gar nichts verdienen?"

„Ei ja wohl. Er ist ein Dreher. Er macht kleine Schachteln und Halsschnüre und allerlei so Sachen vom Erdbeerbaum und der schwarzen Eiche der Seeen, die er an die Engländer und andere Herrschaften verkauft, die zum sehen dorthin kommen. Aber 's hält ihm schwer das Holz zu kriegen, denn 's darf kein's gehauen werden, und so kann er nur windbrüchiges nehmen, wenn die stürmische Jahrszeit anfangt. Und dann gibt's noch mehre in der Stadt Killarney, die besser verkaufen als er. Er hat im Grund' nur einen elenden Verdienst."

„Ihr habt gewiß auch einen Schatz? Ihr seid so hübsch und so gut."

Das Mädchen sah sie versteckt von der Seite an und lachte, und zeigte zwei Reihen Zähne vom reinsten Schmelz. Ihr schmollender Blick schien zu sagen: „Sonst weißt du nichts weiter von der Sache?" aber ihre Worte lauteten anders.

„O je! ich kann die Mannsbilder nicht leiden," sagte sie mit einer halb lächelnden halb verliebt lockenden Miene; „sie sind alle, auch die besten, Lügner und Betrüger und wankelmüthig Volk, mein' ich."

„Nu, von dem schönen jungen Burschen in dem gewürfelten Ueberhemd, der Euch vorhin zunickte als wir an ihm vorbeikamen, dächt' ich das jetzt nicht. Er hat ein ehrliches Gesicht."

Die Dirne lachte wieder und wurde roth. „Nu denn, ich will Euch was sagen," sagte sie endlich zum Vertrauen verführt: „wenn ich Einem von ihnen glaub'te, so, mein' ich, wär's der Bursch. Er ist ein Schiff-

mann auf den [Killarneyer] Seeen, und verdient sein schönes Geld, aber 's geht so geschwind wieder fort als es einkommt."

„Wie so?"

„Oh, er kann eben nichts dafür, der arme Kerl. Die Schiffleute dürfen nichts trinken so lang sie auf'm See sind, außer an den Stationen; dann aber um's wieder einzubringen, kommen sie Alle Nachts in einem Saal in der Stadt zusammen und da tanzen und zechen sie denn die liebe lange Nacht, bis sie Alles verjubelt haben was sie von den Herrschaften des Tags gekriegt haben. Der Lukas Kennedy (das ist der Bursch) spar'te schon gerne, wenn er könnte, aber die Andern thäten keinen Ruderschlag mehr mit ihm, wenn er nicht thäte, wie sie thun. So geht's eben. Und manchmal, wenn sie fast die ganze Nacht auf gewesen sind, könnt Ihr sie doch schon wieder mit dem ersten Morgenlicht draußen sehen. Wenn ihnen nur die Herrschaften lieber gar kein Geld geben wollten, sondern es irgendwie für sie anlegen, daß sie auch was davon hätten. Der Lukas Kennedy ist ein großer Fechter, hab' ich mir sagen lassen. Er und der Myles Murphy, von dort hinten, führen ihren Fechtstock wie Keiner an den Seeen. Ei, der Lukas hat einmal selber Unterricht im Fechten gegeben. Habt Ihr schon von der großen Parade gehört, die er die Buben in der Gegend gelehrt hat?"

Fama hatte Eily von diesem Umstand nichts berichtet.

„Nu, so will ich Euch's erzählen. Er kündigte

eines Sonntags auf 'was Geschriebenem, das an der Kirchenthür angepappt wurde, aus, es sollten alle Buben, die fechten lernen wollten, da und da hin kommen, und er wolle sie eine Parade lernen, mit der sie nie einen Streich kriegen könnten. Nu, Ihr hättet nur die Menge Leute sehen sollen, die er da zusammenbekam! Wie sie denn nun Alle aufhorchten, sagt er zu ihnen: „„Ihr Buben,““ sagt er zu ihnen, und steigt auf einen Tisch und sieht sich um, „„ihr Buben, die Parade, die ich euch lernen will, und mit der ihr euch vor aller Art Streichen behüten könnt, ist die — habt niemalen ein ungewaschen Maul! Befolgt das,““ sagte er: „„und ich steh' euch dafür, ihr kriegt euer Lebstage nie einen Streich.““ Nu, wie die sich verwunderten und was die für dumme Gesichter machten — so was habt Ihr nicht gesehen, so lang Ihr auf der Welt seid.“

„Das war ein guter Rath.“

„Ja aber einer, den der Lukas besser Andern zu geben als sich geben zu lassen verstand. Ich selber hab' übrigens kaum mehr mit ihm geredet.“

„Warum denn!“

„Oh, er weiß schon. Er hat haben wollen, ich soll ihn heiraten und von meinem alten Vater gehen.“

„Und Ihr habt Nein gesagt?“ sagte Eily und erröthete über und über in selbstbewußter Schuld.

„Ich hab' nachher kaum ein Wort mit ihm geredet. Ei, recht garstig wär's vom „„schönen““ Lukas Kennedy wenn er mich so von dem alten Mann abwendig

mach'te, wo meine Mutter todt ist und er sonst Niemand hat, außer mir, der einen Pfennigs=Werth für ihn schaffte. 's könnt' mir ja nimmer gut gehen, wenn ich das thäte! Wenn der Lukas mich gern hat, so soll er kommen und es an meinem Vater beweisen; wo nicht, so gibt's der Mädel mehr im Ort, und der Mary wegen — mag er's Auslesen haben."

Jedes Wort dieser Rede fiel Eily wie glühende Kohlen aufs Herz. Sie verstummte einen Augenblick in tiefer Gemüthsbewegung, und sagte dann zu ihrer Begleiterin: „Da habt Ihr Recht, Mary, sehr Recht. Laßt Euch von nichts, von keines Mannes Liebe versuchen, Eure Pflicht gegen Euren Vater zu vergessen. Oh, Ihr wißt nicht, so herzlich Ihr ihn auch liebt, was für Gedanken Euch erst kommen würden, wenn Ihr ihn verließet wie Ihr sagt. Laßt Euch von nichts dazu versuchen! Ihr hättet weder Glück noch Ruhe noch Behagen, und wär' Euer Mann wüst gegen Euch, so könntet Ihr nicht wieder Trost bei ihm suchen. Aber was red' ich an Euch hin; Ihr seid ein braves Mädchen und könntet eher mir Rath geben als irgendwelchen von mir anhören."

Von dem Augenblick an öffnete Eily den Mund nicht mehr gegen ihre Begleiterin bis sie nach Castle=Island kamen. Die Weihnachtskerzen waren bereits in jeder Hütte angezündet, und Eily beschloß, ihren Oheim nicht eher als am andern Morgen zu sprechen.

XXV.

Was Eily mit ihrer Wanderung ausrichtete.

Nach einem scharfen Frostmorgen sah die kalte Mittagssonne des Christfests den Vater Eduard O'Connor in seiner kleinen Wohnstube an einem lustigen Torffeuer sitzen. Ein kleines Tischchen stand vor ihm und darauf ein einfaches Frühstück, das die anstrengenden Berufspflichten des Vormittags zu einer recht willkommenen Erquickung machten. Die Sonne schien gerade ins Fenster und schmolz die abenteuerlich gestalteten Eisblumen auf den Scheiben und warf ihren Schatten auf den gedielten Boden. Der hochwürdige Herr saß in nachdenklicher Stellung am Feuer — das Haupt etwas vorgeneigt, die Augen auf die helle Glut geheftet, die Unterlippe leicht vorstehend, die Füße ausgestreckt und übereinandergeschlagen, und auf dem einen Knie einen kleinen dicken halbzugemachten Band (sein Brevier, an dem er eben gelesen) und zwischen dessen Blättern einen Finger seiner rechten Hand als Buchzeichen gelegt — und wartete auf die Ankunft einiger frischen Eier, deren Sud Jim der Meßner in der Küche beaufsichtigte. Nicht länger ein stubenbleicher Gelehrter — bot Vater Eduard jetzt das Bild frischer Gesundheit, mit einem von dem rauhen Mitternachtswind und den stählenden Morgenlüften gehärteten Gesicht, und mit einem durch unaufhörliche Bewegung fest und vollkräftig gemachten Körper. Sein Auge hatte dabei einen

gewissen seelsorgerlich strengen Ernst des Ausdrucks erhalten, der jedoch durch ein Herz voll des zärtlichsten Wohlwollens mehr als gemildert ward.

Auf dem Tischchen, dicht neben dem kleinen lackirten Bret, auf dem sein Frühstückgeräth beisammenstand, lag ein leinener Beutel, welcher in Silber den Belauf seiner Weihnachtseinnahmen enthielt. Sie waren ihm Vormittags in [bekanntlich freiwilligen] Gaben von ganzen Kronen, halben Kronen und Schillingen in der Pfarrkirche dargebracht worden. Und Vater Eduard hatte bei diesem Anlaß seinen Pfarrkindern seinen Dank ausgesprochen für ihre Freigebigkeit — der halbjährliche Ersatz für alle seine Mühen und Anstrengungen, seine schlaflosen Nächte und ruhelosen Tage, eine Summe von nicht weniger als dreizehn Pfund vierzehn Schillingen wohlgezählt!

„'s ist eine Bewunderung, Herr Pfarrer," sagte Jim, der Meßner, wie er, in Rock und Hosen und Weste von Vater Eduard's rostigem Schwarz gekleidet, hereintrat, die Eier auf das Bret legte und sich dann in geziemende Entfernung von dem Tische zurückzog; „'s ist eine Bewunderung, was für eine schwere Menge Leute in der Küche draußen sind, und Geld haben wollen."

„Habe ich ihnen nicht das letzte Mal gesagt, ich würde nie wieder eine Rechnung am Christtag bezahlen?"

„Auf und nieder das hab' ich ihnen gesagt, Herr Pfarrer. Aber sie haben mir zur Antwort gegeben, sie

kämen weit her, und 's kostete sie einen Tag weiter, wenn sie morgen wieder kommen müßten."

Mit einem verlegenen Gesicht und während er seinem Ei die Schale oben abschlug, sah Vater Eduard abwechselnd das Säckchen und seinen Sakristan an. „Es ist doch hart, Jim," sagte er endlich, „daß sie Einem nicht einmal die Freude lassen wollen, so viel Geld nur einen einzigen Tag zu behalten und sich mit der Einbildung zu ergötzen, es gehöre Einem. Ich fürchte immer, ich soll eben nichts weiter seyn als ein bloßer Kassirer für die dreizehn Pfund vierzehn Schillinge — sie einnehmen und ausgeben in einem Athem."

„Das habe ich just eben auch gedacht, Herr Pfarrer," sagte Jim, kopfschüttelnd.

„Nu, ich denke schon, ich darf die armen Leute nicht einen Tag verlieren lassen, wenn sie so weit hergekommen sind; das wäre ein bischen pharisäisch, fürcht' ich."

Jim verstand das Wort nicht, nickte aber mit dem Kopfe als wolle er sagen: „Was Ew. Hochwürden sagen, muß — weiß ich schon — richtig seyn."

„Wer ist's denn, Jim?" hob der Geistliche wieder an.

„Da ist der Luke Scanlon, der Schuhmacher, wegen Ihrer Stiefel, Herr Pfarrer; und Reardon, der Schmied, wegen dem Beschlagen des Kleppers; und Myles=na=Coppulleen, wie sie ihn heißen, wegen dem Kaufpreis für das kleine Vieh; und der Drucker wegen

Ew. Hochwürden Abonnement auf den Kerryer Planeten; und Rawley, der Zimmermann, wegen der Reparaturen am Altar, und —"

„Halt, halt! Das muß er mit den Pfarrgenossen abmachen. Aber die Andern — laß mich einmal sehen: für meine Beschuhung, fünfzehn Schillinge; für dito meines Kleppers, vier dito; nu! der Kaufpreis für das „„kleine Vieh"" wie du sagst, sieben Pfund zehn Schillinge (und das ist das Thierchen werth), und letztlich der Zeitungsmann zwei Pfund."

„Aber nicht allerletztlich," sagte Jim, „denn da ist noch der Schneider —"

„Sechzehn Schillinge drei Pence. Jim, Jim, das wird einen großen Riß in die dreizehn Pfund vierzehn Schillinge machen."

„Das habe ich just eben auch gedacht, Herr Pfarrer," sagte der Kirchner.

„Aber sie müssen ihr Geld haben, denk' ich mir. Nu, so bring' mir ihre Rechnungen herein, und laß' sie Alle ein „„in Ordnung"" d'runter schreiben."

Jim geht ab.

„Da sind sie alle, Herr Pfarrer," sagte er, mit einem Pack beschmutzter und zerknitterter Rechnungen in der Hand, „und der Myles Murphy sagt, 's seien sieben Pfund vierzehn Schillinge und ein Glas Branntwein wegen des Kleppers ausgemacht worden, und er wisse keinen Morgen, wo er Ew. Hochwürden jemals gerner eine Quittung dafür gäbe, als an einem so kalten wie heut'."

„Er soll's haben, Jim. Das war ein Item im Handel, das mir wirklich entfallen war. Und da du's ihm gibst, so nimm die Flasche und schenk ihnen Allen der Reihe nach ein; sie haben einen frostigen Weg vor sich."

„Das hab' ich auch gedacht, Herr Pfarrer," sagte Jim.

Vater Eduard schüttelte das Silbersäckchen aus und zählte die verschiedenen Beträge der Rechnungen ab. Als er damit fertig war, nahm er die wenigen übriggebliebenen Schillinge in die eine Hand, warf sie in den leeren Beutel, ließ sie ein wenig anklingeln, lächelte und schüttelte den Kopf. Jim, der Küster, lächelte und schüttelte den Kopf in Sympathie.

„Er ist schneller geleert als gefüllt, mit Ew. Hochwürden Verlaub," sagte Jim mit einem kurzen Seufzer.

„Wäre es nicht wegen der Ehre und Würde davon," dachte Vater Eduard, als sein Kirchendiener noch einmal die Stube verlassen hatte, „so wäre meine bescheidene Kaplanei an der Sankt-Johannes-Kirche dieser weiten Seelsorge in einer so traurig bevölkerten Wildniß vorzuziehen. Eine ruhige Wohnung, eine höfliche Hauswirthin, regelmäßige Disciplinstunden und die Gesellschaft meiner ältesten Freunde — war wol Eines davon minder wünschenswerth, als ein kaltes kleines Haus im Gebirg, gänzliche Abgeschlossenheit vom Umgang mit Meinesgleichen und ein furchtbarer Zuwachs von Verantwortlichkeit? Lag etwa der Grund zum

Vorzug im „Herrn Kaplan“ oder im „Herrn Pfarrer,“ und in dem Vergnügen dreizehn Pfund vierzehn Schillinge am Christtag hinzuzahlen? Oh Welt! Welt! Welt! Du bist ein großer Postwagen mit Narren zu Obenaufreisenden; ein mächtig großer runder Erdklumpen auf dessen Oberfläche die Menschen nach Ruhe suchen, sie aber nur finden, wenn sie darunter sinken. Gäbe ich nicht in dem Augenblick meine dreizehn Pfund vierzehn Schillinge mit Freuden, wenn ich noch einmal in meinem gewohnten Armstuhl säße in dem traulichen Stübchen, wo mit dem dämmernden Abend verhallend das Straßengeräusch heraufdränge und meine arme kleine Eily mir vom Fenster aus wie vor Zeiten vorläse, so seelenrein, so herzensfroh wie damals?! Ja wohl gäbe ich den Mammon, und mehr noch wenn ich's hätte. Der arme Mihil! Ach, Eily, Eily! Du hast mich arg getäuscht! Nu, nu! Der alte Mihil sagt, ich sei zu schnell bei der Hand ihm Geduld zu predigen. Ich muß suchen selber sie zu üben.“

Da ging die Thür abermals auf und wieder steckte Jim den Kopf herein.

„Eine junge Weibsperson, Herr Pfarrer, ist draußen und möchte Sie sprechen, mit Verlaub.“

„Was ist's? Was will sie? Beichten, vermuth' ich.“

„Das habe ich just eben auch gedacht, Herr Pfarrer.“

„Oh, warum ist sie gestern nicht in die Kirche gekommen, wo ich bis Nachts zehn Uhr gesessen habe?“

„Just das hab' ich auch zu ihr gesagt, Herr

Pfarrer, aber sie hatte keine Antwort zu geben, bloß — sie möchte Sie sprechen."

„Wer ist's denn? Kennst du sie nicht einmal vom sehen?"

„Nein, Herr Pfarrer, in Anbetracht daß sie den Kopf immer 'nunter hält und ihr Tuch vor's Gesicht. Ich bückte mich, um so ein bischen zu gückeln; aber ging ich mit dem Kopf 'nunter, so ging sie noch tiefer, und ich war so klug wie vorher."

„Laß' sie hereinkommen," sagte Vater Eduard, „das Heimlichthun gefällt mir nicht."

Jim ging hinaus und kam gleich wieder, indem er mit vielen neugierigen und mißtrauischen Seitenblicken die junge Frauensperson hereinführte. Vater Eduard hieß sie sich setzen, und sagte Jim, er solle in den Stall hinaus gehen und dem Klepper sein Nachmittagsfutter geben. Als der Diener die Stube verlassen hatte, betrachtete er sich zuerst seinen Besuch. Es war eine jugendliche wohlgebildete Gestalt, in einem blauen Mantel und Hut, welche die Fremde auch im Sitzen so um und über sich gezogen hatte, daß sie ihre Person und Züge verbargen.

Sie verharrte einige Augenblicke in stummer, aber, wie es schien, innerlich sehr bewegter Haltung, denn ihre Verhüllung hob und senkte sich vor heftigem Athmen. Endlich stand sie auf, wankte auf den erstaunten Priester zu, warf sich plötzlich vor ihm auf die Kniee und rief, ihr Angesicht verhüllend, unter einem Ausbruch von Thränen und Schluchzen: „Oh Onkel Eduard, kennst du mich nicht!"

Ihr Oheim fuhr von seinem Stuhl in die Höhe. Das Uebermaß des Erstaunens nahm ihm einige Augenblicke die Sprache und fast den Athem. Endlich bückte er sich, ihr fest ins schmerzenvolle Antlitz blickend, nieder, hob sie auf, setzte sie auf einen Stuhl, wo sie unbeweglich sitzen blieb, kehrte auf seinen eigenen Stuhl zurück und bedeckte sich schweigend das Gesicht mit der Hand. Eily, von dieser stillen Geberde tiefer ergriffen als wohl von dem bittersten Vorwurf, weinte ineinemfort mit steigender Heftigkeit.

„Weine nicht, kümmere dich nicht ab," sagte Vater Eduard in ruhigem aber kalten Tone, „das hilft zu nichts. Der Herr vergebe dir, Kind! So weine doch nicht! Ach, Eily, Eily! Ich hätte nicht gedacht, daß wir uns so sehen sollten."

„Ich hoffe, du verzeihst mir, Onkel," schluchzte die Arme; „ich habe es ja zum besten gethan."

„Zum besten!" sagte der Geistliche und sah sie zum ersten Mal mit einiger Strenge an. „Jetzt, Eily, wirst du mich aber böse machen, wenn du das wieder sagst. Ich hoffte immer, daß du trotz deiner Verlorenheit wenigstens in Reue und Demuth zu mir kämest — der einzige Trost, den sich deine Angehörigen je erwarten konnten. Zum besten? Gedenkt dir nicht, Eily, wie du in dem Buche, das ich dir vor Alters zu erklären pflegte, gelesen hast — gedenkt dir nicht, wie die Entschuldigungen Saul's seine Reue unangenommen machten? — und willst du sein Beispiel nachahmen? Zum besten? auch noch? Ich will von dem, was ich seit

dem unglücklichen Handel ausgestanden, gar nicht reden; aber dein alter Vater, Eily (ich thue dir ungern weh, aber meine Pflicht gebeut mir dich die Größe deiner Schuld kennen zu lehren), hat nicht einen ruhigen Augenblick gehabt, seit du von ihm gegangen bist. Er ist vor einer Woche, zum zweiten Mal seit deiner Flucht, hier bei mir gewesen, und in meinem Leben nie hat mich etwas so erschüttert und entsetzt. Du weinst, oh, du würdest noch viel bitterlicher weinen, wenn du ihn sähest. Als ich Euch miteinander kannte, war er ein guter Vater gegen dich, und auch ein glücklicher Vater. Er ist nun zum erschreckenden Gerippe abgekümmert! War das zum besten gethan, Eily?"

„Oh, nein, nein, Pfarrer-Onkel, ich habe ja nicht sagen wollen, ich hätte recht gehandelt, oder nur in rechtem Trachten. Ich habe sagen wollen, es sei nicht ganz so schlecht damit, als es aussehen mag."

„Nach deinem eigenen Aussehen zu urtheilen, Eily," fuhr ihr Oheim in mitleidigem Tone fort, „scheint freilich dein Thun weder hüben noch drüben viel Glückbringendes gewirkt zu haben. Dreh' dich an die Helle; du bist recht mager und blaß. Armes Kind! armes Kind! oh, warum hast du das gethan! Was hat dich nur verlocken können, deine Gesundheit, deine Pflicht wegzuwerfen, deines Vaters Seelenfrieden und deinen eigenen guten Ruf — Alles an einem Tage — zu zerstören?"

„Onkel," sagte Eily, „in einem, fürcht' ich, hast du falsch geschlossen. Ich bin, ich weiß es, Pfarrer-

Onkel, recht undankbar gegen dich und gegen meinen Vater und recht strafbar vor Gott gewesen, aber so schlecht und verworfen, wie du von mir zu glauben scheinst, bin ich doch nicht. Ungehorsam, Pfarrer-Onkel," setzte sie mit der tiefsten glühendsten Röthe übergossen hinzu, „ist die allerschlimmste Verfehlung deren ich mich anklagen kann."

„Was!" rief Vater Eduard aus, und seine Augen leuchteten vor plötzlichem frohem Hoffen. „Du wärest also getraut?"

„Ich wurde getraut, Pfarrer-Onkel, schon einen Monat ehe ich meinen Vater verließ."

Der gute Geistliche schien von dieser Kunde tiefer, als von allem bisher bei dem Auftritt Vorgefallenen, ergriffen; er suchte mehrere Male die sich hervordrängenden Tropfen wegzublinzeln, aber es wollte nicht gehen: die Quelle war erschlossen, sie ergoß sich in voller unhemmbarer Fluth, und er gab den Gegenkampf auf. Er reichte Eily die Hand, faßte fest die ihre und drückte sie lang und inbrünstig, während er mit einer vor Gemüthsbewegung heisern gebrochenen Stimme sagte:

„Nu, nu, Eily, das ist viel. Es ist nicht Alles, aber es ist viel. Man hat allgemein nur eine Schandebringende Ursache hinter der Heimlichkeit vermuthet. Ich bin recht froh darüber. Es wird doch einiger Trost für deinen Vater seyn." Er drückte ihr wieder die Hand und schüttelte sie freundlich, während Eily über die seine weinte wie ein Kind.

„Und wo hältst du dich jetzt auf, Eily? — Wo — wer ist dein Mann?"

Eily schien von der Frage schmerzhaft bedrängt, und sagte, nach einiger Verlegenheit: „Lieber Onkel, ich darf — ich darf dir für jetzt die Fragen nicht beantworten. Mein Mann weiß selbst nicht einmal, daß ich den Schritt gethan habe; — und ich wage nicht daran zu denken dir zu sagen, was er mir als ein Geheimniß zu bewahren befohlen hat."

„Heimlichkeiten, noch immer Heimlichkeit, Eily?" sagte der Geistliche, indem er aufstand und, die Hände auf dem Rücken und mit wiederkehrendem strengem Ausdruck im Auge, im Zimmer auf und ab schritt: „Ich sag' es noch einmal, der Handel gefällt mir nicht. Was kann dein Mann unter dieser tiefen Verborgenheit haben? Ist er arm? Dein Vater wird sich freuen, nichts Schlimmeres zu finden. Fürchtet er sich vor der Ahndung deiner Angehörigen? Er bringe unsere liebe Eily zurück und er wird mit offenen Armen empfangen werden. Was, außer dem Bewußtseyn der Schuld, kann ihn so die Verborgenheit wünschen machen?"

„Ich kann dir seine Gründe nicht sagen, Onkel," sagte Eily schüchtern, „aber es ist nichts von dem was du sagst."

„Nun, und wie lebst du denn, Eily? Bei seinen Angehörigen, oder wie sonst? Willst du nicht sagen wo, so magst du wenigstens sagen wie."

„Es handelt sich bei mir nicht um's Nichtwollen, gewiß nicht, Onkel Eduard, sondern um's Nichtwagen.

Mein erster Ungehorsam kam mich theuer genug zu stehen, und ich wage mir keinen zweiten mehr."

„Nu, nu," sagte ihr Oheim etwas verdrießlich, „du hast mehr Logik als ich dir zugetraut hätte. Ich darf dir über das Kapitel nicht weiter zusetzen. Aber wie lebst du? Wo hörst du die Messe an Sonntagen? Oder hörst du sie überhaupt regelmäßig?"

Eily's gesenktes Köpfchen und langes Schweigen antwortete verneinend.

„Du gehst doch wenigstens jeden Sonntag zur Messe? Du hast sie sonst jeden Tag gehört, und Gottes Segen war mit dir und deinem Hause, so lange du es thatest. Wohnst du ihr jetzt am Sonntag bei?"

Eily blieb fortwährend stumm.

„Hast du überhaupt einen Sonntag Messe gehört seit du von daheim fortgingst?" fragte er mit steigendem Staunen.

Eily antwortete kaum geflüstert: „Nicht einen."

Der gute Pfarrherr hob seine Hände zum Himmel und ließ sie dann regungslos an sich hinunter fallen. „Oh, du armes Kind!" rief er aus; „möge der Allbarmherzige dir deine Sünden vergeben! Kein Wunder, daß du voll Scham und Furcht und stumm bist."

Ein Schweigen trat jetzt ein, welches zuletzt der Geistliche brach:

„Und was hat dich denn eigentlich hergeführt, wenn es nicht in deiner Macht stand, mir irgend Etwas zu sagen, was mir möglich gemacht hätte dir zu helfen?"

„Ich kam, Pfarrer-Onkel," sagte Eily, „in der

Hoffnung, du würdest freundlicher als irgend sonstwer, meinen Vater Alles das wissen lassen, was ich dir gesagt habe, und ihn außerdem unterrichten, daß ich hoffentlich recht bald mit meinen eigenen Lippen ihn für all' den Kummer und Sorge, die ich ihm verursacht habe, werde um Verzeihung bitten dürfen. Ich fürchtete, mein Mann möchte, wenn ich ihn um die Erlaubniß zu dieser Reise bäte, sie mir abschlagen. Ich will jetzt wieder zurück und ihn bereden, wenn ich kann, diese Woche mit mir hierher zu kommen."

Vater Eduard sann wieder eine ziemliche Weile schweigend nach. „Eily," redete er endlich mit tiefem Ernst in Stimme und Wesen seine Nichte an, „mir ist ein starkes Licht in Bezug auf deine Lage aufgegangen. Dieser Mann, dem du so viel und edelherzig vertraust, und dessen Willen du dich so unbedingt gehorsam zeigst, dieser Mann — fürcht' ich — verdient dieses Vertrauen, diesen Gehorsam nicht. Du bist, meine ich, an Einen verheirathet, der nicht auf sein Weib stolz ist. Bleibe bei mir, Eily, rathe ich dir, warne ich dich. Aus deinen Worten geht hervor, daß dieser Mann bereits unbeschränkt und grausam gebietet; er liebt dich nicht, und ist er jetzt hart und zwingherrisch, so mag er noch gefährlich werden. Bleibe bei mir, und schreibe an ihn. Ich will den Stab nicht über den Mann brechen; ich spreche nur nach dem, was sich als das Wahrscheinliche darstellt; danach aber handelst du wol am Klügsten so wie ich dir sage."

„Das wag' ich, das könnt' ich, das möcht' ich

nicht," sagte Eily. „Du hast dich noch nie in Jemands Denkungsart mehr geirrt, als in des Mannes von dem du sprichst. Auch ohne Furcht — liebte ich ihn viel zu herzlich, um ihn mit so wenig Vertrauen zu behandeln. Wenn wir uns das nächste Mal wieder sehen, sollst du das Aeußerste, zu dem meine Befürchtungen gehen, hören. Für jetzt kann ich mehr nicht sagen. Auch vergeht die Zeit," fuhr sie fort und sah nach dem Sonnenschein, der mit schwächerm und schrägerm Stral die kleine Stube durchzog; „ich habe mein Wort gegeben, heute Abend wieder zurück zu seyn. Also, lieber Onkel, leb' wohl! Ich werde dir hoffentlich eine bessere Nichte wieder bringen, als du jetzt von dir läßst. Vertraue mir nur noch auf drei oder vier Tage weiter, und Eily wird nie wieder ein Geheimniß vor ihrem Onkel noch vor ihrem Vater haben."

„Lebe wohl, Kind, leb' wohl, Eily," sagte innig ergriffen der gute Geistliche. „Halt' noch, halt!" rief er, wie ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf fuhr. „Komm' daher, Eily, einen Augenblick." Er nahm das oftерwähnte leinene Säckchen vom Tisch und schüttete das noch darin befindliche Silber auf seine Hand. „Eily," sagte er lächelnd: „'s ist schon lange, daß der Onkel Eduard dir kein Christgeschenk gegeben hat. Da ist ein's für dich. Nu so mach' doch die Hand auf, wenn du mich nicht beleidigen willst. Lebe wohl! recht wohl! Du armes herzliebes Kind!" Er küßte ihr die Wangen, und dann, als mache er sich selber ein

Uebermaß von Lindigkeit zum Vorwurf, setzte er in einem strengern Tone hinzu; „hoffentlich ist dieß das letzte Mal, daß ich von meiner Nichte Abschied zu nehmen habe, ohne nur ihren Namen nennen zu können.“

Eily hatte keine andere Antwort als ihre Thränen, welche in den meisten Fällen die überredendsten ihr zu Gebot stehenden Argumente waren.

„Sie ist eben doch ein liebevolles Geschöpf,“ sagte Vater Eduard, als seine Nichte das Haus verlassen hatte — „ein schlichtherziges liebevolles Geschöpfchen; ich hatte aber doch recht, strenge mit ihr zu seyn,“ setzte er hinzu, indem er sich auf diese „Strenge“ mehr zu gutthat als eigentlich an ihr war; „ihre Aufführung verlangte einige Strenge, und ich that ganz recht, sie gegen sie geltend zu machen.“

Damit kehrte er auf seinen Stuhl am Kamin zurück und nahm sein unterbrochenes geistliches Lesen wieder vor.

XXVI.

Wie Hardreß während seiner Trennung von Eily sich tröstet.

Danny verabsäumte nicht, wie Eily zu fürchten versucht war, den Brief an Hardreß zu bestellen. Die Nacht hatte ihn auf seinem Wege nach Frau Cregan's Landhause überfallen. Ein heller Halbmond streute sein Licht über die hohen Toomies und warf den verzwergten

Schatten des Buckligen auf die weiße Kalksteinstraße, die er entlang trollte, während er sich dann und wann auf die frostkalten Finger hauchte, und sang:

„Oh, hörtet ihr nicht von Kate Kearney?
Die lebt an dem Strand von Killarney?
Den blitzenden Pfeil
Ihres Aug's flieht in Eil',
Denn Harm bringt der Blick der Kate Kearney."

Er hatte auf die Straße eingebogen, welche Aghadoe zu führte, und sah in kurzer Entfernung die trümmerhafte Kirche und die unten an ihr zerstreut umherliegenden zerbrochenen Grabsteine. Mit der Behutsamkeit, die er von Kindesbeinen an gelernt hatte, unterdrückte Danny sein weltliches Liedchen wie er dieser Stätte des Todes sich näherte und schritt mit leisem Tritt weiter, um ja nicht die Aufmerksamkeit irgendwelcher herumlungernder Geister in seiner Nähe anzuziehen. Unter den vielen, auf die sein Blick fiel, war auch das Grab des armen Dalton's, des Jägers, von dem, wie Danny wußte, unter den Bauern allgemein die Rede ging, man habe seinen Geist, nach seinem Abscheiden, häufig den Beruf ausüben sehen, dem er bei seinen Lebzeiten so eifrig zugethan war. Danny, der keinen Ehrgeiz verspürte, einen Gegenstand zum „Wiuh-halloh" für seinen jagdlustigen Bekannten abzugeben, hielt sich auf der schattigen Seite der Straße in der Hoffnung, auf diese Weise sich wol ungesehen vorbeistehlen zu können.

Da trieb plötzlich der nachblasende Nachtwind den

Ton mehrerer Stimmen an sein Ohr, welche das Geheul jagender Hunde und des Fuchsjägers Ruf nachahmten. Danny fuhr zum Tod erschrocken zusammen, eine schwere dicktrübe Empfindung drückte auf seine Nerven, und feuchte Kälte überzog alle seine Glieder. Er bekreuzte sich und duckte sich hart an die rohe Steinmauer, welche die Straße begrenzte.

„Hoiks! Immer zu, immer zu, zu, zu! Hoiks!" schrie mit aller Macht eine Stimme hinaus, die, wie sich wohl abnehmen ließ, manch' einem listigen Reineke schon sein Sterbelied gesungen hatte. Der Ruf wurde von drei minder geübten Stimmen in verschiedenen Entfernungen aufgenommen und weiter gegeben. Das Geklapper von Pferdehufen auf der frostharten Straße war der nächste Laut, der Danny's Ohr traf. Es kam reißend schnell immer näher und wurde zu scharf und hart, als daß es durch ein Zusammenstoßen unkörperlicher Wesenheiten hätte verursacht seyn können. Es erwies sich denn auch als der Verkündiger einer Gefahr von weit bestimmterer und wirklicherer Art. Unser Wanderer gewahrte in wenig Minuten, daß der Lärm von drei Herren herkam, welche von einem wilden Gelag in der Nachbarschaft zurückkehrten und ihre Rosse mit Rufen und Geberden, die ihnen das Ansehen von Besessenen gaben, zur allerwüthendsten Eile antrieben.

Als der Vorderste den Danny erblickte, hielt er sein Pferd mit einem heftigen Zügelruck an und die Andern, wie sie heransprengten, thaten ihm nach. Die Thiere (welche schonlicherer Herren werth waren) schienen

die Berauschung ihrer Reiter zu theilen. Ihre Augen glühten, ihre Mäuler waren übersprüht von Schaum, aus weitgedehnten Nüstern schnaubten sie heftig in zorniger Ungeduld über den Verzug, den sie ausstehen mußten.

„Tally-ho!" schrie der zuerst Herangesprengte: „Aufgepaßt! Wer seyd Ihr?"

„Ein armer Mann, Herr, der noch —"

„Hoiks! ein Amtsbote! Her, immer her! Kenn' ich dich nicht, du Gerichtszettelträger und Presser! Heraus mit deinen Zahlungsbefehlen, oder ich prügele dich zu Muß! Knie' nieder da, auf den Weg, daß ich über dich reite!"

„Ich will die Hände nicht mehr vom Leib bringen, Herr, wenn ich einen Zahlungsbefehl auf der Welt habe."

„Knie' nieder, sag' ich!" wiederholte der betrunkene Reiter, schüttelte seine Peitsche und ließ sie mehrere Male aus Leibeskräften auf des sich Bückenden Achseln niedersausen. „Leg' dich nieder auf den Weg, daß ich über dich reite und dir dein höllisches Gehirn austrappele!"

„Spießt ihn! stecht ihn an! spießt den Schuft!" schrie ein Anderer, heranjagend, und schwang einen blanken Degen. „Weg mit der Peitsche, Connolly, 'raus mit der Klinge, Mann, und den Schurken gespießt!"

„Recht so Creagh! Thu's Connolly," rief ein Dritter, der noch einmal so besoffen als die andern Beiden

war; „'raus mit deiner Fuchtel und sp — spieß' den Sch — Schuft!"

Da half nichts als — Fersengeld geben; und Danny lief denn auch davon wie ein Reh. Seine Flucht gab aber der Kurzweil einen neuen Jagdreiz. Die Herren galoppirten ihm mit schallenden „Hoicks!" und „Tally!" nach und holten ihn an einem Theil der Straße ein, der von Hecken eingefaßt war, deren Höhe und Dichtheit ein Entrinnen auf die Felder unmöglich machte. Danny, der wohl wußte, bis zu welcher unmenschlichen Tollheit die „Gentlemen" jener Zeit „lustige Einfälle" der Art zu treiben pflegten, fühlte sein Herz so tief verzagen, als ob ihn der erpichteste Feind verfolge. Während er in Angst und Schrecken Blicke herüber und hinüber warf, und sich jede Aussicht auf Rettung abgeschnitten fand, bekam er mit dem beschwerten Griff einer Reitpeitsche einen Schlag über den Kopf, der ihn betäubte, taumeln machte und zuletzt auf die Erde streckte.

„Ich hab' ihn!" schrie sein Verfolger. „Da liegt er, so kalt wie — die Nächstenliebe. Ich will des Schurken Hirn breit trampeln."

Damit faßte er sein Pferd kürzer im Zügel und bemühte sich, mit Drohen und Bitten jeder Art das erhitzte und feurige Roß dazu zu bringen, daß es seinen Eisenhuf auf den Leib des Niedergesunkenen setze. Allein das seinem edeln Naturtrieb folgende Thier weigerte sich, menschlicher als sein Reiter! dem mörderischen Spaßgelüst desselben den Willen zu thun. Es

spreizte die Beine auseinander, machte herüber und hinüber halbe Volten und ließ sich, durch kein Zureden, durch keinen Griff und Schick der Reitkunst bewegen, den am Boden Liegenden zu beschädigen.

Wie Danny von den betäubenden Wirkungen des Schlags wieder zu sich kam und die Herren ihn mit ihren Degen einkreisen sah, suchte er jetzt in einer Berufung an ihre Barmherzigkeit die Sicherheit, die er durch die Flucht nicht zu erlangen vermochte. Er kniete vor ihnen nieder, hob die Hände empor und flehte ihr Mitleid in Tönen an, die für Jeden, nur nicht für betrunkene „Gentlemen" bei einem spießenden Jux, unwiderstehlich seyn mußten. Allein sein Geschrei verhallte im wilden Gejohl seiner Belagerer. Ihre Degen drängten sich um ihn in einem furchtbaren Ringe, und Creagh begann den Angriff mit einem Stich in den Arm, der eine fast halbzolltiefe Wunde nachließ. Seine Genossen, die nicht die gleiche Gewandtheit in der Führung der Waffe besaßen, mit ihr aber trotzdem eben so frei herumflunkerten, stießen so häufig und so ungeschickt zu, daß der unglückliche Buckelige beträchtliche Gefahr lief, sein Leben einzubüßen. Er hatte bereits mehrere Risse ins Gesicht und in die Glieder erhalten, und kam vor Schmerz und Angst einer Ohnmacht immer näher, da ließ sich plötzlich aus geringer Entfernung die Stimme eines vierten Reiters hören und — so wenig seiner mächtig als die Uebrigen — kam der junge Hardreß in den Kreis gesprengt. Den Degen aus der Scheide reißend, und mit einem grimmigen

Halloh, daß weithin Seeen und Berge davon widerhallten, hoch ihn schwenkend im Mondlicht, schickte er sich an, den Spaß mitzumachen. Allein ein Blick genügte, ihn seinen Diener erkennen zu lassen.

„Connolly, halt! Halt' ein, Creagh! Haltet, oder ich stech' euch zusammen!“ schrie er mit schallender Stimme und schlug ihnen in hellem Zorn die Degen in die Höhe. „Wie habt ihr wagen können, euch an meinem Diener zu vergreifen? Ihr seid Beide betrunken! geht heim, oder ich stech' euch in Fetzen!“

„Be—trunken?“ lallte sein Vater dagegen, „Laf—Laffe! wa— was heißt du b—b—b—be—trunken? D—d— du sagst, ich sei betrunken? He?“ Und er bestrebte sich, aber ohne sonderlichen Erfolg, eine stäte und würdige Haltung auf seinem Sattel anzunehmen.

„Nicht du, V—ater,“ stammelte Hardreß, der seine Last Tadel so gut verdiente als irgend Einer der Anwesenden; „aber — a— d— die zwei Herren sind's.“

„Hörst du's, Creagh?“ sagte Connolly. „Komm mit und zeig's ihm ob wir betrunken sind. Seht daher, Meister Dünnlich! Seht Ihr die Straße da?“

„I— ich seh' sie,“ lallte Hardreß, der mit gutem Gewissen hätte schwören können, daß er mehr als eine sehe.

„Und seht Ihr — (schaut doch her!) — seht Ihr das Pferd da?“

„Ja,“ sagte Hardreß mit etwas gravitätischem Bedacht.

„Und seht Ihr mich?“ schrie der Frager. „G— ganz gut! Ihr seht die Straße da, und Ihr seht mein Pferd, und Ihr seht mich! G— ganz gut! K—önnte das nun ein Betrunkener? Jo—hoicks! Immer zu, immer zu, ihr! hoicks!“ Und damit stieß er seinem Thier das Sporrädchen tief in die Flanke, lehnte sich vornüber auf seinem Sitz und sprengte davon daß ihm der Nachtwind um die Ohren sauste. Ihm nach stürmten in wetteifernder Schnelle Hyland Creagh und Cregan der Vater.

Cregan der Sohn half jetzt dem betrübten Danny hinter ihm aufsitzen, und seinem Pferd die Sporen einsetzend ritt er seinen vorausgeeilten Gefährten mit kaum minderer Schnelle nach.

An dem Landhause angelangt hieß er Danny ihm in das Besuchzimmer folgen, wo ein heiteres Feuer brannte. Die andern Herren hatten sich mittlerweile in dem Speisezimmer festgesetzt und sangen in erstaunlichem Chorus das Lied, welches in bekannter Weise also anhebt:

„Kommt! jeder Fidele,
Der gern schwenkt die Kehle,
Horcht auf mich und setzt euch bequemlich;
Eine Bol' in Behagen,
Laßt, Gesellen, uns wagen,
Das Denken macht Einen nur dämlich.“

Die Damen, welche den Nachmittag auswärts zugebracht hatten, waren noch nicht zurückgekehrt, und sehr gegen den Willen seines hocherschrockenen Schiffmanns bestand Hardreß darauf, daß Danny Platz am Kaminfeuer in Frau Cregan's Armstuhl nehme.

„Setz' dich nieder da!" rief er mit Ungestüm und faßte ihn am Kragen und drückte ihn in den Stuhl. „Wisse, Bursche, daß wenn ich dich auf einen Thron sitzen heiße, du dazu taugst ihn auszufüllen! Du bist ein König, Danny!" setzte er hinzu, indem er nicht eben fest auf seinen Füßen vor seinen Diener sich hinstellte, die eine Hand zwischen seinen breiten Busenstreif gesteckt und die andere in rednerischer Haltung ausgereckt, „du bist ein König, von Gemüth, wenn auch nicht von Geburt. Aber, st! sind wir nicht Alle Verwandte, wie Sterne sagt? Sieh die Hand an! Ich bewundere dich, Danny Man! Ich achte — ich verehre dich — ich halte dich für einen achtungswerthen Menschen in deinem Stande, und was ließe sich mehr von einem König erwarten! — Ich bewundere — ich liebe dich, Danny! — Du bist ein König von Gemüth! wenn auch nicht," wiederholte er, indem er den Ton seines Lobsalms dämpfte, und dabei seine halbgeschlossenen Augen auf die klägliche Gestalt des kleinen „Barons" heftete, „wenn auch nicht von Aussehen."

In die Versicherung, „daß er kein König im Aussehen sei," hätte Jeder, der in diesem Augenblick Danny's Person betrachten konnte, kühn einstimmen mögen. Der arme Buckelige saß in halbem Schrecken und Schämen über den Staat, der ihn umgab, zusammengekauert fast auf dem Rande des Stuhls; seine Gelenke noch froststeif, sein Anzug glitzernd von Reif, und sein Gesicht erbärmlich weiß, wo es nicht von geronnenem Blut mißgefärbt war. Bei jedem Geräusch fuhr er von

seinem Sitz mit dem Ausruf auf: „Donnerwetter! 's ist die gnädige Frau!"

„Nancy!" sagte Hardreß zu der Alten, die auf sein Klingeln hereingekommen war; „Nancy, rücke den Tisch da ans Feuer, hier, und geh' still in das Eßzimmer, und bring' mir den Whiskey, einen Krug heiß' Wasser, einen Napf, zwei Gläser und eine Citrone her — Sag' aber kein Wort zu den Herren — Ich will hier ein ruhiges Gläschen behaglich mit dem Danny trinken —"

„Mit dem Danny!" rief die Alte aus und schlug die Hände fast über dem Kopfe zusammen vor Erstaunen.

„Oh, ich will in Sünden hinfahren, wenn ich mir so 'was getraue;" sagte Danny und sprang vom Stuhl auf. „Die gnädige Frau bringt mich um."

„Bleib', nicht von der Stelle!" sagte Hardreß, „und du, Alte, thu' was man dich heißt."

Ihm wurde gehorsamt. Der umsonst geadelte „Baron" kehrte auf seinen Stuhl zurück; und die ganz verwirrte Nancy stellte die begehrten Dinge auf den Tisch.

„Danny," sagte Hardreß und schenkte seinem Diener das Glas bis zum Rande voll, „als die Herbststürme tobten und der stattliche Shannon sein graues Haupt zürnend wider die Morgensonne kehrte, als der Tummler seine schwarze Masse zwischen dem Gischt und Schaum wälzte, und die Wandtaue scharf gegen die schneidende Kühlte sangen — verstehst du mich?"

„Ja, so theilsweis, Herr.“

„In jenen Momenten, also, hoher Erregung und Frohlockens, mit jener Würze, welche die Gefahr dem Genusse gibt, als jede Wolke, die den Horizont umdunkelte, einen neuen Sturmstoß entsandte — einen frischen Bläser unter den Tritonen, auszutrompeten unsere Vernichtung; als unser bestes Hoffen in unsern eigenen derben Fäusten lag, und unser theuerster Trost der des Trojaner-Heerführers war —

haec olim meminisse juvabit!

Verstehst du das?“

„'s ist Lateinisch, Herr, mein' ich.“

„Probatum est! Als der Kampf so hart wurde zwischen unserm eigenen tüchtigen Schifflein und seinem unsichtbaren luftigen Feinde, daß er der Gipfelstufe des Streitens, dem Berührungspunkte zwischen unwiderstehlichen Dingen und unbeweglichen Dingen sich näherte, dem He me auaeir he ego se — Verstehst du das?“

„Noch mehr Lateinisch, Herr?“

„Griechisch ist's, du Dummerjan.“

„Krieg's nicht los, Herr.“

„In jenen Augenblicken aber hast du, mein fidus Achates, oft ein einfaches Mahl zu Wasser mit mir getheilt, und warum jetzt nicht? Mein Schluß ist der: warum jetzt nicht? Obersatz — Wir pflegten miteinander zu essen — Untersatz — Wir wünschen miteinander zu trinken — Schluß — Also müssen wir miteinander trinken.“ Und einen so vollkommen

vernünftigen Schluß gleich bethätigend, leerte unser Themisjünger oder jüngst entwöhnter Musensohn (der nur in seinen angetrunkenen Stunden einen Gelehrsamkeitsnebel um sich zu verbreiten liebte) rasch sein hohes Glas.

Danny folgte schüchtern seinem Beispiel, indem er zugleich aus seinem Hutfutter den Brief der unglücklichen Eily zog. Der Anblick der wohlbekannten Hand wirkte auf ihren gewissenlosen Gatten, selbst in seinem jetzigen Zustande, mit starker Gewalt: sein Augenlid zuckte, seine Hand zitterte, und ein finstrer Schatten überflog sein Gesicht. Er steckte den Brief, geöffnet aber noch ungelesen in seine Westentasche, füllte wieder sein Glas, und hieß Danny „eins singen."

„Ich — singen, Herr Hardreß? Ich will nicht selig werden, wenn ich in dem Zimmer meine Stimme erhöbe um ganz Europia!"

„Bleib' sitzen in dem Stuhl und singe!" rief Hardreß mit geballter Faust gegen den Widerspenstigen, „oder ich nagle dich an die Thür dort."

So gezwungen — kehrte Danny auf den, von ihm zum zweiten Mal im Stich gelassenen, Stuhl zurück, und nachdem er sich die Kehle mit einer frischen Berufung an's Glas geklärt hatte, sang er ein kleines Liedchen, das man noch abendlicher Weile auf den Dorfgassen im Westlande hören mag. Hardreß war entzückt von der Weise, den Worten und dem Vortrag des Sängers. Er ließ es Danny bis zum Heiserwerden wiederholen und stimmte selber zum Kehrreim,

freilich mit mehr Lärm als Geschmack oder Richtigkeit, ein. Der kleine Buckelige begann, je tiefer er ins Glas guckte, aus seinem ängstlich gezwungenen Wesen herauszukommen und das Ungewohnte seiner Lage zu vergessen. Er wetteiferte mit seinem Herrn an Gelärm und Redseligkeit, und zeigte durchaus keine Widerwilligkeit oder Schüchternheit mehr, als er das beliebte Lied wenigstens zum siebenten Male, zum Besten geben mußte:

„Von meiner Mutter kriegt' ich einen Rock von Kamlot,
Schlepplang war er gemacht nach der neuesten Mod',
Einen Unterrock von Barchent, so weiß wie Schnee,
Und ein Paar Pantoffeln, daß recht schön ich geh'.
Drum gilt's: Oro wisha Dannel asthore![1]

„Ein nett Hündchen hab' ich, das an der Thür mir wacht,
Einen hübschen Besen, der den Ehrn rein mir macht,
All' sonst was dienet zum guten Gebrauch,
Zwei Enten, einen Gänserich, eine alte Gans auch.
Drum gilt's: Oro wisha, Dannel asthore!"

„Nu, warum hältst du inne? Nach was stierst du?" fragte Hardreß, als er den Sänger plötzlich seine Stimme dämpfen und sich vom Tische wegdrücken sah, während seine Augen auf etwas Entferntem im Zimmer hafteten. Hardreß blickte ebendorthin und sah die Gestalt einer jungen Dame im glänzendsten Ballanzug, die wie erstarrt vor Erstaunen dastand. Ihr schwarzes, reizend nur mit einer kleinen Perlenschnur durchflochtenes, Haar umhing gelockert ihr Haupt, ein Halsband ebenfalls von kostbaren Perlen lag auf ihrem

[1] Etwa: Hurrah hui, Daniel, Juwel!

Busen und war theilweise von einem schimmernden farbigen Seidentuch, welches um die Achseln gezogen war, verdeckt. Auf dem einen Arm trug sie noch den pelzverbrämten Mantel und schweren Schahl, welche sie eben als nun überflüssige Schutzmittel wider die Frostluft abgelegt hatte. Einzig die tobende Lustigkeit der beiden, schlecht zusammenpassenden, Schwärmer hatte diese das Rollen des Wagens auf dem Kiesplatz vor der Hausthür überhören machen können.

Seine Base erkennend — bestrebte sich Hardreß gegen seinen Diener eine Miene würdevoller Herablassung und benebelter Erhabenheit anzunehmen, welche den possirlichsten Gegensatz zu seinem eben noch so trinkgesellig freien und vertraulichen Benehmen bildeten.

„Gut nun, Danny," sagte er, und gab dabei den Selbstlautern in jedem Worte einen möglich glatten Fluß; „geh' jetzt in die Küche; den Rest deiner Geschichte sollst du mir morgen erzählen."

Danny ging mit pfiffiger Gewandtheit auf den Täuscheversuch seines Herrn ein, gegen den er jetzt den tiefsten Respekt an den Tag legte, um den Gedanken an eine Gleichstellung, welche der eben vorgegangene Auftritt hätte erregen können, ja nicht aufkommen zu lassen.

„Ja, ganz wohl, gnädigster Herr Junker!" sagte er, und bückte sich einmal ums andere bis auf die Kniee nieder und fuhr mit seinem Hut hintenaus daß er den Boden kehrte; „Gott schenk' Ew. Gnaden langes Leben und alle Herrlichkeit, Junker Hardreß; um mich

wär's gethan gewesen, ohne Ihre Gutheit. Oh Mordio, Mordio!" setzte er bei sich hinzu, wie er in einem weiten Bogen, um das Fräulein zu umgehen, aus dem Zimmer fegte, „die Haut wird mir bei lebendigem Leib abgezogen werden über dem."

„Nun, Anna?" sagte Hardreß, indem er aufstand und sich mit etwas schwankendem Gang auf sie zu bewegte. „Ich — ich freue mich, Sie zu sehen, Anna; wir sind eben heimgekommen: 'n recht lustiger Abend, lustige Gesellschafter, recht — recht lustige Gesellschafter, einige kap— kapitale Lieder; ich wollte, Sie wären dabei gewesen, Anna. Haben — haben Sie sich gut unterhalten wo Sie waren? Mit — mit wem haben Sie getanzt? Kommen Sie, wir wollen ein Menuet tanzen, ein Men— Menuet à la cour."

„Entschuldigen Sie mich," sagte Anna kalt, wie sie sich der Thür zuwandte; „in der Stunde gewiß nicht."

„Ins Pf—efferland mit der Stunde, Anna. Stunden sind für — für Sklaven gemacht. Anna, oh, Anna! Sie sehen zum Malen schön — zum Malen schön aus, heut' Abend! Oh, Anna! Die Zeit flieht, die Jugend welkt und das Alter kommt mit langsamen versehrendem Schritt; kommt heran, ehe wir seinen Fußtritt hören!" Hier sang er mit lauter aber abgebrochener Stimme:

„Drum haschet, haschet,
Haschet, haschet,
Haschet, haschet ja die Lust!
In der Gruft trinkt man nicht mehr!"

„Oh, Anna! Das ist so wahr als ob's Aristoteles selber geschrieben hätte. Würmer, Anna, Würmer und Schweigen! Kommen Sie, nur ein einzig Menuetchen! Legen Sie Ihren Mantel ab —

„Und haschen, haschen,
Haschen, haschen,
Haschen, haschen Sie die Luft!
In der Gruft tanzt man nicht mehr!"

„Lassen Sie mich vorbei," sagte das Fräulein, noch immer kalt und stolz, während sie zur Thür zu gelangen strebte.

„Nicht so gleich, Anna," versetzte Hardreß und haschte ihre Hand.

„Treten Sie zurück, mein Herr," rief das tief verletzte Mädchen, und richtete sich auf, ernst und hoch wie eine Minerva, während ihre Stirne glühte, ihr Auge funkelte, vor Entrüstung. „Wenn Sie sich vergessen, glauben Sie nicht, daß ich den nämlichen Fehler zu begehen geneigt bin." So sprechend schritt sie mit der Miene und Haltung einer beleidigten Fürstin aus dem Gemach und ließ Hardreß durch die plötzliche Veränderung in ihrem Benehmen doch etwas betroffen und ernüchtert zurück.

Wie er die Augen nach einer kurzen Pause wieder aufhob, begegneten seine Blicke denen seiner inzwischen still herzutretenden Mutter und in ihnen dem hohen Ernst des mütterlichen Verweises gemischt mit dem Ausdruck eines spöttischen verachtenden Vorwurfs.

„Du bist ein gar weiser junger Herr," sagte sie,

„wunderklug hast du gethan. Thor, der du bist; du hast dich selbst vernichtet.“ Ohne ihn eines Wortes weiter zu würdigen, nahm Frau Cregan eines der Lichter vom Tisch und verließ das Zimmer.

Hardreß hatte so viel Besinnungsvermögen, ihrem Beispiel zu folgen; er nahm das andere Licht und versuchte, jedoch mit vielen Abirrungen, der Thür zuzusteuern. „Mich selbst vernichtet?“ sagte er im Weitergehen. „Ei, was ist denn da gewaltig Arges dran, wenn Jemand ein Glas in Fröhlichkeit an einem Winterabend mit einem Freunde trinkt? — Ein Freund? Hardreß! — Ja, ein Freund; aber was für ein Freund? Danny Man, alias Danny der Baron, mein Schiffsknecht. Es geht nicht! (den Kopf schüttelnd). Es klingt schlecht. Ich fürchte, ich fürchte, ich habe was gethan, das Anna beleidigt hat. Es ist mir leid darum, weil ich sie achte; ja, Anna, ich achte dich von ganzem Herzen. — Aber man hat mir übel mitgespielt, und ich muß Genugthuung haben; Creagh hat meinen Schiffer gespießt. Ich schicke ihm eine Ausforderung, das ist klar; ich will nicht Schiffer dingen, damit er mir sie zu seiner Unterhaltung spießt. Er soll ihren Herrn spießen, wenn er kann. Da habt ihr's! (mit den Fingern schnalzend). Der Danny Man kostet mich zwölf Pfund des Jahrs, neben Kost und Kleidung, und ich will mir ihn nicht von dem alten Hyland Creagh hintennach gespießt haben. Er soll mich spießen, wenn er kann; aber meinen Schiffer soll er ungehudelt lassen! Da habt ihr's! — Der Stubenboden geht ja

Steuerbord und Backbord, und auf und ab, wie der Spiegel eines Dreimasters. 'raus und halloh! Wer da! Oh, 's ist nur die Thür. Ich habe meine Nase angerannt. Und wenn ich ohne Grund zu dieser Tageszeit meine Nase mißhandle, was kann ich für eine Behandlung von Creagh oder von sonst Jemand erwarten?"

Nachdem er zu diesem weisen Schlusse gelangt war, stolperte er aus dem Zimmer, indem er sich mit der einen Hand den schmerzenden Nasenknorpel rieb und in der andern hoch das Licht hinausstreckte, das er noch immer mit einem wahren Eisengriff festhielt. Da der lange Gang, welcher zwischen ihm und seinem Schlafzimmer lag, so schnurgerade lief wie eine Eisenbahn, der Weg also unmöglich selbst für einen Benebelten zu verfehlen war, so erreichte er seine kleine Schlafstube ohne weitern Unfall. Die andern „Gentlemen" waren bereits ohne Widerstand aus dem Eßzimmer fortgetragen und aus Mike's in Morpheus Arme gelegt worden.

XXVII.

Hardreß' Antwort auf Eily's Brief.

„Du hast dich selbst vernichtet!" wiederholte Frau Cregan am andern Morgen als sie im Frühstückzimmer in zorniger Zwiesprache mit dem Sohne saß. „Wenn

dir daran gelegen ist, nur einen Theil ihrer verwirkten Achtung wiederzugewinnen, so ist jetzt deine Zeit. Sie sitzt allein im Besuchzimmer, und ich habe sie vermocht, dich auf einige Augenblicke zu sehen. Sie kehrt in zwei oder drei Tagen nach Castle-Chute zurück, wo sie zu Weihnacht zurücksetzn soll, und wenn es dir nicht gelingt, vor ihrer Abreise deinen Frieden mit ihr zu machen, so — weiß ich nicht, wie lange der Krieg dauern mag."

„Ja," sagte Hardreß, mit einem Blick tiefer Seelenqual, „ich will gehen und vor sie treten auf der Stelle wo ich sie so schwer zu beleidigen wagte! Anna beleidigen! Ei, wenn mein Gehirn geschwindelt, wenn Wahnsinn, statt Trunkenheit, meine Vernunft damals verdunkelt hätte, hätte da nicht mein Herz doch mich leiten sollen....?! — Mutter, heiß' mich nicht dort sie sehen; zerfleischen könnt' ich mich selber vor zornigem Unmuth; nie werd' ich selbst mir vergeben, wie soll — wie kann ich dann Vergebung erbitten, erhoffen von ihr?"

„Geh — geh! — Die Rede hätte viel für dich thun können, wenn sie am rechten Orte angebracht worden wäre — Geh' zu ihr."

„Ich will!" sagte Hardreß zwischen seinen zusammengeklemmten Zähnen und stand mit einem Blick erzwungener Entschlossenheit auf; „ich weiß, es ist nur ein Höseln um's Verderben, ein Beschleunigen und Bestätigen meines finstern Geschicks, und doch will ich gehen und sie sehen. Ich kann dir die Empfindung nicht

beschreiben, die meine Schritte in diesem Augenblick nach jenem Gemache hinzieht. Ein Dämon leitet mich, ein Dämon treibt mich an, und ich kenne sie wohl und deutlich, und doch will ich — muß ich gehen — der Weg ist eine Folter, die Hölle ist das Ziel; und ich weiß es; und ich gehe? Und ein holder Geist, ein zitternder erbarmender Engel winkt mir zurück mit seinen weißen Händen und strebt zu dräuen im Drang seiner Güte, und deutet dort hinauf in die Berge! Mutter! Mutter! der Tag mag kommen, da du wünschen wirst, ein glühend Eisen hätte lieber die Lippen versehrt, ehe sie ihr „„Geh' zu ihr!““ sprachen.“

„Was soll das Alles heißen?“ sagte Frau Cregan in etwas unwilliger Verwunderung.

„Gehe ich denn nicht? Sage ich nicht — ich gehe?“ fuhr Hardreß fort. „Ist's nicht genug, wenn ich deinen Willen thue? Darf ich nicht reden? Mich nicht ein Kleines ausbrausen? Das Herz wird mir zerspringen wenn ich diese Dinge in stummem Schweigen thue!“

„Geh, geh, Hardreß, du bist ein zu empfindlicher Liebhaber —“

„Ein — was?“ rief Hardreß, auffahrend und mit einer Gereiztheit in Ton und Blick, die seine Mutter erschreckten.

„Puh, puh! Ein Vetter also, ein guter wohlmeinender, aber zu empfindlicher Vetter.“

„Ja — ja —“ murmelte Hardreß, „ich bin noch nicht verdammt; der Spruch schwebt über meinem Haupte, aber gefällt ist er noch nicht; die Todsünde

ist schon gewollt, aber noch nicht aufgezeichnet. Mutter, habe Geduld mit mir! Ich will, ich kann, ich darf Anna Chute diesen Morgen nicht sehen!" Und wieder sank er auf seinen Stuhl zurück.

Frau Cregan die alle diese Kundgebungen des Widerstrebens und quälender Reue, von Seiten ihres Sohnes während ihrer häufigen Unterredungen, der Erinnerung an irgend ein gebrochenes Versprechen, an irgend eine verlassene knabenhafte Liebschaft beimaß, war überrascht von ihrer Stärke und Heftigkeit.

„Mein lieber Hardreß!" sagte sie und legte ihm liebevoll die Hand auf die Achsel — „mein herzliebes Kind, du ziehst dir's zu ehrlich zu Gemüth. Sage was du willst, es gibt wenige in einer irischen Hütte auferzogene Naturen, die das Erdulden einer Hoffnungstäuschung so empfindlich fühl'ten, als du das Zufügen einer solchen."

„Meinst du wirklich so, Mutter?"

„Sei davon überzeugt. Und dann — warum quälst du dich so ab wegen dieser Unterredung? Ist es nicht etwas ganz einfaches für einen Mann von Stand und Bildung, sich bei einer Dame höflich für eine unabsichtlich zugefügte schwere Beleidigung zu entschuldigen? Hast du deiner Base Gefühle verletzt, — was kann denn Strafbares in einer offenen ehrenhaften Entschuldigung liegen oder aus ihr entstehen?"

„Wahr, sehr wahr," sagte Hardreß. „Ich habe eine Aufforderung, und ich will ihr nachkommen. Aber höflich? Höflich. Wenn's damit abgethan wäre! Es

ist unmöglich; ich werde erst ein Thor werden, und dann ein — Teufel! Aber du hast recht; und ich gehorche dir, Mutter."

So sprechend schritt er mit einer Art verzweifelter Gelassenheit aus dem Zimmer, und Frau Cregan hörte ihn mit dem selben schweren selbstvergessenden Tritt über den Vorsaal gehen, der zur Besuchzimmerthür führte.

Einen so sühnesuchenden Ausdruck, wie die Miene trauriger Ruhe mit der der junge Mann das Gemach betrat wo seine Base ihn erwartete, hat wol noch selten ein Menschenantlitz aufgewiesen; so etwa mochte ein gläubiger Muselmann aussehen, der gefaßt ist einer vorherbestimmten Trübsal entgegenzugehen. Hardreß bemerkte — und sein Puls schlug rascher bei dem Anblick — daß seiner Base Augen mit einem leichtgerötheten Rande umzogen waren, als ob sie geweint hätte. Sie erhob sich wie er eintrat, und neigte ihr Haupt und ihre Gestalt in ziemlich fernthuender Höflichkeit — eine Kälte, die sie im Augenblick bereute, als sie ihm in das bleiche angsthafte Gesicht schaute.

„Sie sehen, wie mich so gänz alle Scham verlassen hat," sagte Hardreß mit einem gezwungenen Lächeln, „daß ich mich sogar nicht einmal verberge. Ist irgend eine Entschuldigung noch zulässig, Anna, nach dem gestrigen Abend?"

Anna zögerte und schien in leichter Verwirrung. Um ihrer selbst willen — sagte sie — sehe sie auf keine; wohl aber würde es sie freuen, irgend etwas zu hören,

das den ungewöhnlichen Auftritt erklären könnte, dessen unfreiwilliger Zeuge sie geworden sei.

„Sie sind erstaunt," sagte Hardreß, „daß ich mich so zum Thier habe erniedrigen können? Aber ein Rausch ist nicht immer eine freiwillige Sünde bei Leuten, die sich nach dem Essen mit Menschen zusammensetzen, wie Creagh und Connolly und" — er setzte nicht hinzu — „mein Vater."

„Wie Sie aber merkten —"

„Und wie ich's merkte, und da ich's merkte, Anna, stand ich auf und verließ den Tisch; ich und der junge Geoghegan; sie erhoben sich aber Alle wie ein Mann und schlossen die Thür ab und betheuerten, wir dürften nicht weichen und nicht wanken; sie gingen so weit, daß sie die Degen zogen; und — auf meine Ehre! — ich glaube, wir wären letzte Nacht nüchtern nicht ohne Blutvergießen aus dem Zimmer gekommen. Und war denn das Vergehen so ganz unverzeihlich? Cato selber, wissen Sie, wurde einmal in trunkenem Zustand betroffen."

„Ja, ein Mal."

„Der Stich ist, meine ich, ein unverdienter," sagte Hardreß, leicht erröthend; „ich mag öfters in der Richtung über's Erlaubte ein Bischen hinausgegangen seyn; aber so betrunken, bis auf die letzte Nacht, war ich nie wie Cato. Und selbst letzte Nacht nicht, denn ich war im Stande, im leichten Galopp heimzureiten, meinen armen Buckeligen aus einer harten Klemme zu erretten und ihn auf meinem Sattel hierher zu bringen,

wogegen Cato, wie Sie wissen, sich nicht auf seinen Beinen zu behaupten vermochte."

„Ich habe heute Morgen davon gehört und es hat, ich gebe es zu, den Stand der Sache sehr bedeutend geändert. Nahmen Ihnen denn aber die Herren, welche die Degen gegen Sie zogen, das Versprechen ab, daß Sie auch daheim noch forttrinken und den Danny ins Besuchzimmer bringen wollten, um Ihnen dabei Gesellschaft zu leisten?"

„Und meine Base zu beschimpfen?" setzte Hardreß hinzu. „Nein, da fängt meine Schuld an, und wenn nicht Ihr Erbarmen erleichternd hier einschreitet, so muß ich die Last ohne Hülfe tragen."

„Ihnen die Wahrheit zu sagen, Hardreß," sagte Anna und nahm ein offeneres Wesen an, „es ist nicht das Aergerniß, oder die Beschimpfung (wie Sie es nennen), der gestrigen Nacht allein, was mich verwirrt und betrübt. Ihr ganzes Benehmen, schon seit geraumer Zeit, ist ein fortlaufendes Räthsel, eine beängstigende Reihe von falschen Auffassungen von meiner Seite und von Inkonsequenzen — um kein härteres Wort zu brauchen — von Ihrer. Ihr ganzes Thun ist anders geworden, seit ich Sie hier getroffen habe, und keineswegs zum Bessern anders geworden. Ich kann Sie nicht verstehen. Ich scheine Ihnen da am häufigsten weh zu thun, wo ich am Entferntesten nicht die Absicht dazu habe, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie mich das bekümmert."

Hardreß verwandte kein Auge von ihr während sie

sprach, und verharrte einige Augenblicke in stummer entzückter Bewunderung verloren. Als sie ausgeredet hatte und während noch eine sanfte Bangigkeit ihre Züge mit einem weitern tief anziehenden Reiz überschattete, trat er an ihre Seite und sagte:

„Und vermöchte — vermöchte wirklich, Anna, was ein so werthloser Mensch wie ich thut, Sie so tief zu berühren, wie Ihre Worte mir sagen? Glauben Sie mir, Anna, es ist keine Wortmacherei, kein Wahnsinn, wenn ich Ihnen hier sage, daß ich lieber zu Ihren Füßen hier sterben, als Ihnen nur einen Augenblick einen peinlichen Gedanken bereiten oder nur den Schein einer Mißachtung Ihrer Gefühle auf mir lasten haben möchte!"

„Oh, Herr Cregan," sagte Anna und sah dabei ungewöhnlich beleidigt aus, „schon wieder diese Sprache, die ich geduldig nicht anhören kann. Sie müssen nicht vergessen, wie peinlich diese Gespräche immer ausgegangen sind."

Der Rausch der Leidenschaft ist ein nicht minder alle Sinne und Kräfte unwiderstehlich befangender und verwirrender, als der aus einem roheren sinnlichen Fröhnen entsprungene. Hardreß war jetzt so wenig eines klaren Denkens, eines festen Ueberlegens fähig, wie er in den Ausschweifungen des gestrigen Abends gewesen war. Er gab sich langsam aber sicher dem wachsenden Taumel hin, und vergaß allmälig Alles nur die unsägliche Seligkeit nicht, die sich ihm nahe zu legen schien.

„Anna," sagte er mit bebendem Ton und Wesen, „möchte auch das ein Gegenstand Ihrer Verzeihung seyn. Soll ich Ihnen ein Geheimniß sagen? Soll ich Ihnen den Schlüssel zu all' jenen verwirrenden Inkonsequenzen, die Lösung jenes langen Räthsels geben, worüber Sie sich beklagten? Ich vermag es so wenig mehr zurückzuhalten, als ich den überschwellenden Wildstrom zu hemmen vermöchte! Ich liebe Sie! Ist Ihnen nun Alles klar? Sind Sie mit der Erklärung zufrieden, so verhehlen Sie Ihren Gedanken nicht? Sagen Sie's mit freundlicher Güte, sagen Sie's mit großem edlem Herzen! Sie sollen ja nichts sagen, was Ihnen die leiseste Röthe anhauch'te. Sind Sie nicht ungehalten über mein Geständniß, oh! so sagen Sie nur, Sie verzeihen mir, und das Wort wird mir Pfand und Zeichen der Beseligung seyn!"

Er hielt inne; Anna aber wandte das schöne Haupt ab, reichte ihm die zitternde zarte Hand und sagte mit leiser doch deutlicher Stimme: „Hardreß, ich bin zufrieden, ich verzeihe Ihnen."

Hardreß sank ihr zu Füßen und badete in Wonnezähren die Hand, die sich ihm überlassen hatte.

„Einen Augenblick! einen Augenblick der Geduld, meine gütigste, meine holdeste Anna!" sagte er, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen; „ich möchte meiner Mutter nur eine Zeile senden; haben Sie nichts dawider? Sie ist ganz in der Nähe, und ich möchte — Ha!"

Seine Züge wechselten urplötzlich. Während er

vom Schreiben sprach, hatte er aus seiner Westentasche ein Bleistift und einen offenen Brief genommen, von dem er einen Theil der Rückseite abriß. Die Hand zog seine Aufmerksamkeit an, und er warf einen Blick hinein. Die ersten Worte, die seinen Augen begegneten, und ihn zum Weiterlesen fortrissen, waren:

„Hat Eily etwas gethan, das dich beleidigte, so komm und sag es ihr; vergiß aber nicht, daß sie jetzt nicht ein Angehöriges in ihrer Nähe hat. Ja, selbst wenn du noch immer so gesinnt bist als wie du von mir gingst, so komm doch auf jeden Fall ein Mal noch, und laß mich zu meinem Vater heimgehen.“

Während seine Augen über den Brief wanderten, veränderte sich seine Haltung und Gebärdung auf eine Weise, die Anna's Herz mit Schrecken füllte. Die Erscheinung des blutigen Banquo am Festmahl hätte keinen glühenderen Stachel des Gewissens in die Seele seines Mörders jählings senden können, als womit diese einfachen Zeilen Hardreß' Herz durchzuckten. Mit starr ausgerecktem Arme hielt er das Papier weit vor sich hinaus, Todesbläße überzog seine Wange, der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirne, die Sehnen seiner Glieder erlahmten und erbebten vor Furcht. Sein Angstgefühl steigerte sich noch durch seine gänzliche Unwissenheit über die Art, wie der Brief in seinen Besitz gekommen war.

„Hardreß! Was ist Ihnen? Was bedeutet dieses Zittern?“ fragte Anna in lebhafter Unruhe.

„Ich weiß nicht, Anna. Es ist Zauberei hier im Spiel. Mein Leben muß ein — bösen Mächten verfallenes seyn. Noch nie glaubte ich mich auf der Schwelle des Glücks, wo nicht irgend ein wilder eilender Drang, irgend ein verfinsternder Umschwung am hellen Himmel meiner Erwartung hereinstürmte und meine gehoffte Seligkeit zu einem Traum machte. So ist's immer gewesen, in meinen geringsten wie in meinen herrlichsten Hoffnungen. Es muß eben mein Verhängniß seyn ..... Selbst jetzt wähnte ich mich schon im freien Genusse des seligsten Glücks, und — nun, sehen Sie selbst! — wie schnell es verschwand!"

„Verschwand!"

„Ja, verschwunden, und auf immer! Waren wir jetzt nicht eine Seele fast und ein Wesen! Vermischten wir nicht unsere Seufzer? Vermischten wir nicht unsere Thränen? Lag Ihre Hand nicht in der meinen, und war mir nicht, als fühl'te ich unsere Geister in einem unzertrennlichen Bunde sich verwachsen? Und nun — seien Sie mein Zeuge gegen mein Geschick! — wie plötzlich sind wir auseinandergerissen worden! wie bald hat eine unergründliche Kluft zu unsern Füßen sich aufgethan, unsere Herzen und Lebensbahnen hinfort zu scheiden und auf immer!"

„Auf immer!" rief Anna nach, in höchster Verwirrung und Staunen.

„Vergeben Sie mir!" fuhr Hardreß in unheimlichem Tone fort; „ich trieb mein Spiel mit Ihnen, Anna; ich kann — ich darf Sie nicht lieben! Mich ruft's

hinweg; ich war von Sinnen, träumte eines Sinnverwirrten Traum; aber eine Schauderstimme hat mich aufgeweckt und mir ein warnend „„Fort!““ zugerufen. Ich kann nie der Beglückte seyn, der ich hoffte, Anna's liebender Geliebter!“

„Noch einmal, Herr Cregan!“ rief das Fräulein im Ausbruch der gerechten Entrüstung; „muß ich noch einmal diese Beschimpfungen dulden? Glauben Sie, ich sei ein Steinding? Glauben Sie,“ fuhr sie schwer athmend fort, „Sie könnten, nach Ihrer Laune, Scherz treiben mit meinen Gefühlen?“

„Ich kann nichts sagen als — vergeben Sie mir!“

„Sie schlagen meine Vergebung nicht hoch an, däucht mir. Ich war stets zu schnell bereit sie zu gewähren, und das hat wohl diese neue Schmach mir auferlegt. Oh, Tante!“ setzte sie hinzu, wie sie Frau Cregan in das Zimmer treten und die Thür sorgfältig hinter sich zuziehen sah. „O, Tante! warum haben Sie mich in dieses Haus gebracht?“

Bei diesen Worten eilte sie wie Zuflucht suchend in die Arme ihrer Tante und fiel ihr mit krampfhaftem Weinen um den Hals.

„Was ist denn?“ sagte Frau Cregan mit strengem Ernst und hoch aufgerichtet. „Was hast du gethan?“

„Ich habe ihr in einem Athem Herz und Hand angeboten und im nächsten dieses mein Wort der Liebe und Treue gebrochen,“ sagte Hardreß mit starrer Gelassenheit.

„Und du berühmst dich dessen noch....? Tröste

dich, mein liebes Kind, du sollst Gerechtigkeit erhalten. Nun höre mich, Mensch. Verlasse, auf der Stelle verlasse mein Haus!"

„Mutter —"

„Schweig, Mensch! und wage nicht mit dem Namen mich anzureden. Tröste dich, mein liebes Kind! Ich verläugne, ich verlasse dich als meinen Sohn. Hättest du einen Tropfen edles Blut in deinen Adern, er hätte sich empören müssen wider solche Treulosigkeit, solche unmenschliche Nichtswürdigkeit, wie diese! Hinweg, Mensch! Deine Gegenwart ist uns zur bedrückendsten Pein! Mein liebes, liebes, mein harmloses Kind, tröste dich!" setzte sie hinzu, und schloß ihre Nichte zärtlich in ihre Arme und drückte ihr Haupt an ihren Busen.

„Mutter," sagte Hardreß, tief den Athem zwischen den Zähnen einziehend, „wenn du weise bist, so treibst du mich nicht weiter. Deine Gewalt über mich ist groß. Wenn du barmherzig bist, so übe sie jetzt — jetzt nicht aus.".

„Thu's nicht, Tante!" flüsterte Anna, „er soll nichts wider seinen Willen thun!"

„Er soll — er soll, Mädchen!" rief Frau Cregan aus; „darf der selbstsüchtige Knabe meinen, es gäbe keine Gefühle auf der Welt zu befragen und zu beachten, als nur seine? — Ich will nicht für mich reden," setzte sie hinzu, „aber sieh' her!" und sie hielt ihm die bebende Huldgestalt ihrer Nichte wie im Vorwurf hin; „lebt ein Mann auf Erden außer dir, der —" hier

versagte ihr die Stimme und sprechendere Zähren füllten ihre Augen. „Entschuldige mich, Herzens-Anna!“ sagte sie zu dieser, „ich muß mich setzen. Dieses Ungeheuer tödtet mich noch!“ Ein neuer, heftiger Thränenstrom stürzte diesen Worten nach.

Jetzt kam die Reihe an Anna, das Amt der Trösterin zu übernehmen. Sie stand an ihrer Tante Stuhl, ihre Arme um ihren Hals geschlungen und mit Liebkosungen sie überhäufend. Wenn je ein Mensch wie ein Höllengeist fühlte, so war's Hardreß in dem Augenblick.....

„Ich bin ein Nichtswürdiger nach hüben und drüben,“ murmelte er, leiser als sein Athemzug. „Es gibt keinen Ausweg — kein Entrinnen. Gut eingeblasen, Teufel! Mir bleibt nur die Wahl zwischen den zwei Arten des Uebelthuns; widerstehe hier wer da kann! ich vermag's nicht.“

„Komm, Anna,“ sagte Frau Cregan, und stand auf, „wir wollen uns anderswo nach stiller Ungestörtheit umsehen, da ja der ehrenhafte Herr hier sich so behaglich an dem Elend zu weiden liebt, das er veranlaßt hat, daß er sie uns hier nicht gönnen will.“

„Bleibe, Mutter;“ sagte Hardreß, indem er plötzlich sich erhob und auf die Beiden zuschritt; „ich habe zwischen ihnen entschieden.“

„Zwischen — wem?“

„Ich — ich wollte sagen, ich sei bereit, dir zu gehorchen. Ich bin bereit, wenn Anna mir vergeben kann, mein Wort wahr zu machen. Ich bitte um ihre Verzeihung und um deine für das herbe Leid, das ich

veranlaßt habe. Von diesem Augenblick an werde ich mich nicht mehr verfehlen. Deine Gewalt, Mutter, hat gesiegt; ob zum Guten, ob zum Uebeln, mag die Zeit entscheiden."

„Aber willst du daran halten?"

„Bis zum Tode und darüber hinaus. Das wird doch genügen?"

„Keine weiteren Entdeckungen?"

„Keine, Mutter, keine."

„Dieß einmal für allemal, und auf jede Gefahr?"

„Auf jede Gefahr, und um jeden Preis, für Seele oder Leib, hier oder dort!"

„Pfui! pfui! Ei, wozu solche verzweifelte Worte. Wohin läufst du jetzt?"

„Bloß um ein Wort meinem Diener zu sagen. Bis zum Mittagessen komm ich zurück."

„Ei, wie du zitterst! Du siehst blaß und übel aus."

„Nein, nein, 's ist nichts. Die Luft wird's schon heben. Adieu, auf einen Augenblick, bis zum Mittagessen bin ich wieder da."

Er eilte aus dem Zimmer und überließ den Frauen, ihre rathenden Betrachtungen über die Ursache seines seltsamen Wankens anzustellen. Am verwirrendsten für Anna war — daß sie wußte, er liebe sie so tief und heftig wie er sagte, während doch wieder ihr Nicht-abweisen seines Liebeswerbens ihm gerade geheimen Schrecken zu verursachen schien. Mehr als einmal, wie seine Sinnesart vor ihr ins Licht trat, hatte sie sich

versucht gefühlt, ihre hastige Vorliebe zu bedauern, und sich mit einem Gefühl der Wehmuth an die ruhige Zärtlichkeit und die herzensheitere Neigung des verschmähten Kyrle Daly erinnert.

Hardreß eilte unterdessen seinen Schiffer suchend durch das Haus. Danny's Wunden hatten sich im Laufe der Nacht entzündet, und er lag jetzt in fieberndem Zustande in der kleinen grünen Stube, in der Hardreß seine letzte Unterredung mit dem armen Jäger gehabt hatte. Dorthin hastete er sich jetzt in einer stürmischeren Aufregung des Gemüthes als er noch je empfunden hatte.

„Sie treiben mich darauf hin!" murmelte er zwischen den Zähnen. „Sie sammeln sich über mich her, und drängen mich mir selbst zum Trotz voran!..... Wohlan denn, so seht zu, ihr Teufel! Ich bin unter euch..... Wie muß es gethan werden?..... Der Himmel gebe, daß ich nicht einst glühende Zähren darum weine!..... aber ich werde dazu wie mit Geißeln gepeitscht."

Er trat in das Stübchen. Der Vorhang des kleinen Fensters war zugezogen und er konnte im ersten Augenblick das Gesicht seines Dieners kaum unterscheiden, wie dieser bei seinem Näherkommen im Bette sich aufrichtete. Die alte Nancy stand mit einem Napf Molken an seinem Lager. Als ob er nicht eine Sekunde Zeit zum Ueberlegen sich gönnen wolle, schritt Hardreß rasch auf sie zu, faßte sie an den Schultern und stieß sie aus der Stube. Dann verriegelte er die Thür,

nahm einen Stuhl und setzte sich zu dem Kranken; nach kurzem Schweigen hob dieser an:

„Der Himmel schenk' Ihnen langes Leben, Junker Hardreß; 's ist recht freundlich von Ihnen, daß Sie da heut' Morgen kommen und nach mir sehen."

Sein Herr gab keine Antwort, sondern verharrte eine Minute, die Arme auf die Kniee gestützt und das Gesicht mit den Händen bedeckt, in stummem Brüten."

„Danny," sagte er endlich; „erinnerst du dich eines Gesprächs das ich vor einigen Wochen mit dir auf dem Rothen Berge hatte?"

„Oh, lieber Herr," sagte Danny, und faltete die Hände mit einem bittenden Blicke, „reden Sie davon nicht mehr. Ich bitte den Himmel und ich bitte Sie um Verzeihung für das was ich damals gesagt habe; und ich hoffe und flehe: Ew. Gnaden wollen nicht mehr daran denken. Oh, wie viel Mal hat mir's seitdem d'rum leid gethan, und gar jetzt, wo ich auf'm Krankenlager liege und mir so Allerlei in die Gedanken kommt."

„Puh, puh! Du verstehst mich nicht! Erinnerst du dich, wie du etwas davon sagtest, daß man einen Platz für Eily auf einem nordamerikanischen Schiffe nehmen könne, und —"

„Ja wohl, und bitt' um Verzeihung. Lassen Sie mich heraus aus dem Bett, und ich will auf meine zwei Kniee niederfallen und —"

„Pst! bah! schweig! Als du davon sprachst, war ich nicht klug genug, die Sache recht zu beurtheilen.

Verstehst du: wenn das Gespräch noch einmal vorkäme, so spräche und dächte und fühl'te ich nicht wie damals."

Danny stierte auf ihn mit weitoffenem Munde, als vermöge er sich das nicht zusammenzureimen.

„Sieh hier! Du verlangtest von mir ein Zeichen meiner Billigung. Gedenkt dir's? Du hießest mich meinen Handschuh ausziehen und ihn dir als einen Vollziehungsbefehl zustellen. Danny," fuhr er fort, indem er sich den Handschuh langsam Finger um Finger abzog; „mein Sinn hat sich geändert. Ich habe zu jung geheiratet. Deine Worte waren klüger als ich dachte. Ich bin in meinem Willen verstrickt; ich reibe mich auf in dieser Knechtschaft; hier ist mein Handschuh."

Danny nahm ihn in Empfang, während Beide einen Blick des kalten verderbenvollen Sichverstehens wechselten.

„Du sollst Geld haben," fuhr Hardreß fort und warf eine Börse aufs Bett. „Was ich wünsche, ist — sie darf nicht in Irland leben. — Sie zu ihrem Vater bringen? Nein, der Alte würde plaudern, und Alles käme ans Licht. Dreitausend Meilen brausendes Weltmeer sind wol eine sichrere Bürgschaft für's Schweigen. Bei ihrem Vater vermöchte sie ihr Geheimniß nicht zu bewahren. Sie würde es in ihren Träumen ausflüstern. Ich habe sie es schon thun hören. Sie darf in Irland nicht bleiben. Und du, du — geh' mit ihr, überwache sie, merke auf alle ihre Worte, ihre Wünsche; Geld will ich dir genug schaffen; daß ich sie aber nie mehr

sehe. Krümme ihr, hörst du — oh, krümme der Armen nicht ein Haar ihres Hauptes! — Daß ich sie aber nie mehr sehe! Hörst du? Gehst du's ein?"

„Oh wegen dem! Ich thät' mehr als das für Ew. Gnaden, aber —"

„Genug! Wann? wann denn? wann?"

„Ja — da — Junker Hardreß — der Himmel weiß, 's ist mir recht schlecht seit dem Gestachel das ich von den Herren abgekriegt habe, daß ich nicht weiß, ob ich's nicht so ein paar Tage verschieben muß."

„Gut! wann du gehst, hier — dein Befehlsausweis."

Er riß die Rückseite von Eily's Brief ab, und schrieb als Antwort:

„Ich bin noch immer so gesinnt, als wie ich von dir ging. Ich nehme deinen Vorschlag an. Vertraue dich der Obhut des Ueberbringers an, er wird dich zu deinem Vater zurückbringen."

Er legte diese schwarze Lüge in seines Dieners Hand und eilte aus der Stube.

XXVIII.

Danny bringt seines Herrn Wünsche zur Ausführung.

Eily (um wieder zu ihr seit ihrem Scheiden von ihrem Oheim zurückzukehren) verlor keine Zeit auf ihrem Heimweg; aber doch war es nahezu düster, ehe

das Bergpferdchen auf die kleine steinige Straße eingebogen hatte, welche nach der Kluft führt. Der Abend war ruhig und frostkalt, und jeder Fußtritt des Thiers hallte von den Felsen gegenüber wie der Schlag eines Hammers wieder. Eine Kristalldecke hatte den Bach, der das wilde Thal hinab murmelte, überzogen und die Felsen und entlaubten Bäume in den Ecken des Engthals, wohin die Sonnenstralen nicht unmittelbar fielen, hingen voll Eiszinken. Durchkältet von der beißenden Winterluft und um ja der Aufmerksamkeit eines in der öden Schlucht ihr etwa begegnenden Wanderers sich zu entziehen, hatte Eily ihren blauen Mantel dicht um's Gesicht gezogen und ritt ruhig in der Richtung der Hütte weiter, als Menschenstimmen auf der andern Seite einer Hecke, an der sie vorbeikam, ihr Ohr trafen.

„Sieben Pfund zehn Schillinge und einen Schoppen Branntwein! ganz gerade so viel als ich für seinen Kameraden vom Vater O'Connor dem Priester in Castle-Island, drüben im Oststrich, bekam. Thut Euer Gebot jetzt — sieben Pfund zehn Schillinge! — oder laßt ihn stehen."

„Sieben Pfund."

„Nein, nicht einen Heller unter sieben Pfund zehn."

„Ich geb's nicht, sag' ich Euch."

„Nu denn, unserer Verwandtschaft zulieb will ich Euch Euer Gebot nicht schänden, wiewol er seine sieben Pfund zehn unter Brüdern werth ist."

In ihrem ersten Auffahren der Ueberraschung über

die hier vernommene, ihr wohl erinnerliche, Stimme hatte Eily den Mantel vom Gesicht gleiten lassen. Ehe sie ihn wieder heraufziehen konnte, war der letzte Sprecher an die Hecke heran gesprungen und stand ihr Aug' in Aug'.

In diesem Augenblick, weit von der Heimat, verlassen — so schien es — vom Geliebten, vom Gatten, vereinsamt im Herzen, ja selbst ohne das fiebernde Glück der Hoffnung, — in diesem trauerreichen Augenblick mußte sich Eily durch die plötzliche Erscheinung des ersten, wenn auch nicht begünstigten, Liebhabers aus ihren Mädchentagen aufs Erschütterndste ergriffen finden. Beide hielten gleichzeitig an, Beide schauten einander lange, im Drang der plötzlich aufgeregten Gefühle und Erinnerungen keines Wortes mächtig, an. Das hübsche, wiewol nicht länger gesundheitstrotzende, Gesicht des Gebirgers zog sich auseinander im Gaffen eines vergnüglichen Erstaunens, während aus Eily's Zügen Scham, Kummer und Verlegenheit sprach. Auch der Klepper schien, den Kopf senkend, wie sie den Zügel in ihrer Hand erschlaffen ließ, an ihrer Verwirrung Theil zu nehmen.

Endlich schritt der Klepper-Myles, die Augen immer unverwandt auf Eily, mit athemlos gespannter Erwartung Schritt vor Schritt auf sie zu.

„Eily!" sagte er endlich, indem er die eine Hand auf den rauchen Nacken des Thierchens legte und mit der andern sich am Halse faßte, wie um die leidenschaftliche Bewegung, die er in sich aufsteigen fühlte,

niederzuhalten; „oh, Eily O'Connor, seid Ihr's, die ich endlich sehe?"

Mit niedergeschlagenen Augen und einem fast unhörbaren Flüstern versetzte Eily: „Ja wohl, Myles."

Eine lange Pause erfolgte. Der arme Gebirger senkte das Haupt in einer Gemüthsbewegung, die sich ohne Berührung ihrer Entstehungsursachen schwer beschreiben ließe. Er war Eily's erster erklärter Verehrer gewesen, und er war die Ursache ihrer jetzigen Verbannung von ihrem väterlichen Herde. Er besaß die Rauheit, aber zugleich die Rechtschaffenheit eines Berghäuslers, und ein Gemüth, das von den ebengedachten Umständen einen tiefen, wenn nicht scharfen, Eindruck aufzunehmen und zu bewahren fähig war. Es dauerte deßhalb lange, ehe er das Gespräch wieder anzuknüpfen vermochte. Endlich blickte er auf und sagte:

„Ei, so hat mir's doch geschwant, Ihr seiet's, wie ich was dort am See unten bemerkte, wenn's schon nur ein Zipfelchen Mantel war was ich von Euch sah. Ich hab' mich doch gleich gewundert, warum mir so eigen zu Muthe wurde. Denn gedacht hab' ich mir bei jenem Mantel wahrhaftig wenig, wer d'rin stäke. Ich hätt' mir nicht gedacht — (hier fuhr er sich mit der Hand über die Augen). Ah, zu was hilft's reden?"

Eily war noch immer unvermögend, eine Sylbe herauszubringen.

„Ich hab' vergangene Woche den alten Mann gesehen," fuhr Myles fort, „immer noch am alten Geschäft auf der Seilerbahn."

„Habt Ihr — gesprochen — mit ihm —?“ flüsterte Eily.

„Nein. Er hat mich gar zornig (und mit Recht) angelassen 's erste Mal wo er mich sah nach Eurem Fortgehen, weil Ihr wegen meiner — hat er gesagt (und auch mit Recht) — zu dem getrieben worden seiet, was Ihr gethan habt. Oh, aber, warum habt Ihr das gethan, Jungfer Eily? Warum seid Ihr nicht, Eurem Vater unbewußt, zu mir gekommen und habt zu mir gesagt, „„Myles, ich bitt' Euch recht ernstlich, freit um mich nicht länger, denn ich kann Euch einmal nicht nehmen?““ Und, traun, wenn mir's Herz entzweigesprungen wäre auf'm Fleck, — Ihr hättet nie wieder ein Wort vom Myles zu hören gekriegt.“

„Nur Eins hat die Schuld in dem ganzen Handel,“ murmelte das unglückliche Wesen, „und das ist die Eily O'Connor.“

„Das will ich nicht sagen,“ versetzte der Gebirger. „Mich nimmt's nicht Wunder, wenn Euch 's Herz gebrochen wäre von all' der Hatze, mit der wir Euch Tag um Tag zusetzten. Alles was ich meine, ist — es thut mir leid, daß Ihr mir nichts davon sagtet, so ganz heimlich. Mein' Seel', ich wär' nicht schlimmer daran gewesen, als ich's war, wie ich hörte, Ihr seiet fort. Der Lowry Looby hat mir's zuerst erzählt, wie ich drüben im Oststrich war. Oh weh, was ich da drauf für ein Leben führte . . . . .! Haben die Berge schon einsamlich ausgeschaut wenn ich so heimkam mit Gedanken an Euch im Herzen, wie viel hundertmal

einsamlicher erst, als ich die Geschichte hörte! Die Klepper — die armen Vieher, seht nur, wie sie da alle jetzt auf uns herunterschauen — sie haben mich einen ganzen Monat lang darnach die Klapper nicht rühren hören auf'm Berg; sie werden wol gemeint haben, ich sei in Garryowen."

Hier sah er in die Höhe und deutete auf seine Heerde, von der viele in Gruppen auf dem zerklüfteten Felsen ober der Straße sich gesammelt hatten, wobei einige auf den Vorsprüngen des Geklipps so weit vorausstanden, daß sie wie vergrößert an dem dämmerdunkeln Himmelshintergrunde sich ausnahmen. Myles rührte die große hölzerne Klapper, welche er in der Hand hielt, und in einem Nu waren alle zerstoben und verschwunden, wie die Stammesmannenschaar eines hochschottischen Häuptlings beim Ergellen der Pfeife ihres Führers.

„Nun, Myles," sagte Eily endlich, mit etwas gefaßterm Muthe, „wir werden hoffentlich noch frohe Tage in Garryowen sehen."

„Gott geb's. Ich will einen Buben heut' Nacht in die Stadt schicken, oder ich will selber gehen wenn's Euch lieb ist, oder ich will Euch ein Pferd und Gefährt schaffen, und selber kutschiren, oder ich will Alles auf der Welt thun was Ihr nur von mir haben wollet. Ja, seht: ich thäte jetzt gleich eher Euer Geheiß als meiner eigenen Mutter, und Gott verzeih' mir, wenn's eine Sünde ist. Oh, Eily, sie mögen dieß und das reden von Euch am Ort wo Ihr geboren seid, aber

ich sage, und hab's immer gesagt und werd's sagen bis zu meiner Sterbensstunde, daß Ihr, wenn Ihr wieder an Eures Vaters Thür erscheint, keinen Schatten der Schande vor Euch her werfen werdet."

„Darin habt Ihr Recht, Myles."

„Hab' ich's nicht gewußt? Und hat mir das nicht g'rade das Herz abgestoßen vor Leid? Seht! Wär' mir Einer begegnet, nachdem Ihr fortgehuscht war't, und hätt' mich auf der Straße gehen sehen, die Hände in den Taschen und den Kopf gehängt und in Gedanken, und hätt' er mir auf die Achsel geschlagen und zu mir gesagt, „„Myles, macht Euch keinen Kummer ihretwegen, sie ist dieß und das!"" und hätt' er mir's bewiesen, ei, ich hätt' auf der Stelle in die Höhe geschaut und ihm in's Gesicht gelächelt; ich hätt' mich von der Stunde an so froh und leicht um's Herz gewußt, als ob ich nie einen Fuß über Eure Schwelle in Garryowen gesetzt hätte! Aber weil ich in meinem Herzen wußte, und weil mein Herz mir's sagte, daß es so nimmermehr stehen könne, daß Eily immer noch die alte Eily sei, und weil ich hören mußte was sie von Euch sagten, und weil ich wußte, daß ich — ich das Alles über Euch gebracht habe, — oh Eily! Eily! — Oh, Eily O'Connor, wo wandelt der Mann auf irischem Grund, der Euch sagen könnte, wie mir zu Muthe war?! Das — das hat mich umgebracht! Das hat mir den Schmerz ins Herz getrieben und mich bis jetzt nicht aus des Doktors Händen kommen lassen."

„Ihr wär't also krank, Myles?“ fragte Eily mit einem innigeren und theilnehmenderen Tone, als ihr verschmähter Liebhaber je von ihr zu hören bekommen hatte. Er schien das auch zu fühlen; denn er wandte den Kopf ab und antwortete nicht gleich.

„Nichts, der Rede werth,“ sagte er endlich; „nichts, Eily, das sich nicht durch so ein freundlich Wort oder Gesicht kuriren ließe. Aber wohin geht Ihr jetzt? Die Nacht kommt und 's ist eine einsame Straße. Der Saulth[1] hat sich vergangene Woche auf'm Schwarzsee sehen lassen, und seitdem geht Kein's leicht gern über den Steg wenn's finster ist.“

„Ich fürchte mich nicht,“ sagte Eily.

„Geht Ihr weit über die Kluft hinaus? Ich will Euch den Klepper führen.“

„Nein, Myles, wo ich hingehe, muß ich allein gehen.“

„Allein? Ihr werdet doch wahrhaftig nicht jetzt von mir weg?“

„Ja wohl muß ich, Myles.“

„Und was soll ich zu dem alten Manne sagen, wenn ich gehe und ihm erzähle, daß ich die Eily gesehen und mit ihr gesprochen hätte, und daß ich weiter nichts wüßte.“

„Sagt ihm, wenn Ihr so wollt, der Eily thu' es leid um die Sorge und Kummer, die sie ihm gemacht, und sie werde hoffentlich in nicht langer Zeit ihn auf

[1] Ein Nachtgeist. D. Verf.

ihren Knieen um seine Verzeihung bitten können. Gute Nacht, und Gott sei mit Euch, Myles! Ihr seid ein guter Mann."

„Und soll ich nicht wissen, wo Ihr selber bleibt?"

„Jetzt nicht. Ihr wolltet mein Geheiß thun, habt Ihr gesagt, Myles. Nun, so ist mein Geheiß jetzt, Ihr möchtet weder fragen noch nachsehen, wo ich hingehe oder bleibe. Thut Ihr das eine oder das andere, so thut Ihr mir schweren Schaden."

„Kein Wort mehr, Herz!" sagte Myles, „das ist mir genug und übergenug. Gut' Nacht, also, Eily! Deine eigene Gutenacht dir herzkräftig zurück! und mögen die Engel dich leiten auf deinem Wege. Schlag' deine Hände recht ein in den Mantel, und zieh' dir die Kapuze recht über's Gesicht, vor'm Frost. Ich thu' dein Geheiß, aber 's gefällt mir eben gar nicht, daß du so allein die einsamliche Schlucht hinauf gehst, in die dunkle Winternacht hinein, ohne daß du weißt, wo du hinsteuerst oder wem du dich anvertraust. Eily, höre, laß' mich doch mit dir gehen."

Eily wies sein Anerbieten abermals zurück, und reichte Myles die Hand, die er in den seinen drückte und nicht loslassen zu können schien, als ob's ein Hort von Gold wäre. Endlich machte sich jedoch Eily los und setzte ihren Klepper in Trab. Der Gebirger blieb stehen und schaute ihr nach bis ihre Gestalt sich in den Schatten der Felsen verlor. Dann schlug er seinen Pfad ein und verfolgte die das Thal hinabführende Straße, die Augen mit schwerem Druck am Boden und

den Kopf tief vorgesunken in einem Anfall heftiger und seltsamer Gemüthsbewegung.

Eily setzte unterdessen ihren Weg nach der Hütte fort, wo, wie bereits bemerkt, von ihrem vergeßlichen Gemahl bis jetzt keine Kunde mehr hingelangt war. Einige Tage peinlicher Spannung und Einsamkeit vergingen, und dann kam Danny Man mit seines jungen Gebieters Briefchen.

Es war der Vorabend der „kleinen Weihnacht," und Eily saß am Feuer und lauschte noch immer mit der ängstlichen Begierde fort und fort getäuschter Hoffnung auf jeden Laut, der sich der Hüttenthür näherte. In der Hand hielt sie ein Gebetbüchlein, in dem sie von Zeit zu Zeit das festtägliche Gebet las. Die Sünden und Verabsäumungen der umhöfelten Jungfrau und der glücklichen Verlobten traten jetzt in erschreckender Reihe vor das Gedächtniß des verlassenen Weibes, und die Wange mit einem Finger gestützt lehnte sie sich vorwärts, den langen Zug in schweigender Zerknirschung und Reue zu betrachten. Es waren meistens solche Vergehungen, wie man sie an einem weltlicheren Gemüthe als Anzeichen eher der Unschuld als hoffnungsloser Schuld hätte ansehen mögen, allein Eily's war ein junges zartes Gewissen, das die Last nur mit Widerstreben und mit Beschwerde trug.

Frau Naughten besteckte eben auf einem Tischchen den dreiarmigen Leuchter mit den Kerzen zur üblichen Feier der Festtagsvigilien, da fiel ein Schatten auf die Schwelle, und Eily fuhr vom Stuhle auf; es war

Danny Man's; ihre Augen suchten eine zweite Gestalt, allein sie erschien nicht; und mit einem Blick des tiefsten Weh's und schmerzlichst getäuschter Erwartung kehrte die Arme auf ihren Stuhl zurück.

„Wo ist Euer Herr? Kommt er nicht?" fragte Poll, indem sie eben noch die letzte Kerze mit einem Binsenlicht anzündete.

„Nein," versetzte Danny in mürrischem Tone, „er hat sonst was zu thun."

Eily bemerkte, als er auf sie zutrat und ihr das Briefchen einhändigte, daß er noch bleicher als gewöhnlich aussah, und seine Augen in einem unsichern düstern Feuer glühend zuckten; sie warf die ihren auf das Papier, in der Hoffnung, da eine Zuflucht vor den Bangnissen zu finden, die auf sie eindrangen; es bestätigte diese aber nur in aller ihrer düstern Macht: sie las es Wort für Wort, ließ dann ihre Hand erlahmend am Körper hinabfallen und lehnte sich, ein Bild der trostlosesten Verzweiflung, an die Wand. Danny vermied, sie in dem Zustande zu betrachten, und bückte sich, die Hände über die Glut ausbreitend, vorwärts. Der ganze Auftritt ging so ganz stumm vor sich, daß Poll nichts davon gewahrte und Eily nicht einmal angesehen hatte. Wieder hob diese das Blatt an ihre Augen und wieder las sie in der nämlichen wohlbekannten Hand, der ihre Pulse so oft bebend und rascher entgegengeschlagen hatten, die nämlichen unfreundlichen, kalten, herzlosen, liebelosen Worte. Sie gedachte der Zeit, da sie zum ersten Male Hardreß

begegnet hatte, sie erinnerte sich der Wärme, der Innigkeit, des achtungsvollen Eifers seiner jungen und frühen Anhänglichkeit, sie rief sich die Reden, in denen sich seine Zuneigung vorzüglich zu ergießen liebte, ins Gedächtniß, und wieder blickte sie auf dieses gefühllose Gekritzel, und der Gegensatz brach ihr fast das Herz. War er entschlossen, sie aufzugeben, so — meinte sie — hätte er wenigstens kommen und ein Wort zum Scheiden sprechen mögen, und wenn er selbst so ungestüm verfahren wäre, wie bei ihrer letzten Unterredung. Seine barscheste Härte wäre noch Freundlichkeit gegen eine Gleichgültigkeit wie diese gewesen. Es war ein auf's Tiefste und Unheilbarste treffender Schlag, eine jener Heimsuchungen, von deren Wirkungen eine Sinneseigenthümlichkeit, schwach und ohne Spannkraft, wie die dieses armen Mädchens, nie sich erholen kann.

Wenn aber auch Eily's Charakter der Elasticität ermangelte, wenn auch ihre Lebensgeister, sobald sie einmal durch einen unglücksvollen Druck niedergebeugt waren, nicht wieder aufzuspringen vermochten, sondern ihre Gebeugtheit selbst nach der Entfernung jenes Drucks behielten, — so besaß sie doch einen ihr eigenthümlichen Heldenmuth, den vielleicht größten Heldenmuth, dessen die Natur fähig ist, den Heldenmuth des Ertragens. Die Zeit war jetzt da zur Uebung jener Fähigkeit des stillen Duldens, dessen sie sich gegen Hardreß mit sanftem Stolze gerühmt hatte. Sie sah jetzt, daß alles Klagen umsonst seyn würde, daß Hardreß sie nicht liebte, daß sie in seinem Herzen todt sei, und daß sie vielleicht

die Ruhe ihres Gatten zu stören, nie aber sich ihre eigene wiederzugeben vermöchte. Sie beschloß daher, ihm sogleich und ohne ein Murren zu gehorchen. Sie meinte, dem lieblosen Benehmen Hardreß' liege Abneigung gegen sie zum Grunde; daß er aber zu so einem Grade der Treulosigkeit schreiten werde, wie er in der That im Sinne hatte, — an die Möglichkeit dachte sie nicht im Allerentferntesten: hätte sie es, so würde sie nicht so gutwillig zu der Bewahrung der Heimlichkeit ihres Verhältnisses und Aufenthalts sich verstanden haben, als sie versprochen hatte.

Während diese Betrachtungen noch sie beschäftigten, schritt Danny näher auf sie zu und sagte, ohne die Augen vom Boden vor ihr zu erheben: „Wenn's Ihnen genehm ist, zu thun, was in dem Papier da steht, Fräulein Eily, so habe ich einen Burschen drunten an der Kluft, mit einem Pferd und Wägelchen, und Sie können heut' Nacht noch aufbrechen, wenn Sie wollen."

Wie maschinenmäßig glitt Eily hinüber in das Stübchen, das während der Flitterwochen für sie mit dem erforderlichen Geräth und allerlei Auszierung versehen worden war. Sie zwang sich so viel möglich, sich nicht umzusehen, und begann ihre Anordnungen zur Abreise mit eiligen und zitternden Händen. Sie waren kurz beisammen und schnell erledigt. Ihre Kleider legte sie in ihrem Koffer zusammen, und band sich dießmal Hut und Mantel um, ohne den Spiegel zu fragen. So war nun Alles vorbei! — es war ein

beglückender Traum — gewesen! Keine Zähre fiel, kein Seufzer hob sich im Laufe jener Abschiedsbeschäftigungen. Der Kampf in ihrer Brust war ein tiefer und schrecklicher, aber er ward mit Festigkeit bemeistert.

Nach wenigen Minuten schon erschien sie wieder unter der Thür der kleinen Kammer zur Reise gerüstet.

„Danny,“ sagte sie mit schwachem Stimmchen, „ich bin bereit.“

„Bereit!“ rief Poll; „gehen Sie denn, Herzchen?“

Für Eily's Festigkeit war in dem Augenblick nichts so gefährlich, als irgend ein Ton des Mitleides oder der Freundlichkeit. Sie fühlte die Schwierigkeit auf der Stelle, und eilte, der Möglichkeit dieser neuen Prüfung zu entgehen.

„Poll,“ versetzte sie immer noch in dem selben schwachen Tone. „Lebt recht wohl! Es thut mir leid, daß ich Euch beim Abschied nichts anders zu geben habe, als bloß meinen Dank; aber ich werde Euch nicht vergessen, wenn's in meiner Macht steht. Ich habe meine Sachen drinnen gelassen. Ich werde sie ein andermal abholen lassen.“

„Und wo gehen Sie denn hin? Danny, was ist's denn mit allem dem?“

„Was geht's dich an?“ versetzte ihr Bruder, unwirsch, „oder mich? Der Herr will's so haben, und wenn er kommt, so frag' ihn, warum? wenn du's wissen willst.“

„Aber 's wird regnen heut' Nacht; es gibt eine

arge Nacht," sagte Poll; „ich hab's Gewölk sich zu einem Wetter zusammenziehen sehen, wie ich den Berg herunter bin."

Eily lächelte matt und schüttelte den Kopf, wie um anzudeuten, daß für sie fortan der Wechsel der Zeiten, Sturm und Ruhe, Sonnenschein und Regen, höchst gleichgültige Dinge seyn würden.

„Wenn's der Herr so haben will, so muß es wol schon recht seyn," sagte Poll, indem sie immer noch verwundert und verblüfft Eily's trostloses und niedergeschlagenes Gesicht anschaute, „aber eine wunderliche Geschichte ist's eben doch. Wollen Sie nicht etwas essen!"

„Oh, nicht einen Bissen!" sagte Eily mit einem Blick plötzlichen und heftigen Ekels; „aber Danny hat vielleicht Lust."

„Nein; aber einen Tropfen nähm' ich, wenn du einen hast;" versetzte Danny in einem Tone, der starken Zweifel verrieth, daß ein Labsal der Art lange ungenossen im Besitz seiner Frau Schwester bleiben dürfte. Zu seiner freudig getäuschten Erwartung jedoch reichte ihm Poll vom nahen Küchentisch eine mit Branntwein ziemlich wohlgefüllte Flasche. Er trank sie auf einen Zug leer, ein Umstand den Poll — so stark war sie von ihrer Theilnahme an Eily's Lage in Anspruch genommen — unbeachtet ließ!

Ohne ein nochmaliges Lebewohl zu wagen stieg Eily mit hastigem aber schwachem Tritte den rauhen Pfad hinab der nach der Kluft-Straße führte; Danny

folgte ihr rasch. Seiner Führung sich anvertrauend, verlor sie die Gebirgshütte bald aus dem Gesicht, welche sie hoffnungsvoll und freudig betreten hatte und welcher sie in Verzweiflung den Rücken kehrte.

XXIX.

Hardreß verliert einen alten Bekannten.

Eily war noch nicht viele Minuten aus dem Häuschen fort, so brach das von der schlägischen Poll vorhergesagte Gewitter mit der ganzen Zuwucht furchtbarer Erhabenheit los, von der solche Elementenkämpfe in den Kerryer Gebirgen begleitet sind. Der Regen stürzte in Strömen nieder, und mit tausend kurzen hallenden Widerschlägen raste und schmetterte der Donner in den Klippen und Abstürzen. Phil Naughten, der bald nach dem Beginn des Wettersturms hereingetreten war, saß mit seinem Weibe an ihrem kleinen Abendtisch, wobei Frau Poll sich bitterlich über Danny's übertriebenen Angriff auf ihre Schnapsflasche beschwerte, deren Leerung sie jetzt erst entdeckte.

Plötzlich wurde die Thürklinke aufgedrückt und herein trat Hardreß Cregan, Verwirrung und Schrecken in seiner ganzen Erscheinung. Der dunkle Friesoberrock, der seine Gestalt einhüllte, schien vom Regen durch und durch geweicht, und sein Gesicht war stark geröthet und glänzend von dem ausgestandenen Kampf gegen Sturm

und Guß. Mit Mühe brachte er die Thür gegen den starken Wind hinter sich zu, und die linke Hand noch auf der Klinke, sagte er: „Ich fürchte, ich bin zu spät gekommen. Ist der Danny noch hier?"

„Nein, Herr," antwortete Phil, „er ist schon seit zwei Stunden fort."

„Und Eily —?"

„Und Eily mit ihm. Er gab ihr was Schriftliches, und darauf ist sie fort."

Hardreß hörte dieß mit anscheinender Zufriedenheit. Er lehnte sich an die Thür, kreuzte die Beine und blickte vor sich nieder, während ein stummes Selbstgespräch, etwa folgenden Inhalts, in ihm vorging: „So ist's also geschehen. Ich hätte sie noch gerettet, aber es ist zu spät. Nun, du mein guter Engel, gib dich zufrieden mit mir. Ich hätte sie ja gerettet. Ich gehorchte deinem Ruf. In Sturm und Nacht und Regen flog ich, deinen milden Willen zu erfüllen. Aber der Teufel hatte mich bereits beim Wort genommen, und mich als einen flinken Diener erfunden. Hätte ich sie doch gerettet! — Ha! Was flüstert sich mir da ein? Schlimmeres kann ja nicht daraus kommen, als was ich befahl. Verlassen! Verbannt! Das ist das Allerschlimmste was sie treffen kann. Und die Folgen — ei, ist sie so ein schwaches albernes Ding, daß sie sich zu Tode härmt über ihre Verstoßung, so ist's der Natur, nicht meine Schuld. Ich habe es nimmer so gemeint. Wenn aber der wahnsinnige Mensch meine Befehle überschritten ....? Und wenn er —" rief

Hardreß plötzlich laut, während er von der Thür wegfuhr und vor Wuth bebte, „und wenn er —" wiederholte er, und streckte die Arme weit hinaus und spreizte die Finger wie zum grimmigen Greifen, „wo immer ich ihn treffe, im Stadtgewühl oder in einsamer Wüste, in der tiefsten Tiefe dieses verfluchten Thals oder auf dem Gipfel jener Berghöh', wo er mich versuchte — so reiß' ich ihm das Fleisch von den Gebeinen und erdroßle ihn zwischen diesen Fingern als einen verworfensten Bösewicht!"

Erschöpft von diesem rasenden Zornausbruch sank er auf einen Stuhl, auf den Stuhl, den Eily an jenem Abend harrend, hoffend, zweifelnd, enttäuscht, in Weh Trauer und Verzweiflung eingenommen hatte.

Phil Naughten und sein Weib standen hocherstaunt auf und starrten bald ihn bald einander an. In wenigen Minuten erhob sich Hardreß gelassener vom Stuhle, zog die Aermel aus seinem Oberrock heraus und gab ihn Poll, mit einer Handbewegung ihr bedeutend, ihn am Feuer aufzuhängen. Während sie seinem Verlangen Folge leistete, setzte er sich wieder stumm nieder. Lange Zeit stierte er, über die Stuhllehne vorgebeugt, in die rothe Torfglut, die allmälig verglomm und verbleichte, wie der Zorn und die Liebe, die Lust und die Trauer, die getäuschte und — die erfüllte Hoffnung dieses Erdenlebens und Menschengeschicks ...... Die ermüdende Anstrengung seiner langen Wanderung zu Fuß und die Erschöpfung seiner Gefühle führten endlich einen schweren Schlaf herbei, und sein Haupt sank auf die noch eben

so sturmvolle Brust in tiefem, obwol nicht ungestörtem, Ruhen.

Poll und ihr Mann setzten sich wieder an ihr Mahl, und gingen dann an ihre gewöhnlichen abendlichen Beschäftigungen. Phil fing an, die Steigbügelstricke des Kleppers auszubessern, während Poll ihrem Mann dazu die fläch senen Schnüre drehte.

„Hör' einmal, Phil," sagte sein Weib, leise flüsternd, „'s geht heut Nacht was vor, was nicht recht ist. Es thut mir leid, daß ich die Ely habe gehen lassen."

„St! du einfältig Weib!" versetzte Phil, „was sollte denn vorgehen? Denk' an deine Arbeit, und weck' den Herrn nicht auf. Hörst du, wie er ächzt im Schlafe?"

„Ja wohl; und ich meine, das Geächz ist nicht ohne. Wen er wohl mit seinem „„Zerreißenwollen"" vorhin gemeint hat?"

„Weiß nicht; was hilft's Kopfzerbrechen darüber. — 's ist 'ne kalte Nacht, heut, für den armen Mac Donough,[1] für die erste die er in seinem Grab zubringt."

„Ja wohl! Sind viele Leute bei der Leiche gewesen?"

„Eine Macht. Alles aus der Gegend ist hinter der Bahre drein gezogen. So 'n Geheul aber, wie der arme Garret O'Neil, sein Simpel,[2] auf'm Kirchhof

[1] Siehe 1. Thl. S. 287, 289.

[2] In vielen irischen Familien erhalten solche Schwachsinnige, die übrigens in vielen Dingen oft eine eigene instinkt-

angestellt hat wie sie's Grab zuschaufelten, hast du dein Lebtag nie gehört. Alles um und an hat geflennt!"

„Der Garret war ja seit vielen Jahren nicht mehr bei ihm?"

„Er war's allerdings nicht, bis just an den Tag vor seinem Sterbtag, wo er in die Stube selber zu ihm gekommen ist. Es gedenkt dir doch noch, wie der Garret immer mit einer langen Gerte in der Hand herumgelaufen ist?"

„Recht gut."

„Die hat ihm der Herr, der Mac Donough, selber gegeben. Der Garret hat einmal an einem Handschenkmontag sein Handschenk[1] von ihm haben wollen, und da hat er ihm eben die Gerte gegeben, die just hinter der Wohnstubenthür stand. „„Da, Garret,"" sagt er, „„nimm die Gerte, und wenn dir ein größerer Narr vorkommt, als du selber, so kannst du sie ihm geben."" Der Garret nahm sie ohne ein Wort zu sagen, und der Herr hat ihn seit der Zeit mit keinem Aug' mehr gesehen, bis letzthin; da kam er in seine Schlafstube, wo er in seiner Todskrankheit lag, hereinspazirt mit seiner Gerte noch in der Hand. Der Herr kannt' ihn gleich wieder wie er ihn nur ansah. „„Hast du denn deine Gerte noch nicht angebracht, Garret?"" sagt er.

mäßige Pfiffigkeit und selbst Anstelligkeit zeigen, das Gnadenbrod, wogegen sie zu allerlei Diensten der Haus- oder Feldwirthschaft, Botengängen u. s. w. verwendet werden.

[1] Siehe 1. Thl. S. 93.

„„Nein, Herr,““ sagt der Garret, „„ich kann nirgends einen größern Narren finden, als mich.““ „„Nu, das ist so dumm nicht geredet,““ sagt der Herr. — „„Ah, Garret,““ sagt er, „„ich glaub', ich muß fort.““ „„Fort, wohin, Herr?““ sagt der Garret. „„Oh, auf eine lange Reise,““ sagt er, „„und auf eine, für die ich mich nur schlecht vorgesehen habe.““ „„Und habt Ihr nicht gewußt, daß Ihr auf die Reise müßtet?““ „„Wohl hab' ich's gewußt, Gott verzeih' mir,““ sagt Mac Donough. „„Und Ihr habt Euch nicht dazu gerüstet?““ sagt der Garret. „„Mein Leben nicht,““ sagt wieder der Herr zu ihm. Nu, da ist der Garret zu ihm an's Bett getreten, und hat den Herrn bei der Hand genommen und ihm die Gerte hineingelegt — just so. „„Nu,““ sagt er, „„nehmt Eure Gerte wieder. Ihr habt mich sie behalten heißen, bis ich einen größern Narren als mich fände, und jetzt hab' ich ihn gefunden; denn wenn Ihr gewußt habt, daß Ihr die Reise machen müsset, und habt doch keine Anstalten darauf getroffen, so seid Ihr ein größerer Narr, als der Garret jemals gewesen ist.““ [1]

„Das war ein schrecklicher Schlag!“ rief Poll; „st! hast du je dergleichen gehört? Ei, so einer müßte die Todten aus dem Grab wecken, wenn's möglich wäre.“

„Ja, ja, 's ist arg. Wie fest der Junker Hardreß schläft, — und von so einem Geschmetter nicht

[1] Ein ähnliches Geschichtchen wird u. a. bekanntlich vom Hofnarren eines deutschen Fürsten älterer Zeit erzählt.

aufzuwachen! Stell' das Licht auf den Stuhl da herüber, Poll, und stör' ihn nicht."

Sie fuhren jetzt in ihrem Geschäft still fort. Unterbrach auch dann und wann ein Gespräch das Schweigen, so wurde es ganz leise und in kurz geflüsterten Worten geführt und die größte Sorge getragen, ja nicht, mit nur dem leisesten Geräusche, die Ruhe ihres müden Gastes und Schutzherrn zu stören.

Allein die nagende Leidenschaft verfolgte ihn selbst in die Tiefe seines Schlummers. Seinen Lippen entrang sich dann und wann ein Gemurmel, entwischte mitunter eiliges Geflüster, das bald Zorn und Befehl, bald jähe Furcht anzeigte. Er wechselte oft seine Lage und Haltung, sein Athmen ging beengt und schnell, und seine Stirne deckten kalte feuchte Tropfen.

„Der Herr behüt' uns und verzeih' uns Allen!" wisperte Phil an sein Weib hin; „ich will Niemand zu nah treten — aber ich fürchte, ich fürchte, 's ist heut Nacht was Schlimmes im Werk, wie du sagst."

„Gott schütze das arme Ding, das von uns ging!" flüsterte Poll.

„Amen!" erwiederte ihr Mann laut.

„Amen!" hallte der Schläfer nach; — und dem durch die fromme Antwort angeregten Gedankengang folgend sprach er mit schneller Stimme Gebet um Gebet, wie sie der Morgen- und Abend-Gottesdienst seiner Kirche im Gebrauch mitbringt, ab.

„Er sagt seine Litaneien her," bemerkte Poll; „komm in die andre Stube, Phil, oder weck' ihn auf,

eins oder 's andre; ich mag ihm nicht gern zuhören. 's ist nicht recht von uns, wenn wir so Jemand seine Träume abhorchen; wie mancher arme Bursch hat sich schon auf die Art im Schlaf an den Galgen gebracht."

„'s ist ein verdächtiger Handel," sagte Phil, „er gefällt mir ganz und gar nicht, sag' ich dir."

„Mein Handschuh! Mein Handschuh!" murmelte der träumende Hardreß; „du hast ihn gegen mein Meinen gebraucht. Ich meinte — fort, fort aus dem Lande. Wir werden Beide gehängt werden, gehängt werden Beide, dafür —"

„Komm, Phil! Komm, komm!" rief Poll mit drängender Ungeduld.

„Halt, Schatz! Halt!" rief ihr Mann. „Er erstickt, glaub' ich! Poll, Poll! Das Licht her, das Licht! Geschwind einen Becher Wasser!"

„Da, da! Schüttl' ihn, Phil! Junker Hardreß! Wachen Sie doch, liebster Herr!"

„Wachen Sie auf, Junker Hardreß, wachen Sie doch gefälligst auf, gnädiger Herr!"

Als ob die Feder, die ihn an seinen Stuhl gebunden, plötzlich aufgedrückt worden wäre, so sprang Hardreß im Nu da ihn der Weckenden Hand berührte, von jenem empor und blieb vor dem Feuer — ein Bild des wirrsten Schreckens — stehen. Er sprach nicht — wenigstens ließen sich die Laute, die er hervorbrachte, auf keine verständliche Gestaltung zurückführen, sein Blick aber und seine Gebärde verkündigten einen vom Nachtmahr der gräßlichsten Angst Gedrückten und

Gequälten. Wie jedoch nach und nach seine Nerven ihre wache Kraftthätigkeit wieder erlangten und die wirklichen Gegenstände um ihn seinen Sinnen sichtbar machten, schienen seine Lebensgeister leise und mählig Erleichterung zu gewinnen, seine starr geöffneten Augenlieder senkten sich, seine krampfhaft gespannten Sehnen ließen nach, und in seinen Zügen tagte ein Lächeln inniger Freude. Er ließ die Arme langsam an sich hinab gleiten und sank noch einmal mit einem Murmeln peinerlösten Behagens auf seinen Stuhl zurück.

Allein das Traumgesicht, das ihn erschreckt, hatte mit einem zu tiefen Eindruck auf seine Einbildungskraft gewirkt, als daß dieser mit einemmale gewichen wäre; es hatte ihm eine Schauderthat als geschehend dargestellt, deren bange Ahnung die Seele des Wachenden qualvoll erschüttert und ihn trotz Wettersturm und finstrer Nacht nach der Hütte seines vernachläßigten Weibes getrieben hatte. Seine Befürchtungen waren noch unbeschwichtigt; das Schreckensbild, das seinen Schlummer schwerdrückend beängstigt hatte, suchte ihn noch im Wachen gespenstisch heim, und trat ihm mit gräßlicher Deutlichkeit überall entgegen, wohin auch seine Augen sich wandten. Unvermögend, die beständige Wiederkehr dieser unabweisbar mahnenden Erscheinung zu ertragen, eilte er endlich aus der Hütte, achtete nicht der rufenden Poll, welche ihm mit seinem Oberrock in der Hand an die Thüre nachlief, und sprang den Felsensteig mit der rasenden Schnelle eines Verzweifelnden hinab, dem elterlichen Landhause zu.

Im Wohnzimmer, dessen Lichtschein ihm entgegenglänzte und zeigte, daß noch nicht Alles im Hause zur Ruhe gegangen sei, harrte noch, wie er von der alten Nancy erfuhr, seine Mutter, die fast allein im Hause war, da Herr Cregan Annen nach Castle-Chute zurückbegleitet hatte, auf ihres Sohnes Heimkunft. Sie saß, wie er durchnäßt vom immer noch strömenden Regen und blaß vor Aufregung und starker Ermüdung unter der Thür erschien, an einem Tische und las in einem Erbauungsbuche. Er blieb auf der Schwelle stehen, den einen Arm an die Thürpfoste gelehnt, und blickte auf die anscheinend in ihrem festtagszeitlichen Lesen Vertiefte.

„Was, du bist noch auf, Mutter?“ sagte er endlich; „wo ist Anna?“

„Ha! Hardreß....... Oh, ich habe recht begierig auf dich gewartet, mein Kind! — Anna? hast du denn vergessen, daß du schon vor vierzehn Tagen von ihr Abschied nahmst?“

„Ich hatte es vergessen. Ich erinnere mich jetzt. Aber nicht auf immer?“

„Wie du nur so sprichst? Was willst du damit sagen?“ fragte Frau Cregan. „Ist denn dein Hochzeittag nicht auf den zweiten Februar festgesetzt? — Ich habe dir aber etwas Trauriges mitzutheilen.“

„Ich will nichts davon hören!“ rief der unglückliche Jüngling mit großer Heftigkeit. „Es macht mich endlich noch wahnsinnig. Trauriges und immer Trauriges! Ich habe es satt. Wo ich nur hinsehe, begegnet

mir nichts als Trauer. Särge und Leichen und Gräber und Finsterniß überall um mich! Mutter, dein Sohn beschließt noch seine Tage im Irrenhause....... Ja, erschrick nur. Ich sage nur was ich fühle und fürchte. Meine Vernunft, ich spür's, geht rasch zu Trümmern. O Mutter, ich sterbe noch als ein Verrückter!"

„Mein Kind!"

„Dein Kind!" wiederholte Hardreß mit ungeduldigem, fast höhnendem, Nachdruck. „Und war ich dein Kind — konntest du dann für mein Glück nicht liebreicher sorgen? Du warst's, die mich dazu gedrängt hat. Merke wohl, ich thue deinen Willen, aber du hast mich gedrängt. Du brachtest mich in die Gefahr, und wie ich zurückweichen wollte, hieltest du mich fest in ihr. Ich sagte dir, ich sei gebunden, der Himmel habe mein Treuwort gehört und die Erde es beurkundet, und ich könne es nicht brechen. O Mutter, wärst du eine Mutter und sähest deinen Sohn von einer verrätherischen Leidenschaft erfaßt, sähest du ihn schwach und nachgebend und wahrscheinlich unterliegend, — da hättest du ihn stärken sollen! Es wäre an einer Mutter gewesen ihn abzumahnen, an einer Mutter — sich auf die Seite der Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit gegen seine Schwäche zu stellen und ihn, ihm selber zum Trotz, tugendhaft zu machen. Aber das hast du nicht gethan. Ich rang nach meiner vergehenden Rechtschaffenheit, und du strebtest wider mich. Ich kämpfte mich wieder und wieder empor, fast überwunden zwar

aber immer doch unwillig allen Anspruch auf Treue und Wahrhaftigkeit fahren zu lassen, und wieder und wieder schlugst du mich nieder. Schau' mich jetzt. Es ist dir voll gelungen. Frei bin ich nun, deinen Willen zu erfüllen: zu heiraten oder zu hängen, was immer dir gefällt."

„Hardreß!" rief seine Mutter in Seelenangst, „ich —"

„O, keine Vorstellung mehr, Mutter! Deine Vorstellungen sind mir zum Fluch und Verderben geworden; sie haben mein irdisch und mein himmlisch Heil vernichtet!"

„Du folterst mich."

„Nun, es thut mir leid. — Wohlan, sag' mir deine traurige Nachricht. — Ein Tropfen weiter ja nur in's Meer! Ich habe dir schon gesagt, meine Vernunft sei angegriffen, und sie ist's. Ich weiß es an der falschen Färbung, in der Alles meinen Sinnen sich darstellt. Meine Einbildungskraft ist unaufhörlich mit den traurigsten Bildern angefüllt, und ein unheimlicher Geist in mir überkleidet mit der einen gleichen Farbe des Todes jedes Ding der Wirklichkeit, auf das mein Auge fällt. Blicke ich auf den Morgenhimmel, so schwimmt er für mich in Blut, und schaue ich in die vorrückenden Schatten der Nacht, so wallen mir aus ihnen Bahrtücher und Leichenwagenfedern und Trauergewänder entgegen. Mutter, ich fühl's, mein Lebensziel ist nahe."

„Pfui, Hardreß! pfui! Wirst du abergläubisch?

Schäme dich! Ich will heute Nacht nicht mit dir über die Sache reden, will dir auch nicht die offenbare Lieblosigkeit deiner Anklagen gegen mich vorhalten, die so oft widerlegt, und jetzt doch wieder vorgebracht worden sind. Ich habe dir eine Mittheilung über eine traurige Wirklichkeit zu machen. Du kennst ja doch Frau Daly, die Mutter deines Freundes Kyrle?"

„Schon wieder!" rief Hardreß, von seinem Stuhle auffahrend und mit leidenschaftlich lauter Rede; „schon wieder, Mutter! Noch ein schauderhafter Verrath! Ei, die ganze Welt stimmt zusammen in einen Verdammungsschrei über mich! Noch eine schwarze entsetzliche Treulosigkeit. Oh Kyrle, mein Freund, du freundlicher Jugendgenoß mit der ruhigen, heitern, hochgesinnten, tugendvollen Seele! In Allem gabst du mir dein Vertrauen, sagtest mir deine Geheimnisse, zeigtest mir deine Befürchtungen, empfahlst deine Hoffnungen meinem fördernden Schutze! Und was that ich? Ich gab mein Wort, dir Freund zu seyn. Ich log! Ich verdrängte dich! Wie kann ich dir je wieder unter die Augen treten? Mir ist, als habe sich die Welt zusammengethan, mir in's Gesicht zu spucken. Mir geschähe da nach meinem Verdienst. Oh Thor! blinder Thor! — Anna Chute! Was war Anna mir, was ich ihr, daß ich selber meinen guten Namen zerstörte, meinen Freund verrieth, meinem Schöpfer Trotz bot, und sie verließ, mein —" Hier hielt er sich plötzlich gewaltsam ein, sank auf seinen Stuhl zurück, und setzte dumpf hinzu — „Nun, Mutter, deine Trauernachricht?"

„Sie ist in einem Wort gesagt," versetzte Frau Cregan, die jetzt zu sehr an diese Ausbrüche leidenschaftlicher Wuth an ihrem Sohne gewöhnt worden war, um ihnen eine besondere zornige Beachtung zu schenken. „Die arme Frau Daly ist todt."

„Todt!"

„Erst heute Abend erfuhr ich es. Der Fall ist noch besonders traurig. Sie starb ganz unerwartet in den Wochen."

„Und wenn die Tugendhaften so heimgesucht werden," sagte Hardreß nach kurzem Schweigen, mit emporgehobenen Händen und Augen, „was habe ich zu erwarten? Ich wollte, ich taug'te zum beten, damit ich für die gute Frau beten könnte."

„Ein Werk theilnehmender Achtung steht in deiner Macht," sagte seine Mutter, die stille Verzweiflung jenes Ausdrucks nicht beachtend; „man wird dich bei der Leichenwache und bei der Beerdigung erwarten."

„Und da werde ich mit Kyrle zusammentreffen!"

„Was weiter?"

„Oh nichts, nichts." Er verstummte einige Minuten, während deren er sich in sinnender Stellung auf den Tisch lehnte. Seine Züge nahmen endlich einen Ausdruck milderen Harmes an und sein ruhigerer Blick zeigte den Widerschein eines gemäßigteren Gedankenganges.

„Die arme Frau Daly!" sagte er endlich. „Wäre Einer allezeit weise, wie wenig würde er der Befriedigung der bloßen Leidenschaft opfern in dieser Welt. Erstlich," fuhr er, an den Fingern herrechnend, fort,

„erstlich eine Wiege; desgleichen, Kleidung; desgleichen, ein Haus; desgleichen, Feuer; desgleichen, Nahrung; desgleichen, ein Sarg; die Besten haben mehr nicht nöthig; und die Schlechtesten —“ setzte er, schon wieder bitterer und gereizter hinzu, „da braucht's nur noch ein Desgleichen, einen Galgen, und damit ist genug gesagt.“

Wäre Hardreß minder leidenschaftlich in seinem Thun und Wesen überhaupt und minder überschwänglich in seiner Ausdrucksweise gewesen, so würde Frau Cregan diese Worte nicht ohne lebhaft empfundene Angst gehört haben, so aber achtete sie an ihm wenig, was sie an einem Andern, dessen Eigenart sie nicht so gekannt hätte, mit Schrecken erfüllt haben müßte.

„Nun, willst du zur Leichenwache gehen, Hardreß?“ sagte sie. „In dem Fall mußt du morgen früh aufbrechen.“

„Ich will,“ sagte Hardreß. „Es ist ein weiter Weg, doch kann ich auf jeden Fall mit der Nacht dort seyn. Wann ist die Beerdigung?“

„Uebermorgen, denk' ich mir. Mit dem Tageslicht werde ich das Cabriolet vor die Thür bestellen, denn du mußt mich in Castle-Chute absetzen. Geh' jetzt, und wechsle gleich die Kleider, sonst ziehst du dir etwas zu. Die Nancy soll dir ein warmes Fußbad und etwas Heißes zu trinken bringen, wenn du auf deinem Zimmer bist.“

Hardreß kehrte ohne weiteres Fragen in seine

Stube zurück. Der Gedanke an ein Zusammentreffen mit Kyrle Daly, nach dem unmännlichen Hintansetzen, ja selbst schnöden Verrath seiner Anliegen, beschäftigte ihn jetzt ausschließlich. Die halbe Liebe ist Eitelkeit; eine gute Halbschied wenigstens von Hardreß' späterer Leidenschaft ließ sich auf Rechnung jenes weibischen Gefühls setzen; darum konnte sie auf die Dauer ihre Gewalt über sein Herz gegen eine so neue und furchtbare Gefühlserschütterung, wie die Mahnung des Gewissens — die Reue ist, nicht behaupten. Seine Liebe zu Anna schlummerte jetzt tief und seine Vernunft hatte volle Freiheit, die Größe seiner Schuld zu ermessen ohne auch nur zu einem für den Augenblick helfenden Mittel sich rathen zu können. Dazu die grausame Ungewißheit, in der er über Eily's Schicksal schwebte, — wahrlich! seine Ruhe mochten Wenige beneidet haben!

Einen Augenblick nur während seines Gesprächs mit Danny Man hatte ihn die Vorstellung von Eily's Tod durchzuckt und war in einem Augenblick von einer Regung bewußter Freude begleitet gewesen. Die Erinnerung an diesen verbrecherischen Gedanken quälte ihn jetzt mit unabläßigen Gewissensvorwürfen, als ob sein stilles Zustimmen bereits die ausgeführte That gewesen wäre. So oft seine müden Lider sich schloßen, zog an seinem innern Auge in peinlich erregter Einbildungskraft Gesicht an Gesicht — eine lange grausende Kette — vorüber, jedes mit einem Kennzug des Todes oder Schmerzes, die einen wie ihn bedräuend, andere wie

ihn höhnend. So schlich die lange einsame Winternacht hin, und die unheimliche trübe frostige Frühe traf ihn noch unerquickt und fiebernd.

XXX.

Allerlei Kunden.

Er stand auf, und fand seine Mutter bereits zur Reise gerüstet. Sie nahmen ein eiliges Frühstück bei Kerzenlicht zu sich, während Mike die Pferde an das Cabriolet spannte. Tiefliegender Nebel deckte die Seeen, verbarg die Eilande und fernen Ufer und vergrößerte die Höhe der Berge, von deren Riesenwändeu die Gewässer umschlossen sind. Weit ober diesem schlummernden Dunstgewölk erschienen die dichten weitgestreckten Waldungen an den Hängen der mächtigen Kette, wobei Bäume durch die Ferne und durch die wegen der Neuheit des Sehpunkts hervorgebrachte Täuschung so verkleinert sich darstellten, daß sie wie ein Garten mit Runkelrüben aussahen.

Hardreß hatte eben neben seiner Mutter in dem Gefährt Platz genommen, als ein betreßter Diener an den Schlag ritt und, den Hut lüpfend, ihm einen Brief einhändigte. Er enthielt eine Einladung von Herrn Hepton Connolly zu einem Jagddiner, welches er im Laufe des Monats geben wollte. Hardreß besann sich einen Augenblick, da fuhr der Bote — der

schon bei anderer Gelegenheit erwähnte flegelhafte Reitknecht — mit der Frage dazwischen: „Nu, wie lang soll ich denn hier halten und auf eine Antwort warten?“ Hardreß starrte ihn einige Sekunden schweigend an, dann sagte er mit ungewohnter Gelassenheit: „Ihr thätet wohl besser, Ihr ginget hinein und frühstücktet; Ihr wollt doch nicht umkehren ohne abzusteigen?“

„Nu, ich habe zwar mein Frühstück gerade im Wirthshaus drüben zu mir nehmen wollen, aber, da Sie mir's anbieten, so will ich Ihre Thüre nicht vorbeigehen.“

„Viel Ehre für mich. — Wann also findet die Jagd statt?“

„So in ein' Wochen drei, glaub' ich.“

„Nicht bälder?“

„Nein. Ich habe gemeint, er soll sie gleich losgehen lassen, denn schöner' Wetter könnt' er nicht kriegen, auch ist die Stute in schönem Stand dazu. Wenn aber der Connolly sich einmal was in den Kopf setzt, so könnt' Einer ebenso gut an einen Esel hinreden.“

„Gut,“ sagte Hardreß, der diese feine Dienerrede zu überhören schien, „sagt also Eurem Herrn, Ihr hättet mich gerade beim Wegfahren von Zuhause getroffen, und ich würde kommen.“

Mit diesem Bescheid fuhr er davon, während seine Mutter sich noch nicht von ihrem stummen Erstaunen über des Menschen Unverschämtheit erholen konnte.

„Das ist einmal,“ sagte Hardreß, „das Privilegium eines gewürfelten Reitknechts. Der Spitzbube war

einst ein schlichter gemeiner Bauernsohn; aber das Glück wollte ihm wohl. Er half Connolly einen Rennpreiseinsatz gewinnen, was ihm zu Ruf unter Renn-Freunden und -Wettern verhalf; und eben sein großer Ruf hat den Kerl verdorben. Du wüßtest selber nicht, sollst du dich ärgern oder lachen, wenn du die Gespräche mitanhörtest, die zu Zeiten zwischen ihm und seinem Herrn stattfinden."

„Und wenn er mir statt des Königs „Preis" des Königs Krone gewinnen könnte, so könnte ich den Menschen nicht ertragen," sagte die stolze Mutter.

„Noch ich," sagte der stolzere Sohn; „noch wahrhaftig ich!"

In der Stadt Listowel, wo sie gegen Mittag anhielten, läuteten eben die Glocken der Kirche an dem freien Platze, den sie von dem Fenster der ihnen angewiesenen Stube des Wirthshauses übersehen konnten, zur festtäglichen letzten Messe. Schaaren von Menschen im Feiertagsstaate eilten theils dem Gotteshause zu, theils schlenderten oder standen sie in Häufchen auf dem freien weiten Raume, oder saßen wol auch auf den niedern steinernen Fenstersimsen.

Die Reisenden schloßen sich den Kirchgängern an und verrichteten ihre Andacht; ob Beide im Innern mit ungetheiltem, mit dem rechten Sinn und Gottvertrauen? wußte Der, der in die verborgensten Falten des Herzens blicket...... Als sie in den Gasthof zurückgekehrt waren und sich in dem kleinen Hauptzimmer gesetzt hatten, rief Frau Cregan, nach einer

kurzen Musterung ihres Sohnes: „Ei, Hardreß, du siehst ja wie eine vollkommene Vogelscheuche aus. Hast du heute deine Toilette gemacht?“

„Nicht besonders.“

„Hast du vor, in Castle-Chute einzusprechen?“

„Just nur einen Flugbesuch.“

„Dann möcht' ich dir doch auf allen Fall rathen, etwas für deinen äußern Menschen zu thun, ehe wir von hier weiter fahren.“

Hardreß nahm einen Spiegel, der auf dem hölzernen Kaminsims lag, in die Hand und überzeugte sich mit einem einzigen flüchtigen Blick von der Weisheit des mütterlichen Raths. Seine Augen waren mit Blut unterlaufen, sein Bart lang und struppig, und sein Haar in unanmuthiger Fülle um die Schläfen gewirrt. Er klingelte mit der kleinen Schelle welche auf dem Tische stand und beschied die Wirthin herauf.

Einen Haarschneider aufzutreiben — sagte sie ihm — werde schwer halten wegen des heutigen Feiertags, es sei aber einer aus Garryowen unten, der das Geschäft so gut als Einer in der Welt besorgen würde, wenn er nur seine Scheere bei sich habe.

Hardreß stutzte bei dem Namen Garryowen; da er sich aber des Haarkünstlers nicht erinnerte, so hieß er den Fremden in ein anderes Zimmer weisen, wo er die nothwendigen Aenderungen in seinem Anzug vornehmen wollte.

Er hatte sich kaum vor den Putztisch hingesetzt, so verkündigte ein leises Klopfen an der Thüre und der

Ton einer dünnen quiekenden Stimme die Ankunft des Haarkünstlers. Als er sich umsah, erblickte er ein schmächtiges, schmalgesichtiges, rothhariges Männchen, mit einer ihm vom Finger baumelnden Schneiderscheere, das mit schüchterner gewinnender Miene sich bückte und lächelte. Zur bösen Stunde für seine Geduld ließ ihn Hardreß seine Operationen beginnen.

„Die Erdtoffeln sind dieß Jahr recht früh, mein Herr," hob er bescheidentlich an, nachdem er dem unerwarteten Kunden einen gewürfelten Schurz um den Nacken gelegt und die sonstigen erforderlichen Anordnungen getroffen hatte.

„Sehr früh, in der That. Ihr braucht nicht so schnell zuzuschneiden."

„Sehr früh, mein Herr. Die Weißaugen besonders. Die Weißaugen sind eine schöne Erdtoffel. Die ersten vier Monate wüßte ich mir keine bessere Erdtoffel, als ein Weißauge, mit einem Stück Speck, wenn man's hätte; aber dann verliert sich das Mehlichte und sie werden näßlich und schlecht. Die Nudeln sind im Anfang der Jahrszeit nicht so gut, halten sich aber länger. Drehen Sie gefälligst den Kopf ein wenig mehr nach der Helle, mein Herr. Die Nudeln sind in der That eine schöne stoffige dauernde Erdtoffel. Sie geben gar nahrhaft aus für arme Leute, die nichts zu ihnen zu essen haben als sie oder ein Körnchen Salz. Keine Erdtoffel speist sich besser, wann Ein's nichts zu essen hat als einen Bissen von der kleinen (wie sie sagen, he! he!) mit einem Bissen von der großen.

Keine Erdtoffel speist sich so geschmackhaft mit'm Deuter."

„Mit dem Deuter?" wiederholte Hardreß, etwas ergötzt von der fließenden Abhandlung des armen Haarschneiders über die Varietäten eines Gerichts, das für ihn von Kindesbeinen an fast sein einziges Nahrungsmittel gewesen war, und über das er sich mit einer Kennerschaft und Befriedigung ausließ, wie nur etwa ein modischer Feinschmecker über die Kunsterzeugnisse eines Eustachius Ude. „Was ist das? Deuter?"

„Wissen Sie das nicht, was das ist, mein Herr? Ich werde die Ehre haben, es Ihnen in einer Minute zu sagen. Ein Witz, den die, die nichts zu thun und die Menge zu essen haben, über die armen Leute machen, die nichts zu essen und eine Menge zu thun haben. Nämlich: wenn die trockenen Erdtoffeln auf dem Tisch stehen und genug hungrige Leute darumsitzen, und die Familie vielleicht nur ein Stückchen Speck über ihren Köpfen hängen hat, so schälen sie erst eine Erdtoffel, und dann deuten sie mit ihr hinauf nach dem Speck, und bilden sich dann ein, sie hätte nachher den Geschmack von dem Fleisch, wann sie's äßen. Das heißen sie dann einen Deuter, mein Herr. 's ist eine wohlfeile Art Kost, helf' Gott; 's ist reichlich gespeist bei den armen Leuten hierzulande. Eine feine Erfinnung, um ein Stückchen Schweinefleisch in einer großen Familie lang vorhalten zu machen."

„Es ist denn doch schmale Kost. — Eure Scheere da ist aber furchtbar schlecht."

„Ganz erschrecklich. Ich habe meine eigene in die Schmiede hinüber geschickt, ehe ich von daheim abreiste, um einen Ring einsetzen zu lassen; ohne das wär' ich viel flinker. — Schmale Kost ist's, ja wohl! 's gibt eine Menge arme Leute hier in Irland, mein Herr, denen's zu Zeiten so knapp geht, daß der Wind von einem Stücklein Fleisch ihnen so gut thäte, als das Fleisch selber denen thäte, die daran gewöhnt sind. Die Erdtoffeln sind Alles, die Küche[1] wenig oder nichts. Aber 's gibt eine Sorte Erdtoffeln (ich weiß nicht, ob Ew. Gnaden sie je verkostet haben?), die jetzt groß unter ihnen in die Mode gekommen ist, und 's halbe Land umbringt; die weißen Erdtoffeln, eine Erdtoffel, die mächtig viel ausgibt, und wenig Dung braucht, und in ganz magerem Boden wächst; aber nicht mehr Kraft oder Nahrung in sich hat, als wenn Sie eine Handvoll Sägmehl sötten und Haberschleim davon machten, oder ein Stück Brett zwischen die Zähne nähmen und davon zu frühstücken meinten. Die Schwarzbullen sind noch besser. Die Schwarzbullen sind überhaupt eine viel bessere Erdtoffel als man meint. Wenn man sie schält, so sehen sie schwarzblau aus wie Indig, und gar nicht einladend; sie sind aber — sag' ich Ihnen — recht lieblich im Mund und gar stärkend. Die englischen rothen sind auch eine nette Erdtoffel, und die Apfel-Erdtoffel (ich weiß nicht, warum man sie nicht mehr baut) und die Niere (so zärtlich sie zu

[1] Alles, was zu den Kartoffeln gegessen wird, heißt so.
D. Verf.

ziehen ist); aber vor Allem lob' ich mir eben die Nudeln, die behalten ihr Mehliges bis zum Allerletzten und brauchen keine verwickelte Bestellung. Lassen Sie einen Mann eine mittelgroße Grube Erdtoffeln haben gegen den Winter, ein Schweinchen, seinen Zins 'mit zu bezahlen, und eine Handvoll Torf hinter der Thür, — und er darf sich gegen die Welt auflassen!"

„Ihr versteht Euch, scheint's," sagte Hardreß, „so gut auf die Landwirthschaft als auf das Haarschneiden."

„Oh je! wenn ich von nichts zu leben hätte, als was mir so von Köpfen in den Weg kommt, so wär' ich übel genug daran, mein Herr. Ich habe aber ein klein Stücklein Land, außerdem."

„Und einen guten Geschmack für das Erträgniß."

„Just wie mein Vater seliger. — Haben Sie schon von der „„Kalksteinsuppe"" gehört, wie sie sie heißen?"

„Nie."

„Mein Vater seliger hat sie zuerst gemacht. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen, mein Herr, wollen Sie den Kopf nur ein Minütchen hierher drehen."

Hardreß hatte keine andere Wahl als zuzuhören.

„Mein Vater ging einmal in der müßigen Jahrszeit ins Land, um da oder dort einen Dreier mit Haarschneiden zu verdienen oder mit Scheermesser- oder Federmesser-schleifen oder was ihm sonst an einem Geschäftchen in den Weg käme. Gut also — wandert er eines Tags allein in den Kerryer Bergen ohne einen halben Dreier in der Tasche (denn wenn er schon zu Fuß ging, so kostete es ihn doch mehr, als er sich

verdiente), und da er wußte, daß sie in der Gegend wo er war Einem aus der Limericker-Grafschaft nicht eben hold waren, und vor Hunger fast umfiel und die Nacht herankam, so wußte er nicht recht, was er mit sich anfangen solle bis zum Morgen. Ganz gut also — er ging immer auf der wilden Straße weiter, da sieht er bald einen Bauernhof ein wenig seitwärts, der sah recht heimlich und behaglich aus mit dem Rauch, der aus dem Schornstein aufringelte, und allen Anzeichen von gutem Leben drinnen. Nu, es schlägt sich Mancher da durch wo ein Fuchs verhunger'te. Was, meinen Sie, hat mein Vater gethan? Betteln wollt' er nicht (etwas was noch Niemand aus unserer Familie bis jetzt gethan hat, Gott sei Dank!), und Geld hatt' er kein's, was zu bezahlen, — was thut er also? Er hebt ein Paar von den großen Kalksteinen, die auf der Straße liegen, auf, nimmt in jede Hand einen, und fort nach dem Haus! „„Der Herr behüte Alle hier!"" sagt er unter der Thür. „„Und Euch gütiglich!"" sagen sie. „„Ich bin da zu euch hergekommen,"" sagt er und guckt auf die zwei Kalksteinbrocken, „„ob ihr mir wol erlaub'tet, daß ich mir ein Kalksteinsüppchen zum Abendessen an eurem Feuer kochte?"" „„Kalkstein—suppe?"" sagen sie wieder zu ihm; „„was ist denn das, Schatz?"" „„Ha, Suppe mit Kalkstein gekocht,"" sagt er, „„was anders?"" „„Von so was haben wir noch nie gehört,"" sagen sie. „„Ei nu, so mögt ihr's jetzt hören,"" sagt er, „„und auch sehen, wenn ihr mir einen Hafen und ein paar Schöpfen

weich Wasser geben woll't."" „„Das könnt Ihr haben, und herzlich gern,"" sagen sie. Sie stellen also den Hafen mit Wasser bei, und mein Vater ging an's Feuer hinüber, und stellte sich einen Stuhl dran, und that seine zwei Kalksteine zum kochen in den Hafen und rührte an ihnen herum wie zu einem Haberbrei. Ganz gut also — Nach und nach, wie das Wasser zu kochen anfing, sagt mein Vater, „„'s dickt sich recht schön; wenn ich jetzt nur ein Spritzerchen Salz hätte, — noch besser würd' 's davon."" „„Lang 's Salzfaß 'runter, Nell,"" sagt der Hauswirth zu seiner Frau. Sie thut's. „„Oh, das ist's justement,"" sagt mein Vater, und schüttelt einiges davon in den Hafen. Nach und nach nimmt er den Löffel und versucht's. „„'s ist recht gut jetzt,"" sagt er, „„aber s' fehlt ihm doch noch was."" „„Was denn?"" sagen sie. „„Ah je, ei nichts,"" sagt er, „„'s ist wol nur so eine Einbildung von mir."" „„Wenn's was ist, das wir Euch geben können,"" sagen sie, „„von Herzen gern."" „„'s ist recht gut so, aber,"" sagt er, „„wenn ich daheim bin, so gibt's ihm — find' ich — so einen gewissen feinen Geschmack, wenn so ein Schweinsknöchelchen oder Schöpsenfüße oder etwas der Art mithineinkommt."" „„Lang' doch den Schafskopfsknochen, von unserm gestrigen Mittagsessen her, Nell,"" sagt der Hauswirth. „„Oh je, laßt's doch,"" sagt mein Vater. „„Ei, wenn's besser davon wird, so nehmt's doch dazu,"" sagen sie. „„Nu, so mag's seyn,"" sagt mein Vater und steckt's in den Hafen. Er läßt's nun ein gut Stück länger kochen, — „„'s ist 'ne so

schöne Kalksteinsuppe,"" sagt er, „„wie je Ein's verkostet hat, und wenn Ein's ein paar Kartoffeln hätte,"" sagt er, und guckt dabei auf einen Topf der in der Kaminecke dampfte, „„so könnt' sich's kein besser Essen wünschen."" Sie gaben ihm die Erdtoffeln, und er hielt eine feine Mahlzeit davon, und von der Suppe, auch den Schafsknochen nicht zu vergessen, den er so sauber und glatt machte, wie Porzellan, ehe er ihn aus der Hand ließ. Die Leute kosteten selber davon, und meinten, 's schmecke so gut als irgend eine Hammelfleischsuppe in der Welt."

„Euer Vater, dünkt mir, wußte seinen Bekannten nach einer kleinen Reise so gut etwas — Unterhaltendes zu erzählen, als irgend ein Weitgereister?"

Der Haarschneider sah Hardreß mit einem eigenen Seitenblick an, zog die Lippen unnachahmlich drollig in eine Schnauze hinaus und blinzelte ihn pfiffig aus beiden Augen an. „Er war freilich ein grundpossirlicher erzspaßiger Mann. Ohne Ihnen ins Wort zu fallen, mein Herr, will ich Ihnen doch etwas erzählen, was ihm beim Haarschneiden passirt ist, und über ganz Munsterland geht an Pfiffigkeit."

„Ich fürchte, ich kann Eure Geschichte nicht abwarten. Ich habe einen weiten Weg vor mir und noch sehr viel zu thun, ehe ich wegfahre."

„Da will ich nur gleich geschwind 'mit loslegen, mein Herr, denn je hurtiger ich die Zunge rühre, desto flinker geht mir's von der Hand. Drehen Sie den Kopf gefälligst ein Bischen daher, mein Herr. Mein

Vater — noch ein wenig mehr gegen die Helle, wenn's beliebt — mein Vater also saß eines schönen Morgens in seinem Lädchen und tressirte an einer Stirnlocke für ein Frauenzimmer in der Nachbarschaft (wir wollen nicht sagen, für wen?), und die Sonne schien gar lustig zur Thür herein und er sang sich auch lustig ein Liedchen; und ich selber, ein kleiner Ding, saß am Kamine mäuschenstill. Da kommt auf einmal ein großgewachsener Herr auf einem schönen Gaul an die Thür geritten, und „Halloh!" ruft er und fragt, „kann ich hier mir den Bart scheeren lassen?" „Ei, warum das nicht, Ewr. Gnaden?" sagt mein Vater, und springt auf und legt seine Locke aus der Hand. Der Herr also steigt ab und kommt herein. Er hatte ein mächtig grimmiges Aussehen, der Herr, mit einem donnerslangen Sarras an der Seite und einem Backenbart, so dick und roth wie ein Fuchsschwanz, und Augen, so rund wie die zwei Ochsenaugen in den Fensterscheiben, und so was kurioses Verdrehtes drin, daß wenn er Einem gerad ins Gesicht sah, man immer meinte er sehe eben zur Thür hinaus. Daneben polterte und schrie er im Reden, als wäre man eine halbe Stunde von ihm weg und nicht Willens, ihm näher zu kommen oder sich von ihm anreden zu lassen. „„Paßt auf jetzt,"" sagt er, und setzt sich auf einen Stuhl dem Fenster gegenüber, derweil mein Vater sich tummelte und Schaum schlug. „„Immer und allezeit, seit ich so hoch wie eines Bübleins Knie war,"" sagt er, „„hab' ich um's Leben nicht einen Tropfen von meinem Blut

sehen können, und ich will Euch was sagen,"" sagt er. „„Und was, Herr?"" sagt mein Vater. „„Ich will jetzt einen kleinen Handel mit Euch machen,"" sagt der Herr. Damit zog er eine halbe Krone aus der Tasche und legte sie auf den Tisch, und darnach zog er seinen Sarras und legte ihn hart neben die halbe Krone. „„Nun seht Ihr die zwei da?"" „„Ei ja wohl seh' ich sie,"" sagt mein Vater. „„Die halbe Krone gehört Euer,"" sagt der Herr, „„wenn Ihr mir den Bart abnehmt ohne mir Blut abzuzapfen; seh' ich aber nur so viel, daß ein — (er nannte da ein Thierlein, das ich ihm jetzt nicht nachnennen will) also ein — daran frühstücken könnte, so jag' ich Euch den Degen so gewiß durch den Leib, als Fleisch im Schöpsenbraten ist. Besinnt Euch also wohl; wenn Ihr den Handel nicht eingehen wollt, so sagt's, und ich reit' weiter,"" sagt er. Das war in Zeiten, wo ein Herr sich so wenig daraus machte, so was wirklich gegen einen armen Katholischen auszuüben, als heutzutage, es zu sagen, — mein Vater hatte also guten Grund, sich vorzusehen. „„Ihr sollt nimmer von mir sagen dürfen,"" sagt mein Vater, „„daß ich nicht jedenfalls meiner Hand so weit in dem Gewerb trauete, zu dem ich erzogen worden bin."" Sie gingen also daran, und mit Gottes Hülfe barbirte ihn mein Vater ohne ein Schnittchen, und steckte die halbe Krone ein. „„Nu, geschehen wär's jetzt,"" sagt der Herr, „„aber ein unkluger Mann seid Ihr doch."" „„Wie so, Herr?"" sagt mein Vater. „„Weil ich so gewiß als was, sobald ich's Blut sah,""

sagt der Andere, „„mein Wort gehalten hätte."" „„Ihr hättet aber das Blut nie gesehen, Herr,"" sagt mein Vater ganz freiweg, „„denn ich hätt's vor Euch gesehen, und Euch die Gurgel mit dem Scheermesser ritsch durchgeschnitten."" Nu, 's war eine helle Komödie, was der Herr für Augen auf ihn machte, wie er das sagte. Stumm und still setzte er sich auf sein Pferd und ritt fort.""

„Er fand seinen Mann in dem Haarschneider," sagte Hardreß erfreut über die Beendigung der Geschichte.[1]

„Ich wette drauf, mein Herr, 's hat ihm von da an nicht mehr pressirt, Händel der Art abzuschließen. 's war eine mächtig gute Antwort, mein Herr, nicht wahr?"

„Eine verzweifelte, jedenfalls."

„Verzweifelte? — Sie mögen schon so sagen, aber — mein Vater war seiner Hand sicher. Ich will Ihnen noch was Spassiges erzählen, was meinem Vater passirt ist, wie er einmal —"

Allein der Geduldsfaden seines Zuhörers war jetzt vollkommen gerissen. Der Haarkünstler hatte eine so jämmerliche Scheere erwischt, daß er beim Stutzen des Haars so hart zuschneiden mußte, wie etwa ein Klempner oder Bleiarbeiter beim Schneiden einer Bleitafel.

[1] Hebel, der unvergleichliche Volksschriftsteller, erzählt, wie der geneigte Leser sich erinnern wird, in seinem köstlichen Schatzkästlein zwei Schnurren sehr ähnlichen Inhalts unter der Ueberschrift: „der schlimme Pilgrim" und „der Barbierjunge von Segringen." D. Ueb.

Da er außerdem an das gewerbsmäßig rasch Zufahrende in den Bewegungen gewohnt war, was mit rechten Werkzeugen die Operation wohl gefördert hätte, so stutzte und rupfte er, ohne alle Rücksicht auf die schlechte Beschaffenheit seines Instruments, drauf los wie gewöhnlich, wodurch er glücklich eben so viel an den Wurzeln ausrupfte als er abschor. Je eifriger und geläufiger er erzählte, desto flinker, achtloser und gewaltsamer trieb er es mit dieser Prozedur, so daß Hardreß ihr wenigstens einigermaßen durch ein entschiedenes Protestiren gegen alle und jede Fortsetzung seiner Geschichtchen vor Beendigung seines Geschäfts zu steuern suchte.

Endlich war das große Werk vollbracht; Hardreß fuhr mit der Hand nach dem Kopfe und spürte an der innern Handfläche eine Empfindung wie etwa von einer recht harten aufwärtsgekehrten Bürste; er blickte in den Spiegel und fand, daß sein üppiges lockiges Haupthaar nach einer Mode zugeschnitten war, welche sich einer dauernden Beliebtheit auf Kirmsmärkten und bei sonstigen Dorflustbarkeiten erfreut, da sie dem Wunsch und Beutel Solcher, die einen Barbier nur einmal des Vierteljahrs in Anspruch nehmen und dann meinen je kürzer er stutze desto besser habe er seine Schuldigkeit für sein Geld gethan, recht entsprechend seyn mochte, mit den bestehenden Begriffen von gutem Geschmack aber keineswegs im Einklang stand. Lücken waren allerdings keine wahrzunehmen, wie der Künstler auch mit Selbstruhm hervorhob, denn er hatte den Haarwuchs

fast so kahl wie einen Perückenstock zusammengeschnitten, und nur vorne von einem Ohr zum andern eine schmale Franse, wie die Ausfaserung eines Stücks Seidenzeugs, stehen gelassen. Das Unheil war aber einmal geschehen; Hardreß bezalte ihn also ohne Bemerkung, und zwar recht freigebig.

Die hübsche Belohnung bestärkte den kleinen Haarkünstler in der Ueberzeugung von der Zufriedenheit seines Kunden mit seiner Leistung.

„Wenn Ewr. Gnaden,“ sagte er mit einem sehr tiefen Bückling, „etwa durch Garryowen kommen und Lust hätten, etwelches von Dero Haar dahintenzulassen, so sind Sie vielleicht so gütig und denken an des Dunat O'Leary Laden, rechterhand in der Straße, drei Häuser abwärts vom Mihil O'Connor, dem Seiler.“

„Ich werde, ich werde —,“ sagte Hardreß, schnell sich abwendend.

Meister O'Leary wandelte langsam zur Thür, und kehrte dann wieder um.

„'s gibt gar viel Rangen am Ort, mein Herr,“ sagte er, mit seiner gewöhnlichen gellenden Stimme, aber einiger Verlegenheit im Benehmen, „und die taufen die Leute immer aus ihren ehrlichen Namen hinaus, bis Ein's am Ende besser bei seinem Spitznamen als bei seinem eigenen bekannt ist. 's ist eins gegen zehn zu wetten, mit Ew. Gnaden Verlaub, daß Sie mich sicherer finden, wenn Sie nach dem fuchsigen Dunat fragen, als nach meinem rechten Namen; ja so 'ne Bande Rangen sind's.“

„Gut, gut, ich werde —. Guten Morgen. Also „„Fuchsiger Dunat?““

„Ja, mein Herr, fuchsiger, in Anbetracht meines röthlichen Haars. Ah, mit den Buben ist kein Auskommen.“

„Gut, gut. — Guten Morgen. „„Fuchsiger Dunat.““ Ich werde daran denken.“

„Einen recht schönen guten Morgen, Ew. Gnaden. — Halt!“ und noch einmal kehrte er von der Thüre zurück. „Sieh, sieh, was ich da gethan habe; hab' ich Ew. Gnaden Haar mitgenommen.“

„Nu, und was sollte denn ich mit anfangen? — ich bin ja kein Perückenmacher.“

„Ich weiß nicht, mein Herr, — aber die meisten Leute pflegen's gern an einem sichern Ort aufzuheben auf den Jüngsten Tag hin, wie sie sagen.“

„Den Jüngsten Tag!“

„Ja, mit Ewr. Gnaden Verlaub. Wir müssen dann Alles um und an uns haben, was einst unser eigen war, und 's würde Ein's denn doch drollig aussehen ohne sein Haar.“

Hardreß war wahrlich nicht scherzhaft gestimmt; mußte aber doch heimlich über den Einfall lächeln.

„Gut, gut,“ sagte er, und klopfte dem Haarschneider leicht auf die Achsel und sah ihm sehr ernsthaft ins Gesicht. „Ich bin jetzt auf einer weiten Reise begriffen, thut mir also den Gefallen, Herr Dunat, und hebt mir's bis dahin auf, und ich werde es dann von Euch verlangen wenn ich's brauche.“

„Ganz wie's Ew. Gnaden genehm ist," sagte der Fuchsige abermals mit einem tiefen Bückling und trippelte der Thür zu. Trotzdem wich er nicht aus der Stube, bis er den fremden jungen Herrn mit sämmtlichen Wie? und Warum? seiner Abwesenheit von Zuhause, in gegenwärtigem Augenblick, bekannt gemacht hatte; wobei er, ohne es zu wollen und zu merken, Hardreß ins Leben traf. Er sei — sagte er — in die Gegend hier auf einen Brief hin gekommen, den er von eines Nachbars Tochter bekommen habe, die ihrem Vater davongelaufen sei und irgendwo in den Kerryer Bergen versteckt sey.

„Ein Brief, den Ihr bekam't?" rief Hardreß, stark überrascht.

„Ja, mein Herr; sie schreibt mir, sie sei am Leben, und heißt mich den alten Mann es wissen zu lassen; der alte Seiler, von dem ich Ihnen vorhin sagte. Seit ich jetzt aber hier bin, habe ich heut Morgen in Castle-Island davon reden hören, sie sei irgendwo im Flesk ertrunken."

„Ertrunken! Eily ertrunken!" rief, plötzlich aus brütendem Sinnen auffahrend wie das einzige Wort sein Ohr berührte, Hardreß aus.

„Eily, ja so hieß sie," versetzte O'Leary ihn anstarrend, „aber woher wissen denn das Ewr. Gnaden?"

„Ich — ich — Ihr habt den Namen genannt, meine ich; nicht so?"

„Mag seyn, daß er mir über die Zunge gewischt ist, mein Herr. Nu, wie ich also sagte, sie meinten

dort, sie sei ertrunken, und da wollten sie ein Bund Schilf, mit ihrem Namen draufgebunden, auf den Fluß legen; denn wenn Jemand im Wasser umkommt — heißt's — so schwimmt das Schilfbund mit dem Strom, oder wider den Strom, bis es an der Stelle anhält wo die Leiche liegt, und wenn's bis zu O'Sullivans-Wasserfall selber hinaufgehen müßte. Aber der hochwürdige Vater Eduard O'Connor hat sie sich heimscheeren heißen, denn das Schilfbund würde eben mit dem Strom schwimmen, und anders nicht, und wenn sie bis zum jüngsten Tag d'ran mach'ten. Der hochwürdige Herr muß das freilich am besten wissen."

Da klopfte die Frau Wirthin an die Thür, Hardreß zu benachrichtigen, daß seine Mutter außen auf ihn warte. Nachdem er seine Toilette beendigt hatte, eilte er aus dem Zimmer, froh, sich der Beobachtung eines Fremden in einem Augenblick entziehen zu können, da seine innere Aufregung zu einem fast nicht zu bemeisternden Grade stieg.

XXXI.

Der Freund erfährt des Freundes Verrath.

Noch vor Anna's Abreise von dem Landhause ihrer Tante waren alle zu ihrer Heirat mit Hardreß nothwendigen Anordnungen mündlich vereinbart worden;

einzig ein Gefühl des Anstandes verhinderte die schriftliche Entwerfung des Ehevertrags in der gesetzlichen Form vor ihrer Rückkehr auf ihrer Mutter Schloß. Das seltsam ungleiche und unerklärliche Betragen ihres Verlobten während der ganzen Zeit seiner Liebeswerbung hatte sie nicht aus dem betrübendsten Verdruß, der quälendsten Verlegenheit kommen lassen. Ihre Liebe zu Hardreß war noch die alte, allein mit einem ängstlichen unruhigen Nebengefühl, wie sie es wohl gegen ein geheimnißvolles Wesen empfinden mochte, dessen große Gaben ihren Willen zauberisch befangen hatten, über dessen wirkliche Natur sie aber noch in verwirrter Unwissenheit blieb.

Fama, die ihre Schwingen nie hurtiger rührt als wenn sie eine Todeskunde oder Heiratsnachricht zu erzählen hat, trug bald die Nachricht weit und breit herum. Die Art, wie sie Kyrle'n erreichte, war eine ebenso plötzliche als — neben dem Wehthuenden, ja Empörenden der Freundschaftsverletzung selber — unwillkommene.

Er war der Wasservögeljagd wegen nach dem Melkereigut gegangen und kehrte jetzt zurück, um die „kleine Weihnacht" daheim zuzubringen. Es war etwa Mittag, als er am Thor von Castle-Chute vorbeiritt. Die Thür des Wohnhauses stand offen und mehrere Gestalten erschienen auf den breiten Steinstufen. Sie waren zu entfernt, um sich erkennen zu lassen, doch warf Kyrle mit fliegendem Pulse einen Blick nach dem Theil des Gebäudes hinüber, der das Schlafgemach der

Geliebten enthielt; die Fensterladen waren nicht geschlossen — wohl ein Zeichen, daß Anna wieder eine Bewohnerin des Schlosses sei.

In seiner Ungeduld zu erfahren, ob sein Herz ihm recht gewahrsagt habe, spornte er sein Pferd bis zu Herrn Normile's (in einem frühern Theil dieser Geschichte bereits mit Ruhm genanntes) Einkehrhaus. Von dem würdigen Gastgeber und Pfandstallhalter, den er gerade mit der Freilassung eines ungebärdigen Schweines — nach bezalten Pfandstallgebühren — beschäftigt fand, erhielt er denn auch Bericht von des Fräuleins, in Begleitung ihres Oheims, auf dem Schlosse vor vierzehn Tagen erfolgter Ankunft. Nicht Willens, sich in ein längeres Gespräch über den Gegenstand unter dem schlauen, scharf forschenden und schnell errathenden, Auge eines irischen Landmanns einzulassen, ritt er ohne Verzug weiter. Seine ganze frühere Leidenschaft kehrte in einem Nu und mit einer, ihn selbst überraschenden, Heftigkeit wieder. Er hatte es sich zur ernstesten entschiedensten Aufgabe, seit seiner letzten Unterredung mit Anna, gemacht, sie ruhig aus seinen Gedanken zu entfernen, und er schmeichelte sich, daß ihm dieß in hohem Grade bereits gelungen sei. Er glaubte nicht an die romantische und verderbliche Annahme, daß die wahre Liebe nie wechselt, nie verfällt, selbst wenn die Hoffnung von ihr gewichen ist. Wohl wußte er, daß es weibische und empfindsame Gemüther gebe, die, nachdem sie einmal auf ihre Einbildungskraft einen tiefen Eindruck haben machen lassen, nachher schwach

genug sind, diesen Eindruck auch noch zärtlich zu hegen, selbst wenn er auf ihre Gesundheit und ihren Frieden schädlich übergreift; allein solche Menschen konnte er nur bemitleiden, nicht achten! Er war weder ein Schwärmer noch ein Sinnenmensch in der Leidenschaft. Hätte er also gefunden, daß irgend eine der vernunftgemäßen Betrachtungen, auf die seine Liebe sich baute, auf irrigen Voraussetzungen oder Schlüssen beruhte, hätte er gefunden, daß die Dame seines Herzens der hohen Stelle, zu der er sie erhoben, in Wahrheit unwürdig sei, — so würde er, zwar wol nicht gleich zu lieben aufgehört, aber doch gewiß viel mindere Schwierigkeit erfahren haben, die häufigen Aufregungen der Leidenschaft niederzuhalten. Allein den Beistand einer solchen Ueberzeugung hatte er nicht, und erst nach einer langen und wachsamen Uebung seiner gewohnten Festigkeit war es ihm gelungen, sein Gemüth in einen Schlummerzustand der Ruhe zu bringen.

Die Gelegenheit fehlte also nur, um diese Liebe in all' ihrer frühern Stärke wieder zu erwecken. Die Gelegenheit war jetzt da, und Kyrle fand, daß die Prüfung eine viel tiefer gehende sei, als er sich gedacht hätte. Er gab einen Augenblick den Betrachtungen nach, die auf ihn eindrängten, und ließ sein Thier langsamer gehen. Er blickte auf das Schloß und seine ruhige Bucht, den Wald, den Strom, und die fernen Höhen Clare's. Er kam an dem kleinen sandigen Abhang vorbei, von dem aus er die Lustbarkeiten des Sattel-Rennens mitangesehen hatte, und der jetzt winterhaft

öde und freudlos im heftigen Dezemberwind aussah. Der Strom zog dunkel und unruhig aufgeregt, die langen Wellen der Halbflut rollten herein und brachen sich an den Sandbänken, wobei sie eine Schaumspur an dem Wasserrand zurückließen, während ein langer schwarzer Strich Meergras die Höhe bezeichnete, zu der sie am Ufer gestiegen war. Er warf einen Blick auf den von der Straße abführenden Pfad, auf dem seine Hoffnungen ihre letzte entscheidende und harte Verwerfung erfahren hatten. Seine Gefühle streiften da zu nahe an das Gebiet des herben Schmerzes, und ihnen und dem Orte, wo sie zuerst ins Leben gerufen worden waren, zu enteilen, trieb er sein Roß rascher vorwärts.

Er war noch nicht weit geritten, so hörte er schallendes Lachen und Pferdegetrappel auf der Straße hinter ihm. Die Stimmen wurden im Eifer sich Gehör zu verschaffen hoch hinauf getrieben, und klangen ihm bekannt. Die stolze Höflichkeit eines irischen „Gentleman,“ welche bei Kyrle mehr nur eine durch die gesellschaftliche herkömmliche Sitte gebotene als in seinem Wesen liegende war, verhinderte ihn, sich umzusehen um seine Neugierde zu befriedigen, bis die Gesellschaft herangeritten war, wo er nun seinen eigenen Namen, verbunden mit einer vertraulichen Begrüßung durch viele Stimmen, genannt hörte. Auf seinem Sattel sich umdrehend erblickte er Hrn. Connolly, Hrn. Hyland Creagh, den Doktor Leake und den Hauptmann Gibson, die alle nebeneinander ritten und unmäßig lachten.

„Connolly, wie geht's Ihnen? Wie geht's Ihnen, Doktor? Herr Creagh, Herr Hauptmann," sagte er, mit leichtem Hutlüpfen gegen den Letztern, „was haben Sie denn so Spaßhaftes?"

„Ich erzähl's dem Daly," sagte Connolly, „er ist Jurist."

„Bst!" versetzte der Doktor, „der Streich war zu toll; Herr Daly lacht sie nur aus."

„Toll! 's ist die beste Geschichte die mir in meinem Leben noch vorgekommen ist. He! Hauptmännchen?"

Hauptmann Gibson bejahte mit einer schallenden Lache, und Hyland Creagh betheuerte, der Streich sei der Tage des Höllenfeuerclubs würdig. Connolly sah mit verachtendem Frohlocken auf den Mediziner herunter, der den Kopf schüttelte und schweigend ein spöttisches Gesicht machte.

„Nu, Sie sollen hören, Daly," sagte Connolly. „Es ist Ihnen wohl kein Geheimniß, so wenig als sonst Einem meiner Bekannten, daß ich verschiedenen guten Freunden mehr Geld schuldig bin, als ich immer zu bezahlen Lust habe —

„Schuldet mehr, hatt' kein Geld,
Schuldet mehr, läuft in die Welt;"

wenn ich also einmal von Ihnen Geld borgen will, so behalten Sie's besser in der Tasche, rath' ich Ihnen. Nun hatten wir letzthin den Abend bei einem Freunde in der Nachbarschaft zugebracht, der mich aber nicht über Nacht behalten konnte, ich suchte also eine Hängmatte in Normile's Wirthshaus. Morgens ging ich

hinaus in den Stall um nachzusehen, wie mein Pferd übernacht gelagert worden war; da spür' ich einen gelinden Tipp auf die Achsel — auf und nieder so — spüren Sie wie's Einem von oben bis unten durchzuckt? (hier berührte er Kyrle's Schulter) — mich wenigstens elektrisirt's allemal. Ich dreh' mich um, und seh' einen Kerl in einem braunen Rock mit einem Stück Papier in der Hand. Ich muß nolens volens seine Einladung annehmen, ersuche ihn aber nur noch, ins Wirthshaus zu treten bis ich ein kleines Frühstück zu mir genommen. Während ich denn am Frühstück sitze und er mir gegenüber am Kamin, spazirt der Pat Falvey, der Lakei der Frau Chute herein mit Empfehlungen von seiner Madame, und sie lasse für die Backäpfel danken, die ich ihr schickte. Ich blinzle dem Pat zu, und sehe den Gerichtsdiener an. „„Pat,““ sag' ich, „„sag' deiner Gebieterin, es sei ja der Rede nicht werth; und Pat,““ sag' ich noch leise leise, „„ich bin Arrestant.““ „„Ganz wohl, mein Herr,““ sagt der Pat und bückt sich, als ob ich ihm was aufgetragen hätte. Er war aber keine zehn Minuten aus dem Zimmer, so hatt' ich das ganze Dorf vor den Fenstern. Sie kamen herein, riefen nach dem Gerichtsdiener, packten ihn und zerprügelten ihn, daß er's Ansehen nicht mehr werth war. Dooley, der Nagler, erwischt' ihn am Arm, und O'Reilly, der Schmied, faßte ihn am Bein, und ein Anderer an den Haaren, und wieder Einer an der Gurgel, und so eine Narrethei wie die mit ihm trieben ehe fünf Minuten 'rum waren, ist mir noch nie vorgekommen.

Der Hauptwitz aber war — Ich verstand mich auf's Jus, und so widersetzt' ich mich der ganzen Prozedur. „„Keine gewaltsame Befreiung, meine Herren,““ rief ich, „„ich bin sein Arrestant; und ich will nicht gewaltsam befreit werden, schlagen Sie also den Mann nicht! — prellen Sie ihn doch nicht; ziehen Sie ihn doch nicht in der Lache herum; tunken Sie ihn doch nicht in die Schwemme, ich bitte Sie recht sehr!““ Ein eigener Unstern aber wollte, daß meine Intentionen ganz mißverstanden wurden, und sie just das thaten, wovon ich sie abmahnte. Sie prügelten ihn, prellten ihn, zogen ihn durch die Kothlache, tunkten ihn in die Schwemme. Denken Sie sich nur, wie mich das „chagriniren“ und „desappointiren“ mußte? Doktor Leake behauptet, es sei eine culpose Schlägerei — ein juristischer Ausdruck, den ich in meinem Leben noch nie gehört habe. Als ob ich, indem ich sie ihn nicht durch die Schwemme ziehen hieß, dieses ihr Thun ausgedacht hätte; dann war's eine öffentliche Thathandlung des ihn-durch-die-Schwemme-Ziehens. Das Anstiften des ihn-durch-Ziehens würde eine wirkliche Thathandlung der Schlägerei gewesen seyn, allein das Ausdenken derselben ist nur eine öffentliche Thathandlung; so, wie bei den englischen Königsmördern gesagt wird, daß sie durch's Abschneiden des Hauptes Karl's I. seinen Tod ausdachten, was eine öffentliche Thathandlung des Hochverraths war, wogegen das Anstiften seines Todes der wirkliche und thätliche Hochverrath war. Was halten Sie davon, Herr Daly,“

schloß der „rechtsverständige" Hr. Connolly seine lichtvolle Ausführung.

„Ich denke," sagte Kyrle lächelnd, „Sie sollten einmal zu mir kommen und mein „„rechtliches Gutachten"" darüber sich geben lassen."

„Ah ha!" versetzte Hr. Connolly den Kopf schüttelnd. „Ich verstehe, mein junger Herr Advokat! Nu, wenn ich einmal übriges Geld zu so was habe, so sollen Sie's haben. Aber da geht der Weg nach meinem Hause ab. Est ubi locus. — Wie ich doch mein Latein vergesse! Daly, wollen Sie mit herauf und bei mir speisen?"

„Ich kann nicht, ich danke Ihnen."

„Nu, thut mir leid. Du gehst doch nicht weiter, Creagh?"

„Ich muß."

„Bleib', und iß mit."

„Nein. Ich besuche dich morgen. Ich habe Geschäfte in der Stadt."

Die Gesellschaft trennte sich, wobei Kyrle und Creagh dieselbe Straße miteinander fortritten, während die Uebrigen auf einen schmalen steinigen Seitenweg abschwenkten.

„Sie werden wol auch bei der Hochzeit seyn, Herr Daly?" sagte sein Begleiter nach kurzem Schweigen."

„Was für eine Hochzeit?" fragte Kyrle, etwas verwundert.

„Ei, haben Sie denn nicht gehört —? Fräulein Chute's Hochzeit."

„Fräulein Chute's?" wiederholte Kyrle mit versagender Stimme.

„Ja. Es ist Alles, höre ich, für die Trauung in Ordnung, und nächsten Monat, sagt mir Cregan, wird sie stattfinden. Zu so einer prächtigen Frau dürfte sich jeder Mann gratuliren."

Erst nach einigen Augenblicken vermochte Kyrle wieder Athem zu einer weitern Frage zu finden.

„Und — e — Sie haben natürlich gehört, wer der Bräutigam ist?" brachte er nach einigem Stocken heraus.

„Oh, ja. Ich meinte, er sei ein Freund von Ihnen? Herr Hardreß Cregan."

„Cregan!" rief Kyrle laut aus und zuckte zusammen wie von einem galvanischen Schlag getroffen. „Es ist unmöglich."

„Mein Herr......!" sagte Creagh mit scharfer Betonung.

„Sie müssen wol," sagte Kyrle mit Gewalt sich bemeisternd, „nicht recht berichtet seyn. Hardreß Cregan ist, wie Sie bemerkten, mein Freund, und — er kann es nicht seyn."

„Ich lasse mich nicht leicht, mein Herr," sagte Cregan und zuckte stolz mit der Lippe, „mit Leuten ins Gespräch ein, die falsche Dinge zu behaupten fähig sind, und im gegenwärtigen Falle, meine ich denn doch, ist der Vater des Bräutigams keine unzuverlässige Autorität."

Wieder blieb der Jüngling einige Minuten stumm

im Drang schmerzlicher Angst. „Herr Cregan hat Ihnen also selbst gesagt,“ fragte er, „sein — sein Sohn sei der Bräutigam?“

„Wie ich Ihnen schon sagte.“

Daly preßte die Lippen zusammen und reckte sich straff auf, wie um von einem innern Schmerzendruck sich zu erleichtern. Der Umstand erklärte freilich das räthselhafte Schweigen seines Freundes! Allein welche furchtbare Lösung!

„Es ist doch sehr eigen,“ sagte er, „bei alledem. Es stehen einer solchen Verbindung mancherlei Hindernisse im Wege. Er ist ihr Vetter.“

„Puh, puh, bloß dem Namen nach. Es ist ja nur eine Verwandtschaft durch Verschwägerung. Vetter? Zum Henker mit allen euern Vettern, sag' ich! Sie sind die gefährlichsten Nebenbuhler, die Einer haben kann. Jeden Andern könnt ihr fodern und vor den Kopf schießen, wenn er versucht sich zwischen eure Aussichten zu stellen, aber die lieben Vettern müssen ein Privilegium haben...... Die Dame mag mit dem Herrn Vetter (hol' ihn der Geier!) lustwandeln und mag mit dem Herrn Vetter tanzen und an den Herrn Vetter schreiben, — und erst wenn sie mit dem Herrn Vetter davongelaufen ist, findet ihr, daß ihr fein hübsch an der Nase herumgeführt worden seid.“

Während Creagh's Zornrede wider die Vettern überflog Kyrle in Gedanken alle einzelnen Umstände in Hardreß' Handlungsweise und gelangte zu dem Schlusse, daß ein schwärzerer und schamloserer Verrath noch nie

von einem Menschen am andern geübt worden sei. Zum ersten Mal in seinem Leben verlor Kyrle seine ganze Selbstbeherrschung. Grundsätze, Gotteslehre, Pflicht, Gerechtigkeit — Alles schwand ihm für den Augenblick aus dem Sinn und einzig die maßlos schwere Beleidigung, das unsühnbare Unrecht, die der falsche Freund ihm angethan, traten vor sein inneres Schauen, erfüllten sein Denken.

„Oeffentlich für einen Schurken will ich ihn erklären!" sagte er zu seinem wunden Herzen, „laut und öffentlich am Hochzeitfeste! Der kalte schwarze Heuchler! Ich werde wol Sie, mein Herr," sagte er laut, indem er sich an Creagh mit einem Lächeln ruhiger würdiger Höflichkeit wandte, „als meinen Gewährsmann hiefür nennen dürfen?"

„Allerdings, allerdings," versetzte der alte Duellant mit einer kurzen Verbeugung, während ihm das Vergnügen über der Aussicht auf eine Ehrensache aus den Augen leuchtete. „Noch einen Augenblick, Herr Daly," setzte er hinzu, wie der junge Mann eben sein Pferd rascher antreiben wollte; „wie ich sehe, sind Sie im Begriff in dieser Angelegenheit den Weg einzuschlagen, der unter Männern von Ehre der übliche ist. Nun habe ich ein bischen Erfahrung in derlei Dingen, und ich bin gern erbötig, als Ihr Freund —"

„Verzeihen Sie mir, Herr Creagh, aber ich —"

„Nicht doch, verzeihen Sie gefälligst *mir*, Herr Daly. Ich meine nicht, Ihr „„Freund"" in der gewöhnlichen Bedeutung des Worts; auch meine ich nicht,

Ihr „„Sekundant,““ denn Sie haben vielleicht den Wunsch, in der Beziehung selber zu wählen. Ich wollte bloß sagen, daß ich Ihnen mit einigen nützlichen Winken in Bezug auf Ihre Führung auf dem Kampfplatze behülflich seyn könnte. Erstlich, haben Sie Acht auf Ihr Pulver. Trocknen Sie es selber über Nacht auf einem Teller, den Sie über einem Gefäß mit warmem Wasser heiß halten mögen. Laden Sie Ihr Pistol von hinten, und lassen Sie sich Ihre Kugel mit Zickelleder, das mit dem feinsten Provenceröl zart gemacht seyn muß, überziehen. Sehen Sie darauf, daß Ihr Lauf glattabgerieben und frei von Staub ist. Ich habe schon manchen feinen Gesellen sein Leben verlieren sehen, weil er seinen Schießbedarf beim Materialisten am Morgen des Duells gekauft hat; sie bringen's ihm aus einem Faß in einem feuchten Keller, und natürlich versagt's dann. Vermeiden Sie ja den Fehler. Dann, wann Sie auf'm Fleck sind — ebener Boden natürlich — heften Sie Ihr Auge auf irgend einen Gegenstand über Ihrem Feind hinaus und bringen Sie ihn in eine Linie damit, dann halten Sie Ihr Pistol leicht an Ihnen herab, und ziehen eine eingebildete Linie von der Mündung des Laufs zum dritten Knopf an Ihres Gegners Rock. Wird das Losungswort gegeben, so fahren Sie mit Ihrem Gewehr rasch an der Linie herauf, und feuern nach dem Knopf. Ihr Mann wird den Schuß nimmer hören.“

„Sagen Sie mir, Herr Creagh,“ sagte Kyrle in ernstem Tone, nachdem er diese mörderischen Anweisungen

zu Ende gehört hatte; „sind Sie nicht ein Freund von Hrn. Cregan?"

„Ja. Recht alte Freunde."

„Essen Sie nicht an seinem Tische und schlafen unter seinem Dache, Tag für Tag?"

„Bitte, was ist der Zweck dieser kuriosen Fragen?"

„Ganz einfach d e r," antwortete Kyrle, indem er seine Augen fest und voll auf den Schlagetodt heftete: „ich finde keinen Ausdruck stark genug für das Gefühl des Widerwillens, mit dem ich Sie, den erklärten und tiefverpflichteten Freund d e r Familie, so auf das Leben eines ihrer Hauptmitglieder, des Sohnes Ihres Wohlthäters, loslehren höre. Gehen Sie, Herr, gehen Sie mit Ihrer blutigen Wissenschaft zu Denen, die Ihre Schüler zu werden Lust haben! Die Zeit wird hoffentlich in Irland kommen, wo Sie und Ihre nichtswürdige mordfertige Klasse nach Verdienst werden verachtet und in den Staub getreten werden."

„Wie soll ich das nehmen, Herr Daly?"

„Wie Sie wollen!" rief Daly, seiner nicht mehr mächtig, und zornentbrannt die Hand gegen den Duellliebhaber schüttelnd; „ich bin fertig mit Ihnen!"

„Noch nicht, geliebt's den Schicksalsgöttinnen," bemerkte Creagh in seinem gewöhnlichen an sich haltenden Tone, während Kyrle nach seines Vaters Hause zu fortsprengte. „Morgen früh vielleicht magst du das mit größerer Gewißheit sagen. Ein feiner junger Gesell, der! Hätt's nicht hinter'm gesucht. Nu, wen nehm' ich? Den Connolly? Cregan? Ich bin's dem

Connolly schuldig, weil ich vor Kurzem denselben Liebesdienst ihm geleistet habe; und doch thät' ich dem alten Cregan die Höflichkeit gern an. Nu, ich kann mir's ja im Weiterreiten bedenken."

XXXII.

Ein Trauerfall.

Eine Freudennachricht erwartete Kyrle'n an der Thür des elterlichen Hauses. Lowry Looby kam ihm auf dem Anweg entgegen, die Zwergenarme weitausgestreckt und den Riesenmund weit offen mit einem Ausdruck des frohsten Erstaunens.

„Oh, Herr Kyrle!" rief er, „Sie kommen gerade recht. Ich war eben auf dem Wege nach Ihnen. Geschwind — geschwind hinein, Herr Kyrle! Ein klein' Schwesterchen wartet auf Sie drinnen."

„Und deine Gebieterin, Lowry?" fragte Kyrle vom Pferde springend und dem Diener die Zügel zuwerfend.

„Gut, gut, Herr Kyrle, Gott sey Dank."

„Ja, Gott sei Dank!" rief Kyrle nach, und eilte mit freudegeröthetem Gesichte der Hausthür zu. Jeder Gedanke an sein Selbst, sein getäuschtes Hoffen, der Verrath des Freundes, der Verlust der Geliebten, sein verdrießlicher Handel mit dem Raufbold — Alles war

vergessen in seiner Freude über dem Wohlergehen der Mutter.

Die Thür stand auf, und die Flur gedrängt voll von Gesinde, Kindern und Pächtern. Mitten aus hunderten von Ausrufungen der Verwunderung, Freude und Anhänglichkeit, die aus der Gruppe ertönten, ließ sich der schwache Schrei eines Neugebornen, lauter nicht als das Gequiek eines jungen Kätzleins, vernehmen. Er sah seinen Vater den kleinen Fremdling in den Armen halten und ihm mit einem Lächeln, das er umsonst zu verhalten strebte, ins Antlitz schauen. Die alte Köchin stand ihm zur Rechten, die Schürze an den Augen und weinend vor Freude. Eine oder zwei junge Weiber, Pächterfrauen, standen auf der andern Seite und blickten auf das rothe und zum Weinen verzogene Gesichtchen des Kindleins mit einem Lächeln mütterlichen Mitgefühls und Mitleidens. Ein kleiner Flachskopf hing an seines Vaters Rockschoß und wollte durchaus das Brüderchen ein Bischen tragen und hätscheln. Ein anderes blondhaariges Mägdlein blickte verweisend auf die Schwester und hieß sie still seyn. Nordost und Karl waren auf einen Tisch geklettert, um das Gedränge zu übersehen, durch das sie nicht zu dringen vermochten. Patsy stand an der Wohnstubenthür und sprang und hüpfte aus Leibeskräften und schlug in die Hände wie ein Besessener. Nur eine mißvergnügte Gestalt zeigte sich auf der Bühne — Särchens, bisher das Nesthockerchen, Schoßkind und Spielzeug der Familie, das jetzt in einem

entfernten Winkel stand, das Gesichtchen gegen die Wand gedreht, mit schmollendem Mäulchen und die himmelblauen Augen voll Thränchen der Eifersucht.

Im Augenblick da Kyrle unter der Thür erschien, verdoppelte sich der tosende Jubel. „Kyrle! Kyrle! Kyrle ist da! Kyrle, ein Schwesterchen! Kyrle, sieh — sehet — sehen Sie, dein, Euer, Ihr Schwesterchen!“ riefen ein Dutzend Stimmen, während zugleich der frohbewegte Menschenknäuel sich theilte und ihn in seine Mitte ließ.

„Das arme Herzchen!“ sagte Kyrle, und tätschelte es auf die Wange. „Nähme man's nicht besser hinein, aus der Kälte, Vater?“

„Ich denk's, Kyrle. Wartfrau! Wo ist die Wartfrau?“

Die Thür von Frau Daly's Schlafstube ging auf, und eine Frau erschien unter ihr mit ziemlich besorglichem Aussehen. Sie lief hastig durch den Vorplatz, holte einen Napf Wasser in der Küche und eilte ebenso schnell in die Schlafkammer zurück.

„Warum kommt sie nicht?“ rief Hr. Daly. „Das kleine Ding schreit so, ich fürchte, die Luft thut ihm weh.“

„Sie hat wol noch mit meiner Tante O'Connell und ihrer Patientin zu thun,“ sagte Kyrle.

Ein eiliges Hin- und Herrennen und der Ton hastiger Stimmen in Angst und Verwirrung ließ sich jetzt aus dem Schlafgemach vernehmen. Todtenstille trat auf dem Vorplatz ein. Hr. Daly und sein Sohn

sahen einander mit einem Blick voll herzdurchbebender Bedeutung an. Ein dumpfes Stöhnen war der nächste Laut, der aus der Krankenstube drang. Der Gatte gab das Kind der alten Dienerin in den Arm und eilte an die Kammerthür. An der Schwelle trat ihm seine Schwester, Frau O'Connell — eine Dame von ernstem Aussehen in Trauerkleidung — entgegen, die ihm die Hand auf die Brust legte und in starker Gemüthsbewegung sagte:

„Karl, du darfst jetzt nicht hereinkommen."

„Warum denn, Marie? Was macht sie?"

„Winny," sagte Frau O'Connell zu der Alten sich wendend, die das Kind hielt, „nehmt das Kind in die Küche bis die Wartfrau zu Euch kommen kann."

„Was macht Sara?" wiederholte angsthaft der Gatte.

„Du giengest besser in das Wohnzimmer, Karl. Denke an dich jetzt, Karl, denke an deine Kinder —"

Hr. Daly begann zu zittern. „Marie," sagte er, „warum willst du mir nicht antworten? Was macht sie?"

„Es ist nicht besser mit ihr, Karl."

„Nicht besser!"

„Nein, sehr das Gegentheil."

„Sehr das Gegentheil! Laß' mich — laß' mich hinein."

„Du darfst nicht, Karl, darfst im Ernst nicht," rief seine Schwester, ihn umschlingend und in Thränen ausbrechend. „Kyrle! Kyrle! rede du mit ihm!"

Der junge Daly faßte schnell seines Vaters Arm.

„Nun, nun!“ sagte der alte Mann, indem er sich mit einem gelassenen aber geisterhaften Lächeln umsah, „wenn ihr alle gegen mich seid, da muß ich mich natürlich fügen.“

„Komm mit mir in die Wohnstube,“ sagte Frau O'Connell, „und du sollst Alles hören.“

Sie nahm ihn am Arme und führte ihn, der leeren Blicks und willenlos sich leiten ließ, durch die schweigende erstaunte Menge; sobald sie die Wohnstube betreten hatten, zog Frau O'Connell die Thüre hinter ihnen zu, während Kyrle wie ein Steinbild in derselben Stellung stehen blieb, in der seine Tante ihn verlassen hatte; ein Augenblick tiefer banger Spannung erfolgte für die Außenstehenden.

Der seltene und grausenerregende Laut, das Aufkreischen eines alten Mannes im schmerzvollsten Weh, unterbrach zuerst die unheilahnende Stille. Er wirkte wie ein Zauber auf die Versammlung im Vorplatze. Im Nu stob sie auseinander. Die Frauen liefen kreischend dahinaus und dorthinaus. Entsetzen malte sich auf den Gesichtern der Männer, die eilende Reden der Verwunderung und des Schreckens ausstießen. Die von der Verwirrung geängstigten Kinder fielen mit ihrem gellenden und hülflosen Geschrei in die allgemeine Wehklage ein. Der Todesruf hallte wider im Schlafgemach, im Wohnzimmer, in der Küche. Aus jedem Theile des Gebäudes stieg der Trauerschrei gen Himmel; und Tod und Jammer schienen, wie gewappnete Ueberwinder, durch plötzlichen Sturm in den

Besitz der kleinen Feste sich gesetzt zu haben, in der Friede und Glückseligkeit so lange und so ruhig geherrscht hatten.

Kyrle's erster Antrieb, als er seines Vaters Aufschrei hörte, jagte ihn nach seiner Mutter Schlafstube. Kein Widerstand wehrte länger an der Thür ab, und mit heftig pochendem Herzen trat er hinein. Die Wartfrau weinte laut, und rang die Hände am Kamin. Frau Leahy, die Hebamme, stand am Bett mit einem trübseligen Gesicht, augenscheinlich in nicht minderm Anliegen wegen des wahrscheinlichen Nachtheils für ihren eigenen Ruf als wegen der Betrübniß der Familie. Kyrle schritt an ihnen Beiden vorbei und zog die Bettvorhänge zurück. Seine Mutter lag — eine Leiche — auf ihrem Pfühl, den Ausdruck matten Schmerzes in den Zügen.

„So ein Fall ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen,“ murmelte Frau Leahy. „Ich bin doch schon Hunderten, meiner Zeit, beiständig gewesen, aber so was habe ich noch nie gesehen. Sie saß auf im Bett, Herr Daly, so wohl als ich mir sie nur wünschen konnte, und ich ging eben an's Kamin ein bischen Haberschleim zu wärmen, da hör' ich die Frau O'Connell mir rufen. Ich spring' ans Bett, und da stirbt sie mir just unter den Augen! Sie that ein Aechzerchen, und vorbei war's. So ein Fall ist mir noch nicht vorgekommen. Da hülf' alle Kunst von der Welt nichts!“

Kyrle fühlte sich nicht aufgelegt darüber mit ihr

zu streiten. Eine drückende schwindelnde Empfindung befing ihm den Kopf, daß sein Thun und Wesen wie eines Schlafwandlers erschien. Er kniete nieder um zu beten, allein ein Gefühl wie der krankhaften Schlafsucht, machte ihn zu jeder Andachtsübung unfähig. Er stand auf und wandelte in den Vorplatz.

Fast im nämlichen Augenblick trat Hr. Daly aus der Wohnstubenthür, gefolgt von seiner bejahrten, noch immer in Thränen schwimmenden, Schwester. Der alte Mann warf einen Blick auf seine Kinder und winkte mit den Händen ab.

„Nehmt mir sie aus den Augen,“ sagte er mit leiser Stimme. — „Bringt die Waisen weg. Gehet jetzt, meine Kinder, wir werden nie wieder glücklich seyn.“

„Karl, lieber Karl!“ sagte seine Schwester im Ton sanfter Vorstellung, und legte ihre Hand auf seine Achsel.

„Nun, Marie, ich will ja thun was du willst. Der Himmel weiß, ich bin jetzt nicht im Stande, mich selber zu leiten. Ha, Kyrle, du bist zurück? Ich erinnere mich, ich habe dir geschrieben, du sollest die Weihnachten mit uns beschließen. Ich hätte nicht gedacht, daß du dein elterliches Haus als Trauerhaus wieder beträtest. Wann bist du gekommen?“

„Du vergißt, Karl, daß du Kyrle'n erst vor einer Weile gesprochen hast,“ sagte Frau O'Connell.

„Wirklich? das hatte ich vergessen,“ versetzte Hr. Daly und schüttelte den Kopf. Er streckte Kyrle die Hand hin und brach in Thränen aus; Kyrle'n war das

unmöglich. Er ging an seinem Vater und seiner Tante vorbei in die jetzt verödete Wohnstube. Er setzte sich an ein Tischchen am Fenster und schaute, das Gesicht auf den Ellbogen gestützt, hinaus auf den Strom: der zog mit winterlicher Fluth wider einen scharfen Finsterniß bringenden Wind, und mit dichteingezogenen Segeln, und die schwarzen Rümpfe seitwärts geneigt vorm Sturmesblasen, kreuzte eine Anzahl Boote umher durch die gelbgeschwollenen Gewässer. Der Himmel hing nieder und braungrau; drüben stiegen die Cratloer Höhen in ihrer ganzen freudlosen wilden Nacktheit auf. Das dürre laublose Geißblatt, das die Vorderseite des Hauses überspann, raschelte im rauhen Luftzuge, und jeder Gegenstand in der Landschaft schien das Gepräge des Oeden, Unbehaglichen, Unheimlichen zu tragen.

Hier verharrte Kyrle mehrere Stunden in immer dem gleichen betäubten Brüten. Nicht eine Thräne des Schmerzes floß von ihm, nicht ein Laut des Kummers tönte von ihm zu dem allgemeinen Weinen und Klagen des Haushalts. Er war noch nie zuvor durch einen Anlaß der Art geprüft worden, und fand sich durch seine jetzige Unempfindlichkeit erstaunt, beunruhigt, erschreckt. Er horchte auf das laute Jammern der Frauen und Kinder, und er blickte auf die bethränten Gesichter der an seinem Stuhle von Zeit zu Zeit Vorbeieilenden, bis er sich zuletzt eines Mangels an Gefühl und Liebe anzuklagen begann.

Während er so schweigend dasaß, ging die Thür

auf, und Lowry Looby steckte den Kopf herein, ihn zu benachrichtigen, daß die Familie in dem andern Zimmer versammelt sei, ein Gebet für die Gestorbene zu sprechen. Ohne ein Wort der Erwiderung oder Frage stand Kyrle auf und begab sich hinüber, während Lowry, kummerschwer, in die Küche schlich. Hier trat ihm die Wartfrau entgegen und bat ihn um einige Halbpennystücke, um sie, nach altem Brauch, der Leiche auf Mund und Augen legen zu können.

„Ich habe," sagte sie, „Niemand von der Familie ihretwegen plagen mögen."

„Versteht sich, versteht sich," sagte Lowry, in seinen Taschen nach den verlangten Münzen suchend. „Ah, so habt Ihr sie also von Euch gelassen, Wartfrau? — Oh, Frau Daly, du Goldherz, so hab' ich ich also heut eine herzgute Frau in dir verlieren müssen! Sanft und angenehm sei dein Bette im Himmel, heut Nacht! Ja, und's wird's auch seyn. Du hast auf Erden nie einen Hungrigen ungespeist gelassen, und Gott wird auch dich nicht ungespeist lassen wo du jetzt hingegangen bist. Du hast nie den Armen aus deinem Hause hienieden gewiesen, und Gott wird auch dich nicht aus seinem dorten weisen. Sanft und angenehm sei dein Bette heut Nacht, du gute Frau Daly! Winny, Schatz, habt Ihr mir nicht erzählt, der Frau ihre drei ersten Kinder seien als Wickelkinder gestorben?"

Die alte Winny saß am Herd und wiegte das jetzt vergessene Kleine in ihren Armen und schwaigte es mit einem uralten Liedchen, dessen Kehrreim immer so lautete:

„Meiner Seele Schatz bist du,
Meines Herzens Schätzchen!
Wie kann ich ohne mein Schätzchen seyn,
Wann du groß bist und alt einst?“[1]

„Ja,“ antwortete die Gefragte, „alle, vor Junkerchen Nordost, starben so geschwind weg als sie entwöhnt wurden.“

„Da seht nun!“ sagte Lowry. „Sie weinte sich — ich war damals noch nicht in der Familie, aber ich hörte, sie weinte sich — bei jedem fast die Augen aus. Und nun seht: nun hat sie heut drei Engelein am Himmelsthor auf sie wartend, sie zu empfangen. Da ist das Geld, Wartfrau, und ich wollt', jedes Stück davon wär' Gold, für was Ihr's brauchen woll't.“

Die Wartfrau verließ die Küche und Lowry setzte sich auf das Sesselbett, wo er eine Zeitlang vor sich hinschauend und mit der Spitze seines Gehstocks leise und taktmäßig auf den Boden schlagend, sitzen blieb. Das Weinen des Kindes störte seine Meditationen und öfters hob er den Kopf in die Höhe und starrte das arme unbewußte Wesen mit einem ernst verweisenden Blick an.

„Gott verzeih' dir, du kleines dummes Ding!“ sagte Lowry, „du weißt wenig, wie viel Trauer und Leid du heute angerichtet hast. Thu' dein Mögliches,

[1] Irisch:

„Gile beag le m'onum tu,
Gile beag le mo croide!
Cot iani me uon gile beag,
N-huir ui tu mor a criona?“

werde so schön wie eine Königin, und rede wie ein Engel —, 's wird dir schwer halten, die Frau zu ersetzen, die du uns heut genommen hast. So halt' doch dein Maul, sag' ich, wir haben's Recht zum flennen, nicht du!"

Die Nachricht von dieser unerwarteten Heimsuchung verbreitete sich blitzschnell in der ganzen Gegend. Befreundete stellten sich eins nach dem andern mit dem Abend ein, und vor Mitternacht war das kleine Wohnzimmer gedrängt voll. Es war eine fürchterliche Nacht draußen, dieselbe (wie man sich erinnern wird) in der Eily O'Connor das Häuschen in der Kluft verließ. Der Donner rollte und schmetterte mit nahen Schlägen, der Regen goß in Strömen, und der Widerglast der häufigen Blitze tanzte auf den Gläsern und dem Punschnapf, um den die Gesellschaft in der Wohnstube saß. Die Todeskunde hatte die eigentlichen Freunde und Blutsnächsten der Familie noch nicht erreichen können, deren Beileid sich wohl wirksamer erwiesen hätte, als des Schwarms entfernter Verwandten und abhängiger Personen, welche jetzt in dem Trauerhause versammelt waren. Kyrle bedachte dieß, vermochte aber doch sich eines gewissen Gefühls der Unheimlichkeit und Verödung nicht zu erwehren, wie er auf das Menschengedränge blickte, das ihren häuslichen Herd umringte. Konnte er aber auch von den Leuten das zarte Beileid nicht erwarten und empfangen, das seine Standesgenossen ihm gewährt haben möchten, so war doch ihr Mitgefühl ein nicht minder herzliches und aufrichtiges.

Die Nacht verging in Stille und Wachen. Einige Wenige unterredeten sich in leisem Geflüster; und Einige sprachen einander mit Zeichen zum Trinken zu; allein diese Höflichkeit wurde meist mit einem Stirnrunzeln und Kopfschütteln abgelehnt. Der graue winterliche Morgen fand das Haus mit bleichen übernächtigen Gesichtern gefüllt. Einige schlenderten auf den kleinen Rasenplatz hinaus, um sich in der Stromluft zu erfrischen. Andere drängten sich im Todtengemach, wo für die Seele der Hingeschiedenen eine frühe Messe gelesen ward. Zwischenhinein erscholl von Einem und dem Andern aus der Menge ein Ausruf des Leids und Schmerzes, der aber alsbald von den Uebrigen mit leisen Tönen des Zürnens und der Verwunderung unterdrückt wurde. Die Familie verhielt sich stumm in ihrem Weh, und da durfte ja kein Fremder in ihr Vorrecht des Jammers übergreifen.

Der Zug der Ankommenden am zweiten Abend ging noch stärker, und einspännige Cabriolets, und zweispännige Halbwagen, und Streifkarren wurden fort und fort in den Hof geschoben. Am bezeichnendsten für die Achtung, in welcher die Familie Daly stand, war das Benehmen der Gäste bei ihrem Eintritt in das Haus. Anstatt einander in der gewohnten Weise sich begegnender Freunde zu begrüßen, machten sie sich schweigend und zurückhaltend wie im Gotteshause die Erkennungszeichen. Zuweilen sprach ein Aufschlagen des Augenlides oder eine leichte Erhebung der Hand ihr Entsetzen und Erstaunen aus; und wechselten sie

eine Flüsterrede, so geschah es nur um dem nämlichen Gefühl Worte zu leihen.

„Ein entsetzlicher Verlust! Der arme Mann! Was soll aus den Kindern werden?“ lauteten die häufigen leisen Aeußerungen herzlicher Theilnahme.

In einer bereits zur Nacht vorgerückten Stunde dieses zweiten Abends stand Kyrle am Fenster des Gemachs, in welchem die Leiche angekleidet lag. Die alte Wartfrau steckte eben die Kerzen an, welche zu beiden Seiten des Todtenbettes brennen sollten. Die weißen Vorhänge waren mit künstlichen Rosen umwunden, und einige waren auf die Decke gestreut. Kyrle lehnte sich mit dem Arm an den Fensterrahmen und blickte hinaus auf den dunkeln Strom, da legte ihm Jemand die Hand auf die Achsel — seine Tante O'Connell.

„Kyrle,“ sagte sie, „ich wollte, du sprächest mit deinem Vater und machtest ihn zu Bette gehen. Zwei Nächte nacheinander ohne Schlaf — wäre viel zu viel für ihn.“

„Ich habe bereits mit ihm gesprochen, Tante; und er hat mir versprochen, er wolle sich zeitig zur Ruhe legen. Wir müssen Ihnen alle recht dankbar seyn, Tante, für Ihre Sorge und Achtsamkeit. Ich fürchte nur, Sie strengen sich zu viel an, und es schade Ihnen. Könnten Sie nicht Jemand finden, der heute Nacht für Sie sich der Gesellschaft annähme, während Sie sich ein wenig Ruhe gönnen?“

„Oh, ich bin eine alte Krankenpflegerin,“ sagte

Frau O'Connell. „Ich bin das Aufbleiben gewohnt. Denke nicht an mich, Kyrle."

Sie verließ die Stube und Kyrle nahm seine sinnende Stellung wieder an. Bis zu diesem Augenblicke hatte er nicht eine Thräne vergossen; und die Wartfrau sah von Zeit zu Zeit verstohlen mit ängstlichem, unruhigem Blick auf ihn herüber. Wie er in die Nacht hinausblickte, erschien ein alter Mann in einem dunkeln Friesrock und mit gebücktem Gange auf dem kleinen Anweg. Kyrle's Auge ruhte auf seiner Gestalt, wie er langsam entlang wandelte, die betagten Glieder mit einem ausgewitterten Schwarzdornstock unterstützend. Unwillkürlich malte sich ihm das Bild dieses armen alten Menschen, wie er zu Hut und Stock griff und zu seiner Familie sagte: „er wolle doch auch hinüber zu der Frau Daly Leichenwache." Frau Daly's Leichenwache? Seiner Mutter, mit der, in voller Gesundheit und ohne die leiseste Todesahnung, er noch gestern am fröhlichen Weihnachtfestmahl gesessen war? So unbedeutend der Vorfall war, so traf er doch mit lösender Gewalt den vom Uebermaß des Schmerzes gehemmten Strom der Gefühle. Der Jüngling wandte sich vom Fenster ab, warf sich auf einen Stuhl, streckte die Arme hinaus, ließ das Haupt hinterwärts hängen und brach mit einem Male in ein lautes krampfhaft heftiges Weinen aus.

Im Nu hatte sich das Gemach mit ängstlich besorgten Gestalten gefüllt. Alle sammelten sich um seinen Stuhl mit Aeußerungen des Mitgefühls und Beileids.

„Kommen Sie hinaus, kommen Sie hinaus in die Luft, Herr Kyrle,“ sagte die Wartfrau, während sie ihre Thränen zu den seinen fließen ließ, „weinen Sie nicht, Herzenssohn. So thun Sie doch nicht so, Goldkind! Kein Wunder, freilich, daß Ihnen nahe geht, was Sie verloren haben!“

„Kyrle,“ sagte Frau O'Connell mit einer fast so krampfhaften Stimme wie dessen den sie zu trösten suchte, „denk' an deinen Vater, Kyrle, störe ihn nicht.“

„Laß' mich, oh laß' mich, Tante Marie!“ versetzte der junge Mann, mit den Händen winkend und das Haupt abwendend in tiefem Leiden. „Es bricht mir das Herz, sag' ich dir, wenn du mich hinderst.“ Und abermals überließ er sich einem krampfhaften Anfall von Weinen.

„Laßt ihn nur, wie er's sagt,“ wimmerte die alte Winny. „Ich hab' mir's wohl gedacht, es sei gegen die Natur, daß er's so lang auf dem Herzen behielt. 's wird ihm gut thun. Oh weh, oh weh! 's ist was Erschreckliches, ein Mannsbild greinen zu hören.“

Plötzlich erschien Herr Daly unter der Gruppe. Er schritt auf Kyrle's Stuhl zu und nahm ihn beim Arme. Der Jüngling hemmte augenblicklich den wilden Ausbruch seiner Gefühle und erhob sich mit ruhigem bereitem Gehorsam. Wie sie unten am Bette vorbeikamen, blieben Vater und Sohn wie in stillem Einverständniß stehen; sie wechselten einen raschen Blick, warfen sich Einer an des Andern Brust und weinten lang, laut, krampfhaft zusammen. Keines trat jetzt

dazwischen; Keines wagte in diesem Moment das Trösteramt zu übernehmen; Jedes erschien als ein zumeist Betheiligter in der Betrübniß. Die allgemeine Wehklage, welche aus dem Gemache drang, fand abermals ihren Widerhall in den andern Theilen des Hauses, und die Winde trugen die Töne des Jammers zu dem Ohre Hardreß Cregan's, wie er sich dem Eingang der Anfahrt näherte.

XXXIII.

Hardreß und Mihil bei der Leichenwache.

Mit jener Art gemeiner Entschlossenheit, die Jemand fühlt, der eine Abweisung verdient zu haben sich bewußt, aber ihr frech Trotz zu bieten entschlossen ist, betrat Hardreß das Haus. Allein sein dreister Muth war ganz überflüssig. Den armen Kyrle beschäftigten jetzt weit andere Gedanken als Cregan's Verrath.

Er wurde in die Wohnstube gewiesen, in welchem die Herren um das Kamin saßen und dem Trauergetöse zuhörten, das sich kaum noch in dem entfernten Gemach gelegt hatte. Der Tisch war bedeckt mit Weinflaschen, Whiskeypunschschüsseln und hohen Gläsern. Im Gitter loderte ein großes Torffeuer, und eben stellte Lowry Looby ein paar silberplattirte Armleuchter, fast so hoch wie er selber, auf den Tisch. Hr. Barnabas Cregan, Hr. Connolly, Doktor Leake und mehrere andere Herren

saßen auf der einen Seite des Feuers; auf der andern stand ein leerer Stuhl, von dem vor wenigen Minuten Hr. Daly durch die leidvolle Stimme seines Sohnes weggerufen worden war. Ein wenig weiter zurück, auf einer Reihe an der Wand hingestellter Stühle, saßen die Kinder; einige mit rührend wehmüthigen Gesichtchen, und ein paar der allerjüngsten mit dem noch rührenderen Anblick der Unbewußtheit ihres ganzen Unglücks. Der noch übrige Kreis (der, obwol bis zur äußersten Grenze erweitert, vollkommen das Zimmer ausfüllte) bestand aus den minder vermöglichen Verwandten der Familie, ihren Gewerbsleuten und einigen der wohlhabenden Pächter. Einer oder zwei der Anwesenden hatten das Amt übernommen, die Gesellschaft zu bedienen, indem sie sie mit Getränk versahen und, so oft der Vorrath erschöpft war, frischen Punsch brauten.

Als Hardreß unter der Thür erschien, traf sein Auge auf Connolly's, der ihm schweigend winkte und seinen eigenen Stuhl einräumte. Er setzte sich und sah sich nach Mitgliedern der Familie um; und vielleicht gereichte es ihm zur Erleichterung eher als zum Hoffnungsverdruß, daß er weder Kyrle'n noch dessen Vater unter den Anwesenden zu entdecken vermochte.

Kurz darnach erschienen zwei oder drei Geistliche und wurden nur mit Mühe noch mit Sitzen versehen. Während Hardreß die Gesichter der hochwürdigen Herren sich betrachtete, fühlte er sich fest am Arm gefaßt und, sich umdrehend, empfing er ein erkennendes Kopfnicken

und einen (nach damaliger Mode) derb schüttelnden Händedruck von Doktor Leake.

„Eine schreckliche Veranlassung, das," flüsterte Hardreß.

Der Doktor drückte die Augen zu, runzelte die Stirn, streckte die Lippen hinaus, und schüttelte das Haupt — Alles mit der tadelvollsten Miene. Seine Hand vertraulich auf Hardreß' Knie legend und ihm starr ins Gesicht blickend, raunte er an ihn hin:

„Das ist eine Warnung, lieber Cregan — eine Warnung für die ganze Gegend. Das kommt davon, wenn man unwissenschaftliche Personen nimmt."

Die leise da und dort fortgeführten Gespräche wurden plötzlich durch das Erscheinen des jungen Daly unter der Wohnstubenthür unterbrochen. Mit der trauervollen Ungezwungenheit und Würde der Haltung, wie sie der Mensch in tiefer Gemüthsbewegung zu zeigen fähig ist, schritt er durch das Zimmer auf den von seinem Vater verlassenen Stuhl zu, wo er sich setzte. Der Pflicht der feinen Sitte des Wirths aber selbst in seiner Betrübniß eingedenk — sah er sich nach den neuen Gesichtern um, die während seiner Abwesenheit die Gesellschaft vermehrt haben mochten. Er erkannte die Geistlichen und sprach sie mit ruhiger doch herzlicher Höflichkeit an.

„Ich hoffe," sagte er, mit traurig freundlichem Lächeln im Kreise sich umschauend, „ich hoffe, die Herren werden meines Vaters Abwesenheit entschuldigen. Er wollte wiederkommen, allein ich hielt ihn ab; noch

eine Nacht aufzubleiben schien mir für ihn eine zu harte Prüfung seiner Stärke."

Ein allgemein zustimmendes Murmeln bekräftigte diese Meinung; der Sprechende aber schwieg, die Stirn in die Hand gelegt, einen Augenblick.

„Ich wollte, Sie folgten seinem Beispiel, Kyrle," sagte Hr. Cregan. „Wir können ja wohl Alle schon für uns sorgen, und Sie bedürfen gewiß der Ruhe."

„Es ist Wahnsinn von den Lebenden," sagte Connolly, „ihre Gesundheit ohne allen denkbaren Nutzen aufs Spiel zu setzen."

„Ich bitte, kein Wort darüber," sagte Kyrle; „fühlte ich mich nur im Mindesten ermüdet, so stände ich nicht einen Augenblick an. Lowry!" setzte er dem Diener rufend, hinzu, der mit einer ernsthaften Eilfertigkeit, welche zu jeder andern Zeit ihre komische Wirkung nicht verfehlt haben würde, auffuhr und sich auf dem Absatz herumschwenkte, „Lowry, sage meiner Tante O'Connell, sie möchte uns Thee schicken. Einige der Herren hätten vielleicht Lust, welchen zu nehmen?"

Lowry verschwand, und Kyrle versank wieder in seine Haltung regungsloser Niedergeschlagenheit. Abermals trat eine lange Stille ein, indem die Gäste nur mit heimlichem Wispern, Zeichen, Gebärden und bedeutungsvollen Verdrehungen des Gesichts ihre Gespräche führten. Sie wurde noch einmal durch Kyrle unterbrochen, der, Herrn Cregan ansehend, mit verhaltener aber fester Stimme fragte:

„Ist Hardreß von Killarney zurück, Herr Cregan?"

Hardreß fühlte, wie ihm das Blut durch die Adern schoß, gleich einem Uebelthäter, wenn er von der Richterbank die Schreckensworte hört: „führt ihn zur Urtheilsverkündung vor!“ Er machte eine leichte Bewegung auf seinem Stuhle, während sein Vater auf Kyrle's Frage antwortete:

„Hardreß ist hier; er kam herein, während Sie außen waren.“

„Hier! so? Ich muß mich vor mir selber schämen.....“ sagte Kyrle, indem er langsam von seinem Stuhl sich erhob und seinem Freunde auf halbem Wege entgegenkommend ihm die Hand bot: sie sahen — für das Auge der Gäste — bleich, kalt, leidenschaftlos, wie zwei belebte Leichname aus. „Aber Hardreß,“ fuhr Kyrle fort, „wird mich ja wol entschuldigen. Deine Frau Mutter ist doch wohl?“

„Ganz wohl,“ murmelte Hardreß mit einem verwirrten Neigen des Kopfs.

„Das freut mich,“ versetzte Kyrle, in demselben Tone ruhiger würdiger und doch trauriger Höflichkeit. „Du bist glücklich darin, Hardreß. Wäre ich dir gestern begegnet, so hätte ich eine ähnliche Frage mit der gleichen Zuversicht beantwortet. Und sieh, wie kurz nun —“

Eine plötzlich aufsteigende leidenschaftliche Bewegung erstickte ihm die Sprache, er wandte sich beiseite, und beide junge Männer nahmen stumm ihre Sitze wieder ein.

Es lag für Hardreß etwas unendlich Demüthigen=

des in dieser kurzen Unterredung. Kyrle's Benehmen gegen ihn zeigte bloß Gleichgültigkeit. Es war nicht herzlich, denn sonst müßte es nothwendig heuchlerisch gewesen seyn; ebenso wenig vermochte er aber die leiseste Anzeigung eines rachsüchtigen Gefühls wahrzunehmen. Er sah, daß Kyrle vollkommen wohl den an ihm geübten Verrath kannte, sah, daß seine Achtung und Freundschaft gänzlich erloschen waren, sah auch, daß er den Entschluß gefaßt hatte, nie ein Wort der Erläuterung oder des Vorwurfs mit ihm zu wechseln und ihn inskünftige als einen gleichgültigen Bekannten zu behandeln, den man nicht achten kann und dem man ausweichen muß. Dieses ruhige Vermeiden aber war der Streich, der ihn aufs Alleremppfindlichste traf.

Lowry erschien jetzt mit dem Thee, was eine leichte Bewegung unter den Gästen verursachte; Viele verließen ihre Plätze; und als die Ordnung wieder hergestellt war, fand sich Hardreß zwischen zwei Fremde von geringerm Stande, als sein eigener, gebracht. Eine Zeitlang schlürfte er seinen Thee schweigend fort; da berührte Jemand leise seinen Arm; er drehte sich um und erblickte zu seiner Rechten einen alten Mann in dunkelm Friesrock, beide Hände auf den Kopf seines Gehstocks übereinandergelegt, das Kinn auf sie gestemmt und das Auge mit tiefer Wehmuth auf Hardreß geheftet. Es war derselbe alte Mann, dessen Erscheinen auf dem Anweg zum Hause eine so eigene, erschütternde und schmerzlösende, Wirkung auf Kyrle geübt hatte — Mihil O'Connor, der Seiler!

„Verzeihen Sie, lieber Herr," sagte er sanft, „aber ich meine, ich habe Ihr Gesicht früher schon wo gesehen. Haben Sie jemalen einen Abend in Garryowen zugebracht?"

Wenn Hardreß' Auge, wie er auf dem Stuhl sich umdrehte, dem der Todten, die jetzt im Leichenkleid und Sarge in der Kammer drüben lag, begegnet wäre, so hätte ihn kein jäherer und mächtigerer Schreck durchzucken und lähmen können. Keines Wortes fähig, stierte er mit halboffenem Munde den alten Mann — seinen Schwiegervater! den beraubten Vater! — an.

Der alte Mann bildete sich ein, der junge Herr besinne sich und setzte, im Bemühen seinem Gedächtniß nachzuhelfen, hinzu: „Gedenkt's Ihnen nicht, lieber Herr — an einem Abend vor'm Sankt-Patrickstag, wie Sie da einem alten Mann und einem Mädchen von einem Pack von den Buben in der Mungretstraße loshalfen?"

„Doch — doch," antwortete Hardreß mit dumpfer heiserer Stimme.

„Mir däuchte, ich erinnerte mich des Gesichts und der Statur," versetzte Mihil. „Nu, Herr, ich bin derselbige alte Mann, und wie viel' Mal seit der Nacht hab' ich gewünscht (wenn's Gottes Wille wäre), daß sie und ich miteinander auf dem Fleck gestorben wären selbige Nacht. Gewünscht hab' ich, Sie wären, wie Sie uns gesehen haben, an uns vorbei und hätten niemalen eine Hand aufgehoben uns loszuhelfen, — allezeit, wenn's Gottes Wille wäre, denn ich bin

demüthig; Gottes Wille geschehe, denn ich bin ein großer Sünder, und ich habe große Züchtigung verdient, und große Züchtigung ist mir geworden; große Züchtigung, die meinem alten Herzen seit der Nacht auferlegt ist."

„Ihr thut mir leid!" murmelte Hardreß unwillkürlich. „Ihr thut mir leid, wenn Ihr's auch nicht meinet."

„Weßwegen?" rief der Alte immer noch im Flüstertone, und richtete sich auf und stemmte seinen Stock kerzengerade auf den Boden. „Weßwegen — leid? Sie wissen ja nichts von mir, daß ich Ihnen leid thun sollte? Wenn ich Ihnen meine Geschichte erzählte, dann müßte ich Ihnen leid thun, denn wo gäb's einen lebenden Menschen mit einem Herz' in der Brust, dem's nicht mitblutete? Aber ich will's Ihnen nicht erzählen, Herr. Ich hab's satt das Erzählen, ja, und 's Darandenken, und 's Davonträumen, und ich wollt', ich läg' im Grabe, damit 's auf immer aus wäre mit der Geschichte — allezeit, allezeit," setzte er hinzu und hob die Augen in andächtiger Furcht empor, — „allezeit, wenn's Gottes Wille wäre. Gott verzeih' mir! ich sage manchmal, was ich nicht sagen sollte, wenn ich so daran denke!"

„Ich verstehe," murmelte Hardreß unzusammenhängend. Der Alte hörte ihn nicht.

„Und doch, bei alledem," setzte Mihil nach einigem Schweigen hinzu, „da ich davon einmal geredet habe, so will ich Ihnen doch was davon erzählen. Das Mädchen, das Sie selbige Nacht bei mir gesehen haben — sie war ein sauberes Ding, Herr, nicht wahr?"

„Meint Ihr so?“ murmelte Hardreß, immer noch ohne zu wissen was er sprach.

„Ob ich so meine?“ hallte der Alte mit einem grimmigen Lächeln nach. „Was ihr Vater meinte, war's Wenigste. Bei Jedermann galt sie für eine bildschöne Jungfer; aber zu was half's? Ihren alten Vater hat sie verlassen selbige Nacht, und ist davongelaufen mit einem Fremden.“

Hardreß sagte wieder etwas, aber es glich nur dem wahnsinnigen Gemurmel eines Gefolterten.

„Oh weh, oh weh, Eily! die Nacht, die Jammernacht!“ fuhr der Alte fort. „Ich schäm' mich vor mir selber, so mit meinem ewigen Geächz' und Gestöhn' bei den Nachbarn wie ein alt' Weib, wie eine alte Gans, die der Herde nach gackelt, oder wie ein dummes Vögelein, das auf einem Zweig an einem Sommersabend pfeift, wenn's Nest ausgenommen ist.“

„Wie dumpf die Stube ist!“ rief Hardreß; „die Hitze ist erstickend!“

„Ich meinte erst,“ fuhr Mihil fort, „sie sei todt, aber da kam ein Schreiben an einen Nachbar von mir, und darin stand, er solle mir sagen, sie sei am Leben und gesund. Ich weiß schon wie's ging. Ein schlechter Kerl, der mein unschuldig Kind fortlockte ..... Ich schickte den Nachbar nach'm Weststrich nach ihr ausschauen, und meinte, er werde heut' zurück seyn, aber er ist noch nicht gekommen. Ich hieß ihn bei meinem Bruder, dem Pfarrer, in Castle-Island vorsprechen: der hat mir ja geschrieben, er habe sie selber letzten

Christtag gesprochen, und sie habe ihm gesagt, sie sei geheiratet und komme nächstens heim. Ah je, ich fürcht' immer, der schlechte Kerl hat sie betrogen, und sie ist nicht recht geheiratet; denn ich hab' mir's angelegen seyn lassen, mich bei jedem Priester in Stadt und Land zu erkundigen, aber keiner hat mir ein Wort hierüber sagen können. Sie hat mich betrogen, und ich fürchte, er betrügt sie. Mag er's! mag er's! Aber 's gibt einen Stuhl im Himmel, und auf dem Stuhl sitzt Einer, und der Mensch und mein Kind und ich — wir werden dereinst miteinander vor dem Stuhle stehen!"

„Hinaus!" schrie Hardreß und brach sich gewaltsam Bahn durch den gedrängten Kreis, „laßt mich hinaus! laßt mich — Kann ein Mensch das tragen?"

Ein solcher Zwischenfall, mitten in der allgemeinen Stille und bei dieser feierlichen Gelegenheit, mußte eine gewisse Bestürzung unter der Versammlung hervorbringen. Kyrle blickte mit einem Ausdruck heftiger und unangenehmer Ueberraschung auf. „Was gibt's? Was ist vorgefallen?" fragten mehrere Stimmen. „Es ist höchst unanständig. Es ist recht gefühllos," setzten noch mehrere hinzu.

Hardreß hielt sich nicht auf, diesen Bemerkungen zuzuhören, sondern arbeitete sich durch die erstaunte Menge und erreichte die Thür. Kyrle lehnte wieder, nachdem er vergeblich auf eine Erklärung gewartet hatte, den Kopf auf die Hand vor, und blieb stumm.

„Er ist ein guter junger Herr," sagte Mihil

O'Connor, Hardreß nachsehend, zu den um ihn Sitzenden. „Ich erzählte ihm eben die Geschichte von meiner Tochter. Er ist ein guter junger Herr — er hat ein Herz."

Der unglückliche Hardreß irrte unterdessen weiter durch die Flur des Hauses mit dem Gefühl eines eben den Händen der Gerechtigkeit Entkommenen. Er trat in ein anderes, für die weiblichen Gäste bestimmtes Gemach, wo Frau O'Connell am Theetisch den Vorsitz führte. Die Rangabstufung war wie die in dem andern Zimmer, die Gesellschaft aber nicht ganz so streng im Beobachten des Schweigens. Ein allgemeines und sehr vernehmbares halblautes Gespräch ward geführt, an dem ein paar unter die Damen gemischte junge Herren keinen unthätigen Antheil nahmen. Wie Hardreß erschien, trat eine kurze Stille ein, und Dutzende von neugierigen Augen kehrten sich auf seine Gestalt. Seine ungemeine Bläße, sein verstörter Blick, und der gräßliche Versuch zu huldigender Höflichkeit, den er beim Eintritt machte, verursachte ein gewisses allgemeines befremdetes Erstaunen. Er schritt vor und nahm seinen Platz an der Seite der Frau O'Connell, die, wie Mihil, seine heftige Aufregung seinem Mitgefühl zuschrieb und ihn dafür sogleich zu ihren Lieblingen einreihte.

Eine Anzahl junger Damen saß zur Rechten der „Herrin vom Stuhl" und etwas entfernt von dem langen Tische, der mit Frauen geringern Standes dicht besetzt war, welche sich aufs Beste herausgeputzt hatten und

dem Thee und Kaffee der guten Frau O'Connell alle Ehre anthaten. Einer oder zwei Herren warteten dem kleinen Damenkreis, der am Kamin saß, mit Thee, Kuchen, Brödchen u. s. f. auf. Der jüngere von Beiden, ein hübscher Fant, von zierlich gepflegter Gestalt, schien lediglich damit beschäftigt, seine Grazie und Galanterie im vortheilhaftesten Licht zu zeigen; der andere, ein ernsthafter Spaßvogel, bestrebte sich, mit allerlei Scheinbeflissenheiten und Spotthöflichkeiten gegen die Frauen und Töchter der Gewerbsleute die Dämchen und sich selber damit zu unterhalten, daß er die Fräulein zum lachen reizte.

Umwälzungen im Sonderleben wie im öffentlichen Leben sind Anläße, welche die edelsten wie die niedrigsten Grundeigenschaften der Menschennatur in Thätigkeit rufen — die Endpunkte der gern gewährenden Großmuth und der niezufriedenen Selbstsucht. Wie Lowry Looby das Theegeräth abtrug, begegnete er in der Flur und in der Küche ein paar mürrischen und mißvergnügten Gesichtern. Die einen beklagten sich, daß man ihnen nicht die allergeringste Aufmerksamkeit erzeigt habe, und die andern, daß sie „nicht so viel als ein Schälchen Thee“ bekommen hätten.

„Ei, so wollt' ich —,“ sagte Lowry; „warum habt ihr's nicht verlangt? Meint ihr denn, Leute die in so 'ner Trübsal sind, hätten an nichts sonst zu denken, als an euer Essen und Trinken? Wie mag Ein's nur so reden! 's gibt, glaub' ich wahrhaftig, Menschen auf der Welt, die Aerger's aus ihrem kleinen Finger

machen, als aus'm Leben und Schicksal aller andern sonst."

So scheltend, pflanzte er sich auf einen Stuhl vor dem großen Küchenfeuer, das auch, wie die Kamine in den beiden andern Wohnräumen, seinen besondern Kreis von „Leichenwachern" um sich hatte. Auf einer hölzernen Bank auf einer Seite saßen die weiblichen Dienstboten des Hauses, und ihnen gegenüber der Leichenwagenkutscher, die bezahlten Leichenbegleiter, die Kutscher von zwei oder drei Miethwagen und einer oder zwei von den Bedienten der Herren. Der Tisch war mit Brod, Krügen Punsch und Corker Starkbier bedeckt. Einige Wenige lagen, erschöpft vom Wachen der vorigen Nacht und überwältigt von der Hitze des Feuers, in verschiedenen Stellungen auf dem Sesselbett in der Ecke weiter drüben.

„'s wird eine große Leiche geben," sagte der Leichenwagenkutscher, indem er den Porterkrug hinstellte, aus dem er eben einen labenden Trunk gethan hatte.

„'s sollt's von rechtswegen geben," sagte Lowry; „es sind wohlbekannte Leute in der Gegend."

„Ja wohl, ja wohl," sagte einer der Miethkutscher, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, „und wohlgelitten auch, allem Sagen nach."

Ein Stöhnen von den Mägden her stimmte dem Satze traurig bei.

„Ach, sie war eine Königin von einem Frauchen," sagte Lowry. „Sie war zu gut für die Welt. Oh weh, was hilft all' das Gerede! Ist sie nicht erst vor

ein paar Tagen — ich salzte just den Speck auf'm Tisch drüben ein — neben mir gestanden mit dem Strickstrumpf, und hat zu mir gesagt: „„Ich fürchte, Lowry, der Speck wird nicht reichen; es thut mir leid, daß ich nicht noch eines von den Schweinen habe schlachten lassen."" Sie hat wol wenig gedacht, dazumal, daß sie s i e selber überleben würden. Sie hat's nimmer erlebt, sie in der Salzbrühe zu sehen."

Dieser mit Rührung vorgetragenen Bemerkung folgte ein tiefbetrübtes Schweigen, welches noch einmal vom Leichenwagenkutscher unterbrochen ward.

„Die größte Leiche," sagte er, „die ich mein Lebtag' gesehen habe, ist des Marquis von Waterford's gewesen, des Vaters vom jetzigen. Es war ein Sehen für 'nen König! Vor'm Leichenwagen her marschirten sechs Mann mit goldenen Stäben in den Händen und so viel schwarze Seide an ihnen wie an einer Edelfrau. Der Sarg war über und über mit schwarzem Sammet und Gold überzogen, und oben daran stand sein Name auf einer großen ganz goldenen Platte zu lesen, die wie die Sonne so hell glänzte. So 'was hab' ich weder vor noch nach je wieder gesehen. Sechsundvierzig Kutschen fuhren hinter dem Leichenwagen drein, und jede gehörte einem Lord oder Gutsherrn zum mindesten. Es ging über alle Schaubarkeiten, die ich jemalen gesehen habe, seitdem ich auf meinen Beinen habe laufen können."

Die Augen der ganzen Versammlung hafteten in Bewunderung auf dem Sprechenden, während er mit

vieler Wichtigkeit in Blick und Gebärde diese Schilderung zum Besten gab. Lowry, der wohl fühlte, daß der armen Frau Daly Leichenbegängniß vor dieser prächtigen Beschreibung zum Unbedeutenden einschrumpfen müsse, bemühte sich ihre Wirkung auf die Einbildungskraft der Gesellschaft durch ein paar philosophische Bemerkungen zu verringern.

„Eine große Leiche war's, ja wohl," hob er an.

„Groß!" rief der Leichenwagenfuhrmann aus; „sie war's werth, daß man ihretwegen bis Waterford zu Fuß ging."

„Wer Geld hat," fuhr Lowry fort, „dem fällt's freilich nicht schwer, sich damit aufzulassen. Und dennoch, Herr, jetzt aber — wenn Ein's sich die Sache recht besähe, zu was hat all' das genutzt? Hat's Dem genutzt, der im Leichenwagen war, oder Denen hintendrein? Der Herr segn' und behüt' uns — nicht was an Gold oder Silber sie an ihrem Leichenwagen gehabt haben, nicht darum wird man sie fragen dort wo sie hingehen, sondern nur, was sie für einen Gebrauch gemacht haben von dem Gold und Silber, das ihnen gegeben ward in dieser Welt? — Nicht, wie viele Kutschen hinter ihnen dreinfuhren, sondern wie viele gute Thaten vor ihnen hergingen; auch nicht wie sie begraben worden sind, wird man sie fragen, sondern wie sie gelebt haben. Die Fragen — der Herr segn' uns und behüt' uns — die wird man uns Allen dereinst stellen, und auf die Fragen könnt' die Frau Daly heut' Nacht so gut Antwort geben, als der Markis

von Waterford oder irgend ein Lord oder Markis im Land."

Die Berufung hatte vollkommenen Erfolg; der Leichenzug des hochseligen Markgrafen, die goldenen Stäbe, die Seidenpracht, der Sammet, die sechsundvierzig Kutschen waren vergessen; der Leichenwagenkutscher machte sich wieder an seinen Krug Porter, und die übrige Gesellschaft kehrte in ihre Stellungen stummer Niedergeschlagenheit zurück.

XXXIV.

Die letzte Trennung.

Der Leichenzug sollte mit dem Morgengrauen aufbrechen. Gegen das Ende eines eiligen Frühstücks, welches die Gäste bei Licht einnahmen, entbot sie das Klingeln eines silbernen Glöckchens zu einer Frühmesse in dem Todtengemache. Wie Hardreß seinem Rufe folgte, fand er die Stube bereits gedrängt voll, und Viele von den Dienstboten und andern Untergebenen der Familie an der Thür und in der Flur knieend. Des Priesters leises Murmeln wurde nur dann und wann durch ein schwaches Stöhnen oder ein kurzes erstricktes Schluchzen, das aus der Menge sich losrang, unterbrochen. Das dichte Gedränge um die Thür verhinderte Hardreß, die zu erkennen, von welchen diese Töne der Betrübniß ausgingen.

Als die heilige Feier beendigt und das Zimmer etwas leerer geworden war, trat er hinein und stellte sich an's Fenster. Frau O'Connell, sein Vater, Hepton Connolly und noch einer oder zwei Freunde der Familie hielten leise Berathung. Sie suchten ein Mittel zu erdenken, Kyrle'n und seinen Vater während des traurigsten entscheidenden Augenblicks dieses häuslichen schweren Unglücks — der Fortschaffung des Sargs mit seiner heißbeweinten Todten aus ihrer trauten Wohnstätte — aus dem Zimmer zu bringen. Herr Daly schien einen Versuch der Art zu argwöhnen, denn er hatte sich hart an das Bett gesetzt und saß steif aufgerichtet, mit einem Blick fester, ja finsterer Entschlossenheit auf seinem Stuhle. Kyrle stand zu Häupten des Sargs, die Arme auf dem Bett übereinander geschlagen, und seine Gestalt so regungslos wie eines tief Schlafenden. Der Geistliche entkleidete sich an dem Tisch am Fenster, welcher etwas erhöht gestellt worden war, um als Altar zu dienen. Der Meßner stand neben ihm, und schob den Kelch, das Altartuch und die Gewänder, wie eines nach dem andern zusammengelegt war, in einen großen zwillichenen Beutel. Ein paar alte Frauen knieten noch unten am Bett, wobei sie sich herüber und hinüber wiegten und sich die Brust mit dem Kreuz eines langen Rosenkranzes schlugen. Die Kerzen waren jetzt fast herabgebrannt und qualmten in ihren Dillen, und der Wintermorgen, der durch das offene Fenster tagte, übermeisterte allgemach ihr gelbes unvollkommenes Licht.

„Kyrle," sagte Connolly flüsternd und berührte den Arm des tiefbetrübten Sohnes, „kommen Sie einen Augenblick mit mir in die Wohnstube, ich habe Ihnen was zu sagen."

Kyrle hob den Kopf in die Höhe und starrte den Sprechenden wie ein aus langem Schlaf Erwachter an. Connolly nahm ihn mit einem drängenden Blicke am Aermel und führte den ganz Willenlosen aus dem Gemach.

Hr. Daly sah, was mit dem Sohne vorgenommen ward, schien es aber nicht zu beachten. Er behauptete die immer gleiche starre bestimmte Stellung, schaute mit dem immer gleichen entschiedenen unverrückten Blick vor sich hinaus, als fürchte er, die leiseste Bewegung möchte seinen Entschluß erschüttern.

„Daly," sagte Hr. Cregan, zu ihm tretend, „Herr Neville, der Geistliche, wünscht mit Ihnen im Mittelzimmer zu sprechen."

„Ich gehe nicht aus dem!" sagte der Wittwer dumpf, kurz, murmelnd, und seine Augen füllten sich mit einem düstern Feuer und blickten mit verstecktem Lauern, wie einer Tigerin, die einen Angriff auf ihre Jungen argwöhnt, aber ihren Verdacht zu verbergen strebt bis der erste Streich geführt wird. „Ich weiche nicht von hier, mein Herr, mit Ihrer Erlaubniß."

Hr. Cregan trat alsbald zur Seite und sah Frau O'Connell kleinmüthig an. Diese antwortete ihm mit einem verstohlenen aber bedeutungsvollen Blick nach der Thür. Hr. Cregan verstand sogleich den Wink, gab seinem Sohn ein Zeichen und entfernte sich mit ihm.

Frau O'Connell übernahm nun selber die Aufgabe, welche Hrn. Cregan so ganz mißlungen war. Sie lehnte sich über ihres Bruders Stuhl, legte ihre Hand auf seine, und sagte innig aber dringend:

„Karl, willst du nur einen Augenblick mit mir in's Wohnzimmer kommen?"

„Nein, ich will nicht," versetzte ihr Bruder, in dem gleichen heisern Tone; „ich gehe nicht, Frau Schwester, mit Ihrer Erlaubniß."

Frau O'Connell drückte ihm sanft die Hand und beugte sich über seine Achsel vor. „Karl," fuhr sie mit gesteigertem Dringen fort, „schlägst du mir die Bitte ab?"

„Mit deiner Erlaubniß, ja," sagte der Gattenlose. „Ich gehe einmal nicht, Frau Schwester — ich weiche nicht von hier."

„Jetzt ist der Augenblick, wo du zeigen kannst, Karl, daß du Ergebung hast. Ich fühle für dich, ja gewiß! aber du mußt dir Gewalt anthun. Denk' an deine Pflicht gegen Gott, gegen deine Kinder, gegen dich selbst. Komm mit mir, lieber Karl!"

Der alte Mann zitterte heftig, drehte sich auf seinem Stuhle um und heftete seinen Blick auf die Schwester.

„Marie," sagte er mit gebrochener Stimme, „das ist die letzte halbe Stunde, die ich auf dieser Welt noch um meine Sara bin; nimm mich doch nicht von ihr."

„Ich möchte es ja nicht —," versetzte die gute

Frau, außer Stande ihre Thränen zurückzuhalten; „ich möchte es ja nicht, lieber, lieber Karl. — Aber du hast sie ja gekannt; du weißt, wie sie an deiner Stelle handeln würde; handle so, Karl, und das ist die größte Liebe, die du Sara jetzt zeigen kannst.“

„Nimm mich fort wohin du willst,“ schrie der alte Mann, die Arme ausbreitend, und in ein krampfhaftes Weinen ausbrechend. „Oh, Sara,“ rief er, indem er sich umwandte und die Arme von der Thür aus nach dem Sarge hinstreckte, „oh, Sara, so haben wir also auseinander kommen müssen? Heute würden deine Freunde dich und dein Kleines in Gesundheit und Glück besuchen, dacht' ich; und sie sind auch gekommen dich zu besuchen, mein Herzensweib, aber in deinem Sarge, nicht in deinem Bette, haben sie dich gefunden! Gekommen sind sie nicht zu deines Kindleins Taufe, sondern zu deiner Leiche! So leb' denn wohl, zum letzten Male wohl, meine Herzens-Sara! Jetzt gilt's kein Lebewohl sagen auf eine Stunde, kein Lebewohl auf einen Tag, oder auf eine Woche — sondern auf immer und immer! Gott sei mit dir, Sara! auf immer und immer! — 's sind kleine Worte, Marie,“ setzte er zu seiner weinenden Schwester sich wendend hinzu, „aber 's ist viel, viel Herzeleid drin. Nun denn, Sara, mit meinen Tagen ist's aus für diese Welt. 's ist Zeit für mich jetzt, an ein besseres Leben zu denken. Ich gebe mich zufrieden. Ferne sei ein Murren wider Gottes Rathschluß von mir. Mein Leben war zu glücklich, Marie, und ich hing zu zärtlich daran. Das wird mich

lehren, eine Menge, Menge Dinge gering zu achten, die ich bis gestern zu hoch angeschlagen habe, und meine Kinder mahnen, sie ebenfalls gering zu achten. Ich glaube, Marie, wenn Alles in der Welt uns nach unsern Wünschen ginge, so kämen wir gar leicht in Versuchung zu vergessen, daß wir eine andere vor uns haben. Das ist jetzt mein Trost — und mein Trost muß es jetzt seyn für immerdar. Bring' mich jetzt wohin du willst, Marie, und mögen sie sie jetzt auch hinbringen, wohin sie Lust haben. Oh, Sara, mein armes liebes Weib, nicht heute, nicht morgen, nicht übermorgen werd' ich deinen Verlust fühlen, aber wann Wochen und Monden hingegangen sind, und ich so ganz allein am öden Kamin sitze, oder wenn ich von dir mit meinen verwaisten Kindern rede: dann, dann, Sara, werd' ich fühlen, was gestern sich zutrug! Da, da werd' ich an dich denken, und an alle unsre glücklichverlebten Tage, bis mir das Herz in der Brust bricht!" Die letzten Worte sprach der alte Mann hoch aufgerichtet, die Hände geballt und zitternd über'm Haupte, die Augen thränenvoll und auf den Sarg geheftet, und jeden Zug aufgetrieben und zuckend in heftiger Gemüthsbewegung. Als er zu Ende geredet hatte, sank er, erschöpft von der leidenschaftlichen Wehklage, an seiner Schwester Schulter.

Fast in demselben Augenblick kam die kleine Sara an die Thür und guckte mit einem Gesichtchen voll unschuldiger Verwunderung und Schüchternheit herein. Frau O'Connell benützte, mit rasch ergreifendem

Frauensinn, den Fall, um ihres Bruders Gefühlen eine wohlthätige Ableitung zu geben.

„Lieber Karl," sprach sie sanft, „versuche dieses Trübsinns Herr zu werden. Du wirst nicht so einsam seyn, als du meinst. Sieh her, Karl; du hast noch eine Sara, die für dich sorgen wird."

Des bejahrten Vaters hurtig umblickendes Auge begegnete dem der holden Kleinen, das in reinem Himmelsglanz, seine Blicke suchend, zu ihm emporschaute. Er drückte der Schwester mit inniger Kraft die Hand und sagte mit ungestümem Drang:

„Marie, Marie! Ich danke dir! von Herzen dank' ich's dir!"

Er hob das Kind an seine Brust, überschüttete es mit Küssen und leisen hastigen Worten leidenschaftlicher Zärtlichkeit, und eilte mit ihm, wie mit einem Schatze, fort nach einem entfernten Theil des Gebäudes.

Herr Cregan hatte sich mittlerweile auf die Bitte der Frau O'Connell damit befaßt, die Handschuhe, Schärfen, und Cypressen, in der Stube, welche die Nacht vorher den weiblichen Gästen angewiesen worden war, auszutheilen. Auch hier trat die Selbstsucht einiger Unwürdigen in ihrem rücksichtslosen Sichvordrängen und in ihrer Unzufriedenheit über vermeintliche Vernachlässigung bei der Zutheilung jener Trauergeleitzierden empörend zu Tage; doch war, zur Ehre der Uebrigen sei es gesagt, diese Zahl der Gefühllosen nur klein.

Die letzte und schmerzlichste Prüfung begann jetzt.

Der Sarg wurde von Männerschultern nach dem Leichenwagen getragen, der vor der Hausthür hielt; die Leidtragenden saßen bereits in dem Wagen, und ein großes Gewühl von Reitern und Leuten zu Fuß stand vorne um's Haus, auf dem Anweg und auf der Straße versammelt. Die weiblichen Dienstboten der Familie trugen Schärfen und weiße nesseltuchene Hauben. Das Hausmädchen und Winny setzten sich auf den Sarg, und drei oder vier andere folgten auf einer Streifkarre. In dieser Ordnung begann der Zug sich in Bewegung zu setzen, und die sterblichen Reste dieser gütigen Gebieterin und liebevollen Gattin und Mutter wurden auf immer aus der Wohnstätte hinweggeführt, die sie so viele Jahre durch ihr mild Walten reich beglückt hatte.

Wer wollte versuchen, das Schauspiel — die Auftritte der Trostlosigkeit zu beschreiben, von da an wo der Sarg aus der Stube gebracht bis zu dem Augenblick, da der ganze Trauerzug aus dem Gesicht verschwunden war? Das Jammergeschrei der Frauen und Kinder durchschnitt die Ohren und Herzen der Menge. Jedes Gemach bot ein Bild der Betrübniß: weibliche Gestalten, die mit ausgebreiteten Armen hin und wieder flogen und Schreie wilden Herzeleids ausstießen, Kinder die einander in den Armen laut weinten und schluchzten; Männer die sich krampfhaft fest die Hände drückten, und das starke Mitgefühl gewaltsam zurückhielten, das in ihrer Brust nach lauter Aeußerung kämpfte; und das leise Stöhnen erschöpften tieffsten Seelenschmerzes, das aus den Trauerkutschen drang, welche den

Vater, Kyrle und die zwei nächsten Söhne enthielten. Inmitten dieser ergreifenden Töne begann der Leichenwagen sich zu bewegen und ward weithin auf seinem Wege von der wilden Wehklage gefolgt, welche aus den offenen Thüren und Fenstern der jetzt verlassenen Wohnung erschallte.

„Oh, Frau!“ rief Lowry Looby, wie er die Hände zusammenschlagend und flennend an dem Anfahrsthor stand, wobei er nicht ohne ein Gefühl wehmüthigen Stolzes auf den langen Feierzug schaute, welcher die unebene Straße hinschwankte, und die schwarzen Leichenwagenfedern in der Ferne verschweben sah, während die Hintersten des Trauerzugs noch an ihm vorbei wallten: „oh, Frau, Frau! jetzt seh' ich, daß du im bittern Ernst fort bist. Ich hab's nie glauben wollen, daß du uns verloren bist, als bis ich deinen Sarg aus dem Hause habe tragen sehen.“

Von dem Zeitpunkt dieses schweren häuslichen Schlags an war unverkennbar eine Veränderung in dem Sinn und Thun dieser liebenswerthen Familie eingetreten. Der heiße Kampf der augenblicklichen Betrübniß hatte sich gelegt, aber er ließ tiefe merkliche Spuren in dem Haushalt nach. Die Daly wurden ernster, frömmer; ihr Gespräch und das Thun und Wesen, selbst der jüngeren Kinder, gesetzter und nachdenklicher. Ihre natürliche Heiterkeit — das Kind der Gutmüthigkeit und bewußter Unschuld des Herzens — ward nicht ausgelöscht, die Flamme leuchtete wieder mit dem Lauf der Zeit auf, aber sie brannte mit ruhigeren, schwächeren

und, vielleicht, reineren Stralen. Ihre Fröhlichkeit gab sich oft und herzkräftig, aber nie mehr lärmend kund. Bei dem unglücklichen Vater jedoch stand der Fall anders. Er erholte sich nie mehr. Der ruhige heitere Gleichfluß seines Daseyns war zerstört, und er schien allen Antheil an jenen Beschäftigungen ländlicher Betriebsamkeit verloren zu haben, welche den größern Theil seiner Zeit fast schon vom Knabenalter an ausgefüllt hatten. Doch besorgte er, aus Pflichtgefühl, jene Obliegenheiten immer noch mit der gewohnten Genauigkeit und dem alten Fleiße, aber er verrichtete sie mehr nur als eine Aufgabe, als aus Lust. Er war immer noch des Morgens seine Arbeiter auf dem Felde beaufsichtigend zu finden, aber stimmte nicht mehr so herzlich, wie ehedem, in die fröhlichen Scherze und Geschichten ein, mit denen sie sich ihr Tagwerk erleichterten. Es war, als ob mit jenem Morgen sein Daseyn seine Sonnennähe erreicht hätte und von der Stunde an die Wärme und der Lichtglanz seiner Bahn von Tag zu Tag abnehmen sollte.

XXXV.

Hardreß erhält endlich einige Kunde von Eily.

Die Heirat des jungen Cregan und Anna's wurde infolge dieses Trauerfalls in der Familie ihrer alten

Freunde einige Zeit verschoben. Von Eily und ihrem Geleiter war inzwischen nichts zu hören gewesen, die Gewissenspein aber und die Spannung, welche Hardreß erduldete, begann seinen Geist und seine Gesundheit in einem Grade anzugreifen, der seine und die Angehörigen der Braut in lebhafte Unruhe versetzte. Sein Benehmen gegen Anna war immer dasselbe: bald — zärtlich, leidenschaftlich, voll Liebesfeuer; bald mürrisch, kurz ungebunden, ungemessen, und düster. Auch ihr Gefühl gegen ihn blieb unverändert. Seine häufige Unfreundlichkeit that ihr innig weh; allein sie maß Alles einer angebornen Heftigkeit der Gemüthsart bei, und hoffte hier vertrauend von der Zeit und ihrer eigenen beflissenen Sanftheit die Heilung. Er hatte nichts gethan, wodurch er sich in ihren Augen ihrer Achtung unwerth gemacht hätte, und so lange dieß der Fall war, vermochte ihre Liebe durch bloße Gebrechen des Betragens nicht erschüttert zu werden, an denen höchst wahrscheinlich seine erschütterte Gesundheit die Schuld trug — ein Grund eher des Mitleidens als des Grollens für das liebende Mädchen.

Allein auf seine Mutter brachte sein Thun und Wesen einen ganz andern und ernstern Eindruck hervor. In ihren häufigen Gesprächen mit ihrem Sohne hatte er, in dem Uebermaß seiner Seelenpein, die Thätigkeit einer tieferen Leidenschaft und einer schwärzeren Erinnerung, als sie je für möglich gehalten hätte, verrathen. Aus vielen Winken, die er in dem heißen Fieberdrang seiner innern Angst fallen ließ, wurde ihr

klar, daß Hardreß etwas gethan haben müsse, wodurch er der Macht sowohl der schwer beleidigten Gerechtigkeit wie eines rächenden Gewissens verfallen war. Von dem Augenblicke da sie zu dieser Entdeckung gelangte, vermied sie so viel möglich jedes weitere Gespräch über diese Punkte; und ließ nun auch in ihrem Benehmen unwillkürlich öfters Zerstreutheit und in sich gekehrten Ernst wahrnehmen.

Während so die Geschicke der Familie stehend blieben, kam der Tag heran, an welchem Herr Connolly sein großes Jagdmahl geben sollte. Hardreß sah diesem Anlasse mit einem gewissen Vergnügen in der Hoffnung entgegen, daß er ihm einige Erleichterung in seiner gegenwärtigen gedrückten Stimmung gewähren werde; und als der Morgen anbrach, war er Einer der Ersten zur Stelle.

Der Fuchs sollte in einem Hügel nahe am Flußufer, welcher auf einer Seite grau mit Kalksteingeklipp aufstand und auf der andern mit dichtem Ginster bedeckt war, im Bau stecken. Gegen das Wasser hin führte ein kothiger Wendelsteig zwischen dem Gesträuch zu einem weiten, hart am Strand gelegenen Marschgrund hinab. Er war mit Zwergbinsicht überwachsen und von zahllosen kleinen Buchten und Rinnsalen durchschnitten, welche nur bei der vollen Springfluth sich füllten. Auf einem grünen wellenförmigen offenen Gebreite ober dem Hügel befand sich eine beträchtliche Anzahl Herren zu Pferde, die in Gruppen zusammen sprachen oder ihre Thiere in kurzem Galopp auf dem

Blachfeld umher sprengten, während der Jäger, die Hunde- knechte und die Hunde sich geschäftig in dem Ginster- gestrüpp umtrieben und den Fuchs ins Freie zu brin- gen suchten. Ein Schwarm Bauern, Buben und an- deres müßiges Volk harrten, über den Anger verstreut, auf den Beginn des Weidspiels, und unterhielten sich mit recht scharfspottenden Urtheilen über das Aus- sehen der Pferde und das Thun und Gehaben ihrer Reiter.

Die Suche nach dem Fuchs ging lange fruchtlos fort. Die Herren wurden ungeduldig, fingen an auf ihre Uhren zu sehen, und von Zeit zu Zeit einen be- sorglichen Blick nach dem Himmel zu werfen; Letzteres nicht ohne Grund: der Morgen der sich schön angelassen hatte, fing an umzuspringen und sich zu trüben; es war einer jener schweren Tage, wie sie häufig in Ir- land die Frühlingsjahrszeit einführen. Auf dem Wasser, am Lande, in der Luft, auf der Erde war Alles ohne Regung, in voller Ruhe. Die Kähne schliefen auf der unbewegten Stromesbrust. Niederer trübgrauer Nebel verbarg die Ufer und Höhen Clare's. Oben ver- mochte das Auge weder Wolken noch Himmel zu unter- scheiden; ein schwerer Dunst verhing diesen von einem Sehrand zum andern. Die Sonne war dicht in Nebel- duft verhüllt, ihre Stelle am Himmel nur durch das matte Stralen eines lichtern Nebelfleckes angezeigt. Ein dünner sprühender Schauer, nicht schwerer als fallen- der Sommerthau, benetzte die Jagdgesellschaft, und ließ ein reifartiges Glitzern auf ihren Kleidern, auf den

Mähnen und Stirnlocken der Pferde und auf dem Angesicht der Landschaft umher, zurück.

„'s ist nichts mit dem Fuchs heute, fürcht' ich," sagte Herr Cregan, indem er zu einer der vorhingedachten Gruppen, bei welcher sein Sohn Hardreß und Herr Connolly sich befanden, heranritt. „Auf wann," setzte er, zu dem Letztern gewendet, hinzu, „haben Sie das Essen bestellt? Daß wir zu spät kommen, werden wir wol kaum zu fürchten brauchen."

„Es geschieht euch Allen ganz recht," sagte ein alter Herr von kerngesundem Aussehen, aus der Gruppe, „ihr Federbett-Jäger, ihr, alle miteinander. Ich bin heut von Limerick weggeritten, war vor Sieben zu Hause, ging hinaus den Weizen einschütteln zu lassen, und wie ich um zehn zur Stelle kam, traf ich noch keine Seele da als den jungen Herrn hier, der aber mit seinen Gedanken in dem Augenblick in anderm Revier zu jagen scheint. Wie ich noch ein junger Gesell war, hat mich der erste Morgenschein nie so noch duselnd gefunden."

„Der wackern Leute gibt's nicht zu viel," sagte Connolly; „wir thun also recht, daß wir fein Sorge für uns tragen. Hardreß, wollen Sie einmal dahinaus galoppiren?"

„Der galoppirt anderswo," sagte der vorige alte Herr, indem er den Jüngling ansah. „Hört nur den Seufzer! Ah, sie hat ein Marmelherz!"

„Er denkt wol eher an sein Mittagessen?" sagte sein Vater.

„Wenn ihn Fräulein Chute um ein Rittchen mit

ihr gebeten hätte," sagte Connolly, „da wär' er flinker mit der Antwort bei der Hand gewesen."

„Courage, junger Herr!" rief der alte Herr; „sie ist weder Braut noch todt."

„Todt!" schrie Hardreß aus seiner Träumerei auffahrend; „wer sagt das? — Ah, ich sehe......!"

Schallendes Gelächter der Herren brachte ihn zur Besinnung, und stumm und verwirrt ließ er den Kopf auf die Brust sinken.

„Kommen Sie, Hardreß!" fuhr Connolly fort, „sind Sie auch nicht in mich verliebt, so können wir doch ein Galöppchen mit einander versuchen. Horch! was ist das? Was machen die Hunde jetzt?"

„Sie haben die Dickung auf'm Berg verlassen," schrie ein vorbeispringender Herr, „und versuchen's jetzt mit dem Marschgrund."

„Der arme Dalton!" sagte Herr Cregan, „der hätte den Meister Reinecke schon lange aus'm Bau gekriegt."

„Der arme Dalton!" rief Hardreß, mit leidenschaftlichem Nachdruck das Wort auffangend, „der arme — arme Dalton! Oh! Tage meiner Jugend!" setzte er hinzu, indem er sich, um nicht bemerkt zu werden, auf dem Sattel umdrehte und auf den ruhigen Fluß hinausblickte; „oh ihr Tage glücklicher Vergangenheit! oh du meine frohe Knaben-, meine frohe Jünglingszeit! — mein Kahn — der breite Strom — der rauhe Westwind, die gebrochenen Wellen, und das Herz in Frieden! Oh, du Elender, du Jammermensch, was hast

du jetzt zu erhoffen? Das Herz in der Brust wird mir zerspringen, noch ehe ich von hinnen komme."

„Die Bracken geben laut!" sagte Connolly. „sie haben ihn gefunden. Kommt! fort!"

„'s ist eine falsche Spur," sagte der alte Herr. „Pfui Has'! Pfui Has'!" schallte es von vielen Stimmen nach. Ein sonderbares Eilen war unter den Menschenhaufen oben auf dem Hügel, der den Marschgrund übersah, wahrzunehmen und gleich darauf sah man Alle nach letzterem sich hinabdrängen.

„Es muß was Besonderes vorgehen, daß Alles so auf dem Marschgrund sich versammelt?" sagte Herr Eregan.

Eine Pause trat ein, während der Hardreß eine ihm unerklärliche fieberisch aufgeregte Angst spürte. Die Hunde bollen in einemfort zusammen, als ob sie eine starke Spur gefunden hätten, und doch kam kein Fuchs zum Vorschein.

Endlich sahen die oben Haltenden einen Reiter den schon erwähnten kothigen gewundenen Pfad herauf reiten und auf sie zusprengen. Als er sich näherte, konnten sie bemerken, daß er aufgeregt und hastig that und auf seinem Gesicht Schrecken und Mitleid lag. So wie er auf die Gruppe zukam, hielt er sein Pferd rasch an.

„Herr Warner," sagte er, den mehrerwähnten Herrn anredend, „Sie sind, glaube ich, ein Gerichtsbeamter?"

Herr Warner bejahte mit einem Kopfneigen.

„Dann kommen Sie gefälligst mit hierhin; eine schreckliche Veranlassung erfordert Ihre Gegenwart auf der andern Seite des Hügels drüben."

„Hoffentlich kein Unglück einem unsrer Freunde zugestoßen?“ sagte Herr Warner, indem er seinem Gaul die Sporen gab und fortsprengte. Die Antwort des Fremden verlor sich im trappelnden Hufschlag.

Gleich darnach kamen zwei andere Reiter vorbeigesprengt. Einer hielt einen formlos zerdrückten und im Schlamm des Marschgrundes herumgeschleiften Strohhut in der Hand. Hardreß erhaschte eben nur das Wort „schauderhaft,“ wie sie hinjagten.

„Was ist schauderhaft?“ schrie Hardeß sie an, und hob sich im Bügel. Allein die Beiden waren bereits aus der Hörweite. Er sank wieder auf den Sattel zurück, und warf einen Seitenblick auf seinen Vater und Connolly. „Was, sagte er, sei schauderhaft?“ wiederholte er.

„Ich habe ihn nicht verstanden,“ sagte Connolly; „kommt hinunter auf den Marschgrund, da werden wir's hören.“

Sie sprengten in jener Richtung fort. Der Morgen veränderte sich rasch, und der Regen fiel jetzt schon stärker. Doch immer noch regte sich kein Windhauch, der ihm eine andere Richtuug oder dem allgemeinen todesschlafartigen Aussehen der Natur die leiseste Belebung gegeben hätte. Wie sie oben auf dem Hügel anlangten, sahen sie unten den Haufen Reiter und Bauern in einem dicht gedrängten Kreise um eines der kleinen, schon beschriebenen Rinnsale versammelt. Mehrere der in der Mitte Befindlichen bückten sich tief herab, wie um einem Gefallenen aufzuhelfen. Die ihnen zunächst

Stehenden waren, die Köpfe rückwärts gedreht, beschäftigt die Fragen ihrer Hintermänner zu beantworten. Die ganz außen Stehenden hatten sich auf die Zehen gestellt und versuchten über die Schultern ihrer Nachbarn vor ihnen in den Mittelpunkt hineinzugucken. Der Hundeknecht peitschte mittlerweile die — nur widerwillig gehorchenden — Hunde von dem Menschenknäuel weg. Aus diesem ragten die Reiter hervor, die über ihre Sattelknöpfe sich vorlehnten und ebenfalls auf den Gegenstand in der Mitte gespannt hinab schauten.

„Schlechtes Pack, ihr!" hörte Hardreß im Vorbeireiten den Hundeknecht ausrufen; „was ihr für einen Fuchs heut Morgen uns ausgetrieben habt! Recht schlecht seid ihr mit eurem Gelüst nach Christenmenschen-Fleisch!"

Wie er dem Gedränge näher kam, konnte er an den Gesichtern und Geberden der Leute noch weitere Anzeigen von der Beschaffenheit des Vorgangs abnehmen. Einige hatten in heftiger Furcht die Hände emporgehoben, viele Stirnen waren in eifriger Neugier ins Enge, einige in Verwunderung in die Höhe und andere im Entsetzen in die Breite gezogen. Von einem unerklärlichen Antrieb gespornt und von einem Kraftmuth, dessen Ursprung ihm selbst dunkel blieb, unterstützt stieg Hardreß vom Pferde, warf einem Bauern die Zügel zu und drängte sich mit ziemlichem Ungestüm durch den dichten Menschenring. Er zerrte einige an den Rockkrägen von der Stelle, stieß andere mit

der Schulter beiseite, schlug die sich widerspenstig Erweisenden mit dem Griff seiner Peitsche, und hatte in wenig Sekunden die innerste Mitte des Kreises erreicht.

Hier stand er still und schaute in regungslosem Schauder auf das Bild, welches die umstehende Menge bisher verdeckt hatte.

Ein kleiner Raum war in jener Mitte frei gehalten. Hardreß gegenüber stand Herr Warner, der Friedensrichter und amtliche Leichenbeschauer[1] der Grafschaft mit einem Notizbüchlein in der Hand, in das er Einiges mit einem Bleistift aufzeichnete. Ihm zur Rechten stand der Mann, der ihn hergerufen hatte. Hardreß zu Füßen war ein kleiner Pfuhl, in welchem das Wasser jetzt aufgerührt und dick von Schlamm sich zeigte, während seine Oberfläche von dem ganz gerade niederfallenden Regen sprudelnd erschien. Am Rain auf der andern Seite, welcher mit Meernelken und einer dem Boden eigenen Art kurzen Mooses überzogen war, lag ein Gegenstand, auf welchem Aller Augen mit Furcht oder düstrem Ernst sich hefteten. Er war zum größten Theil von einem blauen großen Mantel verdeckt, der, von Nässe und Schlamm ganz durchdrungen, so schwer auf dem Ding drunter lag, daß er die Umrisse einer menschlichen Gestalt hervortreten ließ. Die kleinen Füße, welche in Saffianlederschuhen unten am Saum des Mantels zum Vorschein kamen, zeigten, daß die Leiche eine weibliche, und eine Fülle langer blonder Haare, die unter der weiten Mantelkappe sich hervordrängte, daß die — ob

[1] Coroner.

nun durch Zufall oder Bosheit — Verunglückte noch jugendlichen Alters sei.

Der Mantel, die Füßchen, das helle Haar — waren lauter dem Auge des jungen Eregan vertraute Dinge. Bei ganz unbedeutenden Veranlassungen hatte er es oft rein unmöglich gefunden, seine Selbstbeherrschung in Gegenwart Andrer zu behaupten. Nun, da die gräßliche Lösung aller seiner Angstgefühle vor ihm lag, — nun, da unzweifelbar Blutschuld auf seinem Haupte lastete — nun, da er den zerschmetterten Leib Eily's, seines erkorenen und einst geliebten, in der Blüte ihrer Jugend, ja fast noch ihres Mädchenthums durch seinen zuhelfenden Wink gemordeten, Weibes schaute — da fand er mit Erstaunen, daß wie mit einem Schlage das wildeste Wogen in seiner Brust stillstand. Andere hätten ihm sagen mögen, sein Antlitz sei starr, bleichgelb und blutlos, wie der Todten, auf die er blickte. Er aber fühlte nichts davon. Nicht ein Satz ward gesprochen, der seinem Ohr verloren ging. Er zitterte selbst nicht einmal, und eine leichte Angstregung für seine persönliche Sicherheit war die einzige Empfindung, der er sich wahrnehmbar bewußt war. Es war, als ob die gewaltige Leidenschaft, gleich einem in seiner Bewegung gestörten Triebwerk, urplötzlich zur Regungslosigkeit gelähmt worden wäre, selbst während die antreibende Grundkraft in Thätigkeit blieb.

„Ist das Pferd und die Karre da?" fragte Herr Warner, indem er sein Eintragsbüchlein zumachte. „Sieht sie denn Niemand kommen? Wir werden noch

bis auf die Haut naß werden, ehe wir von der Stelle kommen.“

„Können wir denn nicht in das nächste Wirthshaus gehen und da mit der Untersuchung fortfahren,“ sagte ein Herr in dem Kreise, „während Jemand zurückbleibt und für die Nachbringung der Leiche sorgt.“

„Nein, nein,“ sagte Herr Warner mit einigem Nachdruck, „die Untersuchung muß super visum corporis vorgenommen werden, oder sie gilt nichts.“

„Warner,“ raunte Connolly Herrn Cregan zu, „Warner fürchtet um seine Vier-Guineen-Gebühr zu kommen. Er läßt sich die Leiche nicht aus den Augen.“

„Sie kennen ja das Sprichwort, „„Ein Hab-ich ist besser u. s. w.““ Was für 'nen schönen fetten Fuchs er heut Morgen gefangen hat!“

In diesem Augenblick hoben die Hunde aufs Neue ihr gieriges Gebell zusammen an, und Hardreß, aus seiner Haltung starrer Ruhe auffahrend, streckte die Arme weit von sich und rief im augenblicklichen leidenschaftlichen Ausbruch wilder Furcht:

„Die Hunde! die Hunde! Herr Warner, hören Sie sie? Halten Sie die Hunde ab! sie zerreißen sie, wenn ihr sie herlaßt! Lieber Herr, wollen Sie denn die Hunde sie zerreißen lassen? Ich wollte eher mich zerreißen lassen, als dergleichen mitansehen. Ja, starrt mich nur an, ihr Herren; ich sag euch doch was wahr ist; was wahr ist, sag' ich, — bei meinem Leben, was wahr ist.“

„Es ist nichts zu fürchten,“ versetzte Herr Warner,

den jungen Mann scharf und mit geübtem Blick ansehend.

„Doch — doch, mit Ihrer Erlaubniß, Herr," schrie Hardreß. „Hören Sie denn nicht, jetzt? Hören Sie dieses Geheul nach Blut? Ich hasse — hasse das grausig widrige Geschrei. Es gellt Einem ins Herz zum Zerspringen. Wer hat die Hunde auf die grausige Fährte gebracht? Diese falsche Fährte! — Mir fiebert's im Hirn! — Herr, hören Sie — hören Sie das Geheul jetzt? Wollen Sie mir immer noch sagen, es sei nichts zu fürchten? Tretet dicht zusammen und verbergt mich — sie, mein' ich; dicht, dicht zusammen!"

„Es ist lediglich nichts zu fürchten hier, dünkt mir," sagte der Todtenschauer ihn sondirend.

„Und ich sage Ihnen," schrie Hardreß, Herrn Warner's Reitpeitsche fest fassend und sich einem fast rasenden Uebermaß der Wuth überlassend, „ich sage Ihnen, es ist! Wenn die Erde hier sich vor mir aufthäte, und ich der Hölle Hunde aus dem Abgrunde zu mir heulen hörte, es vermöchte mich nicht mit größerer Furcht zu durchschauern! Doch Sie können verfahren, wie es Ihnen beliebt, mein Herr," fuhr Hardreß, mit einer Verbeugung und zu einem Lächeln sich zwingend, fort, „Sie sind hier in Amtsverrichtung, mein Herr. Es steht Ihnen frei, uns nach Belieben zu widersprechen, mein Herr; aber ich habe mein Gegenmittel. Sie kennen mich, mein Herr, und ich Sie. Ich bin ein Mann von Ehre. Erwarten Sie, weiter von mir in der Sache zu hören."

Mit diesen Worten brach er sich mit demselben Ungestüm, mit dem er sich hineingedrängt hatte, Bahn durch die Menge, schwang sich mit der flinksten Behendigkeit in den Sattel und sprengte, als gälte es ein Kirchthurmwettreiten, in der Richtung von Castle-Chute davon.

„Wenn du ein Mann von Ehre bist," brummte Herr Warner, „so bist du der übellaunigste Mann von Ehre, der mir noch vorgekommen ist, wo nicht 'was Schlimmeres."

„Nehmen Sie sich in Acht mit Ihren Aeußerungen, Herr," sagte Herr Cregan, rasch heran reitend, nachdem er seines Sohnes Flucht vergebens aufzuhalten sich bemüht und von einem Nachkommenden, keine zehn Schritte von dem Ort des Vorgangs, das übertriebene Gerede aufgelesen hatte. Hardreß und der Leichenschaubeamte hätten einander Lügen gestraft. „Nehmen Sie sich in Acht mit Ihren Aeußerungen, Herr. Vergessen Sie nicht, daß jener Herr — „„übellaunig"" oder nicht — mein Sohn ist!"

„Herr Cregan," rief der Gerichtsbeamte, der endlich auch etwas warm wurde, „wenn er des Vizekönigs Sohn wäre, so laß' ich mich nicht in meiner Amtspflicht stören. Es sind viele Männer von Ehre hier zugegen; sie haben den ganzen Vorgang mit angesehen, und wenn sie Ihnen sagen, daß ich etwas einem Manne von Ehre nicht Geziemendes gesagt oder gethan habe, bin ich bereit, Ihnen oder Ihrem Sohn die Genugthuung eines Mannes von Ehre zu geben."

Mit dieser friedliebenden und christlichen Rede drehte sich der musterhafte irische „Friedenswahrer" herum und ging dem Streifkarrenfuhrmann entgegen, der jetzt wenige Schritte von dem Gedränge hielt.

Während die bemitleidende und erstaunte Menge die zerschmetterten Reste der armen Eily O'Connor nach dem nächsten Wirthshause begleitete, floh ihr noch beklagenswertherer Gatte mit der Schnelligkeit der Furcht in der Richtung von Castle-Chute. Er stieg an dem normännischen Thorbogen ab, durch den Kyrle Daly am Tage seiner Zurückweisung eingetreten war, warf Falvey die Zügel zu, und eilte, ohne ein Wort zu sprechen, in stürmischer Hast die Treppe hinauf. Der genannte schwatzlustige Diener gab noch immer in der Stille dem verschmähten Liebhaber den Vorzug und sah ihn mit Leidwesen durch diesen wilden leidenschaftlichen jungen Herrn verdrängt. Er stand noch einen Augenblick den Zügel in der Hand da und sah mit stillem Staunen der enteilenden Gestalt des Bräutigams seines Fräuleins nach. Dann zwickte er die Lippen zusammen, trat ein wenig von dem Pferd abseits und begann sich die nassen dampfenden Flanken und zitternden Glieder des schönen Rosses zu betrachten. Das edle Thier bot einen Anblick, der das Mitleid eines erfahrnen Pferdebesorgers wohl erregen mochte. Seine Augen waren groß aufgerissen und voll Glut — seine Nüstern weit ausgedehnt und roth wie Blut; sein glänzendes Fell war naß vom Ohr zur Weiche und von zahllosen Aderschnüren durchzogen, die jetzt durch den fliegenden

Blutumlauf bis zum Aeußersten angeschwollen waren. Wie es in seiner Aufgeregtheit keuchte und schnaubte, verstreute es die Schaumflecken auf die Kleider des Lackaien.

„Ah je, ah je! Oh, Mordio, Mordio!“ rief dieser in Bedauern, Verwunderung und Unwillen. „Nu, das ist mir Einer, der mit 'nem Roß umzugehen weiß. Seh' 'nmal Eins das Thier an! Nu, schämen sollt' er sich vor sich selber, so 'n Herr, so mit einer armen stummen Kreatur umzugehen. Als ob die Jagd ihr nicht schon genug zugesetzt hätte — sie auch noch im Galopp bis vor die Thür her zu jagen!“

„Und als ob ich nicht Scheererei genug dazu hätte,“ fiel der herbeigekommene Stallknecht brummend ein, wie er Falvey die Zügel aus der Hand nahm. „Er sollte bei seinem Wasserfahren bleiben, ja, das sollt' er, und 's Reiten denen überlassen, die mit den Gäulen gehörig umzugehen verstehen.“

„Wer hat das Thier geritten?“ fragte Dan Dawley, der Gutsvogt, wie er mürrisch und von Alter gebeugt zur Vorplatzthür humpelte.

„Der junge Herr, den wir kriegen,“ versetzte Falvey.

„Hm!“ murmelte Dawley im Hineingehen, „so wird er's Allen machen, die er unter sich kriegt?“

„Da habt Ihr recht,“ bemerkte Falvey.

Dawley blieb stehen, und blickte über seine Schulter zurück. „Da hab' ich recht!“ brummte er barsch nach. „Das sagt Ihr, und Ihr habt doch zuerst sein Lob gesungen, wie er in's Haus kam.“

„Da hab' ich noch meinen vernünftigen Grund gehabt," versetzte Falvey. „Er hat mir freilich erst besser gefallen, als Herr Kyrle selber, weil er so ein frischweger, ansprächiger Herr war. Aber, wahrhaftig, ein Türk könnt' die Art nicht aushalten, wie er's letzter Zeit treibt."

Dawley humpelte mit einem grunzenden Brummton weiter fort; der Stallknecht führte das erhitzte Roß auf den Rasenplatz hinaus, und Falvey kehrte in die Küche zum Glänzendputzen seiner Messer und Gabeln zurück.

XXXVI.

Hardreß beichtet seiner Mutter.

Hardreß war unterdessen in das, bei früherer Gelegenheit geschilderte, alterthümliche Gemach hinaufgestiegen, das nach dem Besuchzimmer in dem neuern Theil des Gebäudes führte. Er warf sich auf einen fast mitten im Zimmer stehenden Stuhl und blieb hier einige Augenblicke mit gefalteten Händen und auf den Boden gehefteten Blicken regungslos sitzen. Im Besuchszimmer tönten Stimmen und Lachen und er konnte Anna's Stimme hören, wie sie gegen die Bitten der Frau Cregan und ihrer Mutter, welche sie zum Singen eines Lieblingslieds bereden wollten, sich wehrte.

„Anna," sagte Frau Chute, „du wirst doch deine Tante dich nicht für ungefällig halten lassen wollen. Was kannst du denn dagegen haben, das Lied zu singen?

„Einen Grund, den Tante Cregan mir gelten lassen wird. Hardreß kann's nicht ausstehen."

„Aber Hardreß ist ja nicht zugegen, meine Liebe."

„Ah, ah, Tante! Haben Sie solche Grundsätze? Wollen Sie mich denn lehren, mir seine Abwesenheit zu nutze zu machen, um mein Willchen zu haben."

„Geh — geh — du Schwindelkopf," sagte Frau Chute. „Kannst du so unverschämt seyn, deine Tante erröthen zu machen?"

„Liebes Annchen," sagte Frau Cregan, „wenn du nie einen ungehorsameren Gebrauch von deines Mannes Abwesenheit machst, als um ein Liedchen zu singen, das du gern hast und das du in seiner Gegenwart nicht singen darfst, so gibst du die beste Frau in ganz Irland."

„Gut, gut, Tante, schon gut. Sie müssen das Mustermaß einer guten Frau kennen. Sie haben einige Erfahrung, oder mein Onkel (sollt' ich sagen) hatte einige Erfahrung darin gehabt, wie eine gute Frau seyn muß. Ob er sein Wissen in dem Punkt negativ oder positiv erworben hat? — das — ist mehr als ich mir zu sagen getraue."

Hardreß hörte sie mit einem zärtlichen Vorspiel über die Tasten ihres Klaviers gleiten, ehe sie die folgenden Worte sang:

„Mein Käthchen mit dem Lockenhaar,
Dem frohen sanften Augenpaar,
Der Hochzeitmorgen tagt uns klar
Mit Rosen tausendfach.
Shule, shule, shule, agra,
Shule, asucur, agus, shule, aroon.[1]
Mein Lieb! Mein Geschmeid!
Du theure Maid!
Du Bergkind, auf, erwach!

Wach', Hänfling aus dem Weidenhain!
Wach', Taube, schüchtern, fleckenrein!
Nestling im Vaterherzens-Schrein!
Dein Moran ruft dich wach.
Shule, shule u. s. f.

Ich bin kein Fremdling stolz und schön,
Der dich lockt aus der Heimat gehn,
Und einst dich wird verharmen sehn
Nach ihr mit manchem Ach.
Shule, shule u. s. w.

Als Kinder waren wir uns werth,
Mein Heim war deines Vaters Herd,
Mein Lieben läßt dich unversehrt
Von Fluch und Ungemach.
Shule, shule u. s. w.

[1] Korrekt Irisch (alte Volksweise):
Siubail, siubail, siubail a grab,
Siubail, go socair, agus siubail, a ruin!

Ausgesprochen:
Sjuel, sjuel, sjuel, a (o) gre,
Sjuel, go soker, agus sjuel, a (o) ruin.

Komm, komm, komm, o Liebe —
Komm, sacht', und komm, o Theure!

D. Ueb.

Und doch — sieh, was die Liebe thut! —
Trotz meines Hoffens treuer Glut
Blich Aug' und Wange, nimmer ruht'
Die Sehnsucht, quälend wach.
Shule, shule u. s. w.

Bald aber halt' ich dich im Arm
Als Weib am eignen Herde warm,
Und fühl', wie neu zum Herz, dem Harm
Die rothe Flut braust nach.
Shule, shule u. s. w.

Mein Käthchen mit dem Lockenhaar,
Dem frohen sanften Augenpaar,
Der Hochzeitmorgen tagt uns klar
Mit Rosen tausendfach.
Shule, shule, shule, agra
Shule, asucur, agus shule, aroon.
Mein Lieb! Mein Geschmeid!
Du theure Maid!
Du Bergkind, auf, erwach'!"

Wie der Gesang zu Ende war, hörte Hardreß die Zimmerthür aufgehen und zumachen und den stattlichen gemessenen Gang seiner Mutter über den kleinen Vorplatz und die kurze Treppe hinauf, welche in das Gemach, worin er saß, führte. Mit einer Geberde der Ueberraschung, ihn hier zu sehen, blieb sie einen Augenblick in dem schmalen steinernen Eingang stehen.

„Wie, Hardreß!" rief sie; „schon zurück! Habt ihr gute Jagd gehabt heute?"

„Jagd!" hallte Hardreß mit dumpfem unwillkürlichem Lachen und ohne seine gerungenen Hände oder seine Augen vom Boden zu erheben, nach; „ja, Mutter,

ja — recht gute Jagd, eine Jagd, denk' ich, die einst meinen Hals in Gefahr bringen mag."

„Hast du denn Schaden genommen, Hardreß?" sagte Frau Cregan, sich mit besorgtem Bedauern über den Sohn beugend.

Hardreß richtete sich in seinem Stuhle auf und heftete sein Auge ein paar Sekunden in düsterm Schweigen auf ihres.

„Ich habe —," sagte er. „Die Verletzung, vor der mir so lange bangte, hat mich endlich getroffen. Es ist mir lieb, daß du gekommen bist: ich wünschte mit dir zu sprechen."

„Einen Augenblick! Hardreß. Laß mich erst die Thüren da schließen. Die Domestiken sind so neugierig und spähsüchtig."

„Ja wohl, Mutter: nun," sagte Hardreß, „nun und fortan müssen wir jene lauernden Augen und Ohren vermeiden. Was soll ich thun, Mutter? Rathe mir, tröste mich! Oh, ich bin ja jetzt ganz verlassen, ich habe keinen Freund, keinen Tröster, als dich! Jene schreckliche Hoffnung, die mehr wie eine Furcht aussah, die meine Sinne von einem Tage zum andern fort und fort auf die Folter spannte, — sie ist endlich geflohen — auf immer .... Ich bin jetzt ganz verlassen."

„Lieber Hardreß," sagte seine Mutter tief bekümmert, „wann wirst du aufhören, dich und mich mit diesen Phantasien zu betrüben? Verlassen, sagst du? Verdienen das die Deinigen von dir? Du bittest mich,

dir zu rathen, und mein Rath ist der: Entschlage dich jener Gedanken, und schätze nach Gebühr das Glück deiner Lage. Wer würde sich mit einer Liebe wie Anna's, mit einem Freunde, wie dein liebenswürdiger Studiengenosse Daly, und mit einer im Wollen wenigstens dir bis zur Aufopferung ergebenen Mutter, — wer würde sich da, wie du thust, abenteuerlichen Träumen der Trostlosigkeit und Verzweiflung hingeben? Hast du, wie du anzudeuten scheinst, wirklich Grund zum Leiden in deiner Erinnerung, so vergiß nicht, Hardreß, daß du nicht auf Erden um Nichts da bist. Alle Menschen haben sich Etwas verzeihen zu lassen, und jede Zeit läßt sich im Suchen nach der allerbarmenden Gnade besser machen."

„Nur zu," sagte Hardreß zwischen den zusammengeklemmten Zähnen hervor und mit einem wilden Starrblick auf seine Mutter, „du mahnst mich nur an meine Fluchlast. Mit einer Liebe, wie Anna's? Laß dir ein Wort leise ins Ohr sagen: ich liebe sie nicht; so lang ich wahnsinnig war, that ich's; und jetzt, bei Sinnen, büß' ich theuer für jenen rasenden Verrath. Sie war die Ursache all' meiner Sünde und mein erster und schwerster Fluch. Mit so einem Freunde? — Ei, wie du mich höhnst! Du weißt, wie schwarz, wie schwach ich an ihm gehandelt habe, und doch willst du mir ins Gedächtniß rufen, er sei mein Freund! Oh, über deine Güte, Mutter! Höre mich an!" fuhr er fort und faßte seine Mutter fest am Arme — „Vor meinen

Augen, wohin immer ich mich wende, ob im nächtlichen Dunkel, ob im hellen Tagesschein, sehe ich Einen, der malt das scheußliche Bild eines Teufels! Tag für Tag kommt er und malt's immer schwärzer, immer satanischer. Niederträchtige Furcht und selbstischer Stolz, diese gemeinere Halbschied der Liebe; nichtswürdiger Unbestand; schwarze Falschheit, und bluttriefender Mord — das sind die Farben, die er mischt und meiner Seele unvertilgbar aufträgt. Ich bin befleckt, besudelt, gebrandmarkt — jeder Theil von mir. Der stolze Feigling, der liebte und schwieg, als er bereits durch sein Thun seine Ruhe und Ehre aufs Spiel gesetzt hatte, und Herr der Eroberung war, die er doch laut anzusprechen fürchtete. Der Heuchler, der eine Freundschaft freiwillig antrug, an der er sich, fast ohne Probe, falsch erwies. Der Nachtschärmer, der Trunkenbold, der treulose Liebhaber, der meineidige Gatte! Wo — wer ging eine Bahn so schnell, so sündenvoll wie meine? Du sprichst vom Himmel und Erbarmen! Meinst du, ich hätte meine Seelenqualen so lang getragen, ohne daran zu denken? Nein, aber ein Schrei war vor mir an seine Pforten gedrungen; und ich fühlte nie, daß mein Gebet gehört ward. Was für ein Schrei das war, habe ich heut Morgen erfahren. Mutter," setzte er hinzu und drehte sich hurtig mit schnellster Stimme und Gebärdung um, „ich bin ein Mörder."

Frau Cregan hörte die Worte nimmer. Der Blick und die Gebärde in Verbindung mit der vorhergehenden Rede hatten sie voraus unterrichtet, und in

todtengleicher Ohnmacht sank sie auf ihren Stuhl zurück.

Als sie wieder zu sich kam, sah sie den Sohn neben ihr auf den Knieen — bleich, angsthaft und entsetzt, nicht länger von jener hastigen Kraftspannung unterstützt, die er vor der Enthüllung des Geheimnisses gezeigt hatte, sondern hülflos, regungslos, trostlos. Zum ersten Male blickte die Mutter auf ihr Kind mit einem Schauder, in dem quälende Reue tief mit Abscheu sich mischte. Sie bewegte zwei — drei Mal die Hand, wie um anzudeuten, daß er aus ihrem Angesicht sich entfernen solle. So verstand es Hardreß, und gehorsamte der Gebärde. Er stellte sich hinter seiner Mutter Stuhl, und erwartete mit weit offener Lippe und abwesendem Auge den Wiederbeginn ihrer Rede. Die unglückselige Mutter pflog indessen, auf ihrem Stuhl vorgelehnt und die Hände vor dem Antlitz, mehrere Minuten jene stille Zwiesprache mit sich selber, die sie gewohnt war, wenn irgend etwas sie plötzlich heftig erschüttert hatte. Endlich, da eine leise Bewegung des unglücklichen Jünglings die Todesstille im Gemach unterbrach und ihr Ohr berührte, fragte sie: „Bist du noch im Zimmer?"

Hardreß fuhr zusammen, wie wohl ein Schulknabe beim Mahnruf des Lehrers, und wollte eben vortreten; sie aber streckte den Arm wie abwehrend und gebietend aus, und sein Fuß wurzelte an der Stelle.

„Bleib' wo du bist," sagte sie; „es wird jetzt lange währen, ehe ich meinen Sohn anzusehen Verlangen tragen werde."

Hardreß trat zurück, leise, auf den Zehen, und ließ das Haupt niedergeschlagen auf die Brust hängen.

„Wenn das keine Träume sind," hob Frau Cregan wiederum in jenem Ton gemessener Ruhe an, den sie stets gebrauchte, wann ihr Inneres die ernstesten heftigsten Kämpfe durchmachte: „wenn du nicht eine Fieberphantasie genährt hast, und dich eine Viertelstunde zu schlichten Worten einhalten kannst, so laß' mich dich diesen unglücklichen Zufall noch einmal erzählen hören. Nein, komm' nicht näher, bleib' wo du stehst, und sage deine Geschichte dort. Unglückseliger Knabe! Wir sind Beide elend!"

Wieder beugte sie sich, das Gesicht in den Händen begrabend, vor, während Hardreß mit leiser, gedämpfter Stimme und Haltung ihr in kurzen Worten die von ihr begehrte trauervolle Geschichte mittheilte. So ganz verlassen hatte ihn jenes tobende Kraftaufgebot, das er in den früheren Gesprächen mit seiner Mutter bekundet hatte, daß über die Hälfte seiner Erzählung ihm abgefragt ward wie einem Missethäter, der sich fürchtet das Maß seiner Züchtigung zu vergrößern.

Als er geendet hatte, erhob Frau Cregan mit einem Blick großer und unverkennbarer Erleichterung das Haupt.

„Ei, Hardreß," sagte sie, „ich habe mich hierin irreführen lassen. Ich bin in meiner bösen Ahnung zu hastig weit gegangen. Du bist also der wirkliche Thäter dieser schauderhaften That nicht."

„Der Henker war ich nicht," sagte Hardreß.

„Ich hatte einen Stellvertreter," setzte er mit gräßlichem Lächeln hinzu.

„Hast auch nicht mit Wort und That die Befugniß zu dem Grausenswerk gegeben......"

„Oh, Mutter, wenn du es der Mühe werth hältst, deine Güte an mir zu verschwenden, so martre doch nicht mein Gewissen mit der nichtigen Ausflucht. Ich bin Eily's Mörder! Daß meine Finger nicht ihren Hals umkrallt, meine Hand mit ihrem Blute sich nicht geröthet hat, — thut nichts zur Sache. Mein Herz, mein Wille hat sie gemordet. Meine Seele war selbst dem Schlächter voraus, der unser gemeinsames Verderben mit seinem blutigen Ungehorsam besiegelt hat. Ich bin der Mörder Eily's. Nein, nicht mit der That, wie du gesagt hast, ja selbst nicht mit dem Wort! Ich hauchte meine Blutgedanken in kein sterbliches Ohr. Die dunkle höllentstammte Flamme ward, wo sie aufloderte, erstickt — in meiner eigenen einsamen Brust. Nicht durch eine einzige Ritze oder Spalte in all meinem Thun ließ sich jene unnatürliche Wuth durchglühend wahrnehmen. Als er mich laut versuchte, antwortete ich ihm laut, wies ich ihn laut mit scheltender Verachtung zurück; und als ich bei unserer letzten verhängnißvollen Unterredung ihm den Auftrag gab, den er zum Blutvergießen überschritt, lautete meine Rede dringend für ihre Sicherheit."

„Gewiß?"

„Gewiß, Mutter! ich rede wahr! Ich antworte dir, wie ich an jener fürchterlichen Schranke, vor

jenem Throne antworten werde, von dem der alte Mann sagte, wann er und sie dort, mich zu vernichten, stehen werden!"

Er stand aufrecht und hielt die Hand empor, als antworte er bereits auf die Anklage. In demselben Augenblick stand Frau Cregan auf und wollte eben mit gleichem Nachdruck und gleicher Entschiedenheit zu ihm reden.

„Aber doch," fuhr er, ihr zuvorkommend, fort, „aber doch bin ich Eily's Mörder. Hätt' ich einen Feind und wollte Der mir einen Stoff zu unversieglichem Gedankenelend geben, — er könnte dazu kein sich'reres Mittel wählen, als einen Zweifel über die spitzfindige und unwürdige Unterscheidung aufzubringen. Ich bin Eily's Mörder. Der Gedanke wird fort und fort mein Gehirn ob wachend oder im Schlummer gellend durchzucken. Sind das Träume, fragst du? Oh, ich gäbe die ganze Welt der Wirklichkeiten, könnt' ich finden, daß ich einen grausigen Traum träumte, und aufwachen und sterben!"

„Du überschätzest das Maß deiner Schuld," sagte Frau Cregan, und wollte weiter reden, da fiel er ihr abermals ins Wort.

„Ich Thor!" rief er in einem neuen Ausbruch des Seelenwehs und Selbstvorwurfs, „ich wahnsinniger, blödsinniger Thor! Wie so blind gegen mein eigen Glück! Immerdar voll Verlangen nach dem, was mir unerreichbar war, und nie vermögend das zu würdigen, was ich besaß. Vor Jahren schon — immer dünkte mir die Gegenwart matt und schal und trüb und leer;

nur die Zukunft und die Vergangenheit schön. Jetzt muß ich sie alle anders, weit anders ansehen. Die Gegenwart ist meine Zuflucht, denn die Vergangenheit ist roth von Blut und die Zukunft glühheiß von Schande und Brand!"

„Setze dich, Hardreß, und hör' mich nur einen Augenblick an."

„Oh Eily!" fuhr der bejammernswerthe Jüngling fort, indem er die Arme weit ausstreckte und einen lauschenden Geist lebhaft anzureden schien. „Oh, Eily, mein verlorenes, mein betrogenes, mein gemordetes Lieb! O laß' es so nicht unwiderruflich seyn! Sag' mir nicht, daß, was in jenen gräßlichen Monaten geschah, ganz unheilbar geschah! Komm' zurück! komm' zurück! mein gekränktes sanftes Lieb! Wenn Thränen und Seufzer und Jahre selbstauferlegter Buße jenen einen verfluchten Gedanken wegtilgen können, so soll dir Genüge geschehen. Sieh dort!" schrie er plötzlich, seiner Mutter Arm mit einer Hand fest fassend und mit der andern in eine entfernte Ecke des Zimmers deutend; „sieh, da kommt's, mir zu antworten!" Und wie den Umrissen eines Sinnenblendwerks folgend fuhr sein Finger dem Wahngebild in zitternder Zeichnung durch die Luft nach; „so lebhaft, so gräßlich wirklich, wie ich's vor einer Stunde auf dem nassen kalten Rain liegen sah, das gelbe Haar entrollt, die Füße (die Füße, die ich zuerst vom Pfad der Pflicht abweichen lehrte!) bloßgelegt, der feuchte blaue Mantel verhüllend schwer angeklebt um die Schaudergestalt, die darunter

lag. Vier Mal hab' ich's gesehen seit ich die Stätte verließ, und jedes Mal wird's tödtlicher lebhaft. Fortan werden meine Phantasien sich anders gestalten; statt düstrer Gesichte — düstrere Wirklichkeiten; statt gräßlicher Befürchtungen — gräßlichere Gewißheit ......"

Hier sank er auf den Stuhl, welchen seine Mutter neben den ihrigen gerückt hatte, und verharrte eine Weile in tiefem Schweigen begraben. Frau Cregan ergriff diese Gelegenheit, ihn sachte in eine gemäßigtere Stimmung überzuleiten; allein ihre eigenen Gefühle führten sie weiter, als sie selber bedacht hatte.

„Mißverstehe mich nicht," hob sie an, „unglücklicher Knabe! Du sollst deine Schuld nicht gering achten. Sie ist schwer, furchtbar schwer, und der Himmel wird sie sicherlich nicht ungeahndet lassen. Ebensowenig sollst du aber zum andern und schlimmeren Aeußersten dich verrennen, wo du dein Meinen nur mit deinem Verzweifeln heilen kannst. Du bist nicht so schuldig, als du wähnst. Daß du ihren Tod gewollt, war eine schwarze furchtbare Sünde; so scheußlich wie die Greuelthat selber ists aber nicht. Eines freilich bleibt gewiß, wie auch diese Angelegenheit ausgehen mag — wir Beide sind verflucht und elend für diese Welt. Ich in dir, und du in mir! Schwacher, arger Knabe! Es war das ämsige Streben meines Lebens, deine Liebe und dein Vertrauen zu gewinnen, und mein Lohn war Mißtrauen, Verhehlung und —"

„Mir Vorwürfe machst du also?" schrie Hardreß, wie wahnsinnig aufspringend, und, mit krampfhaft

geballter Hand, einen wilden Drohblick auf seine Mutter schleudernd. „Hüte dich — hüte dich wohl! Ich bin ein Teufel, ja! aber durch deine Versuchung bin ich's geworden. Du, meine Mutter, du bist mein grimmigster Feind gewesen! Den bösen Stolz sog ich ein mit deiner Milch, und die unbezähmbare Leidenschaft mit deinem Gewährenlassen, deiner Nachsicht. Du treibst dein Spiel mit einem Verzweifelten, einem Rasenden? Dieser ganze Liebesplan, der in listiger Zettelung begann und in Blut ausging, war lediglich dein Werk! Und jetzt willst du mir —"

„Halt ein!" rief seine Mutter, welche die Wuth seines glühenden Auges und seine zitternde Hand gehoben — doch nicht in der gottlosen Absicht die sie zu vermuthen schien, gehoben — sah. „Ungeheuer, willst du deine Hand aufheben zum Schlag gegen deine Mutter?"

Als hätte er selber jählings einen Schlag erhalten, so stürzte Hardreß zu ihren Füßen nieder, die er mit seinen Händen umklammerte, während er seine Stirne niederbeugte bis zum Staube. „Mutter!" sagte er mit veränderter demüthiger Stimme, „du, meine erste, meine beständige, meine nachsichtige Freundin, du hast recht. Ich bin noch nicht ganz ein Teufel. Mein Hirn mag wilde gottlose Worte gestalten, aber deines Sohnes Herz schlägt mir noch immer in der Brust. Nicht im Traum dachte ich an solches ruchloses Beginnen!"

Nach einigem Schweigen erhob sich der bejam-

mernswerthe Jüngling mit thränenden Augen und setzte sich still wieder auf seinen Stuhl. Hier verharrte er in derselben in sich versunkenen Stellung und hörte, doch nur mit unfruchtbarer Aufmerksamkeit, den vielen besänftigenden Reden zu, welche seine Mutter an ihn richtete. Endlich stand er hastig auf, und sagte, mit einem viel ruhigeren Blick, als er seither gezeigt hatte:

„Mutter, es bleibt noch ein Weg zum Wiedergutmachen. Ich überliefere mich selbst dem Gericht."

„Halt ein, Wahnsinniger!

„Nein, Mutter, halte du ein! Ich thue's. Ich will diese glühende Folter im Hirn nicht tragen. Ich will nicht immerdar Verbrechen auf Verbrechen häufen. Habe ich an der Gerechtigkeit gefrevelt, so ist das genug: ich will sie nicht auch noch um was ihr gebührt, betrügen. Warum hängst du dich an mich? Ich bin schwach und erschöpft; ein Kind vermöchte mich jetzt aufzuhalten — ein flachsener Faden mich zu fesseln. Laß mich los, Mutter! Es ist Friede und Hoffnung und Trost in dem Gedanken. Sonst überall find' ich nur Feuer und Geißeln. Oh, laß' mich dieß Opfer eines elenden Lebens darbringen, um eine Möglichkeit der Ruhe zu erkaufen. Nie werde ich wieder ein Auge im Schlummer schließen, bis ich auf dem Estrich eines Kerkers liege, nie mehr lächeln, bis ich auf dem Blutgerüst stehe. Wohl denn, wohl, du sollst — du wirst deinen Willen haben," setzte er hinzu, wie seine Mutter ihn auf den Stuhl, den er verlassen hatte, zurück-

drückte, „ich finde schon noch die Zeit. Mein Leben, ich weiß es, ist verwirkt.“

„Es ist nicht verwirkt!“

„Nicht verwirkt! Höre sie, ewige Gerechtigkeit, und urtheile! — Der zerlumpte Elende, der für seines Lebens Nahrung stiehlt, muß sterben; der verhungernde Vater, der einen reichen Namen nachmacht, seine Kinder vor einem Schaudertode zu retten, muß sterben — der aufs Blut gestachelte Knecht, der, aus dem Besitzthum seiner Väter getrieben, seine Unbild an des Rechtsräubers Eigenthum rächt, muß sterben, und ich, der für die Befriedigung seiner Leidenschaft gestohlen hat, ich, der Heuchler, der falsche Freund, der unbeständige Gatte — der Feigling, der Verräther, der Mörder (mir ekelt weil ich spreche!) — mein Leben ist nicht verwirkt?! Ich, ich allein stehe harmlos unter diesen blutheischenden Gesetzen! Ich würde nie wieder lächeln, sagt' ich; das treibt mich aber zum lachen, mir selber zum Trotz.“

Frau Eregan ließ klüglich für jetzt den Gegenstand fallen, und begnügte sich damit, mehr seine liebevolle Berücksichtigung ihrer Gefühle anzusprechen, als ihn an sein Interesse in dem Handel zu mahnen. Das schien auch erfolgreicher auf sein Gemüth zu wirken. Er hörte ruhig und minder widerstrebend zu, und wollte eben seine Fügsamkeit in ihren Willen aussprechen, als ein lautes plötzliches Klopfen an der äußern Thür des Gemachs ihn von seinem Stuhl auffahren, erbleichen und an allen Gliedern, wie von heftigem Krampf

durchzuckt, beben machte. Frau Cregan, die selber erschreckt zusammengefahren war, ging auf die Thür zu, als das Klopfen sich abermals, doch nicht so laut, an der nach dem Besuchzimmer führenden Thüre vernehmen ließ; in der Meinung, ihr Ohr habe sie das erste Mal getäuscht, kehrte sie um und ging auf die letztere zu, als der Ton an beiden Thüren zugleich und noch lauter hörbar ward. So unbedeutend der Vorfall schien, so brachte er doch auf Hardreß' Nerven eine so heftige Wirkung hervor, daß er nur mit Mühe seinen Stuhl, ohne umzusinken, zu erreichen vermochte.

Die Thüren wurden aufgeschlossen — die eine Annen, die andere Herrn Cregan.

„Ich komme, Tante, dir zu sagen, daß das Essen auf dem Tisch steht," sagte das Fräulein.

„Und ich bin gerade recht gekommen, um mich freundnachbarlich dazu einzuladen," sagte Herr Cregan.

„Wir sind glücklicher, als wir erwarteten," bemerkte Anna. „Wir meinten, Sie speis'ten bei Herrn Connolly."

„Danke schön für den Wink, Fräulein Nichte."

„Oh, Herr Onkel, seien Sie nicht bange; Sie werden uns trotz dem nicht unvorgesehen finden. Herr Hardreß Cregan," fuhr sie fort, indem sie sich mit stolzer und doch heiterscherzender Haltung seinem Stuhle zubewegte, „wollen Sie mir erlauben, Sie in das Speisezimmer zu führen?"

„Er ist unwohl, Anna, etwas unwohl," sagte Frau Cregan leise.

„Lieber Hardreß! Sie sind gestürzt!" rief Anna

aus und beugte sich plötzlich mit einem Blick zärtlicher Theilnahme und Beruhigung über ihn.

„Nein, Anna," versetzte Hardreß und drückte in dankbarer Freundlichkeit ihre Hand, „ich bin kein so schlechter Reiter. Es wird gleich besser mit mir seyn."

„Gehen Sie nur zu, nur voraus meine Damen," sagte Herr Cregan. „Ich habe ein Wort in Geschäften mit Hardreß zu reden. Wir kommen Ihnen in drei Minuten nach."

Die Frauen verließen das Zimmer, und Herr Cregan zog seinen Sohn an die Helle, und sah ihm einige Sekunden forschend ins Gesicht.

„Ich weiß nicht, was ich d'raus machen soll," sagte er endlich kopfschüttelnd; „du wirst mir doch nicht schlapp, Hardreß, he?"

„Schlapp, Vater?"

„Ja; 's wird dir noch nicht schwül um's Herz, jetzt, wegen der Geschichte?"

Hardreß zuckte zusammen.

„Hui!" blies der alte Fuchsjäger mit einer Art Pfiff lang hinaus: — „'s ist aus und vorbei; der Zuck hat mehr als genug gesagt. Du hast dich komplet ruinirt; laß' dich vor keiner Seele sehen; — geh', geh' in einen Winkel und verstecke dich; geh' zu den Frauenzimmern, dort gehörst du hin. Ich Narr, daß ich eine angenehme Tischgesellschaft im Stich ließ, um nach einem — zu sehen! Nu, 'n Mal hab' ich dich im Feuer herzhaft stehen sehen.[1] Aber so ist's mit allen

[1] S. Thl. I. S. 263.

Memmen. Der Wurm krümmt sich wenn man ihn tritt; und du hattest zudem starkes Getränk aufgeschüttet. Aber wie hast du dich erdreisten können — das ist mein Hauptpunkt, das — wie dich erdreisten mögen, einen Mann von Ehre Lügen zu strafen, wenn du's Herz nicht hast, deine Worte zu vertreten? — Was stierst du? Gib Antwort!"

„Einen Mann von Ehre — Lügen strafen?" hallte Hardreß nach.

„Ja, allerdings, Hast du denn Warner'n nicht vor einer Weile auf'm Marschgrund einen Lügner ins Gesicht geworfen?"

„Ich? ich wahrhaftig nicht."

„Nicht? Ja über was habt ihr denn Streit gehabt?

„Wir haben keinen Streit gehabt. Du bist im Irrthum?

„Da werd' ein Andrer klug daraus. Am Platze hieß es überall nicht anders, als — ihr hättet einander mit „Lügen" traktirt, und Einige wollten gar wissen, du hättest ihm die Reitpeitsche über die Achsel gelegt ....?"

In diesem Augenblick steckte Falvey, den Kopf zur Thür herein und sagte: „Das Essen ist gefälligst aufgetragen, die Damen warten auf die beiden Herren."

Diese Meldung machte dem Gespräch für jetzt ein Ende, und Hardreß folgte seinen Vater in's Speisezimmer.

XXXVII.

Macht des Gewissens.

Wer von schwerem Fieber getroffen mit glühendem Hirn und schmerzenden Gebeinen im Freundeskreise den Schein der Heiterkeit zu behaupten sich bestrebt, der kann sich eine ungefähre Vorstellung von Hardreß' Lage an diesem Abend machen. Seine Mutter wußte die ganze Zeit über an seiner Seite sitzen zu bleiben und leitete sein Thun und Lassen mit Wort und Wink, wie etwa der Mechaniker die Bewegungen seines Automaten mit geheimem Federdruck richtet.

Die Gesellschaft bestand blos aus ihr selbst, ihrem Sohn und Gemahl, und den beiden Frauen des Hauses. Das Feuer loderte heiter im Kamin, die Kerzen verbreiteten hellen Schein, Anna's Klavier stand offen — Alles bot für den unkundigen Betrachter ein anmuthendes Bild häuslichen Glücks und Behagens.

Aus dem Gespräche im Laufe des Abends erhellte, daß der Leichenschauer nicht einmal Jemand fand, der die Todte anerkannt hätte, und die Geschwornen nach langer Erwägung des Falls zu dem einzigen Schlusse gelangt waren, für den ein genügender Augenscheinsgrund vorlag: sie hatten ihren Spruch auf „Wurde ertrunken gefunden" abgegeben.

„Es müßt' ein ausgespitzter Advokat seyn," fuhr Herr Cregan fort, „der sie auf den Spruch hin herumholen könnte. Ich war der Meinung, es seien

Anzeichen von Mord in dem Casus, und wollte, man solle die Untersuchung nicht abschließen, wurde aber überstimmt. Eine Liebesaffäre, das getraue ich mir zu behaupten, ist's jedenfalls. Sie hatte einen Trauring an."

„Gelassen!" flüsterte Frau Cregan ihrem Sohne zu und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Ein junger Ehemann vielleicht, der fand, daß er einen schlechten Handel gemacht hatte. Nimm dich in Acht, Anna; — Hardreß mag den Kunstgriff auch los-kriegen."

Hardreß anerkannte diesen feinen Spaß mit einer gräßlichen Lache.

„Es war doch etwas Entsetzliches!" sagte Frau Chute. „Ich begreife nicht, Hardreß, wie Sie darüber lachen können. Verlaßt euch d'rauf, die Sache ist damit nicht zu Ende. Ein Mord ist wie Feuer, er kommt zu irgend einer Ritze aus."

„Das wird auch hier höchst wahrscheinlich der Fall seyn," sagte Herr Cregan; „denn die Besitzerschaft der Kleider wird aller Wahrscheinlichkeit nach hergestellt werden, auch hat Warner eine Anzeige an alle Blätter und an die Geistlichen der Kirchen in der Gegend mit einer Nachricht über den ganzen Vorgang geschickt. Ja, ganz gewiß wird die Sache aufgeklärt und, wenn etwas nicht mit rechten Dingen dabei zuging, ermittelt werden. Ob aber der oder die Thäter entdeckt werden oder nicht, ist eine andere Frage."

Frau Cregan, die während dieses Gesprächs in Todesangst schwebte, fühlte sich plötzlich erleichtert, als

ihm Anna's Aufforderung an ihren Oheim, ihnen etwas zu singen, ein Ende machte.

Herr Cregan, der unter jungen Leuten immer voll lustiger Laune war, erklärte sich von Herzen gern bereit; räusperte sich zur Einleitung, warf den Kopf zurück, hob die Augen zum Karnieß, ließ das rechte Knie über's linke fallen, und beschenkte die Gesellschaft mit folgender poetischer Ergießung, wobei er zur Andeutung der begleitenden Weise das Haupt leicht herüber und hinüber schwuppte:

„**Gilli machree**, [1]
Sitz' zu mir hie,
Wir sind jetzt ein's und trennen uns nimmer;
Der eigene Herd,
Herz dem Herz werth,
Und Friede lacht uns auf immer!

Dem Armen — mir
Verschloß die Thür
Dein Vater, du Stern meines Lebens!
Mit Sorg' und Fleiß
Dem Mammon heiß
Nach strebt' ich, doch vergebens.
Ich sprach: „Hinaus ins fremde Land!
Das Glück vielleicht dort lacht mir."
Ich sprach: „Leb wohl, mein Heimatland;
Lebwohl, mein Lieb, gebracht dir!"
Sing' **Gilli machree** u. s. f.

[1] **Korrekt Irisch** (alte Volksweise): **Gile ma croide**; ausgesprochen: Gile mo kruih; wörtlich: „Weiße (oder: heller Schein) meines Herzens." D. Ueb.

Nicht sagt' ich dir:
„Mein Bergkind, hier
Komm fort, mit dem Treuen leb', geschwinde!
Dir zeigen ich will
Ein Hüttchen still,
Wo der Deinen wohl Kein's dich finde.
Wo um ein Gärtchen klein, umhegt,
Der Bach rauscht leise, leise,
Und der Reiher breit die Schwingen regt,
Und der Hänfling singt einsame Weise."
Sing' Gilli machree u. s. f."

Nicht sagt' ich dir:
„Mein Bergkind, wir
Sind frei von Vaters Fluch, denn gegen
Treue Herzen schlecht
Steht ja sein Recht,
Die schirmt des Himmels Segen."
Ich sprach dafür: „In einst'ger Zeit,
Wenn sie der Heimat denket,
Mein Lieb mit stiller Thrän' bereut,
Wie die Ihren ihr Gehn gekränket."
Sing' Gilli machree u. s. f.

Ich sagt': „Oh nein,
Lieb Mägdelein,
Verlöre ich selbst dich auf immer —
Nicht soll dein Herz
Vergehn im Schmerz
Gebroch'ner Pflicht, nein, nimmer!
Ob trüb mein Loos mir zugezählt,
Vom Heim und dir geschieden,
Nicht kauft' ich — lieber Kampf-gequält! —
Mit Deinem meinen Frieden."
Sing' Gilli machree u. s. f.

Am fernen Ort
Nach goldnem Hort
Bei Tag und Nacht ging mein Ringen;
Und schimmernd Gold
Als reichen Sold
Sah ich mein Mühn mir bringen.
Ich sucht auf's Neu mein Heimatland,
Dein Vater grüßt' als Sohn mich,
Ich goß mein Gold ihm in die Hand,
Erhielt als schönsten Lohn dich.
Sing' Gilli machree,
Sitz' zu mir hie,
Wir sind jetzt eins und trennen uns nimmer;
Der eigne Herd,
Herz dem Herz werth,
Und Friede lacht uns auf immer!"

Erst als er die Ruhe und Vergessenheit seines Schlafgemachs suchte, begann in Hardreß' Brust die Hölle der Schuld und des Erinnerns aufzulodern. Befürchtungen, die er bis zu diesem Augenblick als schwach und kindisch verachtet hatte, belasteten jetzt seine Einbildungskraft mit der vollen Gewalt wirklicher und nächster Gefahr. Das nächtliche Dunkel seiner Kammer durchhuschten greuliche Gestalten, und der Pfühl, auf dem seine Wange lag, schien unter ihr wie in Flammen zu glühen. Schlummerte er ein, so war ihm, als schwanke sein Lager unstät hin und wieder, als fühle er sich auf einem fliegenden Rosse emporgetragen und höre das Geheul einer höllischen Meute mit schrecklichem Mißklang ihm nachgellen. Jene Macht der Phantasie, auf die er als auf eine hohe geistige Begabung so oft

stolz zu seyn pflegte, wurde jetzt sein furchtbarster Fluch und, wie er ein Hauptwerkzeug zu seiner Verführung gewesen war, nun auch das Hauptmittel der strafenden Vergeltung.

Mehrere, an sich unbedeutende, aber in ihrer Wirkung auf das Gemüth des schuldbelasteten Jünglings mächtige, Umstände, die im Laufe der folgenden Woche vorkamen, gaben der Glut, die an der Kraft seiner Seele und seines Körpers zerrüttend zehrte, neue Nahrung: von ihnen, die zwar keinen Einfluß auf seine spätern Geschicke übten, seien einige hier erwähnt, wenn auch nur, um zu zeigen, wie ein Hauch den Frieden dessen zu erschüttern vermag, der ihn sich in seinem innersten Grunde hat untergraben lassen.

Als der erste gewaltige Schmerz der quälenden Reue sich gelegt hatte, trieb ihn die Liebe zum Leben, die selbst über den Sturm und die Folter des Gewissens den Sieg davon trug, sich seiner Mutter in ihren Besorgnissen vor einer Entdeckung und in ihren Vorkehrungen zu deren Verhütung anzuschließen. Er suchte deßhalb häufige Gelegenheiten, die Beobachtung seiner Bekannten irrezuleiten und gab sich den Schein, an ihren Vergnügungen sorgloser Theil zu nehmen, als er dieß je während der Zeit seiner Ungewißheit über Eily's Schicksal gethan hatte.

Eine kleine Gesellschaft hatte sich eines Morgens zur Schnepfenjagd zusammengethan, darunter auch Hardreß. In einem binsigen Sumpfstück (an der kleinen Bucht, welche zum Schauplatz des Sattel-Rennens

vor vielen Monaten gedient hatte) sollte das Federwild in großer Menge sich finden, und dorthin zogen also zuerst die Jäger. Ein schöner aber erst halb abgerichteter Hühnerhund, den Hardreß aus dem Kerry sich angeschafft hatte, war in seinem Jagdeifer zu wiederholten Malen trotz aller Drohungen und gütlichen Zureden seines Herrn vorgeschwärmt und dadurch häufig in Gefahr gerathen, selbst getroffen zu werden. Wie er auch wieder einmal in diesen dressurwidrigen Sprüngen forttobte, stieg hart vor Hardreß' Füßen ein Vogel auf und flog, in tausend wirren Kreisen hinhuschend und umwirbelnd, vorwärts. Hardreß legte an und drückte ab. Die Schnepfe entkam, aber das traurige Schmerzgeheul eines Hundes schien zu verkünden, daß der Schuß ein nichtgesuchtes Opfer getroffen hatte. In wenig Sekunden sah Hardreß seinen Hühnerhund aus dem Binsicht kriechen und mit jedem Schritt sich wenden, um winselnd sich die bluttriefende Seite zu lecken. Mit blutendem Herzen lief der unfreiwillige Todtschläger auf das unglückliche Thier zu, und bückte sich, ihm beizustehen und es zu liebkosen Allein die Wunde war unheilbar. Das leidende Geschöpf wand sich wimmernd und schmeichelnd, als ob es den Verdacht eines rachsüchtigen Grollens entwaffnen wollte, an seines Gebieters Füßen, und starb so.

„Oh, Mordio, Mordio!" sagte Pat Falvey, der die Jagdgesellschaft begleitete; „das arme Ding ist ganz durchlöchert vom Schuß. Oh, sehen Sie nur, wie die Glieder steif werden — und was die Augen für einen

Schein kriegen! — Da ist der Tod, jetzt, Junker Hardreß! behüt' uns der Herr! — Der leibhaftige Tod!"

„Wo?" sagte Hardreß, und sah sich um, Verstörung im Blick und mit einer Stimme, aus der Zorn zugleich und körperliche Schwäche zitterte.

„Da, vor Ihren Augen, Herr," sagte Falvey; „was wir Alle einmal durchmachen müssen, früher oder später, Christenmensch oder Vieh! — 's wär' gut für Manchen von uns, wann wir so wenig zu verantworten hätten, wie der arme Hühnerhund da, nach unsern Thaten in der Welt."

Die andern Herren hatten sich jetzt, mit vielen Aeußerungen des Bedauerns über das Schicksal des armen Dieners der Jagd, herum versammelt. Hardreß schien durch den eben verlebten Vorgang ganz ergriffen. Seine Blicke flogen leer und unstät, seine Wange deckte Leichenbläße, seine Kniee wankten. Es war der erste Schuß, den er heute gethan, und erst als er das Blut vor seinen Füßen fließen sah, kam ihm der Gedanke an das eigentliche Wesen des „Vergnügens," dem er nachging.

Einem allezeit reizbaren und brütenden und durch die unaufhörlichen Gedankenschrecken der letzten paar Monate zwiefach empfindlich und nachdenklich gestimmten Gemüthe trat das Bild des Todes in diesem armen Thiere kaum minder entsetzend entgegen, als sonst in einem menschlichen Mitgeschöpfe. Er fühlte sein Haupt schwindeln wie er von dem Orte sich entfernen wollte,

und nach wenigen unsichern Schritten stürzte er besinnungslos zwischen den Binsen zu Boden.

Mit erstaunten eher als mit mitleidigen Blicken eilten die Herren ihm zu Hülfe. Einige unter ihnen, die seine Gemüthsart weniger kannten oder sich die mit ihr in letzter Zeit vorgegangene außerordentliche Veränderung nicht zu erklären vermochten, winkten einander spöttisch beiseite zu, als er von der Erde aufgehoben wurde, und wenn auch Keiner offen den jungen Mann einer weibischen Schwäche oder Sinnesverweichlichung zu zeihen sich getraute, so wurde doch des Vorfalls in den Gesprächen des Tags nie ohne ein bedeutsames gegenseitiges Lächeln gedacht.

Ein ander Mal bildete sich eine Gesellschaft zu einer Wasserfahrt, wobei Hardreß wie gewöhnlich das Steuer führte. Wie sein Vater das kleine Lustschiff betrat, sah er mit einiger Verwunderung einen neuen Schiffmann im Vordertheil sitzen.

„Halloh!“ sprach er ihn an, „wie heißt Ihr, guter Mann?“

„Larry Kett, Herr, mit Euer Gnaden Verlaub,“ versetzte der Gefragte, ein stämmiger Alter, mit einem Gesicht so schwarz wie Sturmgewölk.

„Ei, Hardreß, hast du denn Streit gehabt mit deinem kleinen Buckligen?“

Hardreß bückte sich plötzlich herab, wie um an einer Stelle etwas zu ordnen, und versetzte nach kurzem Schweigen:

„Keineswegs, Vater, aber er hat sich eben einen

andern Dienst gesucht; und ich habe keinen schlechten Tausch gemacht, mein' ich."

Das Gespräch kam auf etwas Anderes, und die Gesellschaft, zu der auch Anna Chute gehörte, trat ihre Fahrt an. Der Wind wurde im Laufe des Vormittags bedeutend stärker, und steigerte sich, ehe sie den Theil des Stroms, der an Herrn Daly's Milchguthäuschen vorbeifloß, erreichten, zum wilden Sturme. Mehr aus Anliegen um die Bequemlichkeit der Damen, als aus wirklicher Besorgniß für das Fahrzeug, meinte der Schiffmann, es sei wol am Besten, zur Heimkehr umzudrehen, ehe die Fluth einträte.

„Wann Sie weiterfahren," sagte er mit einem bedeutsamen Blick, „bis Fluth und Wind gegenkommen, so gibt's eine Schwellung da im Rinnsal, und dann wird's Arbeit kosten mit den zwei Reffen durchzukommen."

Hardreß stimmte bei; allein es war bereits zu spät. Sie waren jetzt eine beträchtliche Strecke stromaufwärts von dem Melkereihäuschen, mit einem starken Westwind und einer nur noch zwanzig Minuten von der Fluth entfernten Ebbe.

„Was machen Sie, Junker Hardreß?" sagte der Bootsmann; „wollen Sie denn das Schönfahrsegel und den Klüver nicht einholen?"

Hardreß, dessen Augen auf die felsige Landspitze vor dem Häuschen geheftet waren, fuhr plötzlich auf und ging an die Ausführung des bezeichneten nautischen Manövers. Folgsam, wie ein gutgerittenes Jagdpferd

seinem Reiter, warf das Schiffchen seinen Bug vom Winde ab und stürzte sich rauschend durch die brandenden Wogen mit vollerem und hitzigerem Krafteifer. Nachdem Hardreß es ein paar Minuten vor dem Winde hatte laufen lassen, begann er mit gehöriger Behutsamkeit die etwas gefährliche Prozedur des Schiebens oder Versetzens des Schönfahrsegels von einer Seite des Fahrzeugs auf die andere hinüber.

„Die Köpfe nieder, wenn's beliebt, meine Damen; nehmen Sie sich in Acht vor dem Baum," rief der Bootsknecht.

Alle Köpfe duckten sich, und der Klüverbaum schwang pfeilschnell hinüber, und die „Nora Creina" lehnte sich um von dem plötzlichen Stoße, bis ihr Plankenrand auf der vom Winde abgekehrten Seite die Salzfluth trank.

„Geben Sie ihr jetzt eine freie Schote, Junker Hardreß," sagte Kett, „und wir sind in zwei Stunden hinauf."

Wie alle Schiffleute wissen, erfordert es eine viel stätere Hand und ein viel wachsameres Auge ein Fahrzeug zu steuern, wann der Wind in seiner Fahrrichtung, als wenn er gegen sie bläst. Im gegenwärtigen Falle war eine noch größere Genauigkeit im Aufmerken erforderlich, da der Wind heftig wehte und die jetzt wiederkehrende Fluth, wie der Bootsmann vorhergesagt hatte, einen starken Wogengang im Fahrbette verursachte. Larry Kett sah deßhalb, zu seinem großen Verdruß und Anliegen, seines Herrn Sinn auf Abwegen und seine Aufmerksamkeit oft gänzlich von

der Beschäftigung, die er vor hatte, abgezogen. Jene krankhafte Nervenverstimmung, der Hardreß seit vielen Wochen verfallen war, steigerte sich zu einer Art Paroxismus, als er sich noch einmal auf eben dem Schauplatze fand, wo er zuerst die Gefahr mit Eily bestanden, und vor jener Wohnung, unter deren Dache er dem vergessenen Freunde die Treue verpfändet hatte, an der er seitdem zum Verräther geworden war. Seine Vernunft konnte ihre gleiche Ruhe unter diesen schrecklichen Mahnungen unmöglich bewahren. Wie die abendlichen Schatten, tiefer gedunkelt von dem düsterdräuenden Sturmgewölk am Himmel, sich niedersenkten, befiel ihn die rasch zu Bildern aufgeregte Schwäche eines Kindes. Die Gesichter seiner Gefährten verfinsterten und verseltsamten sich in seinem Auge. Mit verzwiefachtem Tosen rauschten zu ihm die Fluten, und das Geheul des Windes über die nackten Ufer gemahnte ihn an die grausigen Rufe der Hunde, durch die seine Schuld und sein Elend so furchtbar zu Tag gefördert worden war. Die Gestalten derer, an denen er gefrevelt, schienen ihn aus den finstern Schlünden anzudräuen, die rings zwischen riesigen Wogen gähnten, und der Sturm brauste nach mit einer Stimme des Vorwurfs, als wollte er ihn einem Orte furchtbarer Vergeltung zujagen. Bisweilen schien die Leiche Eily's, eingehüllt in den blauen Mantel den sie zu tragen pflegte, vom Kamm einer schäumenden Brandungswelle hinab zu rollen, bald wieder schienen ihre Arme hülfesuchend nach ihm sich auszustrecken; dann tauchte

dazwischen die blasse Gestalt Frau Daly's im Lailach aus dem Dunkel auf und sah ihn mit einem Blick stillen Leids und Tadels an. Während er ganz in der Betrachtung dieser gespenstigen Gebilde versunken war, legte sich ihm plötzlich eine Hand mit rauhem Griff auf den Arm und eine rauhe Stimme sagte dazu:

„Bist du denn taub oder im Traum? Gib auf dein Steuer Acht, oder du bringst uns Alle ins Wasser."

Hardreß schaute sich wie ein jählings aus dem Schlaf Erwachter um, und in seines Vaters zornrothes Gesicht. Während seiner Träumerei war eine, seinem äußern Sinn völlig unbemerkt gebliebene, Veränderung vorgegangen. Ein heftiger Regenschauer trieb mit voller Gewalt auf die Fahrenden, der Himmel hatte sich noch schwärzer verfinstert und der Wind noch stürmischer gesteigert. Die Zeit war schon längst vorbei, da Hardreß' Lebensgeister am Anblick der Gefahr sich befeuerten und seine Thatkräfte durch die Schwierigkeit erst recht sich einten und stärkten, wie die Festigkeit eines Bogens durch das Gewicht, das er zu tragen bekommt, vermehrt wird. Das Plötzliche in seines Vaters Thun erschreckte ihn bis ins Innerste — die sonderbare und, wie ihm dünkte, jählinge Veränderung im Wetter verstärkte die wirre Störung seiner Sinne, und bang zurückfahrend, wie etwa ein Verbrecher vor dem plötzlichen Haftgriff eines Dieners der Gerechtigkeit, ließ er das Ruder im Stich und floh mit dumpfen Lauten des Entsetzens davon nach der Mitte des Boots, wo er erschöpft auf den Ballast niedersank.

Der nun folgende Auftritt der Verwirrung braucht kein Schildern. Larry Kett, der durchaus nicht begreifen konnte was er sah, nahm sich des Steuers an, während die übrige Gesellschaft eifrig beschäftigt war, Hardreß wenigstens wieder zu einiger Fassung zu bringen. Niemand machte damals eine Bemerkung; als man sich aber nach glücklicher Landung trennte, tippten sich Einige bedenklich an die Stirn und preßten bedeutungsvoll die Lippen zusammen; während Andere in heimlichem Flüstern zum ersten Male Hardreß Cregans Namen mit jenem Wort zu verbinden wagten, das junge Männer so tief fürchten und hassen, daß sie, um mit ihm nicht belegt zu werden, die Bande der sittlichen Gerechtigkeit, der Gotteslehre, der Menschlichkeit zerreißen und selbst die Schuld des Mordes nicht scheuen, — das Wort Feigling.

Nie war ein Mensch mehr von Natur aus zu Thaten des Muthes und Wagens gebildet, als Hardreß; und nie doch — so gewaltig ist die Macht des Gewissens — ward er gerechter mit jenem gefürchteten Worte gebrandmarkt.

Frühzeitig eilte er auf seine Stube, wo er eine fieberisch rastlose Nacht zubrachte, gesichert allerdings vor der Beobachtung Anderer, aber nicht vor dem nimmer sich schließenden Auge der Erinnerung, dessen Blick, gleich jenem Demantaugenpaar des Heidengötzen, ihm, wohin er auch sich wandte, mit dem immer gleichen unversöhnlich strafenden Ausdruck folgte.

XXXVIII.

Hardreß' Lage wird immer bedenklicher.

Wenige Tage nach dem eben erzählten — trug sich ein anderer Vorfall zu, der trotz dem Lächerlichen, das ihm beigemischt war, nicht minder heftig auf Hardreß' angstzerrütteten Geist wirkte.

In Ermanglung einer in gleichem Maße aufregenden körperlichen Bewegung und um einen Vorwand für seine häufige Abwesenheit vom Chute-Schloß zu haben, ließ sich Hardreß noch einmal versuchen, zur Flinte zu greifen, und auf die Ufervögeljagd in der Gegend zu gehen. Eines Morgens, als er eben eine Ladung in Vorsaal auszog, kam Falvey eilig herein, um ihm zu berichten, daß ein Schwarm Brachvögel in einem der Gräben in der, jetzt von der abgeebbten Fluth fast verlassenen, Bucht sich niedergelassen habe.

„Sind's viele?" fragte Hardreß mit etwas erwachter Jagdlust.

„Meere, ganze Meere," lautete die Antwort des bilderliebenden Dieners.

„Gut denn, so nimm die Tasche und geh' mit mir ans Ufer hinunter. Wir werden ihnen wol am bequemsten hinter dem Kalkofen beikommen."

Das war ein Auftrag, den Falvey höchst ungern ausführte. Der geschwätzige Gesell war in der That ein vollkommener, ja einfältig Hasenfuß, der selbst die Abwesenheit jeder feindseligen Absicht nicht als

hinreichende Sicherheit ansah, sobald er ein Vermögen zu schaden sich in der Nähe wußte. Seine Furcht vor Feuergewehren streifte ans Abergläubische, und nach seinem Benehmen zu schließen, theilte er keineswegs mit festem Glauben die allgemeine Meinung, daß eine Flinte ihren Inhalt in der Richtung ihres Bohrlochs entladen müsse. Deshalb begleitete er seinen künftigen jungen Gebieter stets mit beträchtlichem Widerwillen und Bangen auf seinen Schießjagdausflügen. So zog er denn auch jetzt mit trübseligem Gesicht und scharfem vorsichtigem Auge, das alle Augenblicke auf die in Hardreß' Hand wagerecht schwankende, geladene Waffe sich richtete, hinter ihm her.

Sie näherten sich dem Wild, gedeckt von einem niedern verfallenen Gebäu, das einst als Kalkofen gebraucht worden war, und jetzt denen als eine Blende diente, die unter den gefiederten Besuchern der kleinen Bucht zum Schießvergnügen Verderben anzurichten liebten. Zur Stelle angelangt, bemerkte Hardreß, daß er seine Beute von einem günstigern Stand auf einem etwas nach rechts abgelegenen Sandraine sich aussuchen könne. Er ging also dorthin, Falvey aber, nachdem er sich überlegt hatte, wie er wohl am Besten allem Unheil aus dem Wege käme, kroch in den verfallenen Ofen und setzte sich auf die lockern Steine auf dem Boden. Die Wände waren zwar auf allen Seiten abgebrochen, aber doch immer noch hoch genug, um seine *sitzende* Person vor aller Beobachtung von Mensch oder Vogel zu verdecken. Seelenvergnügt sich die Hände

reibend und still kichernd über sein so traulich vor aller Gefahr geborgenes Plätzchen erwartete er mit, allerdings nicht beruhigtem, aber doch etwas verringertem Bangen den Knall des fernen Todesgeschosses.

Allein sein böser Dämon fand, neidisch auf sein innigliches Behagen, das Mittel, diese frohe Ruhe zu nichte zu machen. Hardreß hatte sich über die beiden Standorte anders besonnen und deßhalb zu dem Kalkofen mit so wenig Geräusch, als er ihn verlassen, zurückgeschlichen. Er verwunderte sich, wo wohl Falvey hingerathen sei, versparte aber die Suche nach ihm bis nach geschehener Abfertigung des Strandpfeifers, ließ sich aufs Knie nieder, und legte den Lauf seines Gewehrs auf den grasbewachsenen Mauerrest so auf, daß die Mündung nur zwei Zoll ober dem Haupte des ungesehenen, lächelnden und nichts ahnenden Falvey hinausstand. Nachdem er mitten in den Vögelschwarm gezielt und gefeuert hatte, entstand ein kaum beschreibliches Getümmel: ein halbes Dutzend der Vögel fiel ohne den Schuß nur zu hören, mehrere flatterten ein paar Schritte und sanken dann schnappend auf den schlammigen Grund; der Hauptschwarm erhob sich kreischend in die stille Luft und fand einen theilnehmenden Widerhall in dem Gepfeife von Tausenden und aber Tausenden von Meerlerchen, Rothbeinen und anderem kleinen Wassergevögel. Die allernothvollste und erschreckendste Weise in dem tollen Stimmengetön aber spielte der arme Falvey, der sich, als er so unerwartet den Schuß hart an seinem Ohr losplatzen hörte, für

maufetodt verloren gab. Mit einem Satz war er aus dem Kalkofen, und fiel platt auf Gesicht und Hände, während er wie ein Besessener oder vom gräßlichsten Schmerz Gefolterter brüllte und mit den Beinen hintenaus in die Luft schlug. Selbst tödtlich erschrocken über das vermeintliche Unheil, das er angerichtet, warf Hardreß sein Gewehr weg und enteilte wie von einem bösen Geiste gejagt.

Das Geschrei des an der Erde liegenden Falvey zog mittlerweile zu seiner Hülfe einen Fremden herbei, der bisher hinter einem Vorsprung des Rains verborgen gelegen hatte. Er sprang auf das Gemäuer des Kalkofens, wo er einige Augenblicke stehen blieb und auf den Daliegenden mit einem Ausdruck mehr der Neugier als des Mitleids schaute. Da er das Gewehr sah, so dachte er sich, Falvey habe den Schuß selbst gethan und vom Rückstoß eine Beschädigung erhalten; mit einer halb spöttischen Miene über den ungeschickten Schützen hob er deßhalb die Feuerwaffe auf und begann den Leidenden zu befragen:

„Was ist Euch denn, Menschenkind? Warum brüllt Ihr denn so?"

„Getroffen bin ich!" versetzte Falvey stöhnend; „getroffen bin ich. Der Herr hat mich durch und durch geschossen. Krieg' ich 'nen Priester? krieg' ich einen selber?"

„Wo hat er Euch geschossen?"

„Da, im Kalkofen, die Minute. Krieg' ich den Priester?"

„Ich meine, wo Ihr getroffen seid? wo an Eurem Leibe?"

„Oh je, 's ist all' eins," sagte Falvey, etwas verwirrt durch die Frage. „Ich hab's mitten im Herz drinnen gespürt. Mit mir ist's aus und vorbei, so viel weiß ich."

„So, und woher wißt Ihr das, he? Macht Euch gerade und sitzt ein bissel auf. Ich seh' kein Loch — nicht die Spur?"

Falvey setzte sich auf und begann sich da und dort am Leibe zu befühlen, wobei er in einemfort aufs Kläglichste ächzte nud dann und wann seine Hände beguckte, als erwarte er sie mit Blut bedeckt zu finden. Nach einer genauen Untersuchung ließen sich jedoch keine solche Anzeichen entdecken.

„Ah, 's ist Euch nichts, Mann," sagte der Fremde. „Steht auf, Mann, Ihr seid so wohl als Einer."

„Meiner Treu, 's mag schon so seyn," erwiederte Falvey, indem er aufstand und sich etwas munter umsah. „Aber ich weiß doch," setzte er plötzlich verzagend hinzu, „'s ist allemal so bei den Leuten, wenn sie eine Kugel gekriegt haben, — sie spüren sie nie als bis sie umfallen."

„Nu, und könnt Ihr nicht immer noch dran denken, wann Ihr's zu spüren anfangt?" versetzte der Fremde.

„Meiner Treu, 's mag schon so seyn," sagte Falvey mit steigender Zuversicht. „Hol' mich Gott," setzte er hinzu, indem er die Arme schwang und ein paar Schritte freier ausschritt, „hol' mich Gott, wenn ich

einen Schmerz spüre! — Mein Seel', ich meinte, ich sei getroffen. Aber Eins ist gewiß und ausgemacht: mein Lebtage nie wieder geh' ich mit einem Menschen, hoch oder nieder, auf die Jagd so lang geschossen wird."

„Halt, noch einen Augenblick," sagte der Fremde; „wollt Ihr die Strandpfeifer nicht holen?"

„Holt sie selber, und behaltet sie, wenn ihr Lust habt," versetzte Falvey, „ich hab' genug Scheererei gehabt mit dem Gevögel."

Er nahm Gewehr und Tasche, und wandelte langsam seines Wegs, während der fremde Mann Schuhe und Strümpfe abzog, seine Hosen am Knie aufschlug und nach dem geschossenen Federwild ging. Er hatte bereits einen oder zwei der Vögel aufgelesen und ging eben weiter am Rande des Grabens, als plötzlich ein Schuß am felsigen Ufer auf der andern Seite der Bucht knallte. Der Fremde fuhr zusammen und schaute, wie ein erschrecktes Wild, dorthinüber, wo Falvey einen Trupp Soldaten die Felsen eilig hinablaufen sah, als ob sie Jenem den Weg um einen entfernten Vorsprung, um den die Landstraße sich wand, verrennen wollten. Der Unbekannte merkte wol ihr Vorhaben; denn er ließ Schuhe, Wild und Alles im Stich und floh pfeilschnell über den weichen Schlammboden nach jener Landspitze zu. Die Soldaten vermochten ihn, wie sie wol sahen, nicht einzuholen; sie machten also am Ufer Halt, legten mit Bedacht an, und thaten mehrere Schüsse nach dem Flüchtling, wie nach einem entlaufenen Gefangenen. Den Mund weit offen vor Grausen — sah

Falvey die glänzende Schlammfläche von den Kugeln nur wenige Fuß von dem Unbekannten durchfurcht; dieser setzte indessen noch immer seinen Fluchtlauf unverletzt fort und war bereits dem jenseitigen Ufer ziemlich nahe, als er — entweder sich vertretend oder durch eine besser gezielte Kugel getroffen — taumelte und in den Mergelboden hinstürzte. Er raffte sich wieder auf, sank aber wieder auf den Ellbogen, keuchend und überwältigt von Furcht und Ermattung. Falvey hielt sich nicht länger auf mit Hinsehen in der Ungewißheit, wo ihre Flinten zunächst sich hinrichten würden. Sich so klein duckend, als mit einem angemessenen Eilen sich vertragen wollte, rannte er spornstreichs die Heckenwege entlang dem Schlosse zu. —

Hardreß war unterdessen, voll Schauder über das vermeinte Unheil, in sein Schlafgemach geeilt, wo er sich auf's Bett warf und in halblauten Ausrufen des Schreckens und heftigsten Schmerzes Erleichterung suchte, aber nicht fand. „Wie!“ grollte und klagte er dumpf durch die aufeinandergeklemmten Zähne; „sollen meine Hände immer und immer von Blut triefen? Kann ich keinen Schritt thun, ohne daß der Tod mir nachtritt? Muß ich nur athmen, um zu leiden und zu zerstören?“

Ein leises gebrochenes Stöhnen nahe an seinem Bette machte ihn in abergläubischer Angst auffahren. Er sah um sich und erblickte seine Mutter, die bleich, nur die Augen von Thränen geröthet, an einem Stuhle kniete. Ihre Hände waren wie in

gewaltsam strebendem Schmerz gerungen, und trotz ihrer Anstrengung es zurückzuhalten, drang fort und fort schnelles heftiges Schluchzen aus der schwerathmenden Brust. In wenigen Minuten, während er immer noch in verwirrtem Staunen sie ansah, erhob sie sich von den Knieen, trat dicht an sein Bett und legte ihm ruhig die Hand aufs Haupt.

„Ich habe zu beten versucht," sagte sie, „aber ich fürchte — umsonst. Es war ein selbstsüchtiges Gebet, denn es galt dir. Wenn du Tod und Schande fürchtest, so wirst du bald Ursache zu zittern haben. Für eine Mutter, die ihren Sohn, auch den schuldbelasteten, liebt und für einen Sohn, der seine Eltern nicht in Schmach gestürzt sehen möchte, haben sich furchtbare Nachrichten eingestellt."

Hardreß vermochte nur mit Blicken die ängstlichste Begier, den Inhalt dieser Nachrichten zu erfahren, auszudrücken. Frau Cregan fuhr fort:

„In kurzen Worten: die Kleidung des unglücklichen Mädchens ist anerkannt worden, und durch eine Kette von Umständen (bemeistere dich noch!) — von Umständen, die mein kranker Kopf hier einzeln aufzuzählen mir kaum erlauben will, ist der Verdacht auf deinen frühern Schiffmann und seine Familie gefallen. Weißt du, wo er ist?"

„Ich habe ihn nicht gesehen, seit dem — dem — ich weiß nicht — aber meine Befehle lauteten, er solle außer Landes gehen, und dazu gab ich ihm auch Geld?"

„Dem Himmel sei Dank dafür!" rief Frau Cregan mit der kräftigen Raschheit ihres Sinnes, während sie die Hände faltete und mit einer verzückten Inbrunst des Ausdrucks emporblickte. Die Aeußerung des erleichterten Muttergefühls verwandelte sich jedoch schnell in einen kältenden Schauder. Sie sah plötzlich zu Boden, und hielt die Hand vor die Augen als wie von einem blitzartigen Licht geblendet. „Dem Himmel — Dank!" wiederholte sie im Tone erschreckter Verwunderung. „Oh allmächtiger, allgerechter, allrichtender Gott vergib mir die frevelnde Dankbarkeit! Oh Dora Cregan, wenn dir Jemand in deiner Jugend gesagt hätte, daß du eines Tages dem Himmel danken würdest für die Sicherung eines Mörders vor der Gerechtigkeit! Ich meine nicht dich, mein Kind," sagte sie weicher, zu Hardreß sich wendend, „du bist kein Mörder."

Hardreß erwiederte nichts, und auch Frau Cregan blieb eine Weile stumm, wie in stillem Rathschlagen mit sich selber über das was sie nun, und auf welche Art sie es thun müsse. Die an Anna Chute geübte Täuschung war keine der geringsten und schmerzlichsten Verlegenheiten für sie: allein ihrer Nichte Loos war bereits geworfen, und es konnte nur das Verderben ihres Sohnes befestigen, wenn sie jetzt noch den Versuch machte, Anna's Schicksals von ihrer Aller zu trennen.

„Wir müssen diese Heirat beschleunigen," fuhr Frau Cregan fort, „und unterdessen die Leute, die Naughten,

aus dem Wege zu bringen uns bemühen. Aufgesucht werden sie unverzüglich werden. Herr Warner hat nach dir gefragt, um von dir Auskunft über deinen Schiffmann zu erhalten. Ich sagte ihm, du hättest den Mann schon längst nicht mehr in deinem Dienst, und wissest nicht, wo er sich hingewendet habe. Glaubst du eine Unterredung mit ihm bestehen zu können?"

Hardreß, der jetzt auf dem Bette bleich und mit vom Schrecken langgespannten Zügen aufrecht saß, antwortete auf die Frage nur mit einem kalten Schauder und leerem Stieren.

„Wir müssen ihn also von dir weg halten," sagte seine Mutter, „oder wenn er dich sprechen muß, so sei es auf deinem Zimmer. Einen Weg gibt's noch, auf dem du dich retten lassen dürftest, den Weg, den du selbst vorschlugst, wiewol ich damals nicht ruhig genug war, um seine Vortheile einzusehen. Tritt kühn hervor, und zeige den Elenden offen an, gib dem Beamten jeden möglichen Aufschluß, und hilf den Dienern der Gerechtigkeit ihn zur Strafe zu bringen."

Hardreß wandte seine trüben blutunterlaufenen Augen auf seine Mutter wie um prüfend zu fragen, ob sie den Vorschlag ernstlich meine. Wenn ein starrer Leichnam sich mit dem künstlich angewendeten Reiz einer unwiderstehlichen Naturkraft zum Lächeln zwingen ließe, so müßte es in der scheußlichen Krampfverzerrung aufzucken, die Hardreß' Züge bei der Entdeckung, daß seine Mutter im bittern Ernst rede, zeigten.

„Nein, Mutter," sagte er, und bändigte den grimmig höhnenden unfreiwilligen Lachtrieb; „dafür bin ich nicht unschuldig genug."

„Warum willst du dir mit so eigensinniger Verkehrtheit selber ein Unrecht anthun?" sagte Frau Cregan. „Weder in deiner Unschuld noch in deiner Schuldhaftigkeit scheinst du den rechten Maßstab der Beurtheilung deines Thuns anlegen zu können. Du bist nicht so schuldig, als —"

„Sehr wahr, Mutter," sagte Hardreß, der ein längeres Erörtern des Gegenstandes nicht zu ertragen vermochte und ihm mit einem verbitterten Ungestüm ein Ende machte, der kaum minder anstößig und verletzend war, als sein voriges Lachen. „Wenn du meine Einwendung des Schuldbewußtseyns nicht gelten lassen willst, so nimm meine Weigerung auf deinen eigenen Grund hin an. Ich bin zu unschuldig dafür. Ich bin nicht Teufel genug für einen solchen Verrath. Laß mich, ich bitte dich, nichts mehr davon hören, oder du machst mich krank damit. — Es hat Jemand schon dreimal an der Thür geklopft. — Ich bin es müde, den Verräther zu spielen, und hielte mich jetzt selbst nichts zurück als der reine Herzensekel, so sehnte ich mich doch nach Selbstbesserung. Mein Gehirn erträgt nicht mehr; ein einzig Verbrechen weiter — und es erläge dem zermalmendem Druck. — Schon wieder? — es ist Jemand an der Thür."

„Gut denn, Hardreß, ich spreche noch mit dir heute Nacht darüber."

„Von Herzen gern. Du sagst zu Zeiten Dinge, die mich beinahe zum Wahnsinn treiben; aber doch redest du immer wieder als eine Freundin, um meinetwillen, gütevoll mit mir. Mutter!" setzte er hinzu und legte ihr plötzlich die Hand auf den Arm, wie sie an ihm vorbeiging und das Licht heller auf ihre eingefallenen düstern Züge fiel. „Mutter, wie verändert du bist seit dieser unglückseligen Handlung! Du bist bleich und abgehärmt von Fürchten und Kümmern. Es ist mein Verhängniß oder mein Fehler gewesen — ich will über die Unterscheidung nicht streiten — Gift auf Aller Bahn zu streuen, die mich kannten. Eine verlorene Liebe für Eines, für ein Anderes Falschheit, Verlassen, Tod; für ein Drittes Zweizüngigkeit und Undankbarkeit, und selbst für dich, meine Mutter, zerrüttete Gesundheit, ein trauerschweres Herz und einen abgehärmten Körper. Ich kann jetzt nichts versprechen. Mein Gemüth ist so zerrissen von tausend Vorstellungen und Erinnerungen — von denen mir vor einem Jahre eine schon hinlänglich gedäucht hätte, meine Vernunft zu erschüttern — daß ich nicht weiß wie ich dir ein Wort des Trostes bieten soll. Wären aber diese düstern Tage vorüberzugehen bestimmt und würde — durch Buße oder eine plötzliche erbarmende Fügung — mein Herz je wieder von ruhigerem Leide heimgesucht, dann will ich deiner Liebe gedenken."

Es gab eine Zeit, wo diese Rede dem Ohr der Frau Eregan wie süße Töne einer Lenzmondnacht geklungen haben würde. Jetzt, da ihre Achtung für

Hardreß sich verloren und mancher bittere Selbstvorwurf sich zugedrängt hatte, um das Gefühl zu verherben mit dem sie seine Handlungsweise betrachtete, wurden nur in seinen Augenblicken der Gefahr, der Leidenschaftlichkeit oder der Trübsal die in ihrer Mutterbrust ruhenden Empfindungen zärtlicher Liebe gewaltsam für ihn aufgeregt. Doch verfehlte des Sohnes Ansprache ihre rührende Wirkung auf ihr Herz nicht. Sie fiel ihm weinend um den Hals und überhäufte ihn mit Segenswünschen und Liebkosungen.

„Ich erwarte keinen Dank, Hardreß," sagte sie, indem sie sich endlich, wie im stillen Selbstvorwurf über ihre Schwäche losriß, „weil ich thue was eine Mutter thut. Alles was du in Bezug auf mich gesagt hast, mein Kind, ist vergebenes müßiges Reden. Eine ruhige, zum mindesten eine glückliche Häuslichkeit ist ein Segen, den ich nie wieder genießen kann, ja selbst nicht erhoffe. Wenn ich schon deine Schuld der äußersten Ahndung der Gesetze nicht werth erachte, so halte ich doch darum nicht für möglich, daß du oder ich unsern Antheil an der Schauderthat, die verübt wurde, je vergessen könnten. Wir sind ein elendes, ein schuldiges Paar, mit einer Sündenbürde, an der wir unser ganzes künftiges Leben in Furcht und Buße schwer genug zu tragen haben werden."

„Was ich vorhin sprach," sagte der Sohn in etwas gereiztem Tone, „sprach ich nur aus Rücksicht auf dein Leiden."

„Ich wollte, Hardreß, mein Kind, du hättest das ein wenig früher berücksichtigt."

„Du munterteſt mich nicht zum Vertrauen auf," ſagte Hardreß. „Du drängteſt es gewaltſam zurück."

„Du hätteſt bei ſo entſcheidenden Umſtänden keiner Aufmunterung bedürfen ſollen," verſetzte die Mutter. „Verheiratet! hätteſt du nur das leiſeſte Wort davon gegen mich geäußert, — ich wäre ja lieber geſtorben, als daß ich ſo in dich gedrungen hätte, wie ich that."

„Ich ſagte dir, meine Treue ſei verpfändet."

„Das thateſt du; ja — da, mein Sohn, trifft dein Vorwurf allerdings mich. Ich wähnte, du würdeſt bloß ein mündliches Treuband zerreißen, und höchſt unrecht wünſchte ich, du möchteſt es zerreißen. Wie furchtbar hat mich der Himmel für dieſes ſelbſtſüchtige herzloſe Thun geſtraft! Ihr waret aber alle zu verſchloſſen und heimlich gegen mich. Geh — geh, unglücklicher Knabe; du rückſt mir die Verführung vor, die doch nur das Werk deiner eigenen ſchmachvollen Leidenſchaft war."

Dieſes peinliche Zwiegeſpräch, das vielleicht zu einem noch herbern Grade der Beſchuldigung und Gegenbeſchuldigung ſich geſteigert hätte, wurde durch ein abermaliges mahnendes Pochen an der Thür unterbrochen. Der Einlaßbegehrende, ſo ſchien es, war in Verzweiflung weggegangen und, nach fruchtloſem Suchen anderswo, wieder hergekommen. Als Frau Cregan die Thür öffnete, begegnete ihr das mürriſche Geſicht des alten Gutsvogts, der ihr in ſeiner kurzangebundenen Redeweiſe meldete, ihre Gegenwart werde im Ballſaal erfodert — den Namen führte nämlich das

Gemach, in welchem Hardreß ihr das Bekenntniß seiner Schuld abgelegt hatte. Als sie sein Zimmer verlassen hatte, bereitete sich Hardreß, der sich mit jedem Augenblicke schwächer und kränker fühlte, zu Bette zu gehen und hieß Dawley, ihm einen der Bedienten heraufschicken; was denn auch der mürrische Dan, in die Gesindestube zurückkehrend, mit barscher Weisung an Pat Falvey, den er dort antraf, ausrichtete.

Frau Cregan mußte, um nach dem „Ballsaal" zu gelangen, ihren Weg durch den schmalen Vorsaal und über die Wendeltreppe am Eingang nehmen. Der erstere bot einen Anblick, der sie wohl erschrecken und verwirren mochte: hart an der Wand hin rechts und links, steif und starr wie die Figuren eines Wachskabinets, stand eine Anzahl Soldaten mit ihren eingeseiften und eingepuderten Zöpfen und wie Silber blinkenden Musketenläufen. Auf dem Kiesplatze vor der Hausthüre konnte sie einen Haufen Landleute sehen, die sich hier — verwundert, was wol das „Milletähr" nach Chute-Schloß geführt habe, zusammengethan hatten. Aus der Thür der Küche und der Gesindestube streckte sich eine Reihe Köpfe, ebenfalls mit erstaunten und neugierigen Gesichtern, heraus.

An der Thür des Ballsaals oben wurde Frau Cregan von einer Gestalt, so feierlich und furchtbar, wie die unbeweglichen trotzigen Kriegerreihen durch die sie unten hatte hinschreiten müssen, eingelassen. Was sie im Gemach selber sah, fesselte und erschreckte sie noch mehr: in die Mitte war ein großer Tisch gerückt, und um

ihn standen Herr Warner, der Gerichtsbeamte, Herr Barnabas Cregan, Hauptmann Gibson und ein Schreiber. Ganz unten am Tische stand, den Arm in einer baumwollenen Sacktuchschlinge tragend, eine gemeine schmutzige mißgebildete Gestalt, die Kleider mit Schlamm überzogen und in dem, mit Blut und Mergel besudelten, Gesicht mehr den Ausdruck der Ueberraschung und Verwunderung, als der Besorgniß oder des Leidens.

Frau Cregan, welche die Gestalt nur zu gut erkannte, blieb einen Augenblick in jähem heftigem Angstgefühl gebannt stehen, schritt aber dann — stark durch ihr Vermögen, die Kämpfe ihres Innern bis zum alleräußersten Tragen zu verschleiern — mit jener Miene ungezwungener Würde, die sie selbst, wenn ihr ganzes Wesen im innern Aufruhr tobte, anzunehmen wußte, auf die versammelten Herren zu.

XXXIX.

Die Anschlägigkeit irischer Zeugen rettet noch Hardreß' Geheimniß.

Herr Warner unterrichtete sie, ihres Sohnes Beistand sei ihnen nicht mehr nöthig, da sie das Glück gehabt hätten, den Gegenstand ihres Verdachts selbst in ihre Hände zu bekommen. Sie würden jedoch die Ankunft ihrer Zeugen abwarten müssen, denn mit dem

Verhören des Menschen habe man nichts gewonnen. Seine Antworten seien alle im ächten Styl eines irischen Zeugen gegeben worden, der anscheinend die allergrößte Aufrichtigkeit an den Tag lege, den Fragesteller aber allemal nach der Antwort unaufgeklärter lasse als vorher. Stündlich erwarteten sie die Ankunft des Schwagers und der Schwester des Mannes, und würden dann Gelegenheit haben, diese Beiden ihm und den frühern Zeugen gegenüber zu stellen.

„Ich habe bereits einen Boten nach meinem Wohngütchen geschickt," fuhr Herr Warner fort, „um nachzusehen ob sie dort eingetroffen sind, damit sie gleich hierher gebracht und auf der Stelle einvernommen werden. Frau Chute wird, hoffe ich, die unbequeme Störung entschuldigen, und hauptsächlich um Sie zu bitten, der Dame dieß von uns auseinanderzusetzen, habe ich Sie, Frau Cregan, zu sprechen gewünscht. Bei einem derartigen Anlaß müssen eben alle wohlgesinnten Staatsangehörigen sich gefallen lassen, daß man ihnen beschwerlich fällt, beschwerlicher vielleicht, als die höfliche Sitte verstatten möchte."

„Ich will für meine Schwester stehen," sagte Frau Cregan kalt; „sie wird natürlich keine in ihrer Macht stehende Bequemlichkeit hier vorenthalten. Allein dieser Mann — ist er verhört worden?"

„Allerdings."

„Darf ich das Verhör sehen?"

„Ohne Bedenken, Frau Cregan. Herr Houlahan, wollen Sie der Dame das Buch geben."

Herr Houlahan steckte sich die Feder hinter das Ohr, stand auf und behändigte den Band mit einem feixenden Lächeln und Bückling, welche für wunderhöflich gelten sollten. Die Dame, deren Gedanken mit ganz andern Dingen beschäftigt waren als mit Herr Houlahan's Galanterie, nahm es dessenungeachtet mit ruhiger Würde entgegen, schob ihr Leseglas auseinander und beugte sich auf die von Herr Warner mit dem Finger bezeichnete Seite herab. Scheinbar ziemlich gleichgültig überblickte sie die einzelnen Sätze des mit Danny Man aufgenommenen Protokolls, während sie seinen Sinn mit einer wahren Todesangst des genauesten Prüfens verschlang. Die Stelle, die ihre Aufmerksamkeit am spannendsten anzog, lautete: — — „Frage: Ob ihm die verlebte Eily O'Connor bekannt gewesen? Antwort: Er habe eine solche in Garryowen getroffen, weiter wisse er aber nichts. Frage: Ob er von ihrem Tode gehört? Antwort: Nein. Frage: Ob er einen gewissen Lowry Looby kenne? Antwort: Ja. Frage: Ob Eily O'Connor nicht eine Zeitlang in dem Hause Philipp Naughten's zu Killarney gewohnt habe? Antwort: Wie er denn 'was von seines Schwagers Wohnleuten wissen sollte. Ihm sei nichts wissend. Frage: Ob er nicht in des besagten Naughten's Hause gewesen, als die besagte verlebte Eily, während der besagte Looby damals in der Naughtenschen Küche sich befunden, der Poll Naughten, der Schwester des Inkulpaten, einen an „„Dunat O'Leary Friseur in Garryowen““ adressirten und von der Hand der besagten

Eily geschriebenen, Brief zustellte. Antwort: Wie sollte er (Inkulpat) denn durch eine steinerne Wand sehen können. In der Küche sey er (Inkulpat) gewesen. Der Looby sei ein Narr, und habe zweierlei Augen. Wer in der besagten innern Stube gewesen, wisse er nicht. Frage: Warum er aus seines Herrn, Hrn. Hardreß Cregan's, Dienst gekommen? Antwort: Er wisse es nicht. Frage: Wo er sich aufgehalten seit er seines Herrn Dienst verlassen? Antwort: Ein Beweis, daß der Herr Frager das nicht wisse, sonst früge er nicht. Und dergleichen unverschämte und nichtige Antworten mehr mit unterschiedlichen wenig zur Sache gehörigen Reden hat Inkulpat auf alle nachfolgenden Fragen vernehmen lassen."

Mit etwas erleichtertem Herzen gab Frau Cregan dem Schreiber das Buch zurück und bemerkte, bei einem schnellen Blick nach dem Verhafteten hinüber, daß sein Auge mit einem schlau und ängstlich fragenden Blick an ihrem hing. Dem Frageblick warf sie einen ebenso bedeutsamen zur Antwort zurück: er sagte ihm, sie sei vollkommen in ihres Sohnes Geheimniß eingeweiht, und wies ihn an, sich von ihrem Auge leiten zu lassen.

Im selben Augenblick hörte man die Schildwache vor der Thür das Gewehr präsentiren und ein Unteroffizier trat mit der Meldung ein, Herrn Warner's Bote sei zurück und die Zeugen würden in wenigen Minuten zu erwarten seyn.

„Gut denn," sagte Herr Warner, dessen Amts-

und Untersuchungs-Eifer immer mit den Schwierigkeiten stieg, „bringt den Arrestanten weg. Wir wollen sie besonders abhören und sehen ob ihre Aussagen einander recht zuwider lauten. Wenn sie freilich Alle so aufs Verneinen sich legen, wie der Bursch, so fürcht' ich, wird's schwer halten, sie an Widersprüchen zu packen."

Es war dieß ein Augenblick der ängstlichsten Spannung für Frau Cregan. Sie sah keine Wahrscheinlichkeit, sich mit den Verhafteten (denn das waren für jetzt alle Zeugen) in Mittheilung zu setzen, und begriff doch, wie so wichtig es sei, wo möglich wenigstens zu verhindern, daß Hardreß' Name in die Erwähnung des unbekannten Besuchers in dem Hause des Naughten'schen Ehepaars mithineingezogen werde.

Ein wenig Erfahrung jedoch in irischen Gerichts-Vorgängen würde ihr hier mehr Muth und Trost gegeben haben. Der irische Bauer liegt seit Jahrhunderten mit den Gesetzen, die ihn regieren, im Kampfe und bewacht ihre Thätigkeit in jedem einzelnen Falle mit eifersüchtigem Auge. Selbst das Verbrechen, wenn es an sich noch so scheußlich ist, sieht er aus purem Oppositionsgeist gegen ein Regierungssystem, das er unwohlwollend findet, mit Erbarmen an. Es gibt kaum eine Hütte im Süden Irlands, wo nicht gerade der Umstand gesetzlicher Anklage und Verfolgung selbst einem Mörder einen sichern Geleitsbrief zur Verhehlung und Beschirmung gewährte. Auf dieselbe Ursache lassen sich höchst wahrscheinlich die Schlauheit der Verstellung, die Verschlossenheit, die Maske der Geistes-

stumpfheit und Einfalt, und alle die unnachahmlichen Ausgespitztheiten des Ausweichens und der List zurückführen, die ein irischer Bauer vor Gericht und im Verhör entfalten kann, und wobei er häufig eine Gewandtheit in der geistigen Fechtkunst bekundet, die den Geist eines Macchiavelli in Entzücken versetzen würde.

Während Frau Cregan bemüht war, die heftigen Regungen ihrer bangen Besorgniß zu verbergen, entstand vor der Thür ein Geräusch, und eine in Zorn uud hitziger Gegenvorstellung stark gehobene Weiberstimme, die aus den übrigen grell hervorschallte, kreischte ingrimmig: „Laß mich hinein! willst du deine ziegelrothe Jacke zwischen den Baum und die Rinde stecken? Laß mich ein, du langer Ladstock, oder ich reiß dir die Seife und den Mehlstaub von deinem Haarhängsel. Hätt' ich dich auf'm Berg — ich schnitt dir den Ferkelschwanz von deinem Schädel, und ließ' dich sehen. Thu's, thu's nur — leg nur aus mit deinem Bangenett nach mir, du Memme, du Hasenfuß! 's steht ganz so einem weißblütigen Kerl gleich! — Fünfzig Jungens, so groß wie du, kenn' ich, die sich so wenig draus machten, dir 's Bein unterzuschlagen auf 'nem Kirmes-Anger und deinen verpuderten Leichnam zur Landstraße zu machen, wie ich, dir eine Schnippe in die Fratze zu schlagen! Da hast's, für dein rostiges Bangenett, du — du — dem ein Weibsbild Mann's genug ist!"

Hier platzte sie ins Zimmer und pflanzte sich gerade vor dem Untersuchungsrichter hin, während die

Schildwache, sich wieder zurechtstellend, murmelte: „Nu, du bist mir eine Feine!“

„D a n n y, u r a g a l! o v o, o h o n e, a c h r e e, a s t h o r a! [1] so steht's mit dir? Was hast du ihnen gethan? was ist denn?“

„Ich will die Hände nicht vom Leib bringen, Poll, wenn ich's weiß,“ versetzte der Gefangene, während sie schluchzend und flennend vor Herzeleid sich ihm um den Hals warf. „Ich hätt' Jemand todtgeschlagen, hätt' ich, sagen sie. Da sagen sie, eine Eily O'Connor sei eine Miethsmännin bei uns gewesen im Weststrich, und ich hätt' sie eines Nachts mit 'nausgenommen und umgebracht. Nu, was sagst du zu so was? Ei, du weißt ja selber, daß wir gar keine Miethsleute gehabt haben.“

„Bringt den Arrestanten weg,“ sagte Herr Warner, „er darf bei der Einvernahme nicht zugegen seyn.“

„Oh, ich bin gar nicht begierig darnach,“ versetzte Danny; „sie weiß recht wohl, 's ist lauter faul Geschwätz; und ich bin recht froh, daß ich endlich ein Gefreundetes gefunden habe, das mir aus dem Trubel zeugen wird.“

Danny wurde abgeführt, und Frau Naughten's Abhör begann. Sie hatte nur e i n e n Wink von ihrem Bruder als ihren Leitfaden im Antworten bekommen,

[1] Daniel, weißer Liebling! oh weh, ach ach, ah Herz, ah Schatz!

und bei allen andern Fragdingen, wo dieser nicht zureichte, beschloß sie so wenig als möglich zuzugestehen.

„Ihr heißt Poll Naughten?" hob Herr Warner an. „Halt. Sie ist noch nicht beeidigt. Reichen Sie ihr die Bibel, Herr Houlahan."

Sie nahm das Buch mit einer mürrisch dreisten Miene, und sprach die Eidesformel nach.

„Sie hat sie nicht geküßt," flüsterte Herr Houlahan mit scharfsichtiger Besorgniß; „sie hat bloß ihren Daumen geküßt. Ich habe sie scharf im Auge gehabt."

„Habt Ihr? Nu, so geben Sie mir's Buch, damit ich's dem Herrn recht mache. Soll ich's Leder so abküssen?" sagte sie mit einem Schmatz auf die Saffiandecke, der wie ein Zündhütchen knallte. „Ist's recht so, Sie, Herr?"

Herr Houlahan würdigte die Frage keiner Antwort, und das Verhör ging weiter.

„Poll Naughten ist Euer Name, nicht wahr?"

„Polly Man bin ich getauft worden, in Ermangelung eines bessern, und in Ermangelung eines schlechtern hab' ich mich mit Naughten zufrieden gegeben."

„Ihr wohnt in der Dunlougher Kluft?

„Ja, wenn ich daheim bin."

„Habt Ihr die verlebte Eily O'Connor gekannt?"

„Eily wer?"

„O'Connor."

„Hab' mein Lebtage keine Dirne des Namens gekannt."

„Nehmt Euch in Acht mit Euren Antworten. Wir haben starken Beweis.“

„Wenn Sie ihn so stark wie 'n Schiffsseil haben, so ziehen Sie ja recht dran! Meine Antwort haben Sie.“

„Kennt Ihr eine Person, Namens Looby?“

„Ja wohl kenn' ich —, meiner Sünden halber, glaub' ich.“

„Erinnert Ihr Euch, daß er Ausgang letzten Herbsts in Eurem Hause war?“

„Ganz gut, und ich hätt' ihm auch seinen Thee selbige Nacht gegeben, ohne gewisse Ursachen.“

„Gabt Ihr ihm einen Brief an jenem Abend?“

„Er hat sich so ziemlich wie ein ungebetener Gast aufgeführt, das kann ich ihm sagen.“

„Antwortet auf meine Frage. Gabt Ihr ihm einen Brief an jenem Abend?“

„O je, dieß und das und viel's habe ich ihm an dem Abend gegeben, und 's thut mir nur leid, daß ich ihm nicht noch was dazu gegeben habe, eine gute Tracht Schläge nämlich.“

„Nu, an Eurem guten Willen in der Hinsicht will ich gar nicht zweifeln, aber meine Antwort habe ich immer noch nicht erhalten. Gabt Ihr dem Looby jenen Abend einen Brief?“

„Hören Sie mir jetzt zu, mit Ewr. Gnaden Verlaub. Mein Kopf soll nicht mit mir ins Grab gehen —“

„Die Betheurungen, Frau, sind ganz überflüssig.

Ihr solltet nicht vergessen, daß Ihr einen Eid geschworen habt."

„Wohl weiß ich's, daß ich einen geschworen habe, und so wahr ich einen geschworen habe, schwör' ich, ich hab' seit dem Tag bis zur heutigen Stunde nicht ein Sterbenswort mehr mit dem Lowry Looby verbrochen."

„Hui!" sagte Herr Warner, „das ist eine Antwort! Hört, gute Frau: wenn Ihr nicht mit der Sprache heraus wollet, so werden wir Mittel finden, Euch reden zu machen."

„Ein willig Roß braucht keine Hiebe. Ich kann mehr nicht thun, als nach bestem Vermögen zu reden."

„Gut denn. Ich frage Euch also noch einmal, hat der Looby einen Brief von Euch jenen Abend erhalten?"

„Sagt der Lowry, ich hätt' ihm einen Brief gegeben?"

„Ihr wollt also nicht antworten?"

„Ei ja wohl will ich; wofür wär' ich denn hier?"

„Mich toll zu machen, glaub' ich."

„Meiner Treu, ich kann Ihnen nicht helfen, wenn Sie mich nicht anhören wollen."

„Gut, gut; so sprecht weiter."

„Ich will's also thun, ohne ein unwahres Wort. Ich will Ihnen den ganzen Handel erzählen, und der Lowry selber soll mich eine Lügnerin heißen, wenn er's Herz dazu hat. 's ist jetzt gut so 'n Jahrer sechse, seit ich den Buben bei einer von des Hewsan's Leichenwachen getroffen habe."

„Nu, was hat denn das mit einer Antwort auf eine einfache Frage zu thun?"

„Ruhig eine Minute (können Sie's nicht?) und ich sag's Ihnen. Er hat sich recht manierlich aufgeführt selbige Nacht, und ich hab' ihn mit keinem Aug' mehr gesehen bis zu dem Tag, von dem Sie sagen, wo er von Killarney ins Häuschen kam."

„Frau," sagte der Beamte, „bedenkt, daß ihr geschworen habt, die Wahrheit zu sagen, nicht bloß die Wahrheit, sondern die ganze Wahrheit."

„Ah, nun, Ihr Herren und gnädige Madam, hören Sie's? Hat Eins je so was gehört? Ei, ich will ihm ja eben die ganze Wahrheit sagen, und er will nicht auf die halbe davon hören."

„Fahrt fort," sagte Herr Warner, im Tone der Ergebung.

„Das will ich ja auch, wenn man mich nur läßt —. Ich sage und ich bleib' dabei, der Lowry ist mir so unverschämt begegnet, wie ich's mir von seinem Herrn nicht gefallen ließe, und da hab ich ihm (er mag nun nur was rechts draus machen) — ich geb's zu — da hab' ich ihm einen Streich oder zwei gegeben. Ja, das hab' ich. Ich geb's zu."

„Und nach den Streichen, gabt Ihr ihm einen Brief?"

„Was für einen Brief?"

„Ihr seid sehr freigebig mit Eurem Zugeben, seh' ich schon. Seid Ihr Philipp Naughten's Weib?"

„Die bin ich."

„Eh, nun sind wir auf ebenem Boden ...... Ihr könnt eine Antwort geben, wenn's Euch ansteht ...... Mit Euch werd' ich nicht fertig, fürcht' ich...... Was sollen wir mit der redseligen Person da anfangen?" sagte er, sich zu den andern Herren wendend.

„Sie einstweilen abführen lassen," sagte Hauptmann Gibson, mit einem blaurothen Gesicht vom verhaltenen Lachen, „und den Herrn Gemahl vornehmen."

„Herzlich gern," erwiederte Herr Warner. „Bringt die Frau in ein anderes Zimmer, und führt den Philipp Naughten herein. Gebt aber dabei Acht, daß sie unterwegs nicht mit einander sprechen."

Poll wurde abgeführt — eine Maßregel, gegen die sie sich mit gellenden und leidenschaftlichen Vorstellungen setzte, als ob sie sich wunder wie übel behandelt glaubte. Ihr Mann wurde alsdann hereingeführt und zeigte ein so demüthiges, schüchternes und abbittendes Wesen, daß der Beamte im Stillen sich schon Glück wünschte, Frau Cregan aber ihre Angst aufs Neue und heftiger steigen fühlte.

Er näherte sich dem Tisch mit einem kriechend schmeichlerischen Lächeln auf seinem grobgeschnitzten Gesicht und einem hülflosen gunstsuchenden Blick auf jeden Einzelnen um ihn.

„Nun werden wir Etwas bekommen," sagte Herr Warner; „der Mensch hat ein traktablers Aussehen. Ihr heißt Philipp Naughten, nicht wahr?" Der Mann gab eine Antwort auf Irisch, die der Beamte mitteninne abschnitt.

„In unserer Sprache, guter Freund! Es wird hier kein Irisch gesprochen. Ihr heißt also Philipp Naughten?“

„Tha wisha vourneen. —[1]

„Geht — geht — sprecht wie wir. Er soll eidlich sagen, ob er unsere Sprache nicht versteht. Sprecht Ihr sie nicht, Mann?“

„Nicht ein Sterbenswort, mit Ewr. Gnaden Verlaub.“

Da hatte er sich vergaloppirt. — Allgemeines schallendes Gelächter der Herren, dem er verdutzt, mit verwundertem Glotzen zuhörte. Sein Wort, wieder auf Irisch, an Herrn Cregan richtend, schien er, mit einem leichten Ausdruck des Unwillens, etwas zu erklären.

„Was sagt der Mensch?“ fragte Herr Warner.

„Ei,“ antwortete Herr Cregan lächelnd, „er sagt, er wolle zugeben, daß er in Ihrer Sprache nicht, sich ins Gesicht, gehenkt werden könne,[2]

[1] Bitte demüthig, Allerwerthester.

[2] Wörtlich: Er könne auf Englisch (oder im Englischen) nicht vor seinem Gesicht (oder sich selber im Gesicht) gehangen werden — eine gewöhnliche irische Redensart, welche so viel sagen will, als: der sie Gebrauchende verstehe genug von der (englischen) Sprache, um jede in seiner Gegenwart gesprochene Verleumdung, die, wenn ihr nicht widersprochen würde, ihn an den Galgen zu bringen vermöchte, widerlegen zu können. Der scharfsinnige Leser gewahrt wol in dieser markigen Ausdrucksweise einen recht bedeutungsvollen Kennzug des Landes, in welchem sie gang und gäbe ist. D. Vf. — Die Fragen im Original: „Versteht Ihr Englisch? Sprecht

allein er verstehe sie nicht genug, um seine Geschichte deutlich darin zu erzählen."

„Nu denn, so müssen wir sie uns eben Irisch vortragen lassen, denk' ich mir. Herr Houlahan, wollen Sie den Dolmetscher machen?"

Der Schreiber, welcher es für nobel hielt, Irisch nicht zu verstehen, erklärte sich mit einer Verbeugung für nicht dazu befähigt.

„Oho," ließ sich eine brummige Stimme aus einer dunkeln Ecke des Zimmers herüber vernehmen, „als ob Ihr nicht Gelegenheiten die Hülle und Fülle gehabt hättet, es zu lernen. Wenn Ihr in fremde Länder kämet, was, meint Ihr, würden sie Euch sagen, wenn sie von Euch hörten, Ihr verstündet die Sprache des Landes nicht, in dem Ihr geboren seid? Schämen solltet Ihr Euch vor Euch selber, ja schämen."

Diese, von dem derb zufahrenden Dan Dawley ausgegangene Tadelrede verursachte einiges Lächeln auf Kosten des feinsprechenden Schriftführers, worauf der Gutsvogt selber zur Versehung des fraglichen Amts in Eid und Pflicht genommen ward.

Nachdem die Vorfragen gestellt und beantwortet

Ihr Englisch? Antwortet Englisch!" u. s. f. im Text oben haben sich natürlich in dieser deutschen Uebersetzung nur umschreibungsweise, also nicht so scharf gestellt, wiedergeben lassen, da in einem deutschen Buche weder „Antwortet u. s. w. Englisch" gesagt, noch einem englischen Beamten ein „Versteht u. s. w. Ihr Deutsch" in den Mund gelegt werden konnte. Weglassen durfte man diese charakteristischen Stellen aber auch nicht.

waren, ging der Dolmetscher auf des Beamten Geheiß an die weitere Frage, ob der Zeuge die Eily O'Connor kenne?

War der Frau Naughten Staatsklugheit darauf gerichtet gewesen, möglichst wenig —, so schien die des Herrn Naughten dahin zu gehen, gar nichts zuzugeben. Die Ausflucht seiner Ehehälfte in ihrer Aussage — eine Ausflucht, mit der sie sich vor dem Verbrechen des Meineids gesichert zu haben wähnte — als kenne sie Eily unter ihrem Mädchennamen nicht, war ein zu glänzender Einfall für ihren Gemahl. Mit offenem Munde gaffte er einige Augenblicke stumm den Dolmetscher an, und blickte dann auf den Friedensrichter, als wolle er von ihm den Sinn der Frage absehen.

„Fragt's ihn noch einmal," sagte der Letztere.

Dawley that wie ihm geheißen.

„Seine ganze Antwort ist, mit Ewr. Gnaden Verlaub," sagte er, „er sei ein armer Mann, der von seiner Hände Arbeit lebt."

„Das ist keine Antwort. Wiederholt die Frage noch einmal, und sagt ihm, ich würde ihn der Criminaljury überweisen, wenn er sie nicht beantworte."

Wieder ward die Frage gestellt, und auf sie mit dem nämlichen dummangestrengten nachdenklichen Blick gehört und mit einem Gesicht geantwortet, aus dem ein so herzlicher Kummer und ein so ängstliches Anliegen, sich verständlich zu machen, sprachen, daß nur das scharfe Auge eines sehr geübten Beobachters sich nicht hätte irreführen

lassen. Seine ganze Art und Rede erschien so ernstgemeint, daß Herr Warner wirklich glaubte, er gebe jetzt eine befriedigende Antwort. Allein er wurde sogleich enttäuscht.

„Er sagt,“ fuhr der Dolmetscher fort, „als junger Mann habe er einmal ein kleines Gütchen von Herrn O'Connor, von Crag-beg, bei Tralee, in Pacht gehabt. — Der hat so viel Pfiffe in sich, mit Ewr. Gnaden Verlaub, wie ein Kielhase. Ich wollt' eben so gern einem Pflästerer Steine klopfen, als so einem Schelmen Fragen stellen.“

Drohungen, Versprechungen, begütigende Fragen und moralische Nothmittel aller Art wurden angewendet, um ihn zu der gewünschten mittheilsamen Offenherzigkeit heranzuziehen. Allein er blieb hart wie Demantstein. Er kannte oder wollte nichts weiter von sich geben, als — daß er ein armer Mann sei, der von seiner Hände Arbeit lebe, und daß er ein Gütchen bei Crag-beg gepachtet gehabt habe.

Nach kurzer Berathung ward beschlossen, die Abgehörten alle drei in Haft zu behalten, um sie dann den Angehörigen der unglücklichen Eily gegenüberzustellen. Frau Cregan eilte mit einer Empfindung, als ob sie den ganzen Tag vor einem glühenden Schmelzofen gestanden wäre, nach Hardreß' Stube, um dem Sturm, der in ihrer Brust heraufzog, freien Lauf zu lassen; die Herren aber verfügten sich auf besondere Einladung — die sich im damaligen Irland ohne Beleidigung so wenig ablehnen ließ, als in einem Araberzelte oder in

einer Perserhütte — zu den Erquickungen des Speisezimmers der Frau Chute. Den Gefangenen wurden abgesonderte Hafträume angewiesen, und vor jeden eine Schildwache gestellt, die übrigen Kriegsleute aber, trotz Hauptmann Gibson's Vorstellungen, wie Fürsten in der großen Gesindestube bewirthet.

XL.

Hardreß befreit den Danny Man.

Die gastlichen Gewohnheiten Castle-Chute's bewiesen sich an diesem Abend in voller Thätigkeit. Wenn selbst der ernsteste Anlaß im Menschenleben, die Wache des Todten, in jenen Tagen nicht immer den stürmischen Geist des Frohgenusses, dem sich die irische Gesellschaft ergab, zu dämpfen vermochte, wie viel weniger ließ sich erwarten, daß hier ein bloßes Besorgtseyn um die Zwecke und Belange der Gerechtigkeit den Zug und Strom geselliger Lust aufhalten werde? Schon vor Mitternacht hallte das Haus wider von Lachen, Singen und Lärmen und eine Stunde später war in der Gesindestube jeder Soldaten-„Zopf bezopft" in eine wagerechte Position gebracht. Selbst die Drei, die mit Storchenschritten ihre Wache abwandelten, sollen auf ihren Posten mit einer höchst bedenklichen Schwengelbewegung oscillirt haben, wie in Thürmen schwebende

Glocken, von einem Erdbeben erschüttert, ihren Fall vorausverkünden.

Hardreß war fortdauernd zu unwohl, um in der Gesellschaft zu erscheinen, der sich deßhalb auch Anna und mit ihr die beiden andern Frauen entzogen, indem sie im Damenzimmer unter sich ihren Thee in trüber Stimmung tranken. Der jammervolle Gegenstand ihres sorglichen Anliegens lag in fiebernder Glut auf seinem Bette und lauschte den rauschenden Tönen der Lustigkeit, welche aus dem fernen Wohnzimmer herüberklangen, mit gespanntem und schmerzhaft empfindlichem Gehör.

Der Raum, in dem man seinen Schiffmann eingesperrt hatte, war früher ein kleiner Stall gewesen, jetzt aber zu verfallen für den Gebrauch geworden. Durch ein paar Lücken im Schieferdach fielen verirrte Mondstralen kalt und einsam auf die ungetünchten Wände, an deren einer die Raufe und Krippe noch befestigt waren, und auf den rauhgepflasterten Estrich, auf dem, auf einer Schütte Stroh, der schmutzige Gefangene saß und sich die Finger an einem kleinen, an der Mauer aufgebeugten Feuer wärmte, während er auf den unsichern Tritt der Schildwache horchte, wie diese vor der Stallthüre auf und ab schritt und sich im verhaltenen schüchternen Ausbruch der Angetrunkenheit die Worte summte:

„Wir gehn nicht heim vor Morgen,
Wir gehn nicht heim vor Morgen,
Wir gehn nicht heim vor Morgen,
Bis die Sonn' am Himmel steht!“

Ein kleines viereckiges, mit hölzernen Stangen und Läden verschlossenes Fenster befand sich ober der Raufe und ging auf einen Heuhof, der — bedeutend höher als der Stallboden — nur wenige Fuß unter dieser Oeffnung lag. Danny Man verschlang eben eine dampfend heiße Kartoffel, welche er sich in der Glutasche geröstet hatte, als ein Geräusch am Fenster ihn auffahren und die Ohren wie ein Hofhund spitzen machte. Es wiederholte sich. Er stand auf und schlich sich sachte in eine finstere Ecke des Stalles, theils aus abergläubischer Furcht, theils auch einem Antrieb natürlicher Vorsicht folgend. In wenigen Minuten ward einer der Läden sachte zurückgelegt, und ein Strom milden Lichts quoll in den Kerker, der Schatten einer Hand und eines Kopfs erschien sehr deutlich umrissen auf der Wand gegenüber; der andere Laden wurde ebenso behutsam zurückgelegt, und fast gleich darauf verdunkelte sich die ganze Oeffnung aufs Neue wie durch den Körper eines Einsteigenden. Dem war auch so: die augenfällige Stofflichkeit der Erscheinung vermochte aber die abergläubischen Schrecken des Gefangenen nicht zu heben, als er eine weißvermummte Gestalt an den Barren der Raufe herabsteigen sah, nachdem sie die Läden wieder vor das Fenster hergezogen und den Stallraum, dem Ansehen nach wenigstens, dunkler als je gemacht hatte.

Der Eingedrungene stand endlich auf dem Steinboden und das Gesicht, das sich in dem braunen Feuerlichte offenbarte, war — Hardreß Cregans. Die todtenhafte Weiße seiner Lippen und Zähne, die Verstörtheit

seiner rollenden Blicke, und sein seltsamer Aufzug — denn er hatte bloß die Bettdecke um sich geschlagen — hätten in den Augen eines Fremden allerdings den Gedanken an eine übernatürliche Erscheinung verstärken mögen; so aber dienten sie nur zur lebhaftern Erregung des Mitgefühls und der alten Anhänglichkeit seines Dieners. Danny trat langsam auf ihn zu, indem er die Hände rang und so weit ausstreckte als die Schlinge, die den verwundeten Arm trug, erlauben wollte; mit einem halb in Mitleid, halb in Furcht langgezogenen Gesicht und die dicken Tropfen in den Augen fragte er endlich:

„Junker Hardreß, seh' ich Sie so vor mir?"

Hardreß blieb eine Weile regungslos wie ein Steinbild stehen, als bemühe er sich seine ganze innere Kraft aufzubieten, damit sie ihn in der Nachforschung, die er anzustellen im Begriff war, unterstütze.

„Wollen Sie nicht mit mir reden, lieber Herr?" fuhr der Bootsmann fort; „nicht ein Leibeslebenswort? Ich hab' mir seit ich hier bin alle mögliche Müh' gegeben, daß sie mich mit Ihnen reden ließen .... Sprechen Sie nur ein Wort, lieber Herr, und wenn's nur wäre, mir zu sagen, daß Sie's sind der da ist!"

„Wo ist Eily?" murmelte Hardreß, immer noch ohne sich zu bewegen, und in einem Tone, der aus den innersten Tiefen seiner Brust, wie ein Laut aus der Todtengruft, zu dringen schien.

Danny schrack, zurückweichend, zusammen wie vor dem Auge der ewigen Gerechtigkeit selber. So jähling

hatte die Frage an sein Gewissen geschlagen, daß der Fragende sie wiederholen mußte, ehe er Athem zu einer Antwort zu sammeln vermochte.

„Junker Hardreß, ich meinte, wie ich damals von Ihnen wegging —"

„Wo ist Eily?" herrschte ihn Hardreß dumpf dazwischen an.

„So hören Sie mir nur einen Augenblick zu, lieber Herr, ich —"

„Wo ist Eily?"

„Oh weh! oh weh! —"

Hardreß zog sich seine Hülle herauf um's Haupt, und verharrte eine Weile stumm in der nämlichen Haltung. Während der Zeit sah man kaum eine Bewegung in der Gewandung, und doch tobte die Hölle darunter. Dann und wann ein Aechzen tiefer, aber gewaltsam verhaltener, Seelenqual war Alles, was hervordrang. So ergreifend klang aus diesen Tönen das maßloseste Leiden, daß Danny zitternd auf die Kniee sank und ihnen mit einem Ueberschwang von Thränen und Schluchzen antwortete.

„Junker Hardreß," flehte er, „gibt's irgend was das ich thun kann, Ihnen 's Herz leichter zu machen, so sagen Sie mir's. Ich weiß ja, der Handel geht nur einzig und allein mich an, und Niemand sonst. Und wenn sie mich herausbringen, selber, so sollen sie doch um kein Haar klüger seyn, wer mir dazu angerathen hat. Wenn Sie meinen, ich würde was sagen, so kennen Sie den Danny nicht; sie mögen mich hängen,

so hoch sie wollen, — sie mögen mir's Leben auspeitschen, wenn sie Lust haben, aber sie sollen mir nimmermehr ein Sterbenswort über die Lippen herauskriegen, was mich zu der That getrieben hat. Haben sie's nicht heut mit mir probirt, und hab' ich ihnen nicht schon einen Merk's davon gegeben, was ich thäte?"

„Stille, Heuchler!" herrschte Hardreß in edelm Zorn über das von seinem Diener gezeigte Gefühl, dem er keinen Glauben beimaß, ihn an. „Schweig und hör' mich. Seit Jahren habe ich mir angelegen seyn lassen, dich mit Gutthaten zu überhäufen; für welche nun von ihnen hast du dir vorgenommen gehabt mich in Gefahr, Gewissenspein und Verderben für mein ganzes künftiges Leben — ein kurzes „ganzes" wol freilich? — zu stürzen?"

Nach der Art, wie Danny seinen Herrn während dieser Worte mit offenem Munde anstierte, hatte er sich einen Vorwurf von Hardreß am Allerletzten erwartet. Erstaunen gemischt mit einer Art Entrüstung trat an die Stelle des Bedauerns und Mitleids, die vorhin auf seinem Gesicht sich gemalt hatten.

„Ich weiß nicht wie's kommt, Junker Hardreß," sagte er, „aber 's gibt Leute, denen man's schwer recht macht. Gedenkt Ihnen noch wie Sie mir einmal 'was in der Stube in des Herrn Hause zu Killarney sagten, Junker Hardreß? Gedenkt Ihnen noch, wie Sie mir einen Handschuh gaben? Ich hatte wahrhaftig mein Zeichen und Pfand für was ich that."

Damit zog er den Handschuh aus den Falten seiner

Weste und reichte ihn seinem Herrn; der aber stieß ihn mit einer Geberde heftigen Widerwillens zurück.

„Ich meinte, ich hätte Ohren gehabt zum hören, dazumal, und Hirn zum begreifen," fuhr Danny fort, wie er das verhängnißvolle Zeichen wieder vorn in seine Brust schob; „und zu meinem Besten, so viel weiß ich, war's auch nicht, daß eine Suche und Halloh angestellt ward über die Berge nach einem verlorenen Frauenzimmer, und mir eine hänfene Halsbinde blühte für meine gehabte Müh. Ich hatte aber meinen Vollzugsbefehl: das war ja 's Wort, Junker Hardreß, Vollzugsbefehl, nicht so? „„Nu, wenn du gehst,"" so sagten Sie, „„da ist dein Vollzugsbefehl."" Und dabei gaben Sie mir den Handschuh. Waren's nicht Ihre Worte —?"

„Aber nicht zum Tode," versetzte Hardreß. „Zum Tode — sagte ich nicht."

„Gesagt haben Sie's nicht, ich geb's zu," versetzte Danny, dem über einem solchen — wie er es ansah — winkelzügigen Versuch sich aus dem Handel zu ziehen, die Galle stieg. „Ich geb's zu, gesagt haben Sie's nicht; ich dacht' mich in Ihre Seele, und wollt' Ihnen 's sagen ersparen. Aber gemeint haben Sie's doch?"

„Nein!" rief Hardreß mit plötzlich ausbrechendem Kraftgefühl: „wie ich im Himmel dereinst darauf antworten werde — ich meint' es nicht! Wenn du zu meinen Anklägern an dem ewigen Richterthrone dich mitdrängst und jenes Verbrechens mich bezichtigst, so werd' ich dir und Allen das nämliche Nein entgegen-

setzen wie jetzt. Ich meinte nicht, daß ihr Leben gefährdet werde. So wahr ich ihr vor jenem Richter begegnen werde, ich meinte es nicht! Ich hieß dich selbst dich ja davor hüten. — Warnte ich dich nicht, sie zu berühren?"

„Ja, ja," versetzte Danny, und verachtender Zorn beflügelte, ihm selbst ungewohnt, seine Rede, „und aus den Augen zuckte Ihnen dabei der Mord. Nach dem seh' ich gewiß Keinem mehr ins Gesicht, um zu erfahren, was er haben will. Nach dem glaub' ich meinen Sinnen nicht mehr. Wenn Sie mich dazu bereden wollen, so geb' ich zu, daß ich nichts sehe wie's ist. Sie mögen mir sagen, ich stünde nicht hier und Sie dort, und der Mond scheine nicht durch das Dach da über uns, und das Feuer brenne nicht da hinter mir, und ich will Ihnen nicht widerreden, nach dem! Aber hören Sie mir zu, Junker Hardreß. So gewiß als der Mond scheint und das Feuer brennt, und so gewiß als ich hier stehe und Sie da, so gewiß war das Todeszeichen auf Ihrem Gesicht, wie immer auch Ihre Worte dabei lauteten."

„Woraus konntest du das abnehmen?" sagte Hardreß mit einem verbittenden Tone.

„Woraus? Aus Allem. Hören Sie her. Haben Sie mich dazumal nicht an mein Anbieten, auf'm Rothen-Berge eine Zeitlang vorher, erinnert und mir gesagt, wenn ich das Anbieten noch einmal machte, so würden Sie's anders ansehen? Und haben Sie mir nicht das Zeichen in die Hand gegeben, das Sie mir

jenesmal nicht geben wollten? Ach, das — das macht mir übel, nachdem ich meinen Hals für Einen in den Strick gesteckt habe. Nu, 's ist all' eins. — Und jetzt mich dafür auszuschänden und mir zu sagen, ich hätt's zum Schlimmen gethan! Gutes — weiß der Herr! — hab' ich mir freilich nicht davon gehofft, in der Welt und in der andern, oder Vergnügen d'ran gehabt, wie ich's that. Und von der andern Welt zu reden, Junker Hardreß — hören Sie mir zu. Die Eily O'Connor ist jetzt im Himmel, und sie hat ihre Geschichte erzählt. 's werden dort, sagen sie uns, zwei Bücher gehalten von allen unsern Thaten — guten und bösen. Ihre Geschichte ist in einem von den Büchern geschrieben und mein Namen — fürcht' ich arg — hinten dran; und nehmen Sie mein Wort drauf, in was für einem Buch mein Name geschrieben ist, in dem steht Ihrer nicht weit davon."

Während er so mit einem an ihm ungewohnten Krafteifer redete, fiel das Feuer zusammen und erfüllte auflodernd den Raum mit plötzlichem Licht. Es schien, mit röthlichem Glast, auf das starkerregte Gesicht und den hochemporgehobenen Arm des Mißgestalteten und gab ihm das Ansehen eines Höllengeistes, der den Spruch ewigen Wehes auf das Haupt des entsetzten Hardreß schleudert; auch die weiße Umhüllung des Letztern überflog der Flackerschein und erhellte und erhöhte das Verzerrte und Schreckensbleiche seiner Züge. Jenes Drohbild währte nur einen Augenblick, grub sich aber Hardreß unauslöschlich tief ein und verfolgte ihn, gleich

dem blutspürenden Geheul der Hunde bei der Auffindung von Eily's Leiche, wachend und träumend bis zu seinem Lebensende. Die Lohe legte sich wieder, das Glutlicht ward düster. Das Ganze kam wie ein grausiges Nachtgesicht des Mahrs, und wie ein Nachtgesicht verschwand es.

Beide waren verstummt: da hörten sie die Schildwache plötzlich vor der Thür stehen bleiben und mit ihrem Singen innehalten, als ob sie horch'te.

„All' in Ordnung drinn'?" fragte der Soldat mit dem Kopf an der Thür.

„Für Dich, ja, aber für mich nicht," brummte Danny halblaut dagegen.

Nach kurzer Frist hörten sie den Kriegsmann sein Gewehr wieder schultern, und seinen Gang aufs Neue antreten, indem er unbefangen den nämlichen alten Kehrreim fortsummte:

„Wir gehn nicht heim vor Morgen,
Bis die Sonn' am Himmel steht."

Hardreß schaute seinen Diener einige Augenblicke an, dann flüsterte er:

„Er hat uns nicht gehört, wie ich fürchtete. Herumzudenken, auf wen die Schuld dieser unglückseligen That fällt, ist jetzt wenig werth. Wir müssen die Schande wenigstens wo möglich vermeiden. Könnte ich mich auf dich noch einmal verlassen, wenn ich dir zu deinem Loskommen unter der Bedingung behülflich wäre, daß du sogleich aus dem Lande gehst?"

Die Augen des Gefangenen funkelten plötzlich

hellauf. „Meinen Sie, ich sei ein Narr?" sagte er. „Meinen Sie, ein Fuchs würde zu Bau rennen wollen, mit den Hunden ihm an der Lunde?"

„Hier denn!" sagte Hardreß und legte ihm eine Börse in die Hand. „Mir bleibt keine Wahl, als dir zu trauen. Dieß Fenster ist unbewacht. Ein Fußsteig führt dich durch den Heuhof und von da übers Feld auf die Landstraße zu. Ziehe ab, sogleich und ohne weiteres Fragen."

„Aber wie mach' ich's mit dem Kerl draußen?" fragte Danny. „Die Schildwache kommt alleweile daher, wie Sie's eben gehört haben, und fragt mich, ob Alles in Ordnung ist?"

„Ich will hier bleiben und für dich antworten," versetzte Hardreß, „bis du Zeit gehabt hast zu entkommen. Unterdessen eile dich aufs Alleräußerste und schlage die Straße nach Cork ein, wo du ganz sicher segelfertige Schiffe findest. Treffen wir uns je wieder auf irischem Boden, so kostet es Einen das Leben, höchst wahrscheinlich Beide."

„Und so also kommen wir aus einander?" sagte Danny. „Nu, meinetwegen auch. Wenn Sie vielleicht nachderhand länger daran denken, Herr Hardreß, denken Sie besser vom Danny."

Mit diesen Worten sprang er auf die Krippe und kletterte, trotz seiner Verletzung, mit der Behendigkeit eines Affen zum Fenster hinauf. Ein leichter Stoß beseitigte die Verwahrung, und in wenig Augenblicken blieb Hardreß als der einzige Bewohner des Nothkerkers zurück.

Er verharrte geraume Zeit, mit der Schulter an die Wand gelehnt und mit leerem Blick in das absterbende Feuer stierend: so rief ihn die Schildwache mehrere Male nacheinander an und schien ganz zufrieden mit den Antworten, die sie bekam. Allein der Gedankengang, in den er sich vertiefte, zog ihn allmälig so vollkommen in seine inneren Kreise, daß er darüber den Anruf des Postens unbeachtet ließ. Dieser wiederholte ihn noch drei bis vier Mal vergebens, gerieth nun in Unruhe und schlug mit der Kolbe seines Gewehrs die Thür, ohne große Anstrengung, ein. Man kann sich sein Erstaunen denken, wie er statt seines kleinen Gefangenen eine lange weißvermummte Gestalt mit einem, in dem zweifelhaften Lichte der verglimmenden Glutasche noch unheimlicher erscheinenden, bleichen Gesicht erblickte. Der Mensch war ein wackrer Soldat, aber — wie alle Leute jener Volksklasse zu jener Zeit — äußerst abergläubisch. Sein Gehirn war ohnehin von Branntweinpunsch erhitzt und seine Einbildungskraft von zahllosen Schaudergeschichten aufgeregt, welche in der Gesindestube zum Besten gegeben worden waren. Er behielt eben noch so viel Geistesgegenwart, durch Loßschießen seines Gewehrs Lärm zu machen, und fiel dann ohne Besinnung auf den Steinboden. Hardreß, der seinerseits nicht minder in Schrecken gesetzt worden war, riß sich mit plötzlicher Thatkraft aus seinem Brüten, klomm mit einer Behendigkeit, welche noch die des vorangegangenen Flüchtlings übertraf, zu dem Fensterchen hinauf und enteilte seinem Schlafzimmer zu.

Nur Wenige im Hause waren, als der Lärmschuß ertönte, in der Verfassung, rasche Maßregeln zu ergreifen. Als sie zur Stelle eilten, fanden sie den Posten besinnungslos über seinem Gewehrlauf hingestreckt liegen, die Stallthür offen und den Gefangenen entflohen. Nach einiger Zeit war der Soldat wieder so weit zu sich gebracht, daß er von dem was er gesehen eine verwirrte und abgebrochene Erzählung geben konnte, die auch in der Aussage eines seiner Kameraden einige Bestätigung erhielt, indem dieser zur Zeit, wo der Schuß fiel, eine lange weiße Gestalt blitzschnell zwischen den Heuschobern dem Ende des kleinen Hofraums zuhuschen gesehen haben wollte, wo sie „als eine rothe Färse verschwunden" sei.

Der Wachposten wurde in einem Gemach des Schlosses in Arrest gesetzt, bis der befehlhabende Offizier in Betreff seiner entschieden haben würde. Allein Hauptmann Gibson war, mit den andern Herren und der Mehrzahl seiner Soldaten, in dem Augenblick gänzlich unfähig, irgend eine Ansicht oder Entschließung zu fassen oder abzugeben.

Die Geschichte wurde, wie gewöhnlich, im Laufe des folgenden Tages in der Gegend, mit allerlei phantastischen Ausschmückungen, herumgetragen. Unter andern Erfindungen hieß es auch, Eily O'Connors Geist sei der Schildwache erschienen, um des Gefangenen Unschuld zu erklären und seine Losgebung zu begehren. Viele machten Eily's wohlbekannte Sinnesart als einen Grund ihrer Gläubigkeit in Bezug auf dieses Mährchen geltend.

„Es sah ihr so ganz gleich," sagten sie; „sie hatte allezeit so ein weiches gutes Herz."

Was noch von Beweisen gegen die andern Verhafteten übrig blieb, war jetzt so unwesentlich, daß ihre Freilassung nothwendig angeordnet werden mußte. Wohl wurde noch Mehreres versucht, sie zu einem Bekenntniß ihrer Theilnahme an dem bezeichneten Verbrechen zu bringen, — waren sie aber behutsam in ihren Zugeständnissen gewesen, so lange der Mörder in Gewahrsam war, so wollten sie jetzt, nachdem sie von seinem Entkommen gehört, gar keine Einräumungen mehr machen. Ebenso fruchtlos blieben alle Anstrengungen zur Wiederbeifangung des verdächtigten Flüchtlings, und in wenig Wochen hatte sich allmälig die ganze Sache von den Zungen und aus den Erinnerungen der Leute verloren.

Trotz Danny's Versicherungen und der ihm durch ein längeres Verweilen im Lande drohenden Gefahr stieg bei Hardreß doch nicht selten der Zweifel auf, ob sein gewesener Diener auch wirklich seine wiedererlangte Freiheit dazu benützt habe, es zu verlassen. Er hatte Geld; hatte viele Bekannte; und war ein Irländer — ein gleichgültiger allerdings in Bezug auf die Liebe zu seinem Geburtslande, aber in der Liebe zu Vergnügungen und in der Unbekümmertheit um Gefahr, die dem Iren im Blut stecken, ein so eifriger und ächter, als Einer. Ja, es galt noch die Frage, ob er nicht es auf die Möglichkeit des Entdecktwerdens ankommen ließ, nur um den freihaltenden Wirth in einem Kreise

lustiger Kumpane im Weichbild seiner Vaterstadt spielen zu können. Diese, oft zwischen Hardreß und seiner jetzt tief unglücklichen Mutter erörterten Betrachtungen ließen sie in dem Entschlusse sich einigen, den Tag der Trauung zu beschleunigen, nach welcher dann das „glückliche Paar" — der damaligen Sitte entgegen, aber die jetzige Mode zum Voraus mitmachend — sogleich die Heimath verlassen und vorderhand die Flitterwochen im südlichen Frankreich zubringen sollte.

XLI.

Sein Mangel an Selbstbeherrschung bringt Hardreß von Neuem in Gefahr.

Ein Umstand, der sich in der Zwischenzeit zutrug, stellte Hardreß abermals auf eine harte Probe — vielleicht gerade für ihn um so härter, als sie plötzlich wie die Anfälle eines Nervenübels und aus einer, zu dem Ungestüm ihres Ausbruchs außer allem Verhältniß stehenden, Ursache kam.

Er hatte eben mit seiner Verlobten über den Tag, der als der vorletzte ihres Brautstandes festgesetzt worden war, mit einer an ihm selten gewohnten freudigen Bewegung gesprochen. Anna, die diesen heitern Lichtblicken aus dem Düster seiner Stimmung mit derselben ängstlichen Begier entgegensah, wie der Landwirth dem Sonnenschein in einem wolkentrüben Sommer,

munterte das Anzeichen des wiederkehrenden Gemüthsfriedens auf, und so wohl gelang ihr ihr Bestreben, daß sie ihn zu raschen und lebendigen Antworten und häufig ausbrechendem Lachen brachte. Zum Unglück ließ sie aber in ihrem Entzücken über diese regere Entfaltung seiner Lebensgeister sich von ihrer Freude unklugerweise in den verbotenen Kreis fortreißen, der sein Geheimniß einschloß, und rief damit den störenden Mißton in den wohlthuenden Einklang ihres Beisammenseyns und Gesprächs. Sie wähnte, diese festlich seltene Stunde gewähre ihr eine günstige Gelegenheit in jenes strengverschlossene Gemach seines Herzens einzudringen, vor dem er sie so oft gewarnt hatte, und welches ein besserer Antrieb, als der der Neugier, zu erforschen sie drängte. Sie wußte nicht, daß das Innere mit Blut besudelt sei.

„Nun, Hardreß,“ sagte sie mit einem Lächeln, in dem ebenso viel Gefühl als Fröhlichkeit sich ausdrückte, „haben wir da nicht einen glücklicheren Ton und Takt für unsern Lebensgang getroffen, als wenn wir hinsäßen, und Aug' und Ohr vor der schönen Welt um uns verschlößen und sie nur für eine öde Vergangenheit oder eine unglückdrohende Zukunft öffneten?“

Wenn alle Wolken jener Vergangenheit und dieser Zukunft mitten am Himmel des Bewußtseyns zusammengetroffen und einsgeworden wären, so hätten sie keinen dunkleren oder plötzlicheren Schatten werfen können, als der jetzt über Hardreß' Stirn sich breitete. Von seiner Wange verschwand der heitere Glanz des

Lachens, sein erst noch hellbewegtes Auge ward finster trüb und starr, und sein ganzer Mensch schien, vom tiefsten Fühlen seines Innern bis zu dessen Gestaltung und Spiegel im Aeußern, eine blitzgleiche Veränderung erfahren zu haben.

Anna gewahrte ihren Irrthum, ließ aber nicht ab, ihren berechtigten Anspruch an sein Vertrauen weiter zu verfolgen.

„Lassen Sie mich's nicht fühlen, Hardreß," sprach sie, „daß ich Ihre düstre Stimmung zurückgebracht habe. Lieber Hardreß, hören Sie mich noch ohne Unbehagen an. Ich habe ja nichts im Auge, als — wie Ihre Gesundheit und Ihre Gemüthsruhe sich wiederherstellen lasse; und mein sehnlicher Wunsch nach Ihrem Vertrauen darf doch gewiß nicht als unbefugte Zudringlichkeit angesehen werden. Fürchten Sie denn in mir etwas Fremderes, als einzig eine nahe, eine innig theilnehmende Freundin zu finden? Glauben Sie mir, Hardreß, Sie werden es nicht! — Es drängt mich mit unwiderstehlicher Gewalt zu diesem Fragen und Forschen. Sie verbergen mir etwas, was Sie gewiß besser für Sie und mich erschlößen. Ich sehe es tagtäglich an Ihrer Gesundheit, an Ihrem Lebensmuth zehren; ich sehe es selbst seine grausame Macht zuletzt auf meine Tante erstrecken; Bewußtheit im Auge kommt ihr zusammen, und Beide werft ihr von Zeit zu Zeit schnelle Blicke auf mich, als wäre ich eine Fremde oder — ich sollt' es vielleicht nicht sagen — eine Späherin. Komm' ich plötzlich zu euch wenn ihr zusammen sprecht,

so seh' ich euch bei meinem Erscheinen schnell verstummen und bisweilen verlegen aussehen, und oft habe ich Verwirrung in Ihren Augen und Thränen in ihren bemerkt. Sagen Sie mir, lieber Hardreß, was ist die Ursache davon? Sie besorgen entweder oder Sie erlitten ein schreckliches Unglück. Und Sie wollen mich noch jetzt als eine Fremde behandeln?"

Sie schloß, und schien eine Antwort zu erwarten; allein Hardreß blieb stumm: die Hände über einander auf die Stuhllehne gelegt, die Wange auf ihnen ruhend und die Augen düster auf den Boden geheftet.

„Oder wenn Sie mich eines Vertrauens nicht werth halten," hob Anna mit einiger Wärme wieder an, „so werden Sie wenigstens — Nicht doch, ich werde da unfreundlich," unterbrach sie sich selber plötzlich. „Ich sollte so nicht reden. Ich wollte Ihnen sagen, Hardreß, wenn Sie wirklich sich verhindert finden, mir Ihr Vertrauen zu gewähren, so seyen Sie wenigstens über Eines sicher: im Falle irgend etwas in Ihrer gegenwärtigen Lage — in — in — ich fürchte zu viel zu sagen — in Ihrem jetzigen Verhältnisse zu mir wäre, was sich mit Ihrem Seelenfrieden nicht verträgt, so wollte — so wollte ich lieber Alles leiden, als — als — die Ursache des Leidens für Sie seyn."

Sie wandte sich ab, wie sie diese Worte sagte, um ihm die hervorstürzenden Thränen zu verbergen, die jene begleiteten. Sie drückte ihr Tuch an die Lippen und suchte gewaltsam aber still das krampfhafte Schluchzen

zu unterdrücken, das sich aus ihrem schmerzgequälten Herzen aufrang.

Es ist eine häufige Erfahrung, daß die empfindlichsten Personen die Gefühlsreizbarkeit Anderer am wenigsten sehen können oder wollen. Die lange Gewohnheit, über sein eigenes Bedürfen oder Leiden zu brüten, machte Hardreß für den Augenblick unfähig, den liebevollen Edelmuth, der aus den Worten seiner Verlobten sprach, zu würdigen. Düster versetzte er, „es gebe und begebe sich Vieles in der Menschen Brust, was sie — wenn thunlich — sich selber verbergen möchten, und dessen überbereitwillige Mittheilung an Andere, so unläugbar berechtigt diese auch zum Vertrauen seyn möchten, man also billigerweise von ihnen nicht erwarten könne."

Mit dieser kalten Antwort hörte das Gespräch auf. Ein wenig, aber auch nur ein wenig, gereizt, daß ihr großmüthiger Vorschlag — ein Vorschlag, der sie solche Seelenpein gekostet hatte — so unschön aufgenommen worden war, trocknete Anna ihre Thränen, und blieb eine Weile in jener aus stillem Leid und leisem Unwillen gemischten Gemüthsverfassung, die in der Brust des Rechtwollenden und Edeldenkenden durch das Gefühl unverdienter Kränkung sich erzeugt. Ihre eigenen Empfindungen jedoch, wie sie schon längst gelernt hatte, einem Gefühl der Pflicht unterordnend, zwang sie sich eine heitere Stirn anzunehmen und nahm noch einmal den Ton des Gesprächs auf, welcher diesem unglücklichen Fehlversuch vorangegangen war. Aufs Neue regten,

auf ihr Geheiß, ihre eigenen Lebensgeister die gewohnten muntern Schwingen, und abermals gelang es ihr, Hardreß aus seiner verdüsterten Stimmung und aus seiner Versunkenheit in qualvollen Gedanken mild erheiternd emporzuziehen.

Ein bemerkenswerther Zug in Hardreß' Seelenkrankheit — denn so mochte man sie jetzt wohl mit Recht nennen — war (worauf schon früher hingewiesen wurde) das so höchst Ungewisse und Willkürliche ihrer Anfälle. Sein Daseyn schien ohne Grundlage, sein Geist ohne Mittelpunkt, sein Gemüth ohne Ruhe zu seyn. Er hatte kein Bewußtseyn der Pflicht, das ihn gestützt hätte, keine Hülfe vom Himmel, kein Vertrauen in Menschen. Die Leidenschaft selbst, welche seine Seele verzehrte, war unvermögend, seinem Geiste jene Festigkeit des Entschlusses und Strebens, jene falsche Stärke zu gewähren, welche die Leidenschaft oft gibt; denn die seine war eine bloß der Vergangenheit zugewendete, und hatte kein Ziel in der Zukunft. Er wurde ein thatloser, ein leidender leibeigener Knecht seiner Einbildungskraft. Oft, mitten im Genusse eines, wenigstens verhältnißmäßigen, innern Ruhestandes, drängte sich seiner Phantasie der Gedanke auf, wie „vielleicht eben das Heute, an dem er sich sicher wähnte, ihn noch in Banden, im Kerker sehen könne.“ Anstatt ruhig seine Aufmerksamkeit auf einen gleichgültigen Gegenstand abzuwenden oder dem Gedanken sein Schreckendes durch Ergebung in eine allwaltende Vorsehung (wie wol ein Schuldfreier thun mochte) zu benehmen,

stritt er mit Beweisgründen gegen ihn, der seiner Einbildungskraft immer riesiger anschwoll, immer fester sich umhing, bis endlich seine Nerven zu beben begannen, seine Glieder erlahmten, seine Stirn mit Angstschweiß sich bedeckte, und sein ganzes Wesen wildverstört ward wie im Angesicht einer wirklichen Gefahr. Dann wieder kam ihm, wann er allein saß, der Gedanke, daß sein Diener, trotz seiner Warnung und Einschärfung, sein Vertrauen mißbraucht haben und im Lande geblieben seyn möchte. Das Bild der Gefahr, des Verderbens, das höchst wahrscheinlich ein solcher Ungehorsam nach sich ziehen würde, wirkte häufig so heftig auf ihn, daß er wie vom Wahnsinn hingerissen von seinem Sitze aufsprang, auf ein Knie niedersank, und beide Hände mit alleräußerster Kraft wider den Boden drückte, als wolle er eben den Missethäter erwürgen. Hörte er dann den Tritt Anna's oder seiner Mutter sich der Thür nähern, so stand er plötzlich schamerfüllt auf und erreichte eben noch seinen Stuhl zeitig genug, um der Entdeckung seines unsinnigen Beginnens zu entgehen......

Bald nach dem vorhin erzählten Gespräch zwischen seinem Sohne und seiner Nichte trat Hr. Cregan in das Zimmer, und aus Anlaß einer Frage in Betreff des entkommenen Gefangenen und der Möglichkeit seiner Wiederfestnehmung, kam man denn auch, natürlich genug, auf das Wesen des gegen ihn behaupteten Verbrechens und so weiter auf Todesstrafen überhaupt zu reden.

„Man hat von der und jener Seite bemerklich gemacht," sagte Hr. Cregan, „daß es eben doch ein

Selbstmordsfall seyn könnte, und unmöglich wär's denn doch auch nicht."

„Mir scheint das sehr unwahrscheinlich," sagte Anna, „Selbstmord ist ein sehr un-irisches Verbrechen. Die Leute sind zu religiös dafür, und Manche sagen, — zu elend."

„Zu elend!" rief Hr. Cregan; „nu, ich hielte das für die einzige Ursache von der Welt zum Selbstmord; das einzig mögliche Palliativ."

„Ich bin nicht Tiefdenkerin genug um's zu erklären," versetzte Anna lächelnd, „und ich wiederhole nur die Ansicht die ich einmal von Hardreß aussprechen hörte. Ihr Elend ist aber jedenfalls eine Ursache zu ihrer Frömmigkeit und mag insofern auch eine Ursache ihrer Resignation seyn."

„Von allen Verbrechen," sagte Hr. Cregan, „ist das das widersinnigste und unerklärlichste, und ich kann nicht begreifen, wie Geschworne es mit ihrer Ueberzeugung vereinigen können, ihren Spruch auf Geisteszerrüttung so beständig abzugeben, wie sie's thun. Wann ihr hört, daß sich Einer die Gurgel abgeschnitten hat, so lest nur den Todtenschaubericht, und könnt ihr über die Zeugschaft nicht lachen, so — so habt ihr kein Zwerchfell im Leibe: Man hatte schon den Tag vorher bemerkt, daß der Verlebte ziemlich wortlos und schwermüthig war — er hatte den Hut auf einer Seite sitzen, eine Mode, die seine genauesten Bekannten nie vorher an ihm bemerkt hatten — er nannte seine Frau nicht bei ihrem rechten Namen — ging ohne Regenschirm

in den Regen hinaus u. s. f. — Ich möchte doch wissen, wie weit man mit so einem Zeugengerede einen „„Fall von Unzurechnungsfähigkeit wegen Wahnsinn““ beim Kanzleigericht beweisen könnte.“

„So sollte man also nach Ihrer Meinung, Onkel, das Gesetz in seiner ganzen Strenge zur Anwendung bringen — das Vermögen einziehen, die Leiche auf einem Kreuzweg pfählen ....?“

„Die Leiche pfählen!“ rief Hr. Cregan im Uebermaß des Eifers, „ich möchte so einen Schächer schier lebendig gepfählt wissen! Warum lachst du? Hab' ich mich verhaspelt, he? potz Mäuschen, ein kompleter Pudel! Nu, da ist's Zeit, daß ich mich aus dem Staube mache!“ Damit rannte er eiligst und schleunigst hinaus, während ihm seine Nichte, sich zur Seite lehnend, nachlachte.

Hardreß hörte das Alles mit der Empfindung etwa eines Mannes an, der sich vom Tode getroffen fühlt während er einer Posse zusieht. Doch gelang es ihm, die Bewegungen seines Innern vor seiner jungen Freundin zu verbergen.

Die Zeit zu ihrem gewöhnlichen Vormittagsspaziergang war jetzt gekommen, und Anna ordnete ihren Hut und Mantel vor dem großen Pfeilerspiegel, wobei sie zwischenhinein das Wort an Hardreß zu richten fortfuhr. Er hatte bereits zu Hut und Handschuhen gegriffen, und da ihm die Gegenstände, über die sie plauderte, nicht behagten, so schritt er in finsterer und ärgerlicher Ungeduld das Zimmer auf und ab.

„Das Hängen muß doch ein entsetzlicher Tod seyn!" sagte Anna, und rollte eben eine losgegangene Locke über den zarten Finger. „Ich kann nicht begreifen, wie Jemand durch irgend eine Versuchung sich verleiten lassen kann, der Gefahr sich auszusetzen."

„Kommen Sie, kommen Sie," drängte Hardreß; „das Wetter wird sich noch ändern, wenn wir uns aufhalten."

„Im Augenblick. — Hu, mir schaudert, wenn ich mir's so ausmale. Denken Sie sich einmal selber, Hardreß, wie Ihnen zu Muthe wäre, wenn Sie so zwischen zwei Geistlichen hinwankten, den Meister Hämmerling hinter Ihnen und den Strick um den Hals, und eine Menge Volk Schulter an Schulter gedrängt, Kopf über Kopf gestreckt, um einen Blick von Ihnen zu ersehen — und —"

„Es steht schon Regengewölk im Westen," mahnte wieder Hardreß, „wir verlieren die beste Zeit im Tage."

„Ich bin eben fertig," versetzte Anna. „Aber mein Nachtstück lassen Sie mich doch beenden. Denken Sie sich nun weiter an den Ort der Hinrichtung; wie man Ihnen die Ellbogen nach hinten bindet, Ihnen die gräßliche Kappe über das Gesicht zieht —"

„Ja, ja, es macht sich gar hübsch," fuhr Hardreß unwirsch dazwischen; „aber ich wollte doch, Sie dächten an das was Sie vorhaben."

„Sie steigen hinauf, und unter dem weiten Zuschauerschwarm entsteht ein erwartungsvolles Gesumse; das Herz schlägt Ihnen, Ihr Kopf schwindelt, Sie fühlen

die Eisenfinger des Henkers an Ihrem Halse, die Fallklappe fängt an unter Ihren Füßen unsicher zu werden —"

„Sie machen mich noch wahnsinnig!" schrie Hardreß und stampfte, sich selbst vergessend, in einem Anfall von Wuth auf den Boden. „Es ist unerträglich! Ich heiße Sie sich zum Spaziergang fertig machen, und statt dessen reden Sie von Tod und Hängen, Stricken und Schmach, als ob's nicht Weh's genug auf Erden gäbe, ohne daß wir uns die Luft um uns noch mit selbstgeschaffenen Schauderdingen anzufüllen brauchten. — Vergeben Sie mir, Anna." setzte er hinzu, wie er die Miene des Erstaunens und der plötzlichen Zurückhaltung bemerkte, mit der sie ihn, zu seiner Bestürzung und schlimmen Ahnung, ansah, „vergeben Sie mir diese unfreundliche Sprache. Sie wissen, mein ganzes Seyn lebt in Ihnen; aber ich bin krank und voll finsterer, schwermüthiger Gedanken."

„Hardreß," sagte Anna nach langem Schweigen, „ich habe viel von Ihnen getragen, allein —"

„Nein, Anna," unterbrach sie Hardreß, und ergriff ihre Hand mit lebhaftem Anliegen und demüthigem Bitten im Blick, „reden Sie jetzt nicht aus. Könnte ich Ihnen sagen, was in mir vorgeht, — Sie würden mich bemitleiden, nicht schelten. Sie sind beinahe das einzige Wesen auf dieser Welt, in meinem gegenwärtigen kranken Zustande, an dem mein Herz Theil nimmt, und fällt Ihr Himmelsblick kalt auf mich, so wird mein Leben wahrlich winterhaft: es wird

so, hoff' ich, unter einer hellern Sonne und in einer lindern Luft, starr und trüb nicht fortdauern. Sie dürfen mir nicht zürnen, daß ich eben eine unruhige vorlaute Rotte Nerven habe."

Nach einer Pause stillen Sinnens nahm Anna ohne Antwort seinen Arm, und Beide traten ihren Gang ins Freie an. Doch hörte sie nicht auf, ernstlich und tief über den eben stattgehabten Auftritt nachzudenken.

Der Morgen war schön und von einem sanften Wind erfrischt. Die Kähne glitten rasch die Ufer entlang; die Möve segelte mit ausgebreiteten Schwingen und bewegungslos auf dem wehenden Luftstrom; am Wasserrande zwitscherte die Meerlerche; vom Strande fernherüber mit lieblich leisem Raùschen tönte die sich brechende Welle; die grünen Blätter zitterten und funkelten im Sonnenschein; die Landleute lachten und scherzten bei ihrer Arbeit auf den Feldern; — Alles um sie war fröhliche, innige Lust, helle klangreiche Idylle.

Plötzlich, wie unsere Wandelnden einer Biegung der Straße sich näherten, fesselte ihre Aufmerksamkeit lautes Jauchzen und ländliches Tonspiel; noch wenige Schritte, und sie erblickten, in der Biegung, die Leute, von denen das Getöse — denn Musik war's eigentlich nicht zu nennen — ausging: ein Trupp Bauernbursche, im Mummenschanzaufzug — die Röcke aus, die Westen auf der verkehrten Seite an, Hüte, Achseln und Kniee mit bunten Bändern (für die Veranlassung von ihren

Schönen entlehnt) geziert, die Gesichter mit allerlei Farben bemalt und die Hüften mit Umschlagtüchern und Schärfen (höchst wahrscheinlich aus der gleichen zarten Hand bezogen) umwunden. Viele trugen lange Stangen mit flatternden Tüchern oben, und zogen rechts und links von etwa einem Halbdutzend eben so bunt aufgeputzter Gesellen, welche die Spielleute machten. Einer blies die Vogelflöte, ein Anderer strich die Geige, ein Dritter spielte den Dudelsack, einem Vierten mußte eine Kornwanne [1] zur Schellentrommel dienen, und ein Fünfter schlug mit einem Paar Spindeln auf den Boden einer umgekehrten Zinnkanne, wobei er auf's Drolligste den wichtigthuenden Stelzen- und Wackelgang eines Regimentspaukenisten nachahmte. Hintennach und nebenher zog ein Schwarm Buben und Mädchen, die mit ihrem gellenden Geschrei das mißtönige Durcheinander der Poltermusik fast leidlicher machten. Aus allen Gesichtern stralte Gesundheit und Fröhlichkeit, und nicht wenige waren schön.

Wie sie Annen und Hardreß erblickten, machten sie Halt und stellten sich im Halbkreis über die Straße. Die Musiker spielten einen Ländler auf, und einer der jungen Leute begann, eine schämige und sich sträubende Dirne mit beiden Händen aus dem Haufen ziehend, mit rascher Bewegung von Ferf' und Zeh' den Takt zur Musik zu treten, was sich nicht ohne naturwüchsige

[1] Dilborn: Gefäß zum Schwingen des Weizens, aus einer über einen Holzreif gespannten Schafhaut. D. Verf.

Anmuth in der Ausführung ansah und mit dem kraftblühenden ländlich-derb geschnitzten Aeußern des Burschen gut stimmte.

Bei Tänzen dieser Art ist es Brauch, daß der Tänzer für seine Gegentänzerin, nachdem er seinen eigenen Ländler beendigt hat, einen andern Tänzer holt, von dem dann, wenn er von höherm Stande ist, erwartet wird, daß er die ihm angethane Ehre durch ein Geldgeschenk, das er dem Pfeifer in den Hut fallen läßt, anerkenne und verdanke. Auch darf der Fremde das ihm gebotene Glück nicht ablehnen, denn das Volk glaubt, eine solche grobe Unfreundlichkeit sei (abgesehen von dem Mangel der dem Iren so eigenen und werthen Höflichkeit) eine schlimme Vorbedeutung — des Verlusts ihres Liebhabers nämlich, irgendwann späterhin für das Frauenzimmer. Hardreß mußte sich, wiewol sehr gegen seinen Willen, dem bestehenden Herkommen fügen, indem die verschämte Schöne gar herzig und freundlich auf ihrem Anrecht bestand und Fräulein Chute's Einfluß mit bittendem Ton und Auge anrief.

Während er tanzte, ging Anna an den Maitag-Mummern — denn so hieß man sie — vorbei und langsam weiter. Da, auf einmal, verstummte die Musik, und sie hörte ein Schreien und Getöse, wie heftig Streitender. Hastig sich umdrehend erblickte sie ein seltsames eiliges Drängen unter der Menge und Hardreß mittendrin, wie er einen der Mummer an der Kehle packte und ihn dann mit äußerster Gewalt wider die rohe Steineinfassung an der Straße schleuderte.

Der Mann stand wieder auf und Hardreß nachsehend fuhr er mit geballter Faust in die Höhe und schüttelte sie drohend.

Hardreß enteilte der Gruppe, von der Viele ihm erstaunt nachschauten, während Andere um den Mißhandelten sich versammelten und ihn um die Ursache dieses sonderbaren und unherausgefoderten Anfalls befragten. Aehnlich erkundigte sich auch Anna, die mit Erstaunen den Schrecken, die Wuth, die heftige innere Bewegung sah, welche in Hardreß' Benehmen sich ausdrückten. Er gab eine verwirrte ungenügende Antwort, redete etwas von „des Menschen Unverschämtheit" und „seiner eigenen Hitzköpfigkeit," und eilte dem Schlosse auf einem kürzern Wege, als den sie gekommen waren, zu.

Das Hochzeitmahl wurde auf den Abend des kommenden Tages festgesetzt und bestimmt, daß die Trauung zeitig am Morgen darauf stattfinden sollte. Der Ehevertrag war bereits von Anna mit blasser Wange und zitternder, doch nicht widerstrebender Hand unterzeichnet worden. So weit gebunden — konnte sie nicht daran denken, ihren Sinn noch zu ändern, auch ließ sie selbst — mit Bewußtseyn — einen solchen Gedanken nicht in ihr sich festsetzen. Und doch wurde ihre angsthafte Stimmung mit jeder Stunde drückender, beklemmender, und als sie sich an diesem Abend zur Ruhe begab, flüsterte es unwillkürlich aus ihr: „Wenn ich noch mich zu binden hätte ....?" „Doch wozu die nutzlose späte Frage!" Damit drängte sie die leise Stimme des sorglichen Zweifels zurück.

XLII.

Herr Warner findet endlich einen Zeugen, der reden will.

Gegen Sonnenuntergang am Abend des nächsten Tages, während hochzeitliche Lust das Chute-Schloß und seine Nachbarschaft bewegte und erfüllte, saß Hr. Warner, der Friedensrichter und Todtenschauer, in behaglicher Ruhe mit einem Freunde vor einer duftenden Schüssel Punsch an seinem eigenen Tische. Der Tisch stand etwa vier Stunden vom Schlosse entfernt, und der Freund war der königliche Hauptmann Gibson. Noch ein Jemand, Houlahan, der Schreiber, saß an einer entfernten Ecke des Tischs und nahm seinen Theil am würzigen Naß mit bescheidenem Schweigen zu sich, konnte aber, da das Wort selten an ihn gerichtet wurde und er selber sich nie ins Gespräch zu mischen wagte, kaum als der „Dritte im Bunde“ gelten.

„Kommen Sie, Hauptmann,“ sagte Hr. Warner, indem er sich sein Glas füllte und dem Kriegsmann den Napf zuschob: „ein Hoch der Braut!“

„Von ganzem Herzen,“ erwiderte der Hauptmann: „also — die Braut! hoch!“ setzte er hinzu, indem er das Glas zu den Lippen führte und das Hoch mit einem Zug von entsprechender Tiefe ehrte.

„Und da wir doch von der Braut reden, —“ fuhr Hr. Warner fort, „es freut mich zwar um meinetwillen, da ich das Vergnügen Ihrer Gesellschaft habe — aber wundern muß ich mich doch, warum Sie nicht bei dem Fest sind, heut Abend?“

„Aus dem allertriftigsten Grunde,“ versetzte der Hauptmann; „weil man mich nicht eingeladen hat.“

„Da muß, verlassen Sie sich darauf, ein Irrthum vorgegangen seyn; die Chute haben immer ein offen Haus gehalten.“

„Ich glaube es selber. Nun, was sagen Sie dazu, wenn ich Ihnen den „„Bräutigam““ ausbringe für Ihre „„Braut?““

„Weiß nicht. — Ich ließe doch lieber die Dame hoch leben.“

„Oh, ich auch, was das betrifft; aber wir haben sie ja schon. —“

„Es steckt was Heimliches in dem jungen Mann, was mir einmal nicht gefällt. Sein Benehmen bei mehreren Gelegenheiten, letzter Zeit, hat mir seinen Charakter keineswegs in einem vortheilhaften Lichte gezeigt. Ich bin selbst bisweilen in Versuchung gerathen, ihn — doch, nein — nein —“ setzte er plötzlich sich unterbrechend hinzu; „ich habe kein Recht, mich dergleichen Vermuthungen zu überlassen, die am Ende doch nur von vorgefaßter Meinung und zu hastigem Urtheil eingegeben seyn könnten. Kommen Sie, Herr Hauptmann, ich w i l l auf des Bräutigams Wohl trinken; und erlauben Sie mir einen Spruch beizufügen: der Bräutigam soll leben, und möge er sich seines Glücks würdig zeigen!“

Wie er diese Worte sagte, ging die Wohnstubenthür auf und ein Bedienter erschien mit der Meldung, ein fremder Mann wünsche Herrn Warner in einer gerichtlichen Angelegenheit zu sprechen.

„Puh," sagte der Friedensrichter, „wahrscheinlich ein zerdroschener Schädel oder eine Bagatellfoderungssache. Er soll morgen früh zu mir kommen."

„Er sagt, sein Anbringen sei sehr dringend, Herr Warner, und 's würde mehr Ihr Schade seyn, als seiner, wenn Sie ihn gehen ließen."

„Was? singt er aus dem Ton? Ja, da werden wir ihn doch 'mal hören müssen. — Alle diese Verhöre machen Ihnen viel Unterhaltung, weiß ich, Herr Hauptmann. Soll ich ihn hier hereinkommen lassen?"

„Sie könnten mir kein größeres Vergnügen machen," antwortete der Offizier; „diese Leute sind die einzigen rechten Schauspieler auf der Welt."

Der Fremde wurde also hereingewiesen. Sein Anliegen schien fast schon durch sein Aussehen erzählt, denn sein eines Auge war schwarz und blau und so dick geschwollen, daß es beinahe das ganze Gesicht verstellte. In seinem Tritt und Gehaben zeigte sich ein düsteres Entschlossenseyn, was seinen Eindruck nicht verfehlte, ja fast einen leisen Schauder erregen mochte. Der Friedensrichter gewahrte mit einem Blick, daß der Handel weit ernsthafterer Art war, als er erst vermuthet hatte.

„Nun, guter Mann," sagte er in mildem Tone, „was habt Ihr mir vorzubringen?"

„Ich bin kein guter Mann," antwortete der Fremde, „wie meine Sache mit Ihnen zeigen wird. Sind Sie nicht der Leichenschauer, der das Geschäft mit der Eily O'Connor gehabt hat?"

„Der bin ich.“

„Haben Sie die Mörder schon?“

„Zur Haft gebracht sind sie noch nicht; aber wir haben starke Inzichten.“

„Nu, wenn Sie die haben, so brauchen Sie wol keine mehr?“ sagte der Mann verächtlich, und schien gehen zu wollen.

„Nein, nein; je mehr wir bekommen, desto sicherer machen sie natürlich unsern Fall.“

„So hören Sie denn,“ sagte der Fremde, „und ich will ihn Ihnen sicher genug machen.“

„Im Augenblick,“ versetzte Hr. Warner. „Herr Houlahan, wollen Sie sich zum Schreiben fertig machen und die Aussage gehörig protokolliren?“

„Thut's nur!“ sagte der Fremde. „Gebt mir die Bibel und nehmt mir einen Eid ab, und schreibt Alles ja recht in euer Buch, denn jedes Wort das ich zu sagen habe, ist Goldes werth für euch und die rechtsgelehrten Herren. Und schreibt zuerst hin, daß die Eily O'Connor gewißlich umgebracht worden ist, und daß ich, der Danny Man, der Mann war, der's that.“

„Man!“ rief der Friedensrichter aus; „was, unser flüchtiger Arrestant?“

„Ich war Ihr Arrestant, bis mir Einer loshalf, der seinen Grund dazu hatte. Ich bin jetzt da, mich selber zu stellen und die ganze Wahrheit zu sagen, denn ich bin meines Lebens satt.“

Der Beamte verstummte einen Augenblick vor Erstaunen; dann sagte er: „Ich halte es für meine Pflicht,

Euch über Ein's zu warnen. Wenn Ihr eine Hauptperson bei dem Morde seid, so wird Euch Euer Bekenntniß einen Anspruch auf Gnade als Angeber Eurer Mitschuldigen nicht geben, während es als Beweis gegen Euch benützt werden wird, als ein freiwillig von Euch, und ohne eine Euch gemachte Hoffnung auf Straferlassung oder Strafmilderung, gelieferter Beweis."

„Ich will keine Gnade," versetzte der Mann, „wenn ich sie wollte, so such'te ich anderswo darnach, als vor'm Menschengericht. Wenn mir mein Leben 'was werth wäre, so hatt' ich's ja schon in der Hand, und Sie sähen mich jetzt nicht hier. Nicht die Furcht vor'm Sterben oder die Hoffnung auf Pardon hat mich hergeführt, sondern weil ich in Einem mich betrogen und fehlgehofft habe, den ich manch hundertmal höher angeschlagen habe als mein eigen Leben. Sehen Sie das Merkzeichen?" fuhr er fort, und schritt in die Helle vor und zog eine Schulter in die Höhe, um den Schaden an seinem Rückgrat noch deutlicher zu zeigen. „Meine ganze Lebszeit ist's mein Fluch gewesen. Haben sie mir nicht einen Spitznamen dessentwegen gegeben, und gelacht und sich ordentlich geschüttelt, wenn ich ihnen nur vor's Gesicht gekommen bin? Anstatt beim Kirmsmarkt mich herumzuschlagen und beim Leichenwachen zu trinken und auf'm Tanzboden zu springen, wie ich's möchte und sollte, hab' ich den elenden Krüppel da vorgestellt all mein Lebstage! Wenn mich Einer geärgert hat, und ich ihm einen Streich gab, so gab

er ihn nicht zurück, denn wer achtete des „„kleinen Barons?““ Setzt' ich mich zu einem Mädel, so macht' sie 'n Gesicht, daß Einer meinen sollte, sie halte sich ihres Lebens nicht sicher, bis sie wieder von mir weg sei. Und wem hab' ich das Alles zu danken? Dem Herrn Hardreß Cregan. Er hat mir's gethan, wie ich noch ein klein Bübel war. Wenn er's aber auch gethan hat, so hat er doch nachher so ein gut Gemüth gezeigt, und hat so bitterlich gegreint, und hat sich so um mich angenommen, daß mir's Herz ordentlich aufgegangen ist zu ihm. Ich hab' ihm niemals eine unschöne Rede oder Blick gegeben für was er gethan hat, und auch niemals ein Wort davon gesagt bis auf die Minute. Ich hab' ihn von selbig' Mal an doppelt so lieb gehabt, als je, — aber was hilft das Gerede? Er ist jetzt der nämliche Mann nicht mehr. Er ist mir gestern auf der Straße begegnet, und was hat er gethan? Geschlagen hat er mich erst, doch das nähm' ich ruhig hin; geschimpft hat er mich, auch das schlüg' ich nicht an; aber ich will Ihnen sagen, was mich wild gemacht hat. Er packte mich an der Gurgel und schmieß mich rückwärts wider die Mauer just gerade so wie selbig' Mal als er mir meinen Schaden machte und mich zum Krüppel machte auf Lebenslang. Von dem Augenblick an hat sich Alles in mir umgedreht gegen ihn. Er hat kein Herz für mich, so will ich auch kein's für ihn haben. Er hat sein Müthchen gekühlt, so will ich auch mein's kühlen. Schreiben Sie's hin," setzte er hinzu, und wischte sich den Schweiß von

der Stirne und zitterte vor Ingrimm, „schreiben Sie's hin — der Danny Man hat die Eily O'Connor umgebracht und Hardreß Cregan hat ihm dazu gerathen."

Beide Herren fuhren gleichzeitig auf und blickten einander an.

„Sie zucken zusammen!" rief der Verkrüppelte mit einem höhnischen Grinsen, „und Sie schauen einander an, als nähm' Sie's Wunder, daß ein Herrenmann so was thun könnte, — aber der Unterschied ist der: ein Herrenmann hat ein blutig Gelüst, und er versteckt's aus Furcht vor der Schande; der arme Mann aber hat schon die Schande als sein Erbstheil, und stillt eben sein Gelüst, denn er hat nichts zu verlieren; ein Herrenmann kauft sich das Blut seines Feinds mit Geld, behält aber seine eigenen saubern Handschuhe und feinen Finger hübsch d'raus; ein armer Mann thut sein eigen Werk mit seinen eigenen Händen, und meint, 's sei genug wenn er seine eigene Seele in die ewige Verdammniß bringt. Der ganze Unterschied, den ich sehe, ist der: ein Herrenmann ist ein Mörder wie der Andere auch, aber ein Betrüger und ein Feighans noch dazu."

„Wenn Ihr wirklich," sagte der Friedensrichter, „Herrn Hardreß Cregan dieses Verbrechens zu bezichtigen beabsichtigt, so stärkt Ihr Euer Zeugniß nicht eben durch die rachsüchtige Gesinnnung, die Ihr da zeigt. Sein Ruf steht unangefochten hoch, und wir wissen, daß die Höchsten oft sich ihre Schritte von giftigem Gewürm verfolgen lassen müssen, das keinen andern

Beweggrund für den Stich hat, den es versetzt, als besondere Bosheit und Eigenrache, wie Ihr sie selbst offen bekennt."

Die listige Stachelrede verfehlte ihre Wirkung nicht. Der Mann warf einen unsagbar verächtlichen finstern Zornblick auf den Beamten, und sagte:

„Hätt' ich die Mittel nicht gehabt, es zu bekennen, so hätt' ich Grütze genug gehabt, es nicht auskommen zu lassen. Ich weiß, wie Eure Gesetze sind, von altersher. Wir sehen nicht, für Nichts und wieder Nichts, Hausväter, den Stolz und die Stärke unserer Ortschaften, jung und alt, schuldig und unschuldig, von ihrem Herd weggerissen und die zur Deportirung, die zum Galgen abgetheilt. Nicht, für Nichts und wieder Nichts, hängt man Jahr aus Jahr ein unsere Brüder, unsere Vettern, unsere Gefreundete uns vor der Thür auf. Sie lernen uns 'was von den Gesetzen; wir danken's ihnen. Bauet' ich auf mein eigen Bekenntniß, so hätt' ich — so viel weiß ich schon — wenig von dem gesagt, was mich da her trieb. Ein Advokat würde Ihnen sagen, Herr Friedensrichter, daß man mir vor'm Criminal-Gericht g'rad' eher glauben würde, weil ich mich selber angezeigt habe. Aber ich habe andere Zeugschaften. Eily O'Connor war Hardreß Cregans Frau. Sie zucken auch über Dem auf? Da ist ihr Trauschein. Ich hab' ihn ihr vom Herzen genommen, sobald ich —"

Er hielt plötzlich inne, schlug beide Hände vor die Augen, und schütterte mit solcher Gewalt am ganzen

Leibe, daß der Boden unter ihm zitterte. Die Zuhörenden verhielten sich fortwährend unbeweglich in schweigender Aufmerksamkeit.

„Ja,“ fuhr er endlich fort, und ließ die Hände langsam niedergleiten und zeigte ein gräßliches Lächeln auf seiner Lippe, „das arme Ding hielt die Hand am Herzen und auf dem Papier bis zum letzten Zug, als ob sie meinte, ich wollt' ihr das nehmen. Um ihr Leben sorgte sie wenig im Vergleich. Der Priester, der sie kopulirte, starb im Augenblick darnach, ein schwarzes Vorzeichen für die Eily, und ein schwärzeres vielleicht noch für die Kopulation, die morgen früh seyn soll. Ist das eine gute Zeugschaft, he? Schreiben Sie's hinein in Ihr Buch; und dann schreiben Sie hin: Phil Naughten und sein Weib, als die die Eily im Haus gehabt haben, und — aber sie sollen selber sagen was Sie wissen. Und wenn Sie die geschrieben haben, so setzen Sie alsdann den Lowry Looby hin, und den Miles Murphy, und darnach den Mihil O'Connor, den Vater; und zuallerletzt, wenn Sie eine rechte Zeugschaft brauchen, so will ich Ihnen sagen, wie Sie's ganz sicher machen — nehmen Sie zuerst den Hardreß vor, sagen Sie ihm, Sie hätten von seinem Thun und Treiben gehört, und schauen Sie ihm während Ihrem Reden ins Gesicht, und wenn das nicht die ganze Geschichte erzählt, so kommen Sie wieder und heißen mich einen Lügner.“

„Es ist klar!“ sagte Hr. Warner und sprang vom Stuhle auf. „Herr Hauptmann! ich brauche mich nicht

zu entschuldigen, daß ich aufbreche. Herr Houlahan, Sie bleiben und sorgen dafür, daß dieser Mann gut verwahrt wird. He, Horan! die Pferde augenblicklich vorgeführt! Herr Hauptmann, Sie begleiten mich wol, da der Dienst bei einer solchen Veranlassung möglicherweise seine Gefahr oder Schwierigkeit haben könnte. Wir wollen zuerst wegen einer Wache nach Ihrer Station reiten — wiewol das einige Zeit kosten wird — und dann daran gehen, den saubern Bräutigam festzunehmen. Horan, hurtig mit den Pferden! Hab' ich mir's doch gedacht, es sei was nicht richtig mit dem jungen Herrn.... Es thut mir leid; 's ist eine arge Geschichte, ein trauriger Handel."

„Und dürfte wol erfodern," sagte der Hauptmann, „daß wir mit großer Delikatesse zu Werke gehen. Eine so liebenswürdige Familie, und ein so ärgerl—"

„Mit großer Delikatesse, versteht sich," fiel ihm Hr. Warner ins Wort, „aber auch mit einer unserer Amtspflicht zukommenden Festigkeit. Herr Houlahan, haben Sie ja ein scharfes Auge auf den Gefangenen. Er hat unserer Wachsamkeit schon einmal einen Streich gespielt. Kommen Sie, Herr Hauptmann, da sind die Pferde."

Sie ritten rasch davon. Hr. Houlahan aber verließ sachte das Zimmer, schloß es außen ab, und ging, einen passenden Verwahrort für den Gefangenen im oder am Hause herrichten zu lassen.

Der Unglückliche stand geraume Zeit da — die gefalteten Hände hoch hinausgehalten, den Kopf wie

lauschend zur Seite geneigt, das Kinn tief herabgezogen und das Auge stier in betäubtem traumhaftem Sichverwundern...... Das Fenster ging auf einen steinigen Anger hinaus und war mit Eisenstangen verwahrt. Er warf aber nicht einmal einen flüchtigen Blick auf dieses furchtbare Hinderniß. Jede Kraft und Fähigkeit seines Geistes schien für den Augenblick entweder von einem alle andern Außendinge verdrängenden Bilde gefesselt oder in einer Lähmung gänzlich erstorben.

In dieser Erstarrung, und während um ihn tiefe Stille im Hause herrschte, hörte er plötzlich eine kunstlose aber wohlklingende Stimme die folgenden Verse außen vor dem Fenster singen:

„Ihn, der mein Leben ab mir schwur,
Den falschen Bösewicht,
Laß' ich dem ew'gen Richter dort,
Dem Spruch am Weltgericht.
Für Gold bracht' er um's Leben mich,
— Herodes that nur dieß! —
Treulos an seinem Lande, Gott
Und Freund' er sich erwies.“

Die Strophen schienen von einem eben am Fenster Vorübergehenden gesungen zu werden, und die letzte Zeile tönte schon verhallend aus der Ferne. Die Worte, obwol nur der sehr gewöhnliche Volksliedsausdruck der unter den Geheimbünden des Landvolks gang und gäben Begriffe von Ehrenhaftigkeit und Treue, lauteten wie eigens gegen den aufhorchenden Anzeiger gerichtet; wenigstens dünkte es seinem Gewissen so.

Auch er mochte eines Tags der Gegenstand eines solchen Liedes werden. Auch er trug sein Gefühl von Schande und Ehre in der Brust (wie jeder Mensch), gestaltet und gerichtet nach den Gefühlen und Gesinnungen der Klasse, in der er sich bewegte. Daß er von Henkershänden gestorben, hätte ihm nichts verschlagen. Jedes Oertchen hatte seine Helden, die rächerisch wider die Unterdrückung sich aufgethan und dem Tode am Galgen sein Schandebringendes in den Augen des Landmanns genommen hatten: ihre Namen standen geliebt und gepflegt in den schönsten und größten Erinnerungen seines Herzens, erklangen im Gesang zu seinen uralten Weisen, und wurden dem Ohre seiner Kinder als vertraute Laute überliefert. Aber als ein Anzeiger gebrandmarkt zu werden! — als der Mann und Name, der — ein Inbegriff der Treulosigkeit, Käuflichkeit und Niederträchtigkeit — vom irischen Landvolk ärger als jede andere gesellschaftliche Sünde verachtet und verabscheut wird, das war eine Aussicht, die Danny nicht so leicht zu ertragen vermochte. Und dann gedachte er seines gewesenen Herrn, dachte an seine Gefühle, seine alte Güte und Liebevollheit. Er fand Entschuldigungen für seine plötzliche Leidenschaftlichkeit, und stellte sich vor, wie diese Gutheiten in dem Liede, das des Junker Hardreß Cregan's Schuld und Buße und seinen eigenen bösen Verrath auf allen Gassen und in allen Gemüthern verewigen sollte, herausgestrichen werden würden.

Aus seiner Träumerei auffahrend blickte er um sich

wie ein Löwe in der Falle. Er stürzte an die Thür und fand sie — zähneknirschend — verschlossen. Er eilte weit vor ins Zimmer und schmetterte sich mit gewaltigem Anlauf wider sie; allein es war eine Friedensrichters-Thür, und sie widerstand allen seinen Anstrengungen. Er wandte sich zum Fenster, schlug den Rahmen aus und zertrat das Glas splitternd mit dem Fuß, packte das Eisengitter mit beiden Händen, schnellte sich mit wüthendem Schwung von ihm ab und bot alle seine Stärke in dem Bestreben auf, es aus seiner Befestigung in dem dicken Mauerwerk rüttelnd herauszureißen. Doch Alles umsonst. Getäuscht, erschöpft und weinend vor Aerger und Reue, lehnte er sich, noch immer festgekrampft an der Vergitterung, zurück — das Gesicht triefend von kaltem Schweiß und seine Glieder zerfleischt und blutend von den Trümmern des zerbrochenen Glases.

Wir verlassen ihn in den Seelenqualen der höchsten Spannung, welche durch den Stachel zwiefacher Reue, die ihn jetzt zu durchwühlen begann, noch gesteigert wurden, und wenden unsere Blicke nach dem Chute-Schloß.

XLIII.

Ein unerwarteter Hochzeitgast.

Einladungen, so zahllos wie der Sybille Blätter, waren aus Anlaß der Hochzeitfeier auf Castle-Chute allenthalben in die Gegend ausgeflogen. Auch die Daly wurden nicht vergessen, wiewol aus gewissen (dem Leser bereits bekannten) Verhältnissen sich kaum erwarten ließ, daß sie die Einladung anders als eine bloße Höflichkeitsform behandeln würden; um so stärker war deßhalb die Ueberraschung und heimliche Verwirrung, mit der — freilich aus sehr verschiedenen Gründen — Braut und Bräutigam die Nachricht, daß Kyrle Daly als Gast erscheinen werde, vernahmen.

Die allgemeine Beliebtheit der Braut bei den Pachtsassen des Guts wurde von diesen durch die üblichen festlichen Freudenbezeugungen dargelegt. Auf der Straße vor dem Thor der Schloßanfahrt und vor jeder Schenke in der Nachbarschaft flammten Lustfeuer; das kleine Dorf war festlich beleuchtet; und Truppen ländlicher Spielleute, gefolgt von Schaaren lustiger Müssiggänger, zogen, fröhliche Weisen erklingen lassend, auf und ab und machten häufig Halt, sich an Speis' und Trank zu erlaben, die für Jeden, der von der Gastfreiheit der Schloßherrschaft Gebrauch machen wollte, bereit standen.

Vor Sonnenuntergang wimmelte das Haus von blauen Bratenröcken und schneeweißen Seidenkleidern. Ein Theil der Gäste erging sich gruppenweise in den Gutsanlagen, und verschiedene modisch geputzte junge

Herrchen umschwebten die Damen, und bemühten sich, die Schönen alle durch Ohr und Auge zu erobern, indem sie die ihnen Nahen durch ihr Gespräch, und die Entferntern durch ihr zierliches Gebärdenspiel bezauberten.

Frau Cregan befand sich im Besuchzimmer unter den ältern Gästen — bleich, erschöpft, hohläugig, aber mit dem unveränderten Benehmen voll Hoheit, Verbindlichkeit und Herzlichkeit, das ihr stets auszeichnend eigen war.

Der Bräutigam, dessen glänzender festlicher Anzug aufs Grellste gegen die Düsterkeit seines Innern abstach, glitt wie ein Gespenst durch den Gästeschwarm — der Beneidetste und der Elendeste der Versammlung.

Einige wenige der vertrautesten Verwandtinnen der Braut wurden in den Garten zugelassen, wo Anna selbst, im bräutlichen, aber einfachen weißen, Gewande und das Haar zum letzten Male nach der damaligen Jungfrauentracht in frei auf den Nacken wallenden Locken geordnet, auf den Arm einer Brautführerin gelehnt, mit sinnenden Blicken dem Scheiden der letzten Sonne folgte, welche ihre Freiheit bestralen sollte. Wie sie von dem Anblick des verglühenden Tagsgestirns sich losreißend die Gänge auf und ab schwebte, versuchte ihre Begleiterin mit heiterm Spott und Neckereien jeder Art sie aus der niedergeschlagenen und beklommenen Stimmung zu locken, die seit dem Morgen mit jeder Stunde in ihr sich gesteigert hatte. Allein wie bei einer Krankheit des Leibes ein schädlicher Andrang

nach dem leidenden Theile durch das bloße Hinlenken der Aufmerksamkeit auf ihn verursacht werden soll, so dient in unsern Momenten kleinmüthiger Nervenstimmung der Scherz, der uns fühlen läßt, daß sie beobachtet wird, nur zur Vermehrung ihres lastenden Drucks.

An einer Biegung des von zierlich gezogenem Taxus eingehegten Wegs trat den lieblichen Freundinnen plötzlich — und für Eine erschreckend — die Erscheinung eines hochzeitlich gekleideten stattlichen jungen Mannes entgegen, aus dessen angenehmen bleichen Zügen ein milder heiterer Ernst sprach. Die Jungfrau, die über seinem Anblick zusammenfuhr, war die Braut; denn in der Jünglingsgestalt erkannte sie ihren alten Anbeter, Herrn Kyrle Daly.

Es war das erste Mal, daß sie einander wieder sahen seit dem Tage, an dem ihr Gespräch für Beide so viel Schmerzliches mit sich gebracht hatte. Es würde zur Stärkung der neuerworbenen Gemüthsruhe des gewesenen Liebhabers nicht gerade beigetragen haben, wenn er gewußt hätte, wie oft schon und mit welchen, ihr selbst unbewußt, veränderten Gefühlen Anna sein Betragen mit Hardreß' Benehmensweise in den letzten paar Monaten verglichen hatte. Mit Willen ließ sie freilich ihre Gedanken nie einen Augenblick auf diesem Gegenstand der Betrachtung ruhen; es war verbotenes Gebiet, auf das ihre schweifenden Gedanken nur zeitweise sich hinüberstahlen; allein dieses unbefugt sich einstellende Sinnen hatte zuletzt ihre früheren Ansichten in einem auffallenderen Grade, als sie selbst nur glaubte,

anders gestaltet. Von dem Allem wußte oder ahnte natürlich Kyrle nichts; und deßhalb war er hier. Er kam, sicher im Bewußtseyn eines rechten Wollens und mit dem Glauben, daß sein eigenes gemüthsruhiges und gemüthsheiteres Aussehen seiner schönen, und nur poetisch „grausamen", Freundin wirkliches Vergnügen gewähren werde.

Mit ungezwungener Herzlichkeit und mit jener gänzlichen Abwesenheit alles Bewußten in seinem eigenen Benehmen, was Annen ihre ruhige Haltung am Sichersten wiedergeben mußte (denn die Selbstbeherrschung ist oft eben so ansteckend als die Verlegenheit), ging er auf die Frauenzimmer zu. Er sprach sie im Tone eines antheilnehmenden Freundes an, erkundigte sich nach ihrem Befinden, redete von Anna's Mutter, selbst von Hardreß, dem er — sagte er — noch nicht so glücklich gewesen sei zu begegnen, dann vom Wetter, von der Gartenumgebung, von der Gesellschaft, von Allem was zugleich unterhaltend und gleichgültig sich anhören ließ. Die nämlichen Aufmerksamkeiten und in einem so beflissen ähnlichen Tone, daß nur das Ohr eines Petrarka einen Unterschied herausgefunden haben würde, richtete er an die Brautjungfer, Fräulein Prendergast, ebenfalls eine alte Bekannte. Zuletzt wußte er die Damen zu trennen und, Jeder einen Arm reichend, setzte er mit ihnen ihren Lustwandel in den Gartengängen fort, während er zwischen Beiden das nämliche muntere Gespräch über gleichgültige Gegenstände theilte. Dem anregenden, durch die Munterkeit der lebhaften

Brautführerin glücklich geförderten, heitern Fluß seiner Lebensgeister vermochte am Ende selbst Anna's Niedergeschlagenheit nicht zu widerstehen, und ihr selbst unbemerkt kam sie in eine beinahe fröhliche Laune.

Nach einiger Zeit ließ Fräulein Prendergast, der eine Freundin in einem nahen Gänge winkte, ihre Gefährten auf kurze Frist im Stich. Beide blieben auf dem Kiespfade stehen, ihre Rückkehr zu erwarten, und da Kyrle die allmählig wiederkehrende Verlegenheit der Braut gewahrte, so benützte er die günstige Gelegenheit zu einer Art aufklärendem Gespräch.

„Sie sehen, Fräulein Chute," hob er lächelnd an, „Sie waren eine bessere Prophetin, als ich von Ihnen glaubte. Wären Sie eines eiteln Stolzes auf Ihren Einfluß fähig, so unterließe ich vielleicht klüger ein solches Zugeständniß; allein das sind Sie nicht. Ich habe, wie Sie bemerken, die Aufgabe nicht so schwer gefunden, meiner alten Erinnerungen Herr zu werden."

Anna's Auge fiel, ihr selbst unbewußt, auf die hagere Wange und abgezehrten Finger des Sprechenden. Er sah den heimlichen Argwohn, der in dem flüchtigen Blick lag, und erröthete leicht, sah aber auch, daß er unwillkürlich sei, und schien ihn nicht bemerkt zu haben.

„Es gibt Gefühle," fuhr er fort, „die man als unschädliche, ja an sich liebenswürdige, ansieht, und die man doch mit so viel Wachsamkeit vermeiden, ja zurückstoßen sollte wie das Laster selbst. Ich hielt es einst für etwas recht Harmloses, den Blick auf

vergangene Zeiten zurückzuwenden und mich, an einem ruhigen Abend, dem Andenken meiner jüngern Stunden, sonniger, geschiedener Tage, entschwundener oder veränderter Gesichter, im Tode oder durch die Welt erkalteter Herzen, die einst heiß neben unsern schlugen, hinzugeben; — mich im Dämmerlichte an einen alten Baum zu lehnen und Aug' und Ohr, zum einsamen Rauschen des Waldes um mich, zu schließen und mir einzubilden, ich hörte das Kampfgeschrei meiner Knabenspielgenossen oder das Lachen meines kindischen Schätzchens auf dem Wiesenplan. Aber ich habe kräftiger denken lernen. Ich war jung damals und zärtlichfühlend, aber das Alter hat mich Weisheit gelehrt, in der Hinsicht wenigstens. Ich meide jetzt diese Empfindungen, wie nur das Verbrechen. Das sind die Spiele und Flammen der Einbildungskraft, die unser eigenstes Wesen weibisch und schwach machen; uns untauglich machen für unsere Pflicht gegen den Himmel und unsere Mitmenschen, und uns an der Seele zu dem machen, was der Sinnenmensch am Körper ist. Ich habe lange genug nachgedacht, um zu wissen, daß selbst meine Gefühle gegen Sie zu einer Zeit — so hoch gehoben sie auch durch den Gegenstand waren — doch noch die rechte Würdigkeit nicht hatten und die ihnen widerfahrene Täuschung verdienten. Würde ich — so glaube ich jetzt, und fürchte nicht es Ihnen auszusprechen — würde ich wieder Herz und Hand anzubieten haben, so würde ich mich in meinen Empfindungen durch ein höheres Pflichtgefühl leiten lassen und die Prüfung

einer plötzlichen Abweisung fester und demüthiger im Geiste zu tragen vermögen."

„Sie lassen mir also gelten," sagte Anna sehr erleichtert und mit wahrem Vergnügen, „daß ich Ihren Charakter ein bischen gekannt habe?"

„Nein — nein! — damals dachte und fühlte ich nicht so," versetzte Kyrle lächelnd, „sonst hätte er sich bei der Veranlassung zeigen müssen. Hardreß könnte Ihnen sagen, was für einen traurigen Abend — — Doch wozu sollte er Sie behelligen?" setzte er, sich schnell unterbrechend hinzu. „Und da wir von Hardreß reden — seine Gesundheit scheint zu leiden, nicht wahr?"

„Täglich und stündlich."

„Und ohne eine Ursache?"

„Die Aerzte können keine finden."

„Ah! es ist ein Uebel, wovon in ihrer Krankheitslehre nichts steht. Es ist der brennende Schmerz eines ehrenhaften Gemüths unter einer unverdienten Selbstanklage. Er wußte von meiner — meiner — Hochachtung für seine Base. Ich zwang ihm ein Vertrauen auf, und er nimmt sich nun die Sache viel empfindlicher zu Herzen, als er sollte."

Wie von einem plötzlichen Blitz erleuchtet, zuckte Anna über dieser Offenbarung auf. Ihre Augen leuchteten, ihr Antlitz glühte, und ihre ganze Gestalt schien zu beben in freudiger Aufregung über einer Lösung ihrer Zweifel, die so natürlich erschien und mit einem Male Hardreß' Charakter zu der edeln Höhe erhob, in der sie ihn allezeit zu betrachten und zu bewundern liebte.

„Ja, so muß es seyn!“ sagte sie mit inniger Belebtheit, „und ich habe ihm Unrecht gethan. Es sieht seiner schönen zarten Gefühlsart gleich. So ist er denn unverändert, wofür ich ihn stets hielt, von schöner Seele, zart empfindend, großherzig, wie —“ sie drehte sich plötzlich um, reichte Kyrle'n die Hand und sagte mit wechselndem Tone — „wie Sie, mein trefflicher Freund!“

Kyrle nahm die ihm dargebotene Hand und ließ sie fast im Nu wieder gehen.

In diesem Augenblick kam Hardreß den Gang her. Sein Schritt war unruhig und hastig, sein Auge scheu und verstört, sein Haar vernachlässigt und seine ganze Erscheinung die eines Menschen, der in furchtbar ungleichem Kampfe mit seinen eigenen Gedanken liegt. Er blieb schnell stehen, wie er ihnen nahe kam, und warf einen wirren und unentschlossenen Blick vom Einen auf das Andere.

„Ich habe Sie gesucht, Anna,“ sagte er mit schwacher Stimme, „Ihre Mutter wünscht mit Ihnen wegen Ihrer Reiseanstalten zu sprechen.“

„So bald verlassen Sie also Irland?“ fragte Kyrle mit einigem Antheil.

„Morgen Vormittag verlassen wir die Heimat,“ erwiederte Anna zitternd und in leichter Verwirrung.

„In dem Falle,“ sagte Kyrle und ergriff die Hand wieder, die er so hastig losgegeben hatte, „erlauben Sie mir meine besten Wünsche darzubringen. Seien Sie versichert, Anna,“ setzte er, das Fräulein eine

kleine Strecke auf dem Wege begleitend und leiser, so daß Hardreß ihn nicht hören konnte, hinzu, „seien Sie versichert, daß ich vollkommen — vollkommen zufrieden bin, mit Ihrem Glück. Vergessen Sie — ich bitte Sie innigst — vergessen Sie durchaus, wie auch ich es fortan lernen will, daß ich je nach einem höheren oder beglückteren Loose trachtete .... Ich wünsche einzig, in Ihrem Andenken als Einer zu leben, der sich der wärmste Ihrer Bewunderer wähnte und, etwas näher zusehend, fand, daß er nur Ihr Freund war."

Anna schwieg einen Augenblick, tief durchdrungen von der ängstlichen Sorge um ihren Seelenfrieden, die Kyrle in all' seinem Thun und Reden beurkundete.

„Herr Daly," sagte sie endlich und mit einiger Bewegtheit, „es ist mir jetzt unmöglich, Ihnen Alles auszusprechen, was ich für die Rücksicht und Schonung, die Sie mir bei jedem Anlaß bewiesen haben, fühle. Ich bin stolz auf die Freundschaft, die Sie mir anbieten, und wenn wir einander uns wieder sehen, so werden Sie mich hoffentlich Ihrer würdig finden."

Sie eilte fort, Kyrle aber kehrte um, zu dem Bräutigam zurück. Wie die zwei Gestalten so einander gegenüberstanden, hätten sie zum Vorwurf eines gemeinsamen Bildes für einen Rafael und Michel Angelo dienen mögen: Kyrle — aufgerichtet, mit verschränkten Armen, das Antlitz bleich und vom mildheitern Glanz sieghafter Tugend übergossen, der Mund umspielt von einem Lächeln der Vergebung und des Mitgefühls, das Auge klar, offen, engelhaft im Schimmer und Aus-

druck — bot einen Gegenstand, der dem Auge von Perugino's Meister-Schüler wohlgefallen hätte; Hardreß dagegen — die eine Hand in den Busen gesteckt, die Schultern zusammengezogen und in die Höhe gehoben, die Stirn in Scham- und Schmerzgefühl eher als in finsterm Drohen oder Zorn gerunzelt, die Augen scheu nicht höher als bis zu Kyrle's Brust hinauf blickend, und das Gesicht von der Farbe ausgeglühter Siena-Erde — würde den strengen und düstern Genius eines Buonarotti angesprochen haben.

„Hardreß," sagte Kyrle mit dem Ausdruck raschen Freimuths, „gesteh' mir's, du erwartetest mich heute nicht hier."

Hardreß blickte überrascht auf, antwortete aber nicht.

„Ich bin gekommen," fuhr Kyrle fort, „dir und mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Daß ich Grund zu klagen habe, wirst du nicht läugnen — daß ich nicht so viel Grund habe als ich mir einbildete, muß ich zugeben. Meine grollende Erbitterung ist zu weit gegangen und nicht zu rechtfertigen, und mit dem Zugeständniß werf' ich sie auf immer von mir."

Hardreß' Ueberraschung schien jetzt so groß, daß sie selbst über die niederdrückende Gewalt und scheue Angst seines Schuldbewußtseyns die Oberhand gewann: er blickte mit steigender Verwunderung dem einstigen Freunde ins Auge.

„Da ich," fuhr dieser fort, „selber die Macht der Leidenschaft kannte, so hätte ich sie an einem Andern milder und nachsichtiger beurtheilen sollen; allein

alle Milde und Nachsicht verließ mich in jenem Augenblick, und ich hielt es für ganz billig, daß mein Freund kalter Philosoph seyn sollte, wo ich glühender Schwärmer war. Ich habe dir nicht einmal deinen Mangel an Vertrauen vorzuwerfen, denn aus meinen unbilligen Erwartungen erhellt, daß ich es nicht verdient habe. Wir sind vielleicht Beide zu tadeln. Laß' das als einen abgemachten Punkt gelten, und alle unsere Auseinandersetzungen in die zwei Worte sich auflösen — vergeben und vergessen!"

Damit gab er Hardreß die Hand, der sie, zerstreute Verwunderung und Verwirrung im stieren Blick, annahm. Seine Lippen murmelten einige unverständliche Worte, die auf ihnen erstarben.

„Ich weiß nicht," sprach Kyrle weiter, „und denke mit Schaudern daran, wie weit ich dieses gehässige Gefühl in mir hätte übermächtig werden lassen, ohne die für uns Alle so bedeutsam traurige Veranlassung, welche es gleich und noch in seiner Schranke aufhielt. Ich habe selbst schon gedacht, ob nicht meine Sünde, wenn auch unvollbracht, Ursache gewesen seyn könnte, daß eben jenes —" hier schauderte er und hielt einige Augenblicke plötzlich inne.

Ehe er wieder beginnen konnte, brach der Klang der Glocke, die zur Mahlzeit rief, die Verhandlung kurz ab. Froh der Erlösung, eilte Kyrle dem Hause zu, während Hardreß wie angewurzelt an der Stelle stehen blieb und ihm stumm nachschaute. Als er verschwunden war, hob der Bräutigam die Augen zum

Himmel auf, an dem bereits da und dort ein Stern in dem ersterbenden Zwielicht flimmerte, und fragte sich in der ruhelosen schuldwunden Brust: „Können — können in der Welt, die über jenen Lichtpunkten liegt, Er und ich, je zum gleichen Daseyn uns begegnen?“

XLIV.

Noch mehr unerwartete Gäste stellen sich zur Hochzeit ein.

Licht, Lachen, Lust und Tonspiel, — Speisenfülle und frohe Herzen zum Mitgenuß, mischten sich im Eßgemache zum Festanlaß. Frau Cregan führte den Vorsitz; Hr. Cregan, Hr. Creagh, Hr. Connolly, Doktor Leake lachen uns mit wohlbekannten Gesichtern aus der zahlreichen Tafelrunde an, an der jedes Gastes Auge seinen hellsten Stral zum heutigen häuslichen Freudentag beizutragen schien. Dünne durchsichtige Dampfwölkchen stiegen von den Gerichten, welche die Tafel zierten, auf und zerfloßen in der höhern Luft. Die schweren Wollmohr-Vorhänge an den Fenstern waren niedergelassen; die Diener flogen ab und zu wie durch Zaubergebot; die Kerzen goßen einen warmen behaglichen Glanz auf den Schmaustisch; und das Klappern der Teller, das Klingeln der Gläser und Krystallflaschen, die Bewältigung der mächtig vielen Gaumendinge und die stille rüstige Kraft, mit der das Alles von einer

Gesellschaft der höhern Stände abgethan wurde, war wahrhaft zum Erstaunen. Nichts von der Verheerung und dem Blutbade, die bei solchen Gelegenheiten in niederen Lebenskreisen derb sichtbar angerichtet werden, ließ sich hier bemerken, und doch fragt es sich, ob dabei nicht, so ganz gemachsam und bestimmt, in Wirklichkeit mehr geleistet wurde? Ein neuer Beweis von den überlegenen Vortheilen der Disciplin.

Gegen das Ende des Banketts wurde Kyrle's Mannsgefühl durch einen jener herzlosen Scherze, welche das Spielzeug der Thoren in jedem Lande sind, auf eine grausame Probe gesetzt. So unbedeutend die Sache einem Unbetheiligten erscheinen mochte, so schmerzend berührte sie das Herz des verschmähten Liebhabers. Ein Dämchen, das bei seinen Freundinnen auf dem Lande für ein gewaltiges Witzköpfchen galt und als solches gefürchtet wurde, legte ein Weidenblatt auf eine Rahmkäseschnitte und überreichte es dem jungen Mann mit einem scheinbar unbewußten Gesicht. Einige Monate früher würde ein Scherz der Art seinem Gleichmuth eine harte Prüfung auferlegt haben und selbst jetzt fühlte er sich wie von einem Schlangenstich getroffen. Doch ließ er sich nicht die mindeste Gemüthsbewegung anmerken, sondern rächte sich, indem er dem witzigen Fräulein, sobald die gesellschaftliche Sitte die Näherung verstattete, an die Seite sich setzte und den Abend über mit Scheinbeflissenheit den Hof machte.

Selbst Hardreß vermochte dem frohbewegten Zauber der Stunde nicht zu widerstehen und gab sich einer

Munterkeit hin, die alle an seinem Geschick Theilnehmenden überraschte und innig erfreute. Wohl durchzuckte von Zeit zu Zeit eine schreckende Mahnung sein Herz, schien plötzlich aus dem Gästeschwarm das verglaste Augenpaar einer Leiche ihn anzustieren; doch er wandte Blicke und Gedanken glücklicheren Gegenständen zu und, der gespenstischen Unterbrechung wie zum Trotz, nahm seine Munterkeit und Lustigkeit einen erhöhten Schwung.

Frau Cregan allein lächelte nicht im Anblick des, sein Elend so weit vergessenden, Sohnes. Den ganzen Tag über war eine ahnungsschwere Angst, eine lastende Beklommenheit auf ihren Lebensgeistern gelegen, und wurde immer drückender, immer unerträglicher je näher die Zeit von Hardreß' Abreise rückte. Je gewisser sein Entrinnen wurde, desto höher stieg ihre Besorgniß, es möchte durch irgend einen unglücklichen Umstand noch verhindert werden.

Während Hardreß, im vollen Schwung und Hochgenuß seiner falschen Lebenslust, eben mit einer schönen Freundin die Gläser anklingen lassen wollte, spürte er hinter seinem Stuhle ein Rauschen wie vom Gewand eines dicht Vorbeigehenden und eine leise Stimme raunte ihm hart am Ohr zu: „Steh'n Sie auf, und fort! es gilt Ihr Leben!"

Das Weinglas entfiel ungekostet seiner Hand, und ein bleiches regungsloses Bild des Schreckens stand er aufrecht da. Unter der Gesellschaft, die den Unfall bemerkte, wurde gelacht und manche sinnreiche, für die

Aussichten des Fräuleins nicht sehr günstige, Vorbedeutung daraus abgeleitet; die Aufregung des Bräutigams aber bloßer Verlegenheit zugeschrieben.

Der Tisch wurde bald darauf abgedeckt; einige Lieder gesungen, und die Damen standen auf, sich zu entfernen. Hardreß wollte, die geheimnißvolle Warnung noch im Ohr, ihnen eben nachgehen, da legte sich mit rauhem Griff eine Hand auf seinen Arm, die Thür wurde ungestüm geschlossen, und er erblickte Hepton Connolly, der mit drohend und verweisend emporgehobenem Finger dastand. Hardreß erblich bei dem Gedanken, daß dieser Aufenthalt ihm das Leben kosten könne.

„Lassen Sie mich gehen, lieber Connolly," sagte er in beklommenem dringenden Tone; „es ist von der äußersten Wichtigkeit für mich. . . ."

„Von der äußersten Wichtigkeit!" wiederholte Connolly mit ungläubigem Lächeln. „Ich würde mich aus Herzensgrund schämen, mein lieber Hardreß, wenn Sie nüchtern zu Bett gingen, nachdem Sie in meiner Gesellschaft heut' Nacht gewesen sind, die letzte, die Sie in unserm Irland zubringen. Kommen Sie, kommen Sie, Hardreß, machen Sie kein so grimmiges Gesicht, Sie können ja Fräulein Chute noch lange genug haben; hier aber sitzt eine Runde lustiger Kumpane, die Sie vielleicht nie wieder auf Erden um denselben Tisch sehen werden."

„Aber Connolly!"

„Aber Hardreß!"

„Was gibt's da?" schrie eine rauhe Stimme oben vom Tisch her. „Will Einer durchbrennen? Schleppt ihn herauf hier am Kragen. Wenn mir heut' Einer nüchtern aus der Stube geht, so hat er's mit mir zu thun."

Der Rufer — kein Anderer als des Verbrechers eigener Vater — bekräftigte den Ausspruch mit einem Eid, und das Gemach erscholl von Beifallsrufen. Ohne Kraft — vor Furcht und angsthaftem Drang — mußte Hardreß sich zum Tisch zurücktreiben lassen, und bald kreiste der Becher mit dem Feuereifer, den man der Veranlassung angemessen hielt. Der Wein, den er trank, und das Gespräch, in das er sich zu mischen genöthigt wurde, führte ihn allmählig unvermerkt in seine tollende Laune zurück, und in kurzer Frist wurde er lauter und anscheinend lustiger als je. Die Stimme, die er gehört, mochte so wenig der Wirklichkeit angehören, als die Gesichte, die er gesehen: er dachte nicht mehr daran.

Er gerieth in heftigen Streit mit Creagh über die Frage, ob die Killarneyer Wasserfälle durch ihren Mangel an Becken verlören oder gewönnen. Hardreß behauptete das erstere, um so mehr, da dieser Fehler den Beschauer um jene köstliche Empfindung bringe, die er aus dem Gegensatze jener zwei vollkommensten Bilder des Getümmels und der Ruhe schöpfen könnte — einem donnernden Wassersturze mit Schaum- und Dunstwolken und einem glatten Wassergebreite mit seinem glitzernden und streifigen Licht und seiner sanft murmelnden Bewegung, gleich dem leisen Heben und

Senken einer schlafenden Kindesbrust. Creagh dagegen verfocht die Ansicht — und um so eifriger, da ihm der Zufall darauf geholfen hatte — daß gerade das Geheimnißvolle des Verschwindens des Stroms, der hochherab vor dem Betrachter schäumend und donnernd sich niederstürze, in dem schließenden Laubdickicht unten dem Geiste eine großartigere Idee gebe, als durch den von Hardreß bewunderten Contrast hervorgerufen werde.

Der Letztere hatte eben die Hand, mit einem über die Lippe ihm sprudelnden Wasserfall von Beredtsamkeit, erhoben, da drang ihm ein warmer Athem an's Ohr und die nämliche leise Stimme flüsterte noch leiser als zuvor: „Steh'n Sie doch auf! das Militär ist unterwegs und Ihr Leben in Gefahr."

Das konnte kein Sinnentrug seyn! denn die Locken der Redenden hatten seine Wange berührt, ihr Kleid an seinen Füßen gestreift. In stürmischer Hast schob er den Stuhl zurück, fuhr hoch in die Höhe und schaute sich nach der Warnerin um. Ein Frauenrock huschte eben noch an seinem Auge hin, wie er auf die nach dem Vorsaal führende offene Thür starrte. Er folgte ihm so blitzschnell, daß Niemand Zeit hatte ihm den Weg zu vertreten; allein der Vorsaal war leer von lebenden Gestalten. Er sah nur die Mäntel und Hüte der Gäste an der Wand hängen, während die halbdunkle Flamme einer Kugellampe ein düsteres trübseliges Licht ringsum und an die Decke warf. Auf der einen Seite schütterte der Boden vom fröhlichen Reigen der Tanzenden, schallte ohrbetäubend Sackpfeife, Geige

und Hackbrett. Auf der andern hörte er den tobenden Zechlärm der Trinkergesellschaft, die er verlassen hatte. Aus der Ferne in der Küche tönte dumpfher ein einsamer Dudelsack, der in einer schneller bewegten und minder künstlichen Weise, als seine Genossen im Tanzsaal, sich vernehmen ließ, während die Stimme eines Dörflers, sieghaft durch zwei Fuß Stein und Mörtel dringend, einen wilden abgebrochenen Gesang zu hören gab, der ein Freudenlied seyn sollte, in dem aber für ein Fremdenohr wol ein tieferer Ausdruck der Leidenschaft und rührender Empfindung durchklang, als der Tonsetzer selber wahrscheinlich beabsichtigte. Seinen Hut und Rock herabreißend und an allen Gliedern zitternd wollte Hardreß eben eine enge zur Hofthür führende Treppe hinuntereilen, als ihm seine Mutter mit einer Brautführerin auf dem Wege entgegenkam.

„Komm mit uns, Hardreß," sagte sie. „Ich habe eine Tänzerin für dich geworben."

„Mutter," rief Hardreß mit dem gräßlichen Angstgefühl, wie man es in einem Traume von höchster Gefahr und fruchtlosem Widerstande empfindet, „laß meinen Arm los, laß' mich fort."

Frau Cregan wähnte, Hardreß wolle — mit Rücksicht auf einen, von einigen der ältern Leute in Schutz genommenen, Volksaberglauben, wornach der Bräutigam die Nacht vor der Hochzeit nicht im Hause zubringen dürfte — so früh schon sich anschicken, diesem alten Brauche nachzukommen; sie versetzte deßhalb: „Du darfst nicht so bald gehen," und zu ihrer Begleiterin sich

wendend, fuhr sie fort: „Kommen Sie, Fräulein Prendergast, nehmen Sie den Arm in Beschlag und führen Sie Ihren Gefangenen nach dem Tanzsaal.“

Mit hochklopfendem Pulse ergab sich Hardreß in sein Schicksal und begleitete die Frauen nach dem Tanzsaal. Hier bestrebte er sich eine Zeitlang, aber mit schwachem Muthe, der Munterkeit der Uebrigen entgegenzukommen und zu entsprechen. Nachdem er mit reichlichem stillem Beifall ein Menuett getanzt hatte, führte er seine schöne Tänzerin zu ihrem Sitze, nahm selbst einen Stuhl und begann sie, so gut er konnte, zu unterhalten, während andere Tanzende antraten. Sein Stuhl stand nur ein paar Schritte von einer offenen Thüre, an der Kopf über Kopf ein dichter Schwarm Dienstboten und Pachtleute sich zeigte, die mit eifrigen Blicken den Tanzenden folgten, um je nach deren Aussehen und Kunst bald zu bewundern, bald zu spotten.

Einer dieser Zuschauer, ein hübscher Bauernbursche, hatte sich so weit vorgedrängt, daß er fast an Hardreß' Stuhl stand und von ihm mit einem halbfreundlichen Wink erkannt ward.

„Junker Hardreß,“ sagte er, sich an sein Ohr neigend, „hat Ihnen die Syl Carney 'was gesagt?“

„Nein!“ versetzte Hardreß, indem er rasch zu ihm sich umdrehte und eine Bemerkung, die er eben an seine Nachbarin hin machen wollte, unbeendigt ließ.

„Ei, so soll sie —!“ murmelte der Bursche. „Ich habe ihr gesagt, sie soll' Ihnen ein Wörtchen, irgend=

wie, stecken, „„daß der Danny Man Anzeige gemacht habe und 's Militär heut Nacht auf'm Weg sei.““

Hardreß bebte als ob schon des Henkers Hand ihn gepackt hätte.

„Was für ein garstiger Tanz doch die Matelotte ist!“ rief das Fräulein; „ich muß immer an die Dämpfer an einem Klavier denken, wenn ich sie sehe.“

„Ja wohl, ganz so,“ sagte Hardreß mit einem Lächeln wie der Tod; „recht lächerlich, in der That. — Sag' mir, woher du's weißt,“ wandte er sich beiseit zu dem Burschen, „sprich leise und hurtig.“

„Von einem kleinen Buckeligen im Arrest in's Friedensrichter Warner's Haus —“ erwiederte der Bursch. „Er hat mich geheißen — aber das Frauenzimmer sagt 'was zu Ihnen.“

„Ich bitte sehr um Verzeihung —,“ sagte Hardreß, hurtig sich umdrehend.

„Ich war's nicht,“ versetzte seine Tänzerin. „Ihre Frau Mutter hat Sie gerufen.“

Er blickte auf seine Mutter und sah sie ein Körbchen Zuckerwerk und Orangen, mit einem flüchtigen Blick auf die Damen, nach ihm hinhalten. Mit einer Regung düsterer Ergebung und einem Gefühl der Bitterkeit gegen seine unglückliche Mutter, als hätte sie wissen sollen daß sie die furchtbare Schlinge um sein Leben knüpfe, stand er auf, den gebotenen Frauendienst zu verrichten.

Als er fertig war, eilte er nach seinem Sitz zurück, allein die Dienerschaft war insgesammt fort und

die Thüre zu. Er schlich sich aus dem Zimmer in den Vorsaal, holte aufs Neue den zurückgelassenen Hut und Oberrock, stieg die kleine Treppe, die nach dem schon oft erwähnten Gemach führte, hinauf und stand noch einmal an der Schwelle zur Freiheit. Doch er sollte sie, nach dem Rathschluß einer rächenden Vorsehung, nicht überschreiten! Mitten in dem Gemach begegnete er der Braut — allein.

„Hardreß,“ redete sie ihn an, „verlassen Sie uns für die Nacht?“

„Ich — ja,“ antwortete er dumpf und schritt weiter.

„Halten Sie, Hardreß!“ fuhr Anna fort und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen, was Sie — es liegt mir sehr daran — ohne Verzug erfahren sollen.“

Dieser letzte störende Aufenthalt vollendete die Verwirrung des Bräutigams. In halber Ohnmacht, mit schwindelndem Haupte, fast von Sinnen taumelte er auf einen Stuhl.

„Wohlan, Anna,“ sagte er mit gewaltsam errungener Fassung, „Jedes — Alles — mein Leben selbst, wenn es Ihnen des Foderns werth dünkt.“

„Ich bin es meiner Ruhe, und selbst Ihrer, Hardreß, schuldig,“ sprach Anna, „Ihnen zu sagen, daß ich nun Alles weiß.“

„Alles!“ rief Hardreß nach, und sprang auf.

„Ja — Alles. Ein edeldenkender Freund, edeldenkend gegen Sie und gegen mich, hat die Ursache

Ihres Leidens enthüllt und mich einzig bedauern lassen, daß Hardreß es nicht der Mühe werth gehalten hat, Anna zur Theilnehmerin seines Vertrauens zu machen. Aber auch das habe ich vergessen, und jetzt nur zu sagen, daß ich mein eigenes Benehmen ebenso tief bedaure, als ich einst Kummer über das Ihrige empfand. Wie muß ich den Schmerz vermehrt haben, den Sie— Horch!"

„Was hören Sie?" rief Hardreß, in angsthaftem Lauschen tief vorgebückt.

„Getümmel im Besuchzimmer. Um Gotteswillen! was soll der Lärm?"

Die Thür des Gemachs flog auf und eine Frauengestalt erschien mit aufgelöstem Haar und warnend und fortweisend mit ausgestreckten Händen.

„Hardreß, mein Kind!"

„Mutter —?"

„Hardreß, mein Kind!"

„Mutter, hier bin ich! Sieh mich an! — So sprich doch! Suche nicht nach Athem, starre mich nicht so graußg an! Oh, Mutter, sprich, oder du brichst mir das Herz!"

„Fliehe, flieh', mein Kind. — Nicht dorthin! Nein! die Thüren sind bewacht. An jedem Eingang steht ein Soldat. Du bist in der Schlinge, gefangen! — Was beginnen wir! — Das Fenster! Komm' hierher — komm' — hurtig — hurtig!"

Sie zog den Willenlosen sich nach in ihr hart anstoßendes Schlafzimmer. Ehe Anna nur mit einer

Bewegung ihre regungslose Haltung plötzlicher Furcht und Verwunderung, in die dieser unerklärliche Vorgang sie versetzt hatte, zu verändern vermochte, erschien Frau Cregan schon wieder in dem Gemach, und zeigte im Blick und Handeln die selbe hastige und aus ihrem Halt gebrachte Thatkräftigkeit.

„Geh' auf dein Zimmer!“ wandte sie sich an die Braut; „geh' hurtig auf dein Zimmer; frage mich nicht lange —“

„Liebe Tante!“

„Fort, sag' ich! Du machst mich noch rasend, Mädchen! Jede Faser meines Gehirns ist bereits bis zum Bersten angespannt — ein Druck, und sie reißen, zum Wahnsinn! Geh', mein theures Kind, meine Liebe! mein unglückliches — Ha!“

„Anna Chute! Wo ist Anna?“ rief eine ängstliche Stimme an der Schwelle. „Wo ist die Braut?“

„Hier, hier!“ antwortete Frau Cregan.

Kyrle Daly stürzte ins Gemach, sein Gesicht bleicher als je, und sein Auge voll banger Frage.

„Kommen Sie dahin, Anna!“ sagte er und faßte sie bei der Hand, während seine eigene vor Angst und Eifer zitterte, „unglückliche Braut! Oh schaudervolle — schreckliche Nacht! Kommen — kommen Sie!“

„Ich weiche nicht von der Stelle!“ rief mit Heftigkeit das Mädchen. „Was bedeuten diese Worte, dieses Thun? Hardreß droht Gefahr — — Sagt mir, droht ihm — —“

„Führen Sie sie fort, guter Kyrle.“

„Er soll mich nicht von hinnen führen. Wozu soll er mich? Weßhalb nennt er mich eine unglückliche Braut? Warum sagt er, die Nacht sei schaudervoll und schrecklich? Ich weiche nicht von der Stelle —"

„Sie kommen! — bringen Sie sie mit Gewalt fort, guter Kyrle," drängte ihn in dumpfem Tone die erwartungsbange Mutter.

Trotz ihres heftigsten Sträubens in seinen Armen und ungeachtet ihrer Bitten, Drohungen und Flehworte gegen die Gewalt, die er anwandte, trug Kyrle die entsetzte Braut aus dem Gemach. Er blieb den ganzen Abend an ihrer Seite, indem er oft ihre angsthafte Aufregung mit rasch beredter Zusprache begütigte und jede Bewegung ihres Denkens und Fühlens mit der zärtlichen Wachsamkeit eines nahen und innig ergebenen Verwandten beobachtete.

Frau Cregan blieb unterdessen allein in dem Gemache zurück, starr und mit gespanntem Ohr auf die ersten Laute der nahenden Gefahr hinhorchend, während ihre Hände hastig beschäftigt waren, ihre Haare in Ordnung zu bringen und so weit möglich jeden Anschein von Unordnung in ihrem Anzug zu beseitigen. Endlich ließ sich das Klirren von Gewehren und das Getrappel vieler Füße in dem kleinen Vorsaal vernehmen. Ein augenblicklicher zuckender Krampf durchschütterte und beugte ihren Körper. Er verging, und sie richtete sich zu ihrer gewöhnlichen hohen Haltung und zum alten Stolz ihres Blicks und ihrer Gebärde auf.

Im selben Augenblick ging die Thür auf und Hr. Warner begleitet von Hauptmann Gibson und den Soldaten erschien auf der kleinen Treppe. Der Friedensrichter schien beim Anblick der Frau Cregan überrascht und etwas verlegen. Er murmelte Einiges von seinem Bedauern, daß er sich gezwungen sehe, etwas zu thun, was für sie so schmerzlich seyn müsse, und wollte ihr eben anempfehlen, sich zu entfernen, als sie ihm kurz in die Rede fiel.

„Reden Sie mir nicht," sagte sie, „von Ihrem Bedauern und Ungernthun, mein Herr. Sie haben bereits Ihr Schlimmstes gethan, unserm Namen ein Brandmal und unserm Gedächtniß einen folternden Stachel einzudrücken. Seit Monaten, seit Wochen, seit Tagen sprach mein Sohn mit Ihnen, lachte er mit Ihnen, wandelte er frei und offen unter Ihnen, und da legten Sie keine Amtshand auf seine Schulter. Sie warteten auf seinen Hochzeittag, Ihr Lügengeschrei von Mord zu erheben; Sie warteten, um zu sehen, wie viele Herzen Sie mit einem Schlage zernichten könnten. Sie haben das Schlimmste was Sie vermochten gethan: Sie haben Entsetzen unter unsern Gästen, Schrecken in unsere Festlust gebracht, haben das Andenken an diese Nacht, welches ein beglückendes seyn sollte, zu einem Gedanken voll Düster und Schande gemacht."

„Meine Pflicht," murmelte der Beamte, „gebot mir, das Opfer —"

„So thun Sie denn Ihre Pflicht zu Ende,"

sprach die Mutter mit bitterm Stolze, „und reden Sie nicht immer von Ihrem persönlichen Bedauern. Wenn die Gerechtigkeit und mein Sohn Feinde sind, welche Stelle füllen denn Sie zwischen ihnen aus? Sie mißkennen Ihren Beruf, Herr Friedensrichter, Sie haben hier „„Ihre Gefühle““ nicht zu fragen. Sie sind ein Diener des Gesetzes, und als sein Diener — handeln Sie!“

Hr. Warner verbeugte sich, und hieß die Soldaten ihm ihn die innere Stube folgen. Bei dieser Weisung wandte Frau Cregan das Gesicht mit einem gräßlichen Lächeln nach ihm um, und sagte im Tone des gelassenen Vorwurfs: „Das, mein Herr, das ist mein Schlafzimmer.“

„Meine Pflicht .... Madame ....“

„Also denn ....“ versetzte Frau Cregan leise und drehte das Gesicht mit dem nämlichen peinvollen Lächeln wieder ab, während ihr Herz schauerte und bebte.

Die Suchenden traten in das Gemach.

„Ich hoffe,“ sagte Hauptmann Gibson, der wirklich zu denken anfing, Frau Cregan müsse doch nicht so Unrecht haben: „Ich hoffe, die gnädige Frau werden mir für meinen Antheil an der Sache keinen Vorwurf machen?“

„Wie sollte ich Ihnen einen Vorwurf machen,“ versetzte die Mutter mit geringschätzigem Lächeln; „es ist Ihr Handwerk.“

In diesem unheilschwangern Augenblick kamen Hr. Cregan, Hr. Connolly und noch zwei oder drei Herren

überdiemaßen bezecht und nur eben noch so viel bei Sinnen, um das Vorhandenseyn einer unvollkommen begriffenen Unbild und einen dunklen Trieb zum Widerstand zu fühlen, ins Zimmer getaumelt.

„Dora," stammelte Hr. Cregan, indem er auf sie zuschwankte und nüchtern auszusehen sich anstrengte; „was thust du hier? Was gibt's?"

Frau Cregan, deren ganze Seele den Vorgängen im innern Gemache zugewandt war, schien seine Gegenwart nicht einmal zu gewahren.

„Sehr — sehr sonderbares Benehmen," fuhr er fort und sah dabei den Hauptmann unstäten Blicks an. „Soldaten, Offiziere, he Connolly?"

„Sehr, sehr sonderbares Benehmen," schallte es von Connolly nach.

„Halten Sie das Haus für 'ne Kaserne?" brummte Cregan weiter. „Thun Sie Ihre Soldaten hinaus, Hauptmann."

Der Hauptmann, durch Frau Cregan's Hohnrede bereits geärgert, erwiederte das Begehren nur mit einem finstern Blick.

„Steh' zu mir, Connolly; die Degen 'raus, Ihr Herren!" schrie Cregan und zog den seinigen; die Andern thaten ihm nach; der Offizier aber, ohne sich nur herbeizulassen seine eigene Waffe zu entblößen, wandte sich zu seinen Leuten und sagte mit dem Finger winkend: „Entwaffnet die betrunkenen Herren da!"

Seinem Befehle ward im Nu gehorcht, wobei die Soldaten in dem darauf erfolgenden Handgemenge

lediglich ein paar leichte Ritze von den trunkenen Stößen der Widerstehenden abbekamen. Die Herren wurden auf Stühle, die Hände an die Lehnen festgebunden, auf die andere Seite des Zimmers gesetzt und der Bündel Stoßdegen auf den Sitz in der Fenstervertiefung gelegt.

„Schon gut, Herr, schon gut," drohte Hr. Cregan, „ich werde daran denken, und meine Freunde auch. Ich bin ein Mann von Ehre, Herr, und erwarte mir die Genugthuung eines Mannes von Ehre."

„Erwarten Sie's Gleiche von mir," sagte Connolly, sich auf seinem Stuhl herumschwingend.

„Und von mir," sagte ein Dritter.

„Und von mir," rief ein Vierter nach.

„Einer solchen Vergeltung meiner Gastfreundschaft hätte ich mich nicht versehen," fuhr Hr. Cregan fort.

„Pfui! Cregan, pfui!" fiel die unglückliche Mutter ein; „würdige dich und deine Freunde nicht herab mit solchen Vorstellungen. Unser Feind, der Unwürdige, soll in seiner Macht nicht wähnen, daß er uns so tief im Sinn, wie im äußern Geschick erniedrigen könne."

Die spitze, und wol nicht klug gebrauchte, Rede der Dame schien den Hauptmann, welcher die Drohungen der Herren unbeachtet ließ, wieder tief zu schmerzen, denn er versetzte:

„Es ist, Madame, eine der peinlichsten Pflichten eines Mannes von Ehre, sich bisweilen solchen Mißdeutungen und Vorwürfen aussetzen zu müssen; und

nur die besondern Verhältnisse, in die Sie versetzt sind, vermöchten mich abzuhalten, ein sehr ungünstiges Urtheil von einer Dame, die sich ihrer bedienen kann, mir zu bilden."

„Ihre Rücksicht und Nachsicht," entgegnete Frau Cregan mit einem Lächeln der bittersten Ironie das Haupt neigend, „sind wirklich außerordentlich, mein Herr Hauptmann! Alle Vorgänge dieser Nacht bezeugen dieß. — Es muß jenem feinen Sinn eines Mannes von Ehre keine kleine Ueberwindung gekostet haben, einen Augenblick wie diesen zu Ihrer Verbrecherjagd zu wählen. Ich sehe aber — Sie werden ungeduldig, mein Herr, denn Sie sind Soldat und ich nur ein Weib, und da sieht sich leicht, wer am besten beim Streiten wegkommen würde."

„Madame!"

„Unsere verscheuchten Anverwandten und Freunde, unsere so schnell in Schrecken verkehrte Fröhlichkeit, dieser Auftritt voll Verwirrung und Entsetzen an unserm häuslichen Feste, Alles, mein Herr Hauptmann, gibt Zeugniß für Ihre Nachsicht. Jene feinfühlende ehrenmännische Natur, die so empfindlich für Mißdeutungen und Vorwürfe ist, zeigt sich in allen den Handlungen dieser Nacht. Mein Gemahl dort gebunden wie ein Missethäter, und mein armer Sohn! — Oh, barmherziger Gott! ich höre seine Stimme!"

Ein unruhiges Regen und Geräusch ließ sich im innern Zimmer vernehmen, die unglückliche Frau aber stieß, die Arme hoch über dem Haupt zusammen-

schlagend, einen so lauten, so gellenden, so durchdringenden Schrei aus, daß der unerschrockenste Soldat wie ein Mädchen zusammenfuhr und die Zornröthe auf des Offiziers Wange in Todtenbläße sich verwandelte. Halb nüchtern geworden durch den Schreckenslaut suchte der berauschte Vater von seinem Stuhl sich zu erheben und stierte mit trübem Auge auf die Stubenthür, während auf den Gesichtern aller übrigen Anwesenden in verschiedenen Abstufungen das gleiche Gefühl des Mitleids und banger Spannung sich malte.

„Der Beschuldigte ist hier!" schrie Warner und eilte in die Stube.

„Ist er?" kreischte die verzweifelnde und dem Wahnsinn nahe Mutter. „Finstrer Blutmensch! hast du ihn erwittert? Daß die Zunge, die mir's sagt, an ihrer Wurzel verdorre, und das Auge, das zuerst ihn entdeckt, in seiner Höhle sich verfinstere!"

„Ruhe, rasendes Weib!" gebot der Beamte; „deine Verwünschungen häufen nur Frevel zum Frevel, der schon zum Himmel geschrieen hat!"

„Was?" kreischte die unglückselige Mutter; „wäre es nichts, daß du der Mutter Herz durchbohrt, der Mutter Hirn in Flammen gesetzt hast?! Ich sage dir, nein und abermal nein! Meine Zunge mag Ruhe halten, aber nicht eine Ader ist in meinem Leibe, die dir nicht fluch'te! — Mein Kind! mein Kind!" kreischte sie noch wilder auf, wie sie Hardreß unter der Thür sah. Sie stürzte vor, wie um sich ihm an den Hals zu werfen; den Antrieb aber, wie sie ihm nahe kam,

plötzlich hemmend, faltete sie die Hände und rief, ihm zu Füßen fallend: „Mein Kind, vergib mir!"

„Vergeben — dir, Mutter?" erwiederte ihr Sohn mit vom Jammer gebrochener Stimme. „Ich habe euch allen Verderben gebracht!"

„Die furchtbare Schuld war mein," rief die elende Mutter aus: „ich war die Urheberin deiner ersten Versuchung, der Stein des Anstoßes zwischen dir und der Reue. Du wirst bitter von mir denken, Hardreß, wenn du allein bist."

„Nie, nie!" sprach Hardreß und hob sie auf in seine Arme. „Immer noch geehrt, stets wohlmeinend und liebevoll — so sollst du mir nie anders denn als Mutter in meinen Gedanken stehen. Die Augen sind mir jetzt aufgethan. Zum ersten Male in vielen langen Monden ist der erste Friedensgedanke sanft eingezogen in meine Brust; und wäre 's nicht um deinetwillen und um Die, die ich mit dir elend gemacht habe, so möcht' ich den Gedanken einen Gedanken der Freude nennen. Gräme dich nicht fürder, Mutter, um mich. Gräme dich nicht, denn es ist umsonst. Der Pfeil ist abgeschnellt, das Opfer getroffen, die Erde hat keine heilende Hülfe. Gräme dich nicht, weil ich's nicht anders haben wollte. Der Gerechtigkeit gebührt ein Opfer, und sie soll nicht länger um es betrogen werden. Ich möchte doch lieber hier mit ihr abrechnen als in einer andern Welt."

„Ich kann mich von dir nicht trennen," sprach in leise klagendem Tone seine Mutter, während ihr Haupt an seiner Schulter ruhte; „thue meine Hände jetzt

nicht weg von dir: du reißest mir das Herz in seiner innersten Tiefe auf!"

„Liebe, liebe Mutter, laß mich gehen," bat Hardreß, sanft sich losmachend; „wir sehen uns wieder, hoffe ich. Unterdessen höre meinen Scheidewunsch, wie du ja sonst alle meine Wünsche bei dir gehört hast: vergeude deine Tage nicht in fruchtlosem Zurückschauen, sondern bete für mich inbrünstig; sei gütig gegen die, die ich geliebt habe, und gedenke, daß mein Sterben wenigstens glücklicher war als mein Leben."

„Ich drohte dir mit Armuth!" murmelte Frau Cregan, während ihr Gedächtniß wild durch die Vergangenheit zurückflog.

„Liebe Mutter! —"

„Ich hieß dich, mein Haus — ich, deine Mutter deiner Mutter Haus — verlassen, oder nach meinem Willen thun —"

„Warum willst du meine Seele quälen in dem Augenblick?"

„Ich zog die Schlinge um deinen Nacken! Ich verwarf deine Bedenklichkeiten. Deine eigenen schreckenschweren Worte drängen sich mir jetzt wiederkehrend auf. — Diese Worte, die ich so gleichgültig, zu Dinis und in dem Raume hier, zuvor hörte, sie schallen mir jetzt wie Todtenglocken ins Ohr: ich bin dein grausamster Feind gewesen; den bösen Stolz trankst du ein mit meiner Milch, die wilde Leidenschaft wuchs unter meiner Nachsicht; ich habe dich für diese Welt vernichtet, und für —"

„Meine Mutter, meine liebe liebe Mutter!“ schrie Hardreß und schloß sie fest an seine Brust und weinte Thränen der Scham und Reue, „vergiß, ich flehe dich an, vergiß jene ruchlosen vorwurfsvollen Worte; sie waren die Rasereien meines Wahnsinns, nicht zu beachten...... Höre mich nun, im vollen festen Besitz meines Urtheilsvermögens, und gedenke nur dieser Worte. Hörst du mich, meine Mutter?“

„Ich höre dich — höre dir zu, sprich, mein Kind, ich will treu daran denken.“

Hardreß neigte sich an ihr Ohr und flüsterte: „In einem geheimen Fach meines Schreibschranks findest du ein unversiegeltes Papier. Gib es —“ er hielt inne und hing in tiefer Bewegung das Haupt — „gib es Anna Chute, ich bin froh, daß sie den Namen noch trägt, froh über ihr Glück, das sie vor mir rettete. Sie soll das Blatt lesen. Ich schrieb's, um einem vertrauensvollen Freund gerecht zu werden, dessen Vertrauen ich verrieth. Oh Erinnerung! Erinnerung! Doch vorwärts muß ich jetzt blicken, nicht zurück. Ha, Mutter,“ fuhr er mit ausbrechendem Schmerze fort, „hätte ich wahrhaft deine liebevollen Rathschläge in meiner Kindheit zu schätzen gewußt, hätte ich in meinen jüngern Tagen nur mein Herz zu dem Glauben an seine eigene Schwachheit und zu einem willigen Gehorsam gegen deinen Willen gedemüthiget, so stürbe ich nicht in meiner Jünglingszeit einen schmachvollen Tod und ließe dich kinderlos in deinem Alter zurück.“

„Ja,“ antwortete Frau Cregan, „oder hätte ich

meine Pflicht als Mutter gethan. — Hätte ich minder an dein zeitliches als an dein ewiges Glück gedacht. Oh, mein Gehirn siedet!"

„Liebe, gute Mutter, willst du meine gefolterte Seele noch grausamer martern?"

„Du wirst mich in deinem Kerker hassen?"

„Nie!"

„Ich weiß, was du sagen wirst, wenn sie dich auf's Blutgerüst schleppen. Meine Mutter — wirst du sagen — meine Mutter hat diese Bande um meine Glieder geschnürt! Das Volk wird dich anstarren, und du wirst das Haupt tief, tief neigen, und sagen, ich sei die Urheberin deiner Schmach. Und im Augenblick deines Todes —"

„Werde ich beten für dich!" rief Hardreß und drückte sie an sich und küßte ihre Stirn, „wie du für mich." Während er sprach, fühlte er, wie die Arme, die seinen Nacken umfingen, starr wurden und das Antlitz, das zu ihm aufblickte, mit feuchtkalter bleifarbener Blässe sich überzog.

„Lebe wohl, Mutter, lebwohl für jetzt," fuhr er fort, „und gedenke — Oh, sie wird kalt und schwach — bringt sie weg, ihr Herren, hurtig, hinweg."

In halber Ohnmacht wurde sie hinausgetragen, und Hardreß, in die Hände der Soldaten sich gebend, schritt der Thüre zu, drehte sich aber an dieser noch einmal um und sprach mit lauter Stimme:

„Höret mich Alle und zeuget wider mich, wenn Ihr wollet. Damit nicht eine wiederkehrende Schwäche

oder schnöde Liebe zum Leben mich noch einmal in Versuchung führe, meinem verdienten Geschick mich zu entziehen, so will ich meine Zeugen vervielfachen. Ich bin des Verbrechens schuldig, dessen Ihr mich bezichtigt, — schuldig, nicht in der That, selbst nicht im Wort, noch in entschiedener stillschweigend verstandener Zustimmung, aber doch schuldig, schuldig über den Wunsch der Verzeihung hinaus. Ich bin froh, daß dieser gräßliche Traum endlich ausgegangen ist — froh, daß ich gezwungen worden bin, der Gerechtigkeit ihr Gebührendes, selbst gegen meinen Willen, herzugeben, denn ich war meiner Aengste bis zum Ekel satt."

Er schwieg: und die Beamten mit den Kriegsleuten, Hardreß in deren Mitte, schritten die enge nach der Hausflur führende Treppe hinab. In wenig Minuten waren die erleuchteten Gemächer des Schlosses, seine entsetzten Festgäste, seine verstummten Spielleute, die wahnsinnige Mutter, der berauschte Vater, die bestürzte Braut und all' der verstreute Prunk der Hochzeitfeier auf immer dem Auge des unglücklichen Hardreß verloren .....

Man hatte anfangs besorgt, es möchte irgend ein Unbesonnener unter den Landleuten durch den Versuch einer gewaltsamen Befreiung des Verhafteten bei seiner Wegführung aus der Gegend ein nutzloses Vergießen von Menschenblut veranlassen; allein das Volk blieb ruhig. Auch war die ganze Angelegenheit mit solcher Schnelle betrieben worden, daß die Festnehmung des

Bräutigams noch einige Zeit nach seiner Entfernung nicht allgemein, ja selbst im Schlosse nicht überall bekannt wurde.

XLV.

Das Ende.

Hardreß hatte im Uebermaß seiner Gewissensqualen für seinen Antheil an der That, welche die in den letzten Abschnitten berichteten Maßregeln nach sich zogen, eine härtere Strafe sich zuerkannt, als die Gerechtigkeit den Behörden zu erheischen schien; denn nach Erwägung aller Umstände wurde, auf Empfehlung des Gerichts zur Gnade, von der Regierung der nach dem Buchstaben des Gesetzes ausgesprochene Tod am Galgen in lebenslängliche Verbannung nach den überseeischen Verbrecheransiedelungen umgewandelt. Doch ehe ihm diese Aenderung seines Geschicks angekündigt wurde, hatte er bereits gelernt, sie mit großer Gleichgültigkeit aufzunehmen. Mit der Strenge eines bußfertigen Sünders der alten Zeiten lehnte er beharrlich jeden persönlichen Verkehr mit seinen Angehörigen ab, außer mit seiner Mutter, und selbst sie wurde — durch eine nothwendige List, denn ihre Gesundheit hätte die Erschütterung nicht überstanden — um die letzte Zusammenkunft mit ihm gebracht.

Die Strafmilderung ersparte ihm die Schmach des

Todes durch Henkershand, vermochte aber ein Leben nicht zu verlängern, das, schon geraume Zeit, in seinen besten Kräften gebrochen, durch einen Vorgang vollends zerstört wurde, welcher sich am Tage seiner Abreise zutrug.

Das Verbrecherschiff, welches ihn aus der Heimat wegtragen sollte, hatte den Hafen Limerick's verlassen und sich in dem Theil des Shannon-Stroms, welcher wegen seines beckenartigen Aussehens der Pool oder „Teich" genannt wird, vor Anker gelegt. Im grauen Dämmerlicht des Sommermorgens verließen die Gefangenen, unter ihnen Hardreß, das Hafthaus auf der Königsinsel, wo sie verwahrt worden waren, um an's Schiff gebracht zu werden. Ein Boot wurde von diesem aus abgeschickt, die mit ihrer Wache am Ufer Harrenden überzuführen, konnte aber den ganzen Trupp nicht auf ein Mal einnehmen. Da bat Hardreß, ergriffen von einem plötzlichen und ihm selbst unerklärlichen Widerwillen, die Vaterlandserde so lange sein Fuß noch auf sie zu treten vermochte zu verlassen, man möge auch ihn bis zur Rückkehr der Pinasse am Strande lassen.

Er blickte nach den nebligen Höhen Cratloe's, nach der noch stillen regungslosen Stadt, und über den Spiegel der sanftbewegten Fluten. Das frische kühle Licht der Frühe enthüllte erst theilweise den Schauplatz; doch der Schleier, der das Antlitz der Natur überwebte, ward mit jedem Augenblick zarter und dünner, und in schnellen doch unmerklichen Stufengängen gewann die duftige Fernsicht an Bereich und Klarheit. Gruppen Badender zeigten sich hüben und drüben an verschiedenen

Stellen des Stroms, bald kopfüber von den hohen Staden hineinspringend, bald mit allerlei Possen im Wasser sich umtummelnd, bald ruhig auf seiner Oberfläche im Mittel des Flusses hintreibend, während Andere, halb entkleidet und schauernd am Rand der sanftabschwellenden Ufer, erst mit Hand oder Fuß die Wärmebeschaffenheit des erfrischenden Elements prüften, ehe sie vollends die Kleider von sich warfen und an der heilsamen Körperlabe Theil nahmen.

Im Uebrigen war die Gestalt der Außenwelt hier noch nahezu dieselbe, wie sie in einem frühern [1] Abschnitt dieses Buchs geschildert wurde. Allmutter Natur, die freundlich lächelnde, die liebevoll sorgende, hatte ihr großes Herz die Zwischenzeit hindurch unverändert bewahrt, und noch immer stralte ihr Antlitz in der gleichen milden Heiterkeit. Ob auch der wilde Kampf und Krampf der Leidenschaften der Menschen den Körper der Gesellschaft zerrüttend durchwühle, ob auch die Dauer menschlichen Wohls wie menschlichen Wehs eine ungewisse sei, ob auch Jahrhunderte der Unwissenheit, der Armuth und des blutigen Bürgerhaders plötzlich auf Jahre der Geistespflege und der Wohlfahrt und des Friedens folgen — immer doch wandelt sie ihre Bahn, unverrückt, unverändert, fort: dem Winter folgt der Lenz, dem Lenz der Sommer, und im endlosen Zeitengang, im stets heitern Kreislaufe, im ewig schönen Einklang bewegen sich alle

[1] Erster Theil, dritter Abschnitt.

Theile, Kräfte und Erscheinungen ihres Wunder=Baues und =Getriebes...... Für den — oh wie gewaltig, wie traurig andersgewordenen! — Hardreß hatte der Schauplatz seiner glücklichen Kindheit kein Zeichen des Mitgefühls!

Mit schmerzendem Herzen wandte er sich von der Betrachtung der Landschaft ab, und sein Auge begegnete einem mit seiner jetzigen Stimmung mehr im Einklang stehenden Schauspiel. Die Häuserreihe an der Schiffslände, auf der die Verurtheilten Halt gemacht hatten, bestand zum größten Theil aus Sargmacherwerkstätten — einem traurigen Gewerbe, das übrigens der Arbeiter, durch Gewohnheit abgestumpft, so gleichgültig und, wenn ihm nur dabei sein Weizen blühte, so wohlgemuth trieb, als das einladendste und lustigste.

Nur einer dieser unheimlichen Verkaufsräume stand zu dieser frühen Stunde offen, und das im Innern brennende Licht zeigte, daß der Eigenthümer durch eine plötzliche und dringliche Veranlassung so vor der Zeit an sein Geschäft getrieben worden war. Das Gewerbe des Mannes war nicht, wie in reichern und stärker bevölkerten Städten, durch ein an einer Fensterscheibe aufgehangenes zierlich geschnitztes Sargdeckelchen oder vergoldetes prunkhaftes Trauerwappen angezeigt. Ein Stoß unfertiger Todtenbäume für alle Altersstufen war am offenen Fenster hinausgeschoben, um das Auge der Angehörigen des Jüngstverstorbenen anzuziehen. Der Meister selber zeigte sich im Innern seiner

Werkstatt in der Arbeitsjacke und war eben, den Hobel in der Hand, beschäftigt einem der Länge nach auf seine Bank gestellten eichenen Sarg die letzte Glättung zu geben. Nach der Größe des Sargs mußte der ihm bestimmte Einlieger in der vollen Reife des Mannesalters gestorben seyn.

Während Hardreß dem Manne an seinem traurigen Geschäft schweigend zusah, kam ein Reiter vor die Thür getrabt und stieg etwas linkisch und mühsam ab. Es war ein kleiner Mann mit rothen Haaren, dessen Gesicht und Art Hardreß schon irgendwo vorgekommen zu seyn däuchte. Ein zweiter Reiter folgte, der aber leichter und flinker vom Pferde stieg. Er war schlank und wohlgebaut, und wie sein Blick auf Hardreß fiel, erkannte dieser in dem Manne einen der Zeugen, welche bei der Gerichtsverhandlung gegen ihn erschienen waren. Scheu ihm ausweichend, lehnte er sich auf einen der kurzen Pfosten in der Nähe, welche zum Festhalten der Schiffstaue dienen, und hörte, das Gesicht wieder dem Flusse zugekehrt, dem nun folgenden Gespräch zu.

„'Diener, Herr Morne," sagte der Kleinere. „Ist der Sarg fertig?"

„Bis wann braucht man ihn?" war die Antwort.

„Der Leichenwagen wird in einer halben Stunde hier seyn. Der Vater Eduard hat mich vorausgehen heißen, aus Furcht, Sie könnten ihn nicht ganz fertig haben. Wär's nicht aus Achtung für ihn und die Seinigen — so hätt' ich ihnen den Ritt geschenkt, denn ich bin allezeit ein grundschlechter Reiter gewesen, und ich werde,

denk' ich mir, von hier bis zum Kirchhof noch durchgerüttelt genug werden."

„Und wo wird er begraben?"

„Auf'm Mungreter Kirchhof, im Weststrich. Seine Leute liegen alle auf'm Sankt-Johannes-Gottesacker; aber er hat eine besondere Freude darin gefunden sich in Mungret begraben zu lassen, weil dort seine Tochter vor ihm in die Erde gelegt worden ist."

Der zweite Reiter stöhnte über diesen Worten tief auf.

„Kein Wunder, daß Euch 's Herz gebrochen ist," fuhr der Erste zu ihm gewendet fort. „Alte und gute Freunde haben auseinander gemußt, als sie von Euch genommen wurde. Der arme alte Mann! Einen Türken hätt' 's bekehren müssen, wenn man ihn so auf seinem Todesbette hörte, wie er der ganzen Welt verzieh und für seine Feinde betete. Noch vor einem Jahr — wie Ihr selber wißt, Myles Murphy! — waren der Mihil O'Connor und seine Eily zwei frohe glückliche Leute. Aber von dem Tag an, da sie von ihm wich, hat er den Kopf nie wieder in die Höhe gehoben. Nu, nu; der Vater Eduard hat wohl recht, wenn er sagt, die Welt wär' zu nichts nütze, wenn's nicht eine andere gäbe."

Da berührte ein Soldat Hardreß' Arm und deutete auf das Boot, dessen Kiel eben auf dem kiesbeschütteten Strande knirschte. Mit starrem erschrockenem Gesicht erhob sich Hardreß und wollte eben die von der Schiffslände abführenden Stufen hinuntereilen, als

seine Kräfte ihm plötzlich versagten und er, ohne den schnellen Beistand seiner Bedeckung, kopfüber ins Wasser gestürzt wäre.

Als er von der Verwirrung, welche dieser Anfall in seinem Gehirn hervorgebracht hatte, sich erholte, saß er auf dem Verdeck des mit ausgespannten Segeln rasch hingleitenden Schiffs. Rechts und links flogen die Ufer pfeilschnell an seinen Blicken vorüber. Jetzt erschien das freundliche Häuschen der Daly. Zwei oder drei der Kinder, ganz schwarz gekleidet, spielten auf dem Rasenplatze; Lowry Looby trieb die Kühe auf die frischgemähte Wiese; und Herr Daly selber, ebenfalls in tiefer Trauertracht, stand den Stock in der Hand auf der Haustreppe. Immer weiter rauschte das Fahrzeug; aber Hardreß wagte nicht seine Blicke nach dem Chute-Schloß hin zu wenden. — Das grüne Licht des nächsten Morgens sah ihn auf den Wogen des Atlantischen Meeres umhergeworfen und zurückschauend auf die zerklüfteten Vorgebirge der Shannonmündung, die wie ein Riesenthor weit hinten sich aufthaten. Das Land seiner Geburt schwand rasch und rascher ihm aus den Augen; ehe sie aber auf dem seiner Verbannung hafteten, hatte sie ihm der Tod — erbarmender hier vielleicht als das weltliche Erbarmen — sanft geschlossen! — —

Seine Mutter lebte noch lange, in der strengen und demüthigenden Uebung der Werke der Frömmigkeit, welche ihre Kirche dem Bereuenden zur Buße vorschreibt. Eine milde klagenlose Ruhe kam allmählig

in ihr Wesen und Bezeigen, und nicht mehr so allgemein bewundert — ward sie dafür mehr geliebt von ihren Angehörigen, Freunden und Untergebenen, als in den Tagen ihres Stolzes und hochfahrenden Einflusses.

Wie tief übrigens ihr vorherrschender Fehler in ihrer Sinnesart Wurzel gefaßt hatte, erwies sich an dem Umstande, daß sie selbst ihres unglücklichen Sohnes dringendes Verlangen, das von ihm Annen bestimmte geheime Blatt dem Fräulein zu übergeben, lange unerfüllt ließ, weil sie seinen Inhalt, nachdem sie es an der bezeichneten Stelle in dem Schreibschrank gefunden und gelesen hatte, in einem für Hardreß zu demüthigenden Sinn abgefaßt ansah. Erst als die heilsame Veränderung in ihrer Denk- und Fühlweise vorgegangen und der Zweck jenes schriftlichen Geständnisses auf anderm Wege erreicht worden war, gewann sie es über sich, den Scheidewunsch ihres Sohnes zu erfüllen.

Treu den Eingebungen ihres edeln Gemüths berührte Anna von dem Augenblick der furchtbaren Entdeckung an nie mit dem leisesten Vorwurfe gegen ihre unglückliche Tante eine Verhehlung, durch die beinahe ihr Schicksal mit dem eines Mannes verkettet worden wäre, dessen Thun sie mit dem tiefsten Entsetzen und Schauder erfüllen mußte. So innig sie Hardreß geliebt, so schmerzhaft sie die Schreckensvorgänge jener Nacht erschüttert hatten, so vermochte sie doch nur mit erleichtertem Herzen auf ihre Errettung von einer so gräßlichen verborgenen Gefahr zurückzublicken. Eben

ihr edles Gemüth aber konnte auch nicht auf die Dauer gegen die zarte Großmuth und Uneigennützigkeit Kyrle Daly's unempfindlich bleiben, und wie schon längst ihre Vernunft die Vortrefflichkeit — so anerkannte zuletzt mit einer wärmern und beglückendern Regung ihr Gefühl den Liebeswerth des Jünglings. Sich nach außen andeuten durfte dieses Gefühl allerdings erst nach langer Frist, aber es deutete sich doch endlich an, nachdem die Erinnerung an die letzte unheilvolle Vergangenheit mit der Zeit schwächer und der Sturm, den sie in so mancher Brust zurückgelassen hatte, durch die Jahre, Buße oder Tod geschweigt worden war. Sie wurden vereint und so glücklich, als nur die Erde liebende Herzen zu machen vermag, die einem höhern Seyn und einer dauernden Ruhe hoffend und glaubend entgegen schauen und in treuer Pflichtübung entgegen streben.

Der elende Verbrechensgenosse des jungen Cregan starb unter allen den Qualen eines zerknirschten Gewissens, vor denen selbst die, deren Augen ein solches Schauspiel kein seltenes war, mit Bangen und Erstaunen zurückschracken. Er schuldete sein Geschick einem irregegangenen Treusinn und der, in seinem Stande nur zu häufigen, beschränkten und schädlichen Unterrichtsweise; während sein Herr als das Opfer seines in Eitelkeit und Hochmuth gepflegten Eigenwillens und Eigenraths zu betrachten war.

Diese Ereignisse lieferten Lowry Looby reichlichen Stoff zu dem Redefluß weiser Betrachtungen, worin

er sich abendlicher Weile im Dampf seiner Tabakspfeife und an der Flamme seines Herdes zu ergehen liebte. Dieser treue Knecht erlebte noch die Ehre, ein eigen Besitzthum in einem Freigütchen in seiner heimischen Grafschaft Clare zu erwerben, und die Freude, es mit einer sorgsamen Hausfrau in der Person derjenigen zu theilen, welche mit so liebevollem Bedacht für seine Bedürfnisse im Milchgut-Häuschen zu sorgen pflegte.

Leser! Hast Du geschaudert über Hardreß Cregan's unbändiges Wollen und finstres Thun, so prüfe Dein eigen Herz und siehe, ob es nichts von der geistigen Selbstüberhebung und der schnellen Empfänglichkeit für neue Eindrücke berge, welche ihm zum Verderben gereichten. Solltest Du neben der Unterhaltung, welche Dir diese Blätter vielleicht gewährt haben, von einem solchen Forschen in der eigenen Brust Etwas zum Meiden des Bösen und zum Streben nach dem Guten gelernt haben, so hätte der Verfasser nicht ohne Frucht die Geschichte der Schulfreunde niedergeschrieben.

Anhang.

Die wirkliche Begebenheit, welche dem Verfasser zur Grundlage seines Romans gedient hat, wird in einer ältern Nummer des New-Monthly-Magazine so erzählt:

Der Shannon — dieser große irische Strom, der abendwärts ins Atlantische Meer ausfließt — dehnt sich etwa sechzehn Stunden unterhalb der Stadt Limerick in einen weiten Wasserspiegel aus, der einem Haff gleicht und von einem Ufer zum andern zwei bis dritthalb Stunden breit ist. Auf der nördlichen oder Grafschaft-Clarer Seite liegt das Städtchen Kilrush; auf dem südlichen, an die Marken der Grafschaften Limerick und Kerry stoßenden, Gestade liegt das Städtchen Tarbert, und etwa eine Stunde weiter stromaufwärts das Dorf Glyn — dasselbe, von dem ursprünglich ein Zweig der Fitzgeralde seinen uralten und noch hochgeehrten Titel der „Ritter von Glyn" hernahm. Keiner dieser Orte stellt sich malerisch oder sonstwie bedeutend an den Ufern dar, die übrigens fast bis zum Wasser herab ziemlich dicht bewaldet sind. Der Fluß selbst bietet in dieser Gegend wenige Zeichen menschlichen Verkehrs dar. Im schönsten Sommerwetter sieht sich das Auge wohl meist vergebens nach nur einem, größern oder kleinern, Fahrzeug um, das die Einsamkeit des Orts unterbräche. Die allgemeine Oede ist

in der That bisweilen so vollkommen, daß wenn eine verbrecherische Hand eine vor jedem Menschenblick gesicherte Stelle sich wählen wollte, sie keine tauglichere zur Vollbringung ihrer That als eben das Strombett des Shannon zwischen den vorbeschriebenen Punkten auffinden könnte.

Eines Morgens kurz nach Sonnenaufgang, in den letzten Tagen des Erntemonats des Jahres 17 . ., gingen zwei arme Fischer, Patrick Connel und Larry Driscol, die in dem kleinen Weiler Moneypoint bei Kilrush wohnten, ihrem Gewerbe nach an den Fluß hinab. Wie sie ihrem Nachen zu den Strand entlang schritten, stießen sie auf einen Leichnam, welcher von der letzten Fluth ans Ufer gespült worden war. Die Todte — eine junge Frauensperson — war ganz unbekleidet oder unbedeckt, außer einem Leibchen um die Brust. Wer oder weß Standes sie gewesen war, vermochten sie nicht zu muthmaßen, wie sie aber umkam, war deutlich genug. Um den Hals war ihr ein Strick so fest als möglich zugeschnürt und an dem losen Ende eine große Schlinge, worin wahrscheinlich ein, vom Wasser seitdem wieder herausgespielter, Stein oder sonstiges Gewicht geknüpft gewesen war. Der Körper mußte, nach seinem ganzen Zustande, und insbesondere weil beinahe alle Zähne ausgefallen waren, bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen haben. Nach kurzer Berathung beschlossen die beiden Fischer unverzüglich nach Kilrush zu gehen und die Behörden dort von der Sache in Kenntniß zu setzen; schafften aber erst die Leiche eine kleine Strecke höher an's Ufer hinauf und bedeckten sie einstweilen mit Erde, da sie den Gedanken nicht zu ertragen vermochten, sie so entblößt und unten am Wasser, wo die Fluth sie vor ihrer Rückkehr wieder fortreißen konnte, liegen zu lassen.

Sobald die Behörden der Gegend sich aus dem Bericht

der Fischer vergewissert hatten, daß ein furchtbares Verbrechen begangen worden war, so verabsäumten sie nichts, was zu Entdeckung des Thäters führen konnte. Ihre Anstrengungen hatten auch den Erfolg, daß sie eine beträchtliche Masse Inzichten für das Todtenschaugericht zusammenbrachten, welches zur Herstellung der Persönlichkeit der Verlebten und der Ursache ihres Todes zusammenberufen worden war. Hier das Wesentlichste aus jenen Materialien.

Die wichtigste und ausführlichste Aussage hatte man von einer gewissen Ellen Walsh erhalten. Wenige Wochen vor der Auffindung der Leiche ging nämlich die genannte junge Frauensperson von Kilrush aus, wo sie auf Besuch gewesen war, ans Ufer herunter, um eine Ueberfahrtsgelegenheit nach Glyn, wo sie bei einer Dame in Dienst stand, zu suchen. Es war schon spät am Nachmittag. Wie sie an's Ufer kam, fand sie ein kleines Lustboot, das eben nach Tarbert abfahren wollte. Im Boot waren sechs Personen — ein Hr. S., ein junges Frauenzimmer, welches als Frau S. angeredet wurde, Stephan Sullivan, des Hrn. S. Diener, und drei Schiffsleute aus Kilrush. Im Boot stand auch ein der Frau S. gehörender Koffer. Ellen Walsh kannte vorher Niemand von der Schiffsgesellschaft, außer dem Sullivan, welcher aus Glyn gebürtig war, und erhielt, als sie ihn um seine Vermittlung ansprach, die Erlaubniß mitzufahren. Sie machten sich auch augenblicklich auf den Weg in der Hoffnung, Tarbert noch vor der Nacht zu erreichen, fanden dieß aber, ehe sie eine erkleckliche Strecke hinüberzu zurückgelegt hatten, nicht möglich. Neben der starken Gegenströmung blies ihnen auch der Wind bald so zuwider, daß das Boot fast nicht von der Stelle kam, so daß sie die ganze Nacht auf dem Wasser sich umtrieben. Gegen Morgen fing es stark an zu regnen, doch ließ der Wind nach,

und so gelang es den Ruderern einen kleinen Ort unterhalb Tarbert, Namens Carrickafoyle, zu erreichen. Hier stieg die Gesellschaft mit dem anbrechenden Tage aus, und ging, den Koffer mitnehmend, nach einem kleinen Wirthshause im Dorfe, um sich zu trocknen und zu erquicken. Nach dem Frühstück wurden die Schiffleute, welche bloß für das Hinüberrudern des Boots über den Fluß gedungen gewesen waren, abgelohnt und kehrten heim. Das Boot, welches, wie sich nachher zeigte, Eigenthum des Hrn. S. und erst vor ein paar Tagen von ihm gekauft worden war, blieb. Kurz nach dem Weggang der Schiffleute gingen Hr. S. und Sullivan fort — um eine Banknote wechseln zu lassen, wie sie sagten — und blieben etwa eine Stunde aus, während Frau S. und Ellen Walsh miteinander im Wirthshause zurückblieben. — Hier denn bemerkte Ellen Walsh Einiges, was inderfolge, als sie es sich ins Gedächtniß zurückrief und aussagte, vom wesentlichsten Belang für den Anzeigenbeweis wurde. Wie bereits erwähnt, wurde die Leiche einzig mit einem Leibchen bekleidet gefunden, so daß also kein direkter Beweis der Personsnämlichkeit durch eine Ermittelung des Anzugs der Frau S. sich herstellen ließ, wohl aber wurde indirekt die Kenntniß dieses Umstands, wie aus der Folge erhellen wird, von der höchsten Wichtigkeit. Eben hierüber vermochte Ellen Walsh genauen Aufschluß zu geben. Sie hatte die Farbe des Rocks, den Frau S. bei ihrem Landen in Carrickafoyle trug, vergessen, erinnerte sich aber ganz gut, daß sie einen grauen, mit hellblauer Seide gefütterten und an den Schößen eigen eingefaßten Mantel anhatte; auch trug sie ein rosa seidenes Tuch um den Hals, und an den Fingern hatte sie zwei goldene Ringe, einen glatten und einen ciselirten: so viel hatte Ellen Walsh gesehen und sich gemerkt, ehe noch Hr. S. und sein Diener

das Wirthshaus verließen; wie sie aber fort waren, machte Frau S. ihren Koffer auf und zeigte ihr mit der natürlichen Eitelkeit eines jungen Frauenzimmers mehrere darin befindliche neue Anzugsgegenstände: u. A. zwei Spencer mit hübschem Besatz, einer von grüner, der andere von gelber Seide; zwei dünne Muslinkleider; eines glatt, das andere geblümt; und einen grünsammtenen mit Goldbörtchen besetzten Arbeitsbeutel.

Da mit Hrn. S.'s und Sullivan's Rückkehr ins Wirthshaus das Wetter sich aufgehellt hatte, so luden sie Frau S. ein, ins Boot mit ihnen zu gehen. Ellen Walsh, die hörte, daß sie nach Tarbert wollten, bat, sie begleiten zu dürfen; allein Sullivan zog sie beiseite und empfahl ihr bis zum andern Morgen hier zu bleiben, indem er, seinem Herrn hörbar, hinzusetzte, „sie würden die Dirne (Frau S.) sich vom Halse schaffen" und dann wieder kommen und sie (die Ellen Walsh) nach Glyn mitnehmen. Auf den Vorschlag ließ sich die Walsh nicht ein, und ging den Andern ans Ufer hinunter nach, indem sie sie bat, sie möchten sie wenigstens auf die andere Seite einer gewissen Bucht dort hinüberbringen, was ihr doch einen Umweg von anderthalb bis zwei Stunden auf ihrem Heimweg ersparen würde. Anfangs wollten sie davon nichts wissen, und stießen ohne sie vom Lande ab; als sie sie aber weinen sahen, wandten Hr. S. und Sullivan, nach kurzer Berathung, das Boot, nahmen sie ein, führten sie über die Bucht und setzten sie ungefähr anderthalb Stunden unterhalb vom Dorfe Glyn an's Land. Dann fuhren sie, dem jenseitigen Stromufer zu, weiter heimwärts nach Kilrush. Am andern Morgen früh, als Ellen Walsh für ihre Herrschaft einen Ausgang zu machen hatte, sah sie mit Erstaunen Sullivan vor der Thür des Häuschens seiner Mutter in Glyn stehen. Sie

ging hinein und das erste was ihr in die Augen fiel war der Koffer der Frau S. in der Flur. Auf ihre Frage, ob Frau S. in Glyn sei, erwiederte Sullivan, „nein; sie hätten sie mit dem Kapitän eines amerikanischen Fahrzeugs verschifft.“ Zwei oder drei Tage darnach sah Ellen Walsh an einer von Sullivans Schwestern einen grauen Mantel, welchen sie augenblicklich als den von der Frau S. in Carrickafoyle getragenen erkannte. Es war in Glyn eine Frau, Namens Grace Scanlon, bei der Hr. S., wenn er nach Glyn kam, zu wohnen pflegte. In dem Hause dieser Scanlon sah denn Ellen Walsh einige Zeit später das seidene Halstuch, einen der Spencer und die zwei Muslinkleider, die ihr Frau S. in Carrickafoyle gezeigt hatte. (Diese Kleidungsstücke waren, wie aus einer andern Zeugenaussage erhellte, der Scanlon von Sullivan verkauft worden, der seiner Angabe zufolge dadurch in den Besitz der Gegenstände gekommen seyn wollte, daß die Frau S. mit einem Offizier in Kilrush durchgegangen sei und ihre Kleiderkiste zurückgelassen habe.) Endlich traf die Ellen Walsh, als sie, etwa vierzehn Tage nach dem Verschwinden der Frau S., eines Abends in der Scanlon Haus kam, Hrn. S. und Sullivan dort beisammensitzend. Der Erstere hatte einen goldenen ciselirten Ring am Finger, der auf und nieder dem von der Frau S. getragenen glich. Beide waren stark angetrunken, und redeten viel und laut. Unter andern wollte Sullivan etwas Geld von seinem Herrn haben; und auf dessen abschlägige Antwort rief er mit starkem Nachdruck: „Herr Johannes, Sie wissen, ich habe so gut ein Recht auf das Geld, wie Sie.“

Das waren in gedrängter Zusammenstellung die wesentlichsten Thatsachen (mit Ausnahme einer noch zu erwähnenden), die von der Ellen Walsh bemerkt worden waren; und

als die Behörden erfuhren, daß sie solche Aussagen zu machen hätte, wurde sie als Zeugin zu der gerichtlichen Leichenschau geladen. Sie stellte sich also ein, und begleitete den Leichenschauer mit den Geschwornen an den Ort, wo die Leiche von den Fischern einstweilen hingelegt worden war. Die von ihr angegebenen Umstände lieferten eine Menge Verdachtsgründe wider Hrn. S. und seinen Diener. Ein junges schutzloses Frauenzimmer war verschwunden. Man hatte die Verschwundene zuletzt in ihrer Gesellschaft in einem offenen Boot auf dem Shannon gesehen. Sie hatten sie sich, nach der Aeußerung des Dieners, „vom Halse schaffen" wollen. Gleich am Tag darauf wird ihre Kleiderkiste in ihrem Besitz gesehen und bald hernach ein Theil des von ihr im Boot getragenen Anzugs an der Schwester des Dieners, und einer ihrer Ringe am Finger des Herrn; dazu die räthselhafte Anspielung auf das Geld, „Herr Johannes, Sie wissen, ich habe so gut ein Recht auf das Geld als Sie . . . ." Wenige Wochen darnach wird eine Leiche an's Ufer gespült nahe an dem Orte, wo dieses junge Frauenzimmer zuletzt gesehen worden war — die Leiche einer jungen Frauensperson, welche offenbar entkleidet und ermordet und in den Fluß geworfen worden war, und Spuren der Verwesung (nach der Angabe der Fischer) aufzeigte, welche genau mit der Zeit ihres geargwohnten gewaltsamen Todes zusammentrafen. Dagegen bot der Fall, wie er sich durch die Aussagen der Ellen Walsh gestaltete, aber auch manche Seiten, welche die Behörden in der Erwägung rechtfertigten, daß eine Todtenschaujury sich wohl zu besinnen habe, ehe sie die Angaben der Walsh als genügende Grundlage für ihren Spruch nähme. Von Sullivan war ihnen nichts bekannt; von seinem Herrn aber wußten sie, daß er ein junger Mann von Stand und Bildung, einigem Grund-

besitz, achtungswerther Familie, und mit mehr als einem der irischen Adelsgeschlechter blutsverwandt sei. Schon das mußte sie natürlich etwas zweifelhaft machen. Dann, auch angenommen, daß er und sein Diener die Ermordung des jungen Frauenzimmers, das die Ellen Walsh bei ihnen gesehen hatte, miteinander verabredet hätten, — ließ sich etwas plumperes und unvorsichtigeres finden, als ihr Benehmen vor und nach der That? Wie die Walsh den Hergang erzählte, mußte man schließen, daß die Beiden Zeit und Art der Ausführung ihres tödtlichen Vorhabens festbestimmt während ihrer Abwesenheit aus dem Wirthshause zu Carrickafoyle ausgemacht hatten; doch das erste, als sie zurückkamen, ist — die Walsh, ohne irgend eine denkbare Nothwendigkeit dazu, in Kenntniß zu setzen, daß „sie sich die Dirne vom Halse schaffen wollen" — eine Aeußerung, die sich ganz wohl mit ihrer spätern Erklärung des Verschwindens des jungen Frauenzimmers verträgt, aber fast unglaubbar erscheint, wenn man sie als die freieigene Aufschlußertheilung von Personen ansieht, welche die Vollbringung eines abscheulichen Verbrechens im Sinne haben. Alsdann verstatten sie der nämlichen Person — als ob sie es darauf angelegt hätten, daß diese noch weiter eine Zeugin gegen sie seyn solle — ihr Opfer sogar an den Schauplatz der Gräuelthat fortbringen zu sehen; und zuletzt erscheinen sie den andern Tag in Glyn, und tragen sich und die Beweise ihres Verbrechens öffentlich derselben Person zur Schau, von deren Forschen und Beobachten sie, im Falle ihrer Schuld, wie ihnen wohlwissentlich, so viel zu befürchten hatten!

Das Widerstreitende dieser Ansichten und Gründe entging denn auch der Betrachtung der Behörden nicht, welche sich der Erforschung der Sache unterzogen hatten; sie sahen, daß diese unenträthselt bleiben würde, wenn sich nicht

unzweideutig herausstellen ließe, daß das von der Ellen Walsh gesehene junge Frauenzimmer und die Ermordete eine und dieselbe Person seye. Zu diesem Behufe gebrauchten sie, ehe sie die Leiche zur Besichtigung der Todtenschaugeschwornen wieder ausgraben ließen, die Vorsicht, die Ellen Walsh noch einmal über jede kleinste Einzelheit, deren sie sich in Bezug auf das persönliche Aussehen der Frau S. zu erinnern vermochte, einzuvernehmen. Die Zeugin gab an, sie sei überaus jung — kaum fünfzehn bis sechzehn, ihrem Schätzen nach — und klein und feingebaut von Gestalt gewesen. So weit traf ihre Beschreibung mit derjenigen der ebenfalls anwesenden Fischer überein; konnte aber natürlich noch als kein genügender Identitätsbeweis für eine Criminaluntersuchungsbehörde dienen. Die Zeugin sagte weiter aus, die Frau S. sei bildschön gewesen, und gab der Todtenschaujury eine genaue Beschreibung ihres Gesichts; allein die zerstörende Wirkung der Zeit und des Elements mußte bereits die Züge der Todten so verwischt oder entstellt haben, daß eine Vergleichung hier nichts mehr nützen konnte. Endlich jedoch rief sich die Zeugin eine Eigenthümlichkeit am Gesicht der Frau S. deutlich ins Gedächtniß, welche, wenn sie und die Todte eins waren, noch sichtbar seyn mochte. Die Zähne waren nicht ganz regelmäßig. Zwei der obern Reihe — einer auf jeder Seite — standen beträchtlich vor. Nachdem man dieses wichtige leitende Merkmal erlangt hatte, wurde der Leichnam wieder ausgegraben und in dem, von den Fischern beschriebenen, Zustande befunden. Der Mund war natürlich der erste und vornehmste Gegenstand genauer Besichtigung. Die Zähne des Oberkiefers waren alle ausgefallen; nach sorgfältiger Untersuchung der Höhlen fand man aber zwei der auf der Seite befindlichen so ganz eigenthümlich gebildet, daß die

Todtenschaugeschwornen die Ueberzeugung gewannen, die dahineingehörigen Zähne müßten so hervorgestanden seyn, wie die Zeugin es beschrieben hatte. Auf Grund dieser Thatsache in Verbindung mit den andern von ihr bezeugten Umständen gaben sie denn ihren Spruch dahin ab, daß ein „Mord der fraglichen Person durch Johannes S. und Stephan Sullivan" hier vorliege.

Verhaftsbefehle ergingen sogleich wider die Angeschuldigten, von denen sich keiner — und dieß war kein unwesentlicher Umstand — seit der Auffindung der Leiche am Ufer öffentlich mehr hatte sehen lassen. Dem Diener gelang es, sich zu verstecken. Die Spur des Herrn verfolgte man bis zu einem gewissen Pachterhause in der Grafschaft Limerick. Die dorthin mit einer Abtheilung Dragoner abgegangenen Gerichtsbeamten durchsuchten das Gehöft überall, fanden aber nichts, und traten schon wieder den Heimweg an, da stieß ein Dragoner im Wegreiten, mehr nur zum Spaß, mit seinem Säbel in einen am Hause liegenden Strohhaufen, und ritt bereits, da seine Waffe auf keinen Widerstand traf, weiter, als plötzlich eine Gestalt unter dem Stroh hervorkam und um Gnade rief. Es war Hr. S.

Aus einigen Stellen in der Aussage der Ellen Walsh erhellte zur Genüge, daß die Verlebte die Frau des Hrn. S. nicht gewesen seyn konnte, und herauszubringen war nun, wer sie war. Auch das wurde bald ermittelt. In einem der Landstädtchen der Grafschaft Limerick lebte ein Mann von geringem Stande, Namens Johann Conroy, ein Schuhmacher. Dieser hatte eine verwaiste Nichte, Ellen Hanlon, von Kleinem auf zu sich genommen und sie wie sein eigenes Kind bis zu ihrem sechzehnten Jahre auferzogen. Er pflegte alle Jahre zu Einkäufen für sein Gewerbe nach Cork zu gehen, und wollte eben, wenige Wochen vor den vorerzählten

Begebenheiten, seine Reise dorthin antreten, als das junge Geschöpf, das er wie seine Tochter geliebt und gehalten hatte, aus seinem Hause verschwand. All' sein Fragen und Forschen nach ihr blieb fruchtlos, und erst als ihm die Beschreibung der Person des jungen Frauenzimmers, das am Shannonufer bei Moneypoint gefunden worden war, zu Gesicht kam, erkannte er darin seine verlorne Nichte, wie er dadurch ihr Schicksal erfuhr.

Der Fall kam bei den nächsten Criminalassisen für die Grafschaft Limerick zur Verhandlung. Einem, hauptsächlich aus den bisher berichteten Thatsachen zusammengestellten, klaren Anzeigenbeweise vermochte der Angeschuldigte nichts, außer der scharfsinnigen Ausführung seines Advokaten, zu seiner Vertheidigung entgegenzusetzen; so daß man (als die Verhandlungen geschlossen und vom vorsitzenden Richter für die Geschwornen zur Abgabe ihres Ausspruchs kurz zusammengefaßt noch einmal vorgetragen waren) sich erwartete, die Jury würde ihr Verdikt ohne nur den Gerichtssaal zu verlassen, abgeben; was sie aber nicht that, sondern sich in ihr Berathungszimmer zurückzog, aus dem sie erst nach langer Frist — schon spät am Abend — zurückkam. Ihr Spruch lautete auf „schuldig!" Der vorsitzende Richter sprach nun das Todesurtheil aus, und bestimmte auf den zweiten Tag nach dem Verurtheilungstage die Hinrichtung des Verbrechers. Noch ehe er aber seinen Sitz verließ, wurde ihm eine von einigen sehr angesehenen Namen in der Grafschaft unterzeichnete Eingabe mit der Bitte zugestellt, sie an den Vizekönig als Bittvorstellung zu Gunsten des Verurtheilten übermitteln zu wollen, was er aber, im Bewußtseyn, daß hier keine Milderungsgründe vorlägen und dem Gesetz sein voller strenger Lauf gelassen werden müsse, zu thun sich weigerte. Man ging ihn nun darum an, er möchte

erlauben, daß die Vollstreckung des Todesurtheils wenigstens auf so lange hinausgeschoben würde, daß jene Bittsteller noch selber an den Lordstatthalter gehen und das Ergebniß dieser ihrer unmittelbaren bittlichen Verwendung für den Verurtheilten erfahren könnten. Allein auch dieses Gesuch schlug er, aus dem gleichen Grunde wie das frühere, ab. Da jedoch, wenn man sich recht eilte, immer noch Zeit blieb den Versuch zu machen, so wurde eine Bittvorstellung, deren genauer Inhalt nicht verlautete, noch am selben Abend durch einen Expressen an den Regierungssitz (nach Dublin) abgeschickt.

Die Stunde, über die hinaus, nach dem Spruch des Gesetzes, der schuldige junge Mann nicht leben sollte, war jetzt gekommen und der Eilbote noch nicht zurück. So voll Vertrauen aber waren die Angehörigen des Verurtheilten daß die Gnadenbotschaft unterwegs sei, daß der Sheriff menschenfreundlich sich dazu verstand, jede thunliche Verzögerung des furchtbaren Akts nachsehen zu wollen. Der Unglückliche hatte bereits zwei Stunden über seine Zeit hinausgelebt, als eine Antwort aus dem Dubliner Schloß eintraf. Ihr Inhalt war — man solle ihn sich zu augenblicklichem Tod vorbereiten heißen. Von einem Augenzeugen, der ihn in seiner Celle wenige Minuten nach der Eröffnung dieser Weisung besuchte, hat der Erzähler dieses gehört, daß seine Fassung zum Erstaunen war. Sein einziges Anliegen schien, ja zu zeigen, daß er mit Festigkeit zu sterben vermöge. Ein leeres Fläschchen lag in der Celle — „Sie haben Laudanum genommen, wie ich sehe?" sagte der Besucher. „Das habe ich," versetzte er, „aber nicht zu dem Zweck den Sie vermuthen. Dafür war die Dosis nicht stark genug. — Ich nahm nur so viel, als zur Stärkung meiner Nerven erforderlich war." Er behauptete, durchaus keinen Theil an der Ermordung der Ellen Hanlon gehabt zu haben, und erklärte,

wenn jemals Sullivan vor Gericht gestellt würde, so werde „die Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Sentenz an den Tag kommen.“

Die Angehörigen des Verurtheilten wünschten aus leicht erklärlichen Gründen, daß er in einem geschlossenen Wagen nach dem Richtplatze gebracht werden möchte. Da sie aber eine Strafumwandlung im Gnadenwege sich erwartet hatten, so hatten sie verabsäumt gehabt, für einen zu sorgen, und fanden es jetzt unmöglich, ein solches Gefährt zu miethen. Große Summen wurden an verschiedenen Orten, wo Pferde und Wagen zu vermiethen standen, angeboten; allein das Volksvorurtheil überwog die Lust zum Gewinn. Endlich wurde eine alte, zum Verkauf ausgesetzte Kutsche aufgetrieben und angekauft. Noch fehlten aber die Pferde: da kamen zwei, Pächtern des Verurtheilten gehörige, Torfkarren in die Stadt gefahren. Die Pferde wurden nun von den Karren weggenommen und an die Kutsche gespannt. Die Eigener ließen dieß ruhig geschehen; aber keine Bitten noch Drohungen vermochten sie zu bewegen, den Kutscher zu machen. Nach einem weitern durch diese Schwierigkeit verursachten Aufenthalt ließ sich endlich ein armer Teufel unter den Umstehenden durch das Anerbieten einer Guinee dazu versuchen, die Zügel in die Hand zu nehmen und dem lachenden Hohn der Menge Trotz zu bieten. Der Delinquent wurde, begleitet von dem Gefangenwärter und dem Geistlichen, in den Wagen gesetzt und der Zug begann sich in Bewegung zu setzen. Ein paar hundert Schritte vom Gefängniß hatte er über eine Brücke zu gehen. Die Pferde, welche bisher ganz geduldig fortgeschritten waren, wurden, so wie sie an die Brücke kamen, plötzlich stätig, und ließen sich, trotz Schlagen, Schmeicheln, Fluchen, nicht einen Zoll weiter vom Fleck bringen. Der Streit zwischen ihnen und dem Fuhrmann endigte damit, daß eines unter dem

Beifallgeschrei des Volkshaufens sich ganz wohlbedacht auf den Boden legte. Für die ahnend aufgeregten Gemüther der Menge hatte dieses Thun des Thiers eine abergläubische hohe Bedeutung. Es beurkundete einen übernatürlichen Abscheu vor dem Verbrechen des Mords — einen wunderhaften Naturtrieb in der Entdeckung der Schuld, über die sich auszusprechen ein Geschwornenkreis irischer Herren Stunden gebraucht hatte. Da alle Anstrengungen, das Fuhrwerk weiter zu bringen, fehlschlugen, so wurde der Delinquent herausgehoben und zu Fuß nach dem Richtplatze geleitet. Es war ein feierlich trauriger Anblick, wie er langsam auf der Hauptstraße einer menschenwimmelnden Stadt sich hinbewegte, umgeben von Kriegsleuten, unbemitleidet vom gemeinen Volk, und angeschaut aus jedem Fenster mit schaudernder Neugier. Eine Zeitlang zeigten sich die Wirkungen des genommenen Laudanums in dem bewußtlos umherstierenden schlafschweren Auge, in dem mühsam sich fortschleppenden, mit jedem Tritt stockenden Gange, bei dem er ohne die Unterstützung des Gefangenwärters und des Geistlichen, die ihm zur Seite schritten, allem Ansehen nach auf das Pflaster gestürzt wäre; sie verloren sich jedoch allmählig, und noch vor seiner Ankunft auf dem Richtplatze hatte sein Körper die gewohnte Festigkeit wieder erlangt.

Am Hochgericht wurde der Delinquent noch einmal von dem begleitenden Geistlichen feierlich beschworen, die Gerechtigkeit seines Urtheils zuzugestehen, wogegen er ebenso feierlich aufs Neue seine Unschuld betheuerte. Die Kappe wurde ihm über die Augen gezogen, und schon sollte er (durch Wegziehen der Stützen des Galgengerüsts) „in die Ewigkeit geschleudert werden," da hob ihm der Geistliche die Kappe in die Höhe, und mahnte ihn noch einmal an, als Einen, für den die Welt sich bereits geschlossen habe. Die Antwort

aber war — „Ich leide für ein Verbrechen an dem ich nie Theil hatte; wenn Sullivan je gefunden wird, so wird meine Unschuld an den Tag kommen.“ Und Sullivan wurde gefunden, noch vor den nächsten Assisen, wo er denn auf die nämlichen Beweise hin, wie sein Herr, abgeurtelt wurde. Sullivan war Katholik, und legte, nach seiner Verurtheilung zum Tode, ein freiwilliges und unumwundenes Bekenntniß ab. Er setzte seines Herrn Schuld außer allen Zweifel. Das unglückliche Mädchen hatte, seiner Aussage zufolge, durchaus einen Theil des Geldes, welches sie ihrem Oheim bei ihrer Flucht aus seinem Hause mitgenommen hatte, selber in Händen behalten wollen. Um nun jenes Geld zu erlangen [?] und sie selbst, die ihm bereits zur Last geworden war, sich vom Halse zu schaffen, beschloß ihr Verführer ihren Tod. Sullivan übernahm die Ausführung des Mords. Nachdem sie die Ellen Walsh am Ufer abgesetzt hatten, kehrten sie nach einem unbesuchten Punkt bei Carrickafoyle zurück, wo das Mordwerkzeug, eine Flinte, und ein Strick versteckt lagen. Damit und mit dem nichts ahnenden Schlachtopfer fuhr Sullivan in dem Boot auf dem Strom hinaus. Der Herr blieb am Ufer. Nach einer Stunde etwa kam das Boot zurück und brachte Ellen Hanlon unbeschädigt wieder. „Ich meinte, ich hätt' mir's recht vorgenommen gehabt,“ sagte der Mordmensch in seiner bußfertigen Erklärung; „ich hob auch schon die Flinte, ihr's Hirn einzuschlagen; wie ich ihr aber in ihr unschuldig Gesicht schaute, konnt' ich's nicht über's Herz bringen.“ Diese Entschuldigung machte jedoch auf den unbarmherzigen Gebieter keinen Eindruck. Er setzte Sullivan tüchtig mit Branntwein zu, und schickte ihn wiederum auf seine Mordsendung ab; das Gewehr ward abermals gehoben, und — das Uebrige ist bereits erzählt.

Druckfehler im ersten Theil.

Seite	14	Zeile	8 v. o.	lies	baarhäuptig statt baarhäuptlig.
"	16	"	2 v. o	"	ihnen statt ihm.
"	48	"	4 v. u.	"	Danny statt Denny.
"	94	"	15 v. o.	"	Kalksteine statt Kalkstein.
"	123	"	4 v. o.	"	hatte statt hatten.
"	138	"	13 v. u.	"	ihre Gesellschaft statt Ihre Gesellschaft.
"	156	"	8 v. o.	"	sollte sie statt sollte er.
"	173	"	8 v. u.	"	Larry Kett statt Barry Katt.
"	173	"	8 v. u.	"	streiche: „schon".
"	198	"	4 v. u.	"	Batt statt Bett.
"	208	"	2 v. u.	"	Stute statt Stube.
"	235	"	4 v. o.	"	streiche: „junge" vor „Herr".
"	238	"	4 v. o.	"	vergingen statt gingen.
"	242	"	14 v. o.	"	vergingen statt gingen.
"	252	"	1 v. u.	"	Kinderei statt Kindereien.
"	256	"	11 v. o.	"	eingepfählt statt eingepfühlt.
"	288	"	7 v. u.	"	eine statt einen.
"	296	"	15 v. u.	"	hervorbringen statt vorbringen.
"	302	"	13 v. o.	"	ehren statt verehren.
"	317	"	1 v. o.	"	wag' statt wag,.
"	318	"	3 v. o.	"	Verzweifelns statt Verzweifeln.

Druckfehler im zweiten Theil.

Seite	14	Zeile	11	v. o.	lies Glücksfreude statt Glücksfreuden.
"	52	"	6	v. o.	" Spornrädchen statt Sporrädchen.
"	59	"	7	v. u.	" langsamem statt langsamen.
"	97	"	14	v. o.	setze ein Comma hinter „Weh".
"	99	"	5	v. o.	lies dem statt den.
"	99	"	12	v. u.	" vorkommt statt verkommt.
"	111	"	12	v. u.	setze „die" vor „Bäume".
"	135	"	4	v. o.	lies Einem statt Einen.
"	180	"	14	v. o.	" mildes statt mild.
"	183	"	9	v. o.	" angebunden statt ungebunden.
"	191	"	10	v. u.	" welchem statt welchen.
"	195	"	16	v. o.	setze ein Comma hinter „hatte", statt des Punktes.
"	224	"	14	v. u.	lies erlebten statt verlebten.
"	231	"	2	v. u.	" einfältiger statt einfältig.
"	251	"	14	v. u.	" schnitt' statt schnitt.
"	257	"	4	v. u.	" traktableres statt traktablers.

Wern

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Griffin, Gerald,

Die Schulfreunde

Bd.: 2. Theil

Stuttgart ; Tübingen 1848

P.o.angl. 101 t-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746306-0